BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eberlein, Johann Michael / Reitzenstein, Wolf Ehrenfried von, 1712-1778 /
Hofer, Andreas [Kupferstecher] [Illustrator]

Der vollkommene Pferde-Kenner nebst einem vollständigen Register derer
unter verschiedenen Namen bekannten Arzney-Mittel

Bd.: 2

Uffenheim 1764

Res/4 Oecon. 278 t-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11190229-5
VD18 90254279

Des

vollkommenen

Pferde-Kenners

Zweeter Theil,

welcher in ſich hält

wie man alle Krankheiten an denen Pferden erkennen und mit denen bewährteſten Mitteln heilen ſoll, wobey eine Anweiſung zu finden iſt, die nach Apotheker-Kunſt geſchriebenen Recepte zu verſtehen, nebſt einem vollſtändigen Regiſter derer unter verſchiedenen Namen bekannten Arzney-Mittel.

1764.

Erſter Abſchnitt,

Die Chirurgiſchen Operationen betreffend.

Das I. Kapitel. Vom Aderlaſſen.

Wann es ſchon richtig iſt, daß das Leben eines Thieres in ſeinem Blut ſey, ſo iſt doch die Folge unrichtig, welche man daraus ziehen wollte, daß ein Thier deſto mehr Leben haben müſſe, je vollblütiger es iſt. Nicht die Menge des Bluts, ſondern der ordentliche Umlauf deſſelben iſt dienlich zum Leben. Wann es nun zu viel Blut hat, ſo kan ſich dieſes allzu viele Blut ſelbſt in

ſeiner Bewegung hinderlich ſeyn, und es kan alſo vielmehr zur Erhaltung des Lebens gehören, wann man ihm von ſeinem Blut etwas benimmt, als daß es dem Leben ſchaden ſollte. Die Natur weiſet ſelbſt darauf, daß eine Aderläſſe zuweilen nöthig ſey. An manchen Pferden, welche eine gute Natur haben, mahnet ſie ſo merklich zu dieſer Abſonderung des allzu vielen Geblüts, daß ſie ein Jucken verſpühren, welches nicht nachläſſet, als bis ſie ſich die Ader an dem Ort aufgebiſſen haben, wo ſie das Jucken verſpühret hatten. Sollen nun andere Pferde eben dieſe Hülfe haben, welche von ihrer eigenen Natur nicht dazu gemahnet werden, ſo iſt es nöthig, daß man ihnen hierinnen zu Hülfe komme.

Es giebt aber ſehr viele Fälle, in welchen eine Aderläſſe ungemein viel nutzet. Dann nicht nur, wann es zu viel Blut hat, ſondern auch, wann es ein verderbtes Blut hat, kan dadurch geholfen werden. Es kan ſich leichter ein beſſeres Blut einfinden, wann das verderbte ſo viel als möglich weggeſchaffet worden iſt. Aber hiemit ſoll keineswegs der Misbrauch vertheidiget werden, wann einige bey einer jeden Krankheit dem Pferd zur Ader laſſen. Man kan darinnen ſo wohl zu viel thun, als zu wenig.

Weil man das Aderlaſſen für ein allgemeines Mittel bey denen Krankheiten der Pferde gehalten hat, mag es daher gekommen ſeyn, daß man alle Schmiede für Roß-Aerzte hielt, weil ſie ſich dieſer Verrichtung angemaſſet haben. Wie verkehrt es aber ſey, einen für einen vollkommenen Arzt zu halten, der doch nichts kan, als aderlaſſen, iſt daraus abzunehmen, weil in vielen Fällen eine Aderläſſe mehr ſchaden kan, als nutzen. Eine Arzney zu verordnen erfodert auch eine weit gröſſere Einſicht in die Zergliederung des Pferds, als erfordert wird eine Ader zu treffen. Hieraus wird ſich jetzo ein jeder dieſe Regel ziehen, daß er ſein Pferd keinem ſolchen Schmied zur Arzney anvertrauen dörfe, welcher nicht mehr Erkenntnis von der Natur des Pferdes hat, als daß er nur die Lage ſeiner Adern weiß, wo man ihm laſſen darf. Dieſe Adern ſind leicht zu merken; zumal da es nur einige an dem Pferd ſind, welche man läſſet. Dann weil die gar kleinen Adern am Pferd zu wenig Blut auslaſſen würden, und die gar groſſen hingegen zu viel, daß man es nicht ſo leicht wieder ſtillen könnte, ſo werden nur gemeiniglich ſolche geöfnet, welche von mittelmäßiger Gröſſe ſind, nemlich die Licht-Ader, welche vornen am Kopf iſt; die Lung-Ader, welche am Hals iſt; die Bug-Ader, welche vornen an der Bruſt iſt; die Spor- oder Herz-Ader, welche hinter dem Gurt am Bauch iſt; die Schrank-Ader, welche ſich inwendig an denen Schenkeln befindet; die Strahl-Ader, welche im Huf iſt, wie auch die Zähen-Ader; der dritte Kern oder Staffel, welches die Ader oben am Gaumen

men iſt; auch über und unter der Zungen werden die Adern gelaſſen; endlich auch am Schwanz. Es giebt aber an allen Theilen Adern, ſo wohl Puls-Adern (Arteriae) als zuruck gehende Adern (venae), und dieſe beyden Arten werden am beſten geöfnet mit einem Aderlaß-Schnepper; es geſchiehet aber auch mit einem Laß-Eiſen, mit einer Lanzette, und an gewiſſen Theilen, ſonderlich mit einem Gems-Horn.

Ob gleich das Blut in allen Adern herum kommt, und es daher abergläubiſch iſt, wann man ſich einbildet, dieſe oder jene Ader ſey allein gut zu laſſen bey dieſer oder jener Krankheit, ſo iſt es doch nicht allemal gleichgültig, wo man laſſe. Wann das Uebel, für welches die Aderläſſe dienen ſoll, am vordern Theil des Pferdes iſt, ſo läſt man ihm am hintern Theil die Schrank-Ader oder die Spor-Ader. Iſt es an dem hintern Theil, ſo läſt man ihm vorne am Hals, oder Arm. Wann man ſich aber nicht zu befürchten hat, daß ſich das Uebel verziehen und an einen andern Ort hinſetzen werde, ſo kan man allemal am Hals zur Ader laſſen; es mag ſolches ſitzen, wo es will.

Wann man dem Pferd an dem Hals zur Ader läſſet, ſo thut man eine Schnur um den Hals, ſo nahe an dem Widerriſt und an denen Schultern, als man kan. Dieſe ziehet man nur mit einer laufenden Schleife zu, damit ſie leicht kan wieder aufgemachet werden, wann dem Pferd eine Ohnmacht ankommen ſollte; man darf ſie deswegen auch nicht zu feſt zuziehen, damit das Pferd nicht betäubet werde und nieder falle, wann ihm die Adern zu feſte zugezogen wären. Dem Pferd thut man auch einen Strick in den Mund und ziehet ſolchen hin und her, oder man thut ihm ein Holz durch den Mund, damit die Adern durch die Bewegung der Kinnbacken auflaufen. Siehet man, daß die Ader genug mit Blut angefüllet iſt, ſo kan man den Schnepper darüber halten, und die Ader treffen. Iſt genug Blut heraus gelaſſen worden, ſo muß man den Ort einen Daumen breit herum, wo die Ader geöfnet worden iſt, ausdrücken, indem man mit der Schnur darüber hin fähret, welche zum Zuziehen gebrauchet worden iſt. Dieſe Vorſicht iſt nöthig, weil das geronnene Blut, ſo darinnen zuruck bliebe, Entzündung und Geſchwür und im heiſſen Sommer ſo gar den Krebs verurſachen könnte. Hernach drücket man die Lippen der Wunde, welche man gemacht hat, zuſammen, ſticht mit einer Nadel durch, nimmt 5. bis 6. Haare aus dem Schweif zuſammen, wickelt ſie darum und knüpfet ſie mit einem doppelten Knopf zu. Der Ort, wo man an dem Hals zur Ader läſſet, iſt vier Finger breit unter der Gabel, das iſt unter denen zwey getheilten Enden der Ader. Man ſiehet ſie gar deutlich an dem Hals. Beſſer oben hätte man nur eine kleine Ader; und beſ-

ſer unten müſte man durch vieles Fleiſch, bis man zur Ader käme. Es iſt alſo der rechte Ort zur Aderläſſe ohngefähr zween bis drey Finger breit unter dem Ort, wo der Winkel des untern Kinnbackens angehet.

Man kan dieſe Aderläſſe auch vornehmen, ohne einen Strick umzuthun; wie man dann dieſen Strick gar nicht herum thun darf, wann an dem Ort ein offener Schade wäre, an welchem der Strick zugezogen werden ſollte. In ſolchem Fall darf man nur von einem andern ſo viel Haut, als er in die Hand nehmen kan, unten bey der Kehle ergreifen und ſtark anziehen laſſen; damit die Ader auflaufe, welche man öfnen will. Wann ſie genug aufgeloffen zu ſeyn ſcheinet, ſo kan man ſie mit dem Aderlaß-Schnepper ſchon treffen.

Unter der Zunge zu laſſen, brauchet man keine Schnur. Man ziehet nur die Zunge ſachte gegen ſich, damit man ſie nicht heraus reiſſet, dann es iſt die Zunge in keinem Thier ſo leicht ausgeriſſen als in dem Pferd, hernach wendet man die Zunge ein wenig um, wiſchet ſie mit einem feuchten Schwammen ab, und reiſſet mit einem ſcharfen Inſtrument unter der Zunge eine Ader auf. Dieſe läſſet man bluten, ſo lang es mag; dann das Blut ſtillet ſich hier ſelbſt und laufet nicht lang. Dieſe Aderläſſe nimmt man gemeiniglich für den Feivel.

Am Gaumen öfnet man die Ader in der dritten oder vierten Furche mit einem Gems-Horn, oder zugeſpitzten Stück von einem Hirſch-Geweih. Es geſchiehet aber zu früh nüchtern, wann das Pferd den Mund noch nicht mit Futter angefüllet hat. Muß man das Blut ſtillen, ſo nimmt man leinen Faſern und ſtreuet Vitriol darauf; dieſes thut man an die Wunde, und über dieſes noch einen groſſen Bündel Werg, welchen man daran erhält vermittelſt eines Bandes, das oben über die Naſe zugeknüpfet iſt. Hernach hängt man das Pferd mit der Halfter auf beyden Seiten ein wenig hoch, und läſſet es 5. bis 6. Stunden ſtehen, ohne es los zu binden, und ohne die Wunde aufzumachen. Dieſe Aderläſſe iſt gut, wann das Pferd keine Luſt zum Freſſen hat, oder auch für den Froſch; dann ſie reiniget die Adern, welche dieſes Uebel verurſachet haben, weil ſie zu vollblütig waren.

Bey dem Aderlaſſen auf der innern Seite des Arms an einem von denen vordern Füſſen, braucht es kein Binden mit dem Strick, weil man die Adern ohne dies ſchon leicht ſehen kan, da ſie der Haut zugleich liegen. Nur muß man ſich in Acht nehmen, daß man ſie wohl auf der Mitte trift, die Wunde wird hier auch mit einer

Nadel

Nadel und mit denen Haaren vom Schweif verknüpfet, wie am Hals. Für Verſtauchung des Knies, der Schulter und dergleichen wird dieſe Aderläſſe vorgenommen.

Die Spor-Ader gehet nach der Länge über den Leib an der Seite hin, von dem vordern Theil des Pferdes an, bis zu dem hintern Theil. Sie iſt bisweilen ſehr groß, bisweilen kan man ſie faſt gar nicht wohl ſehen. Kan man ſie nicht wohl ſehen, ſo feuchtet man ſie durch einen Schwamm mit warmen Waſſer an. Davon wird die Ader aufgetrieben, daß ſie leicht kan geſehen werden. Sie wird aber für das Darm-Gicht geöfnet.

Bey der Ader auf der innern Seite der Schenkel hat man nicht nöthig ſie ſichtbarer zu machen, da ſie gleich geſehen wird. Sie wird gelaſſen für Verrenkung der Hüfte, der Ellenbogen oder der Lenden.

Die Aderläſſe am Schwanz geſchiehet für die Verrenkung der Lenden, indem man einen oder zween Knoten völlig abſchneidet, oder ein Creutz in den Schwanz ſchneidet, oder nur ſo viele Schnitte darein machet. Hat das Pferd einen Stutz-Schwanz, ſo machet man nur einen langen Schnitt auf der untern Seite und einen Quer-Schnitt am Ende, oder ein Paar Daumen breit von dem Ende entfernet. Bey allen dieſen Aderläſſen läſſet man ſo viel Blut heraus laufen, als heraus laufen kan; auſſer wann man zwey Knoten ſchneidet, ſo ſtillet man das Blut mit einem glüenden Eiſen, welches man an die Wunde hält. Man thut hernach Pech oder zuſammen gedrehtes Haar darauf, wo man es ſchon gebrannt hat, und brennt es hernach wieder.

Auf der Zähe läſſet man für Verrenkung der Schulter, für geſchwollene Füſſe, für Verbällung des Hufs und dergleichen. Dabey wird alſo verfahren: Das Huf-Eiſen wird herab gethan, und der Fuß wird ſo dünn ausgewirket, als wann man ihn beſchlagen wollte. Mit dem Eck des Werk-Meſſers aber wird eine Hölung gemachet, ſo breit als ein halber Gulden iſt. So bald man das Blut wahrnimmt, muß man das Werkzeuch gelind gebrauchen; wann ſonſten die Wunde zu tief würde, ſo könnte eine Entzündung dazu kommen und ein kleines Geſchwür ſich anſetzen, welches lange fort naſſen könnte, wie es bisweilen zu geſchehen pfleget. Der Ort, wo dieſe Aderläſſe geſchiehet, iſt das Ende der Zähe und man muß ſich in Acht nehmen, daß man von dem Strahl entfernet bleibe. Ohngefähr zwey Pfund Blut kan heraus gelaſſen werden, hernach aber muß das Loch mit leinen

Fa-

Faſern, auf welches gemahlner Pfeffer und Salz geſtreuet worden iſt, verſtopfet worden. Noch über dieſes macht man hernach auch einen guten Umſchlag mit leinen Faſern, welcher breiter herum liegen muß als jener; um zu verhindern, daß ſich das Horn nicht vertrockne. Es wird hierauf das Pferd nur mit vier Nägeln beſchlagen; und ein Paar Schienen werden unter das Eiſen eingeſpreitzet, damit der Umſchlag daran bleibe.

Die Fälle, in welchen eine Aderläſſe vorgenommen werden ſoll, kommen unten vor bey jeder Krankheit, wo ſie nützlich ſeyn kan.

Das 2. Kapitel.

Vom Verbinden oder Verhalten der Adern.

Die Fälle, in welchen die Adern verbunden werden müſſen, ſind ebenfalls unten unter der Heilung derer Krankheiten zu ſuchen. Hier ſoll nur beſchrieben werden, wie man dabey verfähret. Es werden faſt an allen Theilen des Leibes Adern verbunden, nachdem man es nur an einem oder dem andern Theil für nöthig hält. Es werden die Augen-Adern verbunden; die Adern an denen Aermen der vordern Füſſe ſechs Finger breit über dem Knie; die Adern am hintern Knie; und die Ader neben an der Seite des Feſſels. Will man die Adern am Auge verbinden, ſo wirft man dem Pferd einen Strick um den Hals, als wann man ihm zur Ader laſſen wollte; damit die Ader am Auge aufgetrieben werde, als welche ein Zweig von der Ader am Hals iſt. Und damit es die Adern noch mehr auftreibe, thut man ihm etwas in den Mund, daß es die Zunge und den Kiefer bewege. Scheinet die Ader voll genug, ſo ſchneidet man die Haut nach der Länge über der Ader auf um die Ader blos zu machen. Alsdann machet man die Ader mit dem Gemshorn geſchickt los, indem man es unter die Ader ſchiebet und damit auf- und abfähret, ſo weit als ein Daume breit iſt. Das Gemshorn muß ein Ohr haben, daß man eine Seide darein fädeln kan, welche ſo oft genommen ſeyn muß, daß ſie ſo dick iſt, als ein Schuſters Drath, wann ſie zuſammen gedrehet iſt. Damit man es einfädeln könne, darf es nur an dem einen Ende mit Pech oder mit Fett gewichſet werden. Dieſes eingefädelte Gems-Horn thut man unter die Ader durch und macht mit einem doppelten Knoten den erſten Bund von der Seite, wo ſich dieſe Ader in die Ader am Hals begiebt. Wann dieſes geſchehen iſt, ſo machet man einen Viertels-Zoll von dem Bund weg einen

kleinen Ritz nach der Länge, daß das Blut darnach gehe, damit der Eigenthümer des Pferdes ſehe, daß die Ader gut verbunden ſey. Hernach macht man einen zweeten Bund, der wenigſtens ſo ſtark ſeyn muß als der erſte um das Blut aufzuhalten. Hierauf wird ein Pflaſter darüber geleget, um die Entzündung zu verhüten, und mit dem Pferd werden einige Aderläſſen vorgenommen, damit das Geblüt verringert werde, welches bisweilen eine ſtarke Geſchwulſt verurſachet. Die Seide läſſet man von ſich ſelbſt herab fallen, welches erſt nach einigen Wochen geſchiehet.

Will man dieſes am Arm vornehmen, ſo muß es an einem Ort geſchehen, der am wenigſten fleiſchicht iſt, nemlich ſechs Finger breit über dem Knie-Gelenk. Da braucht man nichts mit dem Strick zuzuziehen, weil dieſe Ader an ſich ſchon ſichtbar genug iſt. Eben ſo iſt es auch mit dem hintern Knie. Nimmt man es am Feſſel vor, ſo kan man einen Strick über den Feſſel oder über das Knie zuſammen ziehen. Nur an ſolchen Füſſen darf man das nicht thun, welche ſchon wirklich geſchwollen ſind.

Bey allem dieſen hat man ſich hauptſächlich in Acht zu nehmen, daß die Werkzeuche rein und wohl abgewiſchet ſind, welche dazu gebrauchet werden. Aus der Erfahrung hat man gefunden, daß die Pferde den Wurm bekommen haben, wann man unſaubern Werkzeuch dazu genommen hat. Dieſe Vorſicht iſt nöthig bey allen Operationen, welche auch ſonſten mit denen Pferden vorgenommen werden.

Das 3. Kapitel.

Vom Fontanell.

Wie man es zur Geſundheit des Pferdes thut, wann man ihm von ſeinem Blut etwas benimmt durch das Aderlaſſen; ſo geſchiehet es auch manchmal, daß ihm mit Fleiß eine offene Wunde gemachet wird, durch welche man ihm die böſen Feuchtigkeiten heraus zu bringen ſucht, welche ihm zum Untergang gereichen würden, wann ſie bey ihm blieben. Dieſes thut man durch die Fontanelle.

Eine Art des Fontanells (Seton) iſt dieſe; wann man ein Trumm von einer Schnur, welche von halb Hanf und halb Haaren gemachet iſt, oder ein Trumm

Leder, oder ſonſten ſo etwas, zwiſchen Haut und Fleiſch durch eine Oefnung ſchiebet und durch eine andere Oefnung wieder heraus ziehet; um der Materie einen Ausgang zu verſchaffen, welche an einem Ort eingeſchloſſen war.

Die andere Art (l'ortie) iſt, wann man ein geſchmiedetes Eiſen, oder eine Feder, oder auch ein Trumm von einer Schnur, oder Leder nur in eine Oefnung thut und nicht durch eine andere Oefnung wieder heraus ziehet. An verſchiedenen Theilen des Leibes werden dem Pferd Fontanelle angeſetzet, als oben auf dem Kamm, unter der Mähne, auf dem Widerriſt und ſonſten noch an mehrern Orten.

Das Haupt-Fontanell iſt auf der Schulter. Aus der Beſchreibung, wie man bey dieſem verfähret, kan man ſich die andern deſto leichter vorſtellen. Dabey verfähret man aber alſo: Hat ein Pferd ſtarke Schultern, ſo reibet man es mit einem Bimsſtein oder Ziegel-Stein, oder mit einem andern harten Körper, damit die Haut leichter abgehet. Das Pferd muß man aber dabey auf einem Stroh hingeworfen haben. Hernach ſchneidet man mit einem ſcharfen Meſſergen die Haut über die Quere, drey Finger breit über dem Gelenke des Ellenbogens. Sondert alsdann die Haut mit einer glatten und polirten Spatel von dem äuſſern Theil der Schulter ab, indem man bis zu dem Widerriſt damit hinauf fähret und auch nach der Länge und Breite vor und hinter die Schulter kommt, damit ſich das ſcharfe Geblüt und Schleim in dieſem Raum ſammle. Hierauf ſchiebet man mit der Spatel ein zuſammen gebogenes Leder hinein, welches achtzehen Zoll lang und ohngefähr über einen halben Zoll breit iſt. Damit dieſes Leder nicht heraus gehen kan, ehe man es ſelbſt heraus zu thun begehret, machet man bey dem untern Theil des Schnitts mit der Spatel einen kleinen Einſchnitt zwiſchen Haut und Fleiſch, um dahin das Ende von dem Leder, welches heraus ſiehet, anzubringen.

Die andere Art (Seton) geſchiehet alſo, daß man an dem obern Theil der Schulter eine Oefnung dagegen machet und ein viel längeres Trumm Leder, oder eine Schnur von halb Hanf und halb Haaren durch dieſe beyden Oefnungen ziehet. Dieſes Leder oder Schnur muß alle Tage ſo weit heraus gezogen werden, daß es kan gereiniget, und wieder mit friſchen Eiter ziehenden oder ähnlichen Salben beſtrichen werden. Iſt man aber nur nach der erſten Art verfahren, ſo beſtreichet man das Leder oder was es ſeyn mag nur im Anfang mit einer Eiter ziehenden Salbe, und läſſet es an einem Ort vierzehen Tage oder drey Wochen lang unverrucket.

So lange ein Pferd ein Fontanell hat, darf es ſich nicht niederlegen, damit die Feuchtigkeit einen beſtändigen Ablauf haben; aus dieſer Urſache muß es mit einer Kette höher angehänget werden, als es ordentlicher Weiſe angehänget iſt. Es iſt aber bekannt, daß ein Pferd auch gar wohl im Stehen ſchlafen kan. Das ordentliche Futter darf man einem ſolchen Pferd auch nicht geben; ſondern an Statt des Habers giebt man ihm Kleyen und Stroh, und zum Trinken giebt man ihm Kleyen-Waſſer. Nach der Operation ſchmieret man die Schulter wieder mit Salbe, oder mit Roſen-Oel und Brantwein, und an denen folgenden Tagen thut man eine Auflage darauf, welche eine auflöſende und ſtärkende Kraft hat; ein ſolches iſt das rothe Pflaſter, wovon unten zu ſehen iſt, oder wann das nicht zu haben iſt, ſo dienet auch ein gemeines Pflaſter darzu. Zu einem jeden muß man noch einen viertels Schoppen Brantwein thun.

Muß ein Fontanell auf dem Nacken, am Hals, auf denen Nieren oder ſonſten angeſetzet werden, ſo machet man nach der Gröſſe eines ſolchen Theils auch die Oefnungen groß oder klein; wie auch die Haut weiter herum abgelöſet wird oder nicht. Bisweilen thut man auch eine mit Haaren geſponnene Schnur durch eine Geſchwulſt, und in ſolchem Fall hat die Materie ſchon ſelbſt die Haut von dem Fleiſch abgeſondert, daß man nicht nöthig hat mit der Spatel die Haut vom Fleiſch loszumachen.

Es ſcheinet, daß diejenigen nicht unrecht haben, welche vorgeben, daß durch dasjenige Verfahren, welches bisher beſchrieben worden iſt, nur die Schulter oben ausgetrocknet werde. Da nun dieſes Verfahren nur für Verrenkungen und verdrehte Schultern geſchiehet, ſo geben ſie mit gutem Grund vor, daß die Schnur der Materie keinen hinlänglichen Ausgang verſchaffe, wann ſie oben durchgezogen wird; weil ſich das ausgetretene Blut zwiſchen dem Schulter-Blat und zwiſchen denen Rippen ſammlet, wann ſich das Schulter-Blat von den Rippen entfernet hat, und nicht zwiſchen der Haut und dem Schulter-Blat. Es wären deswegen die beyden folgenden Arten zu verfahren in der That beſſer, wann nicht ſo viele Gefahr dabey wäre. Die eine Art iſt, daß man eine von Haaren geſponnene Schnur um den Rand des Schulter-Blats gehen laſſe, oder wenigſtens halb um dieſen Rand herum. Die andere Art beſtehet darinnen, daß man in der Schulter unten einen Einſchnitt machet, und damit unter dem Gelenke des Ellenbogens über dem Arm anfängt, und mit der Spatel eben ſo unter dem Schulter-Blatt herum fähret, wie ſie nach dem obigen

Verfahren über dem Schulter-Blatt herum geführet wird. Es iſt dieſe Art zu verfahren ſehr wohl ausgedacht; dann dadurch wird das Uebel bey ſeinem Urſprung angegriffen, und denen Feuchtigkeiten, welche ſich zwiſchen die Schulter und den Leib eingeſenket haben, wird ein Ausfluß verſchaffet. Aber weil es zu befürchten iſt, daß man einen Zweig von der Ader treffen könnte, welche ſich unter das Schlüſſel-Bein begiebt, ſo muß dieſe Verrichtung von einem Mann geſchehen, der die Lage dieſes Zweiges und übrige Beſchaffenheit an dieſem Theil wohl weiß, ſonſt müſte ſich das Pferd zu Tod bluten. Wann es aber von einem geſchickten Mann iſt angefangen worden, ſo hat man ſich gute Wirkung davon zu verſprechen. Das Eiter fängt von denen erſten Tagen an aus der Oefnung zu flieſſen, welche man gemachet hat. Es kommet aber das viele Eiter alsdann her von denen Faſern, welche durch die Spatel zerriſſen und zerſtöret worden ſind; und es flieſſet dieſes Eiter fort, ſo lange bis dieſer Theil wieder hergeſtellet iſt.

Das 4. Kapitel.

Vom Brennen.

Wer es nicht weiß, wie nöthig und heilſam es in vielen Fällen ſey das Pferd mit einem glüenden Eiſen zu brennen, der hält dieſes Verfahren mehr für eine Grauſamkeit als für eine wohl gemeinte Bemühung dem Pferd zu helfen, zumal wann er ſiehet, daß man das Pferd an dem Ort brennet, wo es einen Schaden hat. Wer aber ſchon erfahren hat, wie viel gutes durch das Brennen an einem beſchädigten Pferd gemachet werde, der geſtehet, daß nichts ſo viele Uebel an denen Pferden abhelfen könne, als eben dieſes Brennen. Man kan das Brennen faſt in denen nemlichen Fällen anbringen, als man die Fontanelle anſetzet. Es wird auch überhaupt das Brennen aus eben ſolchen Urſachen vorgenommen, als die Fontanelle gebrauchet werden; nemlich, wann eine auſſerordentliche Geſchwulſt vorhanden iſt, die von einem Austritt der Säfte her kommet, welche den Ort verderben und zu Grund richten, wo ſie an einem Ort bleiben; oder wann ſie an einem unrechten Ort ſind, ſo hindern ſie die Bewegung der Theile. Es hat aber das Brennen dieſen Vorzug noch vor dem Fontanell, daß es mehr eingeſchränkt iſt, und nicht weiter eindringet, als man es haben will. Es wird auch nichts damit verderbet als das äuſſere. Auſſer wann man ſich deſſen bedienet, die Geſchwüre zu öfnen, als die Kamm-Schäden, die Geſchwulſten auf dem Widerriſt und dergleichen. Wiewohl in ſolchen Fällen das Verderben nicht

von dem Brennen herkommet, ſondern die Materie, welcher man den Ausgang damit verſchaffet, hat vorher ſchon alle ſolche Unordnung gemachet.

Dieſes einzige ſollte nur noch bey dem Brennen ſeyn, daß man die Brand-Flecken wieder weg bringen könnte, welche davon zurück bleiben. Es erwecket dieſes vielen einen Verdacht, wann ſie ſehen, daß ein Pferd ſchon hie und da iſt gebrannt worden; wann ſchon nichts dabey mehr zu befürchten iſt. Es ſiehet auch nicht gut aus, wann es überall herum Brandflecken hat. Wiewohl man das üble Anſehen dadurch verringern will, daß man gemeiniglich gut gezeichnete Figuren aufbrennet. Solche Figuren ſind nun unterſchiedlich, weil man nicht nöthig hat einmal ſo viel an dem Pferd zu brennen, als das andere. Bisweilen brennet man nur kleine Linien auf, bisweilen Puncte, runde Platten, Sterne; wann der Schade groß iſt, ſo brennet man ihm ſo etwas auf, das einem Laubwerk ähnlich iſt, oder man macht nur ein Feuer-Rad, indem man zuerſt mit einem rothwarmen Meſſer einen Kreis machet und hernach mit eben dieſem Meſſer Striche darein machet, und endlich zwiſchen dieſe Striche Puncte einbrennet. Je nachdem man dergleichen Figuren aufbrennen will, nachdem iſt auch das Eiſen, welches dazu gebrauchet wird, entweder ſpitzig oder wie ein runder Knopf, oder wie ein ebener Knopf oder wie ein S geſtaltet. Wann man um das Blut zu ſtillen die Adern brennet, an Statt daß man ſie verbinde, ſo geſchiehet dieſes mit einem glüenden Meſſer, indem man damit auf die Ader ein Kreutz oder einen Stern machet; oder indem man zwey kleine Striche darüber machet. Das Brennen iſt in der That nicht ſo ſchmerzhaft und gefährlich, als das Verbinden der Adern; dann es machet keine ſo groſſe Entzündung, beſonders an denen Füſſen, welche manchmal ſo dick aufgelaufen ſind, als ein Menſch um den Leib iſt, welches aber bey dem Brennen niemals geſchiehet; überdies hat man ſich dabey nicht zu befürchten, daß das Pferd den Wurm bekommen könne.

Die Geſchwüre ſticht man mit ſpitzigen glüenden Eiſen auf, inſonderheit auf dem Widerriſt, für den Kamm-Schaden, auf denen Nieren, und an denen Orten, wo Blaſen auffahren, wann Eiter da iſt. Auf die Schulter für die Verrenkung oder auf die Hanken für die Gewalt, welche das Pferd daran erlitten hat, kan man eine gröſſere Figur oder ein Rad brennen. Wann ſich auf der Krone das Eiter in die Haare ſetzet, oder wann man das Horn ausbreiten will und ihme wieder Nahrung verſchaffen, ſo ſetzet man kleine Striche an. Bey einer Horn-Kluft ſetzet man ein glüendes Eiſen auf in der Geſtalt eines s um die

zween abgeſonderten Theile wieder durch ein neues Horn zu vereinigen, welches nach dem Brennen ſich einfindet. Dieſes neue Horn, welches von denen klebrichten Säften her kommt, iſt viel zärter, und kommet an Statt des Horns, welches herunter gegangen iſt. Es iſt nicht ſo trocken und zerbrechlich, als das alte Horn, und läſſet folglich dem alten Horn, welches zerſpalten iſt, die Zeit ſich durch die Hülfe guter Mittel, welche man dabey anwendet, wieder zu vereinigen; oder vielmehr das Horn ſelbſt dienet als etwas klebrichtes die Zertheilung wieder zu vereinigen. Für den Spath und dergleichen brennet man ein Laub oder ſo etwas.

Wie überhaupt das Feuer ein unvergleichlich nützliches Element iſt, wann man recht damit umgehet, und hingegen das gefährlichſte Element wird, wann man unvorſichtig damit umgehet; alſo kan es auch an denen Pferden zum gröſten Verderben ausſchlagen, wann man nicht die nöthige Behutſamkeit dabey hat. Und zwar muß man folgendes dabey in Acht nehmen:

Erſtlich, wann eine Entzündung an dem Schaden iſt, ſo muß vorher dieſer Entzündung durch lindernde Mittel abgeholfen werden, ſonſt könnte es ſich durch das Brennen noch mehr entzünden.

Zweytens, darf das Eiſen niemals in Stein-Kohlen glüend gemachet werden, weil dieſe Kohlen zu viel Schwefel bey ſich haben, daß ſie zu ſehr hitzen und die Schärfe an dem Eiſen wegbrennen, ſo, daß es ſich nicht mehr gleich aufbrennet. Es müſſen Holz-Kohlen ſeyn, in welchen die Eiſen glüend gemachet werden; und darinnen müſſen mehr Eiſen zugleich glüend gemachet werden, als eines, damit man ſie gleich alle bey der Hand habe und das Brennen geſchwind auf einander geſchehen könne.

Drittens, darf das Eiſen nur roth-warm ſeyn und keines Wegs weis-warm.

Viertens ſoll das Eiſen nicht zu anhaltend und auch nicht zu gelinde aufgedrucket werden. Man darf nicht durch die Haut durchbrennen, aber auch noch nicht zufrieden ſeyn, wann man nur die Haare gebrannt hat; ſondern man muß ſo lange anhalten, bis das Fleiſch eine braune Farbe bekommen hat. Hat man das Pferd auf denen Füſſen gebrannt, ſo darf man es nicht marſchiren laſſen, als bis der Grind abgefallen iſt. Es hinket ein Pferd, welches vorher gehinket hat, bisweilen ein Jahr lang nach dem Brennen, und bisweilen noch länger. Dieſes darf den Eigenthümer nicht ungeduldig machen. Obgleich die Wirkung des

Bren-

Brennens langſam iſt, ſo wirket es doch ganz gewiß, und wann es auch das Uebel nicht völlig hebet, ſo machet es doch, daß es nicht ärger werden kan. Nach dem Brennen reibet man gleich den gebrannten Ort mit Honig und Schweins-Schmalz, oder mit Honig und Brantwein, oder Schreib-Dinte. Oder man thut eine Salbe darauf, welche beſtehet aus gleichen Theilen von gelben Wachs und von ſchwarzen Pech, welches unter einander zerlaſſen worden iſt, und leget darüber ein gebranntes Tuch, oder gebrannte Beine, oder gebrannte Schuh-Sohlen. Das Honig und der Brantwein aber machen keinen ſo groſſen Grind. An denen folgenden Tägen thut man vierzehen Tage lang Heilwurz-Salbe oder Roſen-Salbe darauf. Eine ſehr gute Salbe auf den Brand ſoll dieſe ſeyn, wann man 1. Pfund friſchen Hüner-Miſt zerſtöſſet und 1. Pfund Salbey zerhacket, und hernach dieſe zwey Dinge unter einander in einen irdenen Hafen thut, alsdann noch 2. Pfund Schweins-Schmalz dazu hinein läſſet, den Hafen hernach wohl zudecket, und ſolches auf einem Kohl-Feuer vier bis fünf Stunden lang mit einander kochen läſſet. Dieſes wird hernach alſo heiß durch ein grobes Tuch gelaſſen und als eine Salbe auf den Brand aufgehoben. Sie wird nur mit einer Feder auf einen jeden Brand-Flecken gelind geſtrichen.

Fünftens, muß man nach dem Brennen gleich dafür ſorgen, daß ſich das Pferd nicht reiben oder beiſſen kan, dann ſie thun ſolches manchmal ſehr ſtark. Um dieſes zu verhindern, legt man ihm Spannketten an, oder man macht ihm auf der Seite des Munds eine Stange mit dem einen Ende an die Halfter an, und hänget das andere Ende der Stange an den Gurt der Decke, dadurch wird es hernach verhindert, daß es den Kopf nicht auf die Seite herum wenden, und daſelbſt den Schaden aufbeiſſen kan. Hat es ſich aber den Schaden durch das Reiben oder durch das Beiſſen ſchon aufgeriſſen, ſo muß man da zu Hülfe kommen und täglich einmal auf die Wunde calcinirten Alaun, calcinirtes und zu Pulver gemachtes Vitriol- oder Wund-Waſſer thun, oder auch Scheide-Waſſer, das ſchon einmal iſt genutzet worden.

Sechſtens, muß man ſehen, ob das Brennen genug ausgerichtet habe. Wann es nicht genug ausgerichtet hat und die Wunden gar zu geſchwinde wieder verheilen, ſo darf man nur einen Penſel in Vitriol-Oel eintunken und damit ein Paar mal die Brandflecken überſtreichen. Dadurch wird der Brand wieder rege gemacht, daß er die gehörige Wirkung hat.

Sie-

Siebentens, wann hingegen der Brand allzu ſtarken Eindruck gemachet hat, ſo wäſchet man die Brandflecken mit Wund-Waſſer, oder mit abgenutzten Scheide-Waſſer täglich ein- oder zweymal.

Hier iſt endlich noch dieſes zu bemerken, was man bey allen dergleichen Operationen in Acht nehmen ſoll. Wann das Pferd in Sommers-Zeit, oder im Herbſt von denen vielen Mucken allzuſehr geplaget werden könnte, muß man dieſes Brennen nicht vornehmen, wo nicht eine wichtige Urſache vorhanden iſt, daß es ohne Gefahr nicht kan aufgeſchoben werden. Vielmehr muß ſolches zu einer Zeit geſchehen, da es nicht ſo viele Mucken oder gar keine giebt. Dann wann ſich das Pferd vor denen Mucken zu erwehren bemühet, ſo könnte es ſich durch ſeine Bewegungen an denen gebrannten Wunden beſchädigen: wie ſich dann die Mucken auch häufig auf die Wunden ſelbſt hinſetzen. Das Pferd ſoll auch darauf nicht gleich wieder zur Arbeit angehalten werden, ſondern im Stall ſtehen bleiben, und wer es thun kan, der mag es hernach auch eine Zeitlang auf die Weide laſſen.

Das 5. Kapitel.

Von denen Arten, wie man dem Pferd Arzneyen eingiebt.

So lieb als einem jeden Thier die Geſundheit iſt, ſo eckelhafft kommen ihm die meiſten Mittel vor, durch welche ſeine Geſundheit wieder hergeſtellet werden ſoll. Die Urſache davon lieſſe ſich leicht aus dem Zwang erklären, welche die Arzney-Mittel der verderbten Natur anthun, bis ſie ſich wieder zu einer guten Natur eingerichtet hat. Aber es iſt in dieſem Kapitel nur nöthig zu zeigen, wie man es anſtellen müſſe, wann dem Pferd etwas beygebracht werden ſoll, das es von ſich ſelbſt nicht nehmen würde.

Wann es ein Trank iſt, den man ihm beybringen ſoll, ſo hebt man dem Pferd den Kopf vornen in die Höhe, hält ihm den Mund mit einem Knebel offen, und läſſet den Trank ganz ſachte durch ein Horn in den Mund hinunter laufen. In gewiſſen Krankheiten, bey welchen der Mund nicht kan geöfnet werden, thut man ihm das Horn in die Naſe, ſo laufet hernach der Trank durch die Höle des Gaumens in den Mund. Wann Geſchwüre in der Naſe ſind, welche gereiniget

ſiget werden müſſen, wie bey denen Drüſen und beym Roz, ſo muß man in die Naſe eingieſſen. Wann auch kein Geſchwür in der Naſe iſt, und das Pferd den Mund wohl aufmachen könnte, ſo bedienet man ſich doch lieber dieſer Art, daß man die Arzney durch die Naſe eingieſſet, als durch den Mund; weil das Pferd bey Eingieſſung durch den Mund den Kopf höher halten muß, als, wann es durch die Naſe eingegoſſen wird, welches ihm zu unbequem und gefährlich seyn möchte.

Wann ihm Pillen eingegeben werden ſollen, ſo wird auch der Mund mit einem Knebel offen gehalten, die Zunge mit der Hand angefaſſet, und ſo legt man die Pillen auf die Zunge und ſtöſſet ſie mit einem Holz, daß ſie in den Hals hinunter rollen. Sollten die Pillen nicht leicht hinunter wollen, ſo darf man nur vorher etliche Tropfel Oel auf die Zunge fallen laſſen, damit ſie leichter hinab gehen, und wann es die Pillen bekommen hat, ſo läſſet man auch auf der Zunge ein Gläsgen Wein hinab flieſſen, um die Pillen gar hinunter zu bringen. Bey ſolchem Eingeben muß man in Acht nehmen, daß man den Kopf des Pferdes nicht zu hoch in die Höhe halte, wie ſchon erwähnet worden iſt, weil es ſich in ſolcher Stellung eher würget. Zweytens, wann das Pferd huſtet, ſo muß man mit dem Trank oder mit denen Pillen ein wenig einhalten, und den Kopf herab laſſen; dann es könnte ihm etwas in die Luft-Röhre kommen, und es erſticken. Drittens darf die Zunge nicht ſtark angezogen werden, weil man ſie ſonſt heraus reiſſen könnte. Viertens ſoll die Arzney nicht zu geſchwind hinunter gelaſſen werden, damit es nicht davon erſticke. Fünftens darf das Pferd vier bis fünf Stunden lang darauf nichts zu freſſen bekommen.

Es iſt aber noch eine Art übrig, durch welche einem Pferd Arzney kan beygebracht werden, und ſie iſt die beſte Art, wann die Arzney alſo beſchaffen iſt, daß ſie auf ſolche Art kan angebracht werden. Es wird ein Holz zurecht gemachet, wie ein Gebiß, um dieſes Holz wird die Arzney geſchlagen, indem man ſolche vorher auf ein leinenes Tuch ausbreitet und alſo um das Holz herum wickelt, daß das Pferd die Arzney durch das leinene Tuch nach und nach ausſaugen kan, wann ihm ſolches Holz, das alſo mit der Arzney umwickelt iſt, in den Mund gethan, und durch eine Schnur darinnen erhalten wird, welche an denen beyden Enden des Holzes angemachet iſt und wie ein Haupt-Beſtell über die Ohren kommt. Einige thun die Arzney über kein Holz; ſondern ſie thun ſie nur auf ein leinenes Tuch, und wickeln das hernach zuſammen, knüpfen alsdann an die zwey Enden

deſſelben eine Schnur, welche ſie dem Pferd über die Ohren thun, wie eine Halfter, damit es die Arzney dem Pferd im Mund erhalte.

Das 6. Kapitel.

Vom Kliſtiren und Purgiren.

Weil die Gedärme der Weg ſind, durch welche der Unrath von dem Pferd abgehen ſoll, ſo muß man ihnen zu Hülfe kommen, wann ſie nicht vermögend genug ſind den häufigen Unrath ſelbſt auszuſtoſſen. Man kan aber zu denen Gedärmen nicht anderſt kommen, als durch den Hintern, daher müſſen die Kliſtire oder die Reinigungen der Gedärme daſelbſt angebracht werden, um die Gedärme mit ſolchen Dingen zu verſehen, durch welche ſie geſtärket werden den ſchädlichen Unrath von ſich zu geben. Dieſe Dinge werden unten bey denen Krankheiten angegeben; deswegen iſt hier nur nöthig die Art und Weiſe anzuzeigen, mit welcher man ſolche Dinge denen Gedärmen beyzubringen ſuchet. Weil es nur flüßige Dinge ſind, ſo kan man ſie am beſten durch eine Spritze beybringen, welche alſo gemachet iſt, daß die Röhre leicht in den Hintern kan hinein geſchoben werden. Ehe man aber dieſes thut, muß der Maſt-Darm von dem Unrath geſäubert werden, welcher bisweilen ſo häufig daſelbſt iſt, als die Gröſſe eines Kürbis ausmachet. Zu dieſem Ende muß jemand ſeine Hand und den Arm mit Schweins-Schmalz, oder Oel, oder Wagenſchmier oder ſonſt mit einem Fette ſchmieren, und hernach mit der Hand gelinde in den After-Darm hinein langen, um den Unrath, den er darinnen antrift, Handvoll Weis nach und nach heraus zu bringen. Die Zuruckhaltung dieſes groben Zeuches, welches das Pferd vergeblich von ſich zu bringen bemühet iſt, verurſachet oft allein, daß es in die Flanken ſchlägt, oder ein Darm-Gicht bekommt, wovon es hernach befreyet iſt, ſo bald man nur dieſen Unrath heraus geſchaffet hat; wann das Pferd nicht ſtallen kan, ſo darf nur derjenige, welcher dieſes verrichtet, auch die Hand inwendig gelind auf die Blaſe drücken, ſo wird es auch gleich ſtallen können. Wann man hernach dem Pferd das Kliſtir mit der Spritze beygebracht hat, ſo läſt man es ihm ohngefähr eine halbe Stunde lang bey ſich behalten, und wann das Kliſtir in den Leib hinein gedrungen iſt, ſo ziehet man die Röhre der Spritze nach und nach wieder zurück.

Den Stuhlgang kan auch öfters ſchon ein Stuhl-Zäpflein befördern, wann der Unrath vorher mit der Hand iſt aus dem After-Darm ausgeleeret worden.

Ein

Ein ſolches Stuhl-Zäpflein iſt entweder das dicke Theil von einem Unſchlicht-Licht, wann es vorher mit Baum-Oel überſchmieret worden iſt, oder ein Stückgen Caſtilianiſche Seife oder dergleichen, wann es vorher zu einem Zapfen zugeſchnitten worden. Es wird dem Pferd in den Hintern geſtecket, der Schwanz mit einem Riemen über das Loch gebunden und eine Stunde lang alſo darinnen gelaſſen, bis dieſes Zäpflein zergangen iſt. Davon purgiret hernach das Pferd und fängt an den Leib auszuleeren.

Um zu machen, daß ein Pferd vomire und die Unreinigkeiten des Magens durch den Mund von ſich gebe, wird in dem Engliſchen Stallmeiſter angewieſen, daß man auf folgende Weiſe verfahren ſoll. Zwey von denen gröſten Wurzeln des Engelſüß, wie man von der Eiche bekommt, müſſen ſauber gewaſchen und abgeſchabet werden. Dieſe werden an das Gebiß gebunden, und in Spick-Oel getunket, daß ſie eine ganze Nacht darinnen weichen. Dem Pferd leget man zu früh nüchtern dieſen Zaum an, und reitet es mit dieſem Gebiß eine Stunde lang ſachte herum. Davon wird es ein ſtarkes Brauſen und Huſten bekommen, und eine Menge böſe ſchleimigte Materie aus dem Magen und Kopf von ſich geben. Es ſoll gut ſeyn für ein Pferd, das man erſt von der Weide genommen hat, und für ein jedes Pferd, das ſich erkältet hat, oder das hartſchlächtig, keichend oder engbrüſtig iſt. Man kan ihm auch weiſſen Wein und Honig darauf geben, wie auch etwas Herzſtärkendes.

Das 7. Kapitel.

Das Fell oder den Nagel auf dem Auge zu vertreiben.

Der Nagel iſt ein ſpannaderichtes hartes und weiſſes Fell. Es fängt an von dem groſſen Augel-Winkel heraus zu wachſen, und wann man es nicht gleich im Anfang wegſchaffet, ſo bedecket es mit der Zeit das ganze Aug und machet es blind. Es wird aber alſo weggeſchaffet: Das Pferd wird alſo gut angebunden, daß es den Kopf nicht bewegen kan, und die Augen muß es dabey offen halten. Alsdann ſchiebet man unter das Gewächs ein ſchmales Blech oder eine Silber-Münze und ſticht mit einer Nadel, in welche ein ſtarker Seidens-Faden eingefädelt iſt, mitten durch das Gewächs. Das Blech oder Geld wird alſo nur unter geſchoben, damit man mit der Nadel-Spitze das Aug ſelbſt nicht verletzen kan. Hernach ziehet man mit dem durchgezogenen Seidens-Faden das Gewächs an ſich

und ſchneidet es mit einer Scheere ab. Man muß ſich aber wohl in Acht nehmen, daß man dabey das rothe Fleiſch oder Augen-Drüſe in dem Eck nicht verletze, welches ſehr weich und fleiſchicht iſt. Dann wann dieſes geſchiehet, ſo rinnet hernach das Aug beſtändig. Nachdem das Gewächs herab geſchnitten iſt, ſo wird das Aug des Tages drey bis viermal ausgewaſchen, entweder nur mit friſchem Waſſer, oder wann man es nicht genau genug weggeſchnitten hat, ſo kan man auf den Ort, wo das Gewächs weggeſchnitten worden iſt, klar geſtoſſenes Salz ſtreuen, damit ſich die Augen-Lieder nicht an dem übrig gebliebenen Nagel anhängen und daſelbſt zuſammen wachſen.

Das 8. Kapitel.

Die dicken und harten Knollen oder Beulen wegzu ſchaffen.

Es entſtehet dieſe harte Geſchwulſt hin und wieder an denen Drüſen des ganzen Leibes, meiſtentheils aber unter denen Kinnbacken an der Gurgel herum. Sie laſſen ſich mit der Hand nicht wohl bewegen und hin und herziehen. Man ſchaffet ſie weg, indem man das Pferd im Noth-Stall gehörig anbindet oder nieder wirft, die Füſſe feſt, und auch den Kopf in die Höhe bindet. Man ſchneidet ihm alſo mit einem ſcharfen Scheermeſſer die Haut auf dem Knollen nach der Länge auf, machet den Knollen mit einem glatten ſpitzigen Gemshorn rund herum los, und hebt ihn in die Höhe, damit man alles ſehen und davon abſchneiden kan, was daran hängt. Dabey müſſen aber ſonderlich die Adern und Nerven in Acht genommen werden. Wann man aus Unvorſichtigkeit ein Blut-Gefäß davon geöfnet hätte, ſo müſte man dieſes alſo verbinden, daß man mit einer krummen Nadel, welche mit einem doppelten gewichſten Faden verſehen iſt, unter demſelben durchſticht und ein wenig von dem Fleiſch, aber nur keine Nerve mit dazu nimmt, und dieſes mit einem doppelten Knoten zuſammen knüpfet. Weil dieſes Binden eine beſondere Geſchicklichkeit erfodert, ſo kan man es auch unterlaſſen und nur leinen Fäſern darauf thun, welche mit klar geſtoſſenen Vitriol beſtreuet ſind. Doch iſt das Binden beſſer, wann das Blut-Gefäß kan angefaſſet werden.

Es ſchneiden einige Haut und Knollen mit einem Schnitt weg und thun darauf ſublimirtes Queckſilber, ſo mit Speichel und Brantwein oder gelinder Salbe vermenget iſt. Andere bedienen ſich dafür des rothen Arſeniks, aber es hat ſelten gute Folgen nach ſich, wann man beizende Dinge auf die drüſichten Theile thut.

Man

Man verbindet die Wunde mit Egyptiſcher Salbe, und wäſchet ſie alle Tage mit warmen Wein, ehe man ſie friſch verbindet; und wann das Fleiſch drü-ber heraus wolte, ſo machet man eine lindernde Salbe auf das eiterichte Fleiſch von Vitriol-Oel, und füllet das Loch mit leinen Faſern aus, welche vorher in Vi-triol-Waſſer eingetunket worden ſind.

Das 9. Kapitel.

Von dem unnatürlichen, übermäßigen Fleiſch oder Ge-ſchwulſt in der Naſe (Polypus) zu helfen.

Die Pferde ſind ſolchem Uebel ausgeſetzet, wie die Menſchen. Es iſt ein ſchwam-michtes Gewächs, welches von der Höle des Gaumens anfängt, und bis zur Naſe herab gehet. Es verſtopfet die Naſen-Löcher und machet das Pferd kei-chend. Dafür iſt kein anderes Mittel, als daß man dieſes unnatürliche Gewächs wegſchaffe. Dieſes geſchiehet dadurch, daß man mit einem Gemshorn in die Naſe hinein langet, und in das Gewächs ſticht um es alſo gegen ſich heraus zu ziehen. Hernach giebt man dieſes Gemshorn einem andern zu halten, der es nicht loslaſſen darf, und man langet ſelbſt mit einem ſcharfen Meſſergen ſo weit in die Naſe, als man kan, und ſchneidet das Gewächs ſo nahe an ſeiner Wurzel weg, als es ſich thun läſſet. Nur muß der Schnitt hinaufwärts geſchehen, da-mit die Naſe ſelbſt nicht verletzet werde. Ob ſchon dieſe Verrichtung nützlich und von keiner Gefahr iſt, ſo ſiehet man ſie doch ſelten vornehmen.

Das 10. Kapitel.

Den Froſch wegzuſchaffen.

Der Froſch iſt eine Geſchwulſt, ſo groß wie eine Haſelnuß. Sie befindet ſich an den obern Kinnbacken vorne an denen vordern Zähnen. Bisweilen hänget das Fleiſch um eines halben Fingers Breite über die Zähne herunter. Dieſe Geſchwulſt macht dem Pferd Schmerzen, wann es friſſet, inſonderheit wann es Körner frißt. Es vergehet dieſe Geſchwulſt nicht von ſich ſelbſt, ſondern ſie muß durch angewendete Mittel weggeſchaffet werden, auch an denen jungen Pfer-den, wann ſchon die vordern Zähne noch nicht ausgefallen ſind. Es wird mit einem glüenden Eiſen weggebrennet, welches vorne ganz platt und in der Runde

herum

herum ohngefähr ſo groß iſt, als ein 15. Kreuzer Stück. Das verſtehet ſich ſchon ſelbſt, daß der Mund des Pferdes bey dieſer Verrichtung mit einem Knebel muß offen gehalten werden. Man muß mit dem glüendeu Eiſen nur einmal daran hinkommen und ſich in Acht nehmen, daß man nicht bis an das Bein brenne, zumalen, wann das Pferd noch jung iſt, dann wann es älter iſt, ſo kan man ſchon etwas kühner damit umgehen. Nach dieſem muß das Pferd einige Tage nichts als eingefeuchtete Kleyen zu freſſen bekommen. Hat es keine Luſt zum freſſen, ſo wiſchet man ihm den Mund mit einem leinenen Tuch aus, welches vorher in Eßig eingetunket worden iſt; in den Eßig aber muß auch eine Hand voll Salz gethan und noch dazu zwey oder drey Knoblauchs Bollen hinein geſchnitten ſeyn. Das Tuch wird zu dieſem Gebrauch an ein Holz gebunden. Einige nehmen auch nur eine Aderläſſe in dem Mund vor, und wollen dieſem Uebel damit abhelfen.

Das II. Kapitel.

Die Gallen im Maul heraus zu ſchneiden.

Manche Pferde haben in dem Mund fleiſchichte Gewächſe, welche wie der Bart ausſehen an denen Fiſchen, ſo man Barben heiſſet. Dieſe Gewächſe heiſſen daher auch im Franzöſiſchen Barbillons. Sie ſind auf beyden Seiten unter der Zunge zwey Finger breit hinter denen Hacken an denen innern Seiten der Zähne, und ſehen roth aus. Ihre böſe Eigenſchaft beſtehet darinnen, daß ſie das Pferd hindern, daß es nicht freſſen und nicht ſaufen kan. Um ſie zu vertreiben, muß ein geſchickter Menſch mit einer langen Scheere unter die Zunge hinein langen und beyde Gewächſe mit einem Schnitt nach und nach heraus ſchneiden. Der Mund muß aber wie bey denen vorigen Verrichtungen mit einem Knebel offen gehalten werden, und die Zunge muß man dabey an ſich ziehen, damit man bequem zu denen Gallen kommen kan. Wann dieſes geſchehen iſt, ſo kan man ihm auch in dem Mund zur Ader laſſen und hernach mit einem leinenen Tuch den Mund auswiſchen, das in Eßig eingetunket worden iſt, worein Salz und klein geſchnittene Knoblauchs-Bollen gethan worden ſind.

Das 12. Kapitel.

Die unreinen Bläsgen in dem Munde zu vertreiben.

Es ſind manchmal inwendig auf denen obern und untern Lippen kleine weiſſe Bläsgen, welche über der oberſten Haut ſtehen. Sie verurſachen oft vielen Schmerzen und hindern das Pferd im Freſſen. Man kan ſie aber wegbringen, wann man eine Lippen um die andere in die Hand nimmt und alſo umwendet, daß die inwendige Seite der Lippe heraus ſtehet. Dann alsdann kan man, wo die Blattern ſind, die obere Haut mit einem nicht gar zu ſcharfen Werkzeug Creutzweiſe zerſchneiden, daß ein wenig Bluts darnach gehet. Wann hernach noch überdies dem Pferd in dem Mund iſt zur Ader gelaſſen worden, ſo ſind ſie damit vertrieben. Der Mund wird auch wie bey denen vorigen mit dem beſchriebenen Eßig ausgewaſchen, man giebt auch dem Pferd zween oder drey Tage lang eingefeuchtete Kleyen.

Das 13. Kapitel.

Die falſchen Zähne und Wolfs-Zähne heraus zu bringen.

Ehe denen Fohlen die erſten Zähne ausfallen und wieder andere dagegen kommen, wachſen bisweilen zwiſchen denen Stock-Zähnen und dem Kinnbacken etliche andere Zähne, auſſer der natürlichen Reihe der andern Zähne. Sie thun dem Pferd ſehr wehe und hindern, daß es nicht recht freſſen kan, ſondern das Futter mit einer Menge Schaum wieder aus dem Mund fallen läſſet. Solche Zähne müſſen heraus geriſſen werden, die Lücken davon aber werden mit Roſen-Honig wieder zugeheilet.

Wie man ſich nach ſolchen falſchen Zähnen bey denen jungen Pferden umzuſehen hat, ſo hat man ſich nach denen Wolfs-Zähnen an denen ältern Pferden umzuſehen. Wann die obern und untern Stock-Zähne nicht gerad über einander ſtehen, ſo führen ſie ſich auf einer Seite mehr ab als auf der andern, und die Ecken, welche dadurch ſtehen bleiben, heiſſen Wolfs-Zähne. Weil auf ſolche Weiſe die obern und untern Zähne nicht gleich auf einander aufſtehen, ſo kan das Pferd ſein Futter nicht recht damit zermalmen, und es fällt ihm auch zum Theil

aus dem Mund. Wann die Wolfs-Zähne endlich ſehr lang und ſpitzig werden, ſo verletzen ſie den Gaumen und das Zahnfleiſch. Solche Wolfs-Zähne werden auf dieſe Art heraus gebrochen: Man langt mit einem langen Meiſſel in des Pferdes Mund und ſtreifet damit über die Zähne weg, bis man an einen ſolchen vor andern hervor ſtehenden Wolfs-Zahn kommt. Alsdann ſchlägt man von auſſen mit einem Hammer auf den Meiſſel und bricht die Wolfs-Zähne alſo weg. Nur darf man nicht zu ſtark auf den Meiſſel ſchlagen, damit nicht die Zähne davon Schaden leiden. Nach dieſem hält man dem Pferd eine viereckichte Feile zwiſchen die obern und untern Stock-Zähne, und läſſet es ſo lange an dieſer Feile nagen, bis ſich ohngefähr die Spitzen derer abgebrochenen Zähne dadurch wieder gleich gefeilet haben. Wann man dem Pferd dieſe Feile eine Stunde oder was länger in dem Mund halten mag, ſo reibt es ſich dadurch die Wolfs-Zähne ſelbſt weg, ohne, daß man ſie ihm mit dem Meiſſel wegzubrechen brauchet. Bisweilen werden auch denen Pferden die erſtern Zähne über denen Hacken zu lang, daß man ſie auch kürzer machen muß: Dazu gebrauchet man die Zange. Der Mund wird allemal mit einem Knebel offen erhalten, wann man dergleichen in dem Mund thun will.

Das 14. Kapitel.

Die Sohlen auszureiſſen.

Es iſt manchmal nöthig, daß man das Pferd Sohlen los mache oder welches eines iſt, die Sohlen ausreiſſe, und zwar aus mancherley Urſachen, welche unten vorkommen werden. Es ſollte dieſes Verfahren ein verzweifeltes Mittel zu ſeyn ſcheinen; aber wann man geſchickt dabey verfahren iſt, ſo büſſet das Pferd gar nichts dabey ein, und wird ihm in gewiſſen Fällen dadurch geholfen. Das Pferd, an welchem dieſes geſchehen ſoll, wird in den Nothſtall gethan, oder nieder geworfen. Es muß aber vorher der Schade mit einem erweichenden Pflaſter dazu vorbereitet ſeyn. Hernach wirket man den Huf ſo dünn aus, als es ſich thun läſſet, machet die Ferſen wohl auf, ſchneidet mit dem Wirk-Meſſer die Sohle rund an dem Horn herum ab und machet ſie los. Man läſſet aber doch von der Sohle an dem Horn herum ſo viel ſtehen, als die Dickung von zween auf einander gelegten Thalern ausmachet. Man muß auch nicht zu tief mit dem Wirk-Meſſer hinein graben, wann man nur vorher genug weggeſchnitten hat, daß etwas Bluts darnach gehet. Wann man mit dem Wirk-Meſſer von allen

Seiten an der Sohle dasjenige losgemachet hat, was am ſtärkſten daran hänget, ſo fähret man mit einem kleinen ſcharfen Meſſer dem gemachten Schnitt nach, und indem man die Sohle auf der einen Seite in die Höhe hebt, ſo ſchneidet man mit dem ſcharfen Meſſergen alles ab, was unten noch daran hänget. Sind die Seiten gut los gemachet, ſo hebt man die Sohle auf, mit einem Werkzeuch, welches beſonders dazu gemachet iſt, ergreifet ſie mit Zwick-Zangen, und reiſſet ſie alſo heraus. Wann dieſes alles geſchehen iſt, ſo ziehet man einen Strick um den Feſſel herum, um die Gefäſſe zu ſtopfen, daß ſich das Blut ſtille, damit man ſich die Zeit nehmen kan, den wahren Zuſtand des Fuſſes einzuſehen. Iſt dieſe Verrichtung geſchehen wegen des Huf-Zwangs, oder wegen eines auf der Gaſſe eingetretenen Nagels, ſo durchſchneidet man den Strahl, von einem Ende zum andern, um die Ferſe los zu machen, und denen Säften einen freyern Umlauf dadurch zu verſchaffen, daß man die Säfte ausräumet, die ſich in dem Weg geſetzet haben. Findet ſich ſchwammichtes, eiterichtes oder überflüßiges Fleiſch dabey, ſo darf durchaus nichts Beizendes darauf geleget werden zum Heilen; dann dadurch würde man das Uebel unheilbar machen, vielmehr muß man es zu ſchneiden ſuchen, der Schnitt iſt auch weit nicht ſo ſchmerzhaft. Iſt entzündetes oder todtes Fleiſch da, ſo machet man um eben dieſer Urſache Willen etliche Schnitte mit dem ſcharfen Meſſergen; hernach machet man den Strick, welcher um den Feſſel gebunden iſt, wieder ein wenig auf; damit das Blut heraus laufe und die Theile anfeuchte, welches ihnen an Statt des Balſams dienen muß. Wann man glaubet, daß der Ort genugſam ausgereiniget ſey, ſo ziehet man den Strick um den Feſſel wieder zu, wäſchet die Wunde mit Eßig oder Brantwein, macht mit vier oder fünf Nägeln das Beſchläg hinauf, und thut feinen Faſern darauf, auf welche Terpentin geſtreuet iſt, oder welche in Brantwein und Eßig mit Waſſer getunket ſind. Ueber dieſes werden Schienen gemachet, welche durch eine andere Schiene erhalten werden, ſo über die Quere zwiſchen denen Stollen des Huf-Eiſens und zwiſchen die zwo Seiten der Ferſe angeſpreizet iſt. Man darf dieſe Auflage erſt nach vier Tagen wieder aufmachen; dann je weniger die Luft zu einer Wunde kommen kan, deſto eher heilet ſie. Nur wann man etwas befürchtet, oder wann allzu vieles Eiter oder Fäulnis vorhanden iſt, wird die Wunde aufgemachet. Bey einigen Pferden war ſchon eine einzig malige Auflage hinlänglich, und die Sohle war in vierzehen Tagen gänzlich wieder erſetzet. Unter welcher Zeit man die Auflage nicht aufgehoben hat, weil keine beſondere Urſache darzu vorhanden war. Alle vier und zwanzig Stunden muß etwas Zuſammen-Ziehendes um den Feſſel geleget worden, welches mit Bolus und Eßig

gemachet iſt, oder mit Kamin-Ruß, Eßig, und dem Weiſſen von Eyern; dieſes geſchiehet deswegen, daß das Eiter nicht in die Haare treten ſoll.

Das 15. Kapitel.

Von dem Wallachen, oder Auswerfen.

Man begnüget ſich nicht damit, daß man die unnatürlichen Gewächſe und Schäden an denen Pferden wegſchaffet. Sondern man unternimmt auch oft ſolche Dinge wegzuſchaffen, welche ihnen von der Natur ordentlicher Weiſe gegeben ſind. Die Nieren ſind denen Pferden das nöthige Werkzeug zu ihrer Fortpflanzung; zu welcher ſie auch äuſſerſt begierig ſind, ſo lang ihnen dieſe gelaſſen ſind. Weil ſie daher ſich gar zu unbändig bezeigen, wann ſie ſich bey Stuten ſehen, ſo ergreifet man an ihnen das Mittel, ihnen die Nieren und alſo mit denen Nieren, ihre Unbändigkeit zu benehmen. Man thut dieſes gemeiniglich in ihrer Jugend, wann ſie nur ein wenig erſtarket ſind. Dieſe Art aber, welche hier beſchrieben wird, iſt ſo ſicher, daß man alte Hengſte ſowohl zu Wallachen machen kan, als die jungen und beydes ohne die geringſte Gefahr.

Man ſchnitzet ſich vier Hölzer, alſo, daß ein jedes einen Finger dick und vier bis fünf Zoll lang iſt. Auf einer Seite müſſen ſie gleich geſchnitten ſeyn und auf der andern Seite werden ſie in der Mitte ein wenig hohl ausgeſchnitten, aber an denen beyden Enden bleiben ſie auch glatt und werden daſelbſt nur mit einer Kerbe von auſſen herum verſehen. Die Aushölung in der Mitte beleget man mit weichem Teig, und ſtreuet auf denſelben pulveriſirten Arſenik oder Mercurium ſublimatum oder ſonſten ſo etwas Beizendes. Wann dieſes hergerichtet iſt, ſo werden dem Pferd die vier Füſſe zuſammen gebunden und veſt geſpannet, und alſo wird es nieder geworfen. Hernach bindet man den hintern rechten Fuß an einem Strick und thut ihm dieſen Strick über den Hals. In ſolcher Stellung ergreifet man eine Niere und ſchneidet die oberſte Haut des Beutels neben auf der Seite auf. Unter der oberſten Haut zeiget ſich hernach auch eine andere Haut, dieſe wird auch eben daſelbſt aufgeſchnitten. Dadurch ſuchet man die Niere ſachte gegen ſich heraus zu bringen; alsdann umfaſſet man alle Saamen-Gefäſſe und drücket ſie mit zweyen von denen mit Teig und Arſenick belegten Hölzern zuſammen, und bindet die beyden Hölzer an denen zwey Enden, wo die Kerben ſind mit einem Bindfaden, daß ſie nicht aus einander gehen und herunter fallen können.

Die

Die Niere wird darauf beynahe einen halben Zoll weit von denen Hölzern weg abgeſchnitten. Eben ſo machet man es hernach auch mit der andern Niere vermittelſt der andern zwey Hölzer. Wann die Nieren weggeſchnitten ſind, ſo ſprützet oder wäſchet man die Wunden mit Wund-Waſſer aus, und ſtreuet in die zwey Wunden ein Pulver, welches aus Vitriol und gleich vielem Terpentin zuſammen geſtoſſen iſt. Dieſes ſtillet das Blut und machet, daß es bald heilet. Iſt dieſes alles geſchehen, ſo muß der Ort mit einem weiſſen Tuch abgewiſchet werden. Hernach läſſet man das Pferd wieder los, daß es aufſtehe, und man führet es eine Viertel Stunde lang herum. Es muß auch hernach alle Tage ein Paar mal eben ſo lange herum geführet werden, bis es geheilet iſt. Vierzehen Stunde nach dem Ausſchneiden muß der Bindfaden an denen Hölzern geſchickt los geſchnitten werden und die Hölzer werden alsdann weggenommen.

Man ſiehet, daß ſich dieſer Abſchnitt von den Chirurgiſchen Operationen allzu ſehr ausdehnen würde, wann alles hier noch mit eingebracht werden ſollte, was man darunter zählen kan. Es war aber genug dieſe Dinge hierein zu bringen, welche hauptſächlich Chirurgiſche Operationen heiſſen können, weil ſie alle eine geſchickte Hand erfodern. Das Uebrige aber, was noch darzu gezählet werden könnte, wird deswegen nicht ausgelaſſen, ſondern nur unten angeführet werden, wo ſich ein jedes in guter Ordnung wird anbringen laſſen.

Zweeter Abſchnitt.

Von

Zubereitung der Arzneyen für Pferde.

Das I. Kapitel.

Zubereitung der Spieß-Glas-Leber und Brechwein, (vinum emeticum.)

Weil einerley Arzney öfters zur Heilung vieler Krankheiten dienet, ſo iſt dieſer Abſchnitt aus der Urſache gemachet worden, daß man eine unnöthige Wiederholung der Beſchreibung derſelben vermeiden wollte. Wann alſo eine Arzney bey denen Krankheiten unten nur genennet iſt, ſo hat man die Zubereitung derſelben in dieſem Abſchnitt zu ſuchen. Spieß-Glas-Leber (hepar antimonii) iſt billig als eine vortrefliche Arzney für Pferde am erſten mit anzuführen. Sie befördert die Ausdünſtung, iſt etwas Erfriſchendes und machet ein flüßiges Geblüt. Die Zubereitung derſelben geſchiehet alſo: Es wird das beſte rohe Spies-Glas, welches die meiſten und breiteſten Spitzen hat, und eben ſo viel Salpeter zu Pulver geſtoſſen. Dieſe beyden Dinge werden hernach mit einander in einen Schmelz-Tiegel gethan, und über das Feuer geſetzet. Daſelbſt wird es mit einem glüenden Eiſen oder mit einem angezündeten Holz herum gerühret, davon entzündet es ſich und fängt an zu kochen. So bald dieſes geſchehen iſt, decket man den Tiegel mit einer eiſernen oder andern Stürze zu. Wann es hernach aufgehöret hat zu rauſchen oder zu ſieden, ſo läſſet man es wieder kalt werden und ſchläget den Tiegel davon herab. Alsdann hat man die Spies-Glas-Leber und kan ſie zu Pulver zerſtoſſen, damit man ſie gebrauchen kan.

Sie

Sie glänzet wie Glas und ihre rechte Farbe iſt, wann ſie ſehr dunkelbraun ausſiehet. Die gewaſchene Spieß-Glas-Leber, welche wohl zu anderm Gebrauch gut ſeyn mag, tauget nicht zur Arzney für die Pferde, weil ihr ihre Kraft zu ſehr genommen iſt. **Brech-Wein**, (Vinum emeticum) iſt nichts anders als ein Wein in welchen man entweder ganze oder zu groben Pulver gemachte Spies-Glas-Leber vier und zwanzig Stunden lang hat liegen laſſen. Der Wein wird hernach davon herab gegoſſen und heiſſet Brechwein. Die Spiesglas-Leber aber kan man allemal wieder zu ſolchem Gebrauch nehmen. Sie verlieret dadurch nichts von ihrer Kraft. **Spiesglas-Zinnober** (Cinnabaris antimonii) wird von Mercurius und Sulphur antimonii zuſammen gemacht.

Das 2. Kapitel.

Polichreſten Salz zu machen.

Das **Polichreſten Salz** hat daher den Namen, weil es zu vielen Dingen nützlich iſt. Es wird denen Pferden als eine kühlende Sache gegeben. Die Zubereitung geſchiehet auch in einem Schmelz-Tiegel, welcher aber zu allererſt muß glüend gemachet werden, und wann er glüet, ſo wirft man mit einem Löffel das Pulver nach und nach hinein, welches ohngefähr ein Loth Salpeter und ein Loth Schwefel ſeyn kan und unter einander gemiſchet iſt. Dieſes fängt alsdann gleich an zu brennen, wann es im Tiegel iſt. Während dieſem muß es mit einem eiſernen Stänglein immer herum gerühret werden, damit ſich keines davon zu Boden ſetzen kan. Wann alles Pulver in dem Tiegel iſt, ſo decket man den Tiegel oben und rings herum wohl mit Kohlen zu und läſt ihn alſo von ſich ſelbſt wieder kalt werden. Es wird hernach auch zu Pulver zerſtoſſen, wann es gebrauchet werden ſoll. Die Farbe davon iſt röthlich und bleiche Roſen-Farbe, wann es recht gemachet iſt; wann es aber weis oder etwas grau iſt, ſo iſt es ſchlecht gemachet. Wann man 4. Pfund Salpeter und Schwefel genommen hat, ſo erhält man davon nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Pfund polichreſten Salz.

Das 3. Kapitel.

Wie der Sublimat (Mercurius Sublimatus) der Mercurius dulcis und æthiops mineralis zu machen.

Sublimat, (Mercurius Sublimatus) wird zur Wegätzung des todten Fleiſches und zu unzählig vielen dergleichen Wirkungen mit beſtem Nutzen gebrauchet, und verdienet gar wohl beſchrieben zu werden, wie er bereitet wird. Man thut nemlich 1. Pfund gutes Scheide-Waſſer und 1. Pfund Queck-Silber zuſammen in ein Glas, welches einen langen Hals hat, und ſezt es auf einen gelind heiſſen Sand. Dabey wird alsdenn das Queckſilber von dem Scheide-Waſſer aufgelöſet und alſo mit dem Scheide-Waſſer vereiniget werden, daß man keines mehr von einander unterſcheiden kan. Wann es alſo iſt, ſo gieſſet man es in ein Kolb-Glas, ſetzet den Helm darüber und verkleibet es wohl zuſammen. Ueber einem gelinden Feuer ziehet man alsdann, ſo viel herüber, daß nur die Hälfte noch in dem Kolb-Glaß zuruck bleibet. Das, was alſo herüber gezogen worden iſt, kan man wegſchütten, was aber in dem Kolb-Glas geblieben iſt, muß man kalt werden laſſen. Wann dieſes kält worden ſeyn wird, ſo wird es zu einem Salz oder Vitriol zuſammen gewachſen ſeyn. Dieſes muß man heraus thun und trocknen und hernach mit 1. Pfund getrockneten gemeinen Salz und mit 1. Pfund röthlicht calcinirten Vitriol vermiſchen, nachdem es vorher alles zu Pulver iſt geſtoſſen worden. Hernach wird es zuſammen in ein Kolb-Glas gethan, auf dieſes wird wiederum, wie vorher, der Helm geſetzet, und ein Glas dazu, in welches es herüber laufen kan. So wird es auf den heiſſen Sand geſtellet und durch ein ſehr gelindes Feuer unter dem Sand alle Feuchtigkeit daraus herüber gezogen. Hernach vermehret man die Hitze um einen Grad, damit das Queck-Silber nach und nach über ſich ſteige, und man wird auch ſehen, wie es ſich oben neben an dem Kolb-Glas anſetzen wird. Mit dem Feuer ſetzet man zwölf oder vierzehen Tage immer in einem mittelmäſigen Grad fort. Hernach läſſet man die Gefäſſe wieder kalt werden, und wann man ſie hinweg nimmt, ſo findet man oben in dem Kolb-Glas den ſublimirten Mercurium. Man zerbricht das Glas, wirft das Mehl, welches in dem Helm iſt, weg, und ſondert das kriſtalline ab. Auch das, was unten auf dem Boden geblieben iſt und caput mortuum genennet wird, wird weggeworfen. Mercurius dulcis (ſublimatum dulce, aquila alba, virgo) kan hernach von dieſem Mercurio ſublimato gemachet werden, wann man 1. Pfund ſublimirten Mercurius in einem marmornen Mörſel mit einem gläſernen Stämpfel zerreibet, unter dem Reiben noch 18. Loth anderes Queckſilber nach und nach darunter miſchet,

miſchet, daß alles Queckſilber vereiniget und mit dem ſublimirten Merkurius zu einem grauen Pulver geworden iſt. Dieſes Pulver muß man hernach in ein Glas mit einem langen Hals thun, welches aber ſo groß ſeyn muß, daß es davon noch halb leer bleibet und oben nicht zugemachet werden darf, damit die Schärfe im Dunſt heraus ſteigen kan. Man ſtellet es auf einen Sand, welcher nach und nach heiß gemachet und acht Stunden lang immer heiſſer gemachet werden muß. Hierauf läſſet man es wieder kalt werden, und zerbricht das Glas; das, was darinnen auf dem Boden iſt, wird weggeworfen, und was in der Mitte iſt, das iſt der Mercurius dulcis. Er iſt veſt, dick und ziemlich ſüß, wann er gekoſtet wird. Es iſt aber dieſes einzige mal noch nicht genug ihn genugſam zu verſüſſen, ſondern man muß ihn wieder in einem Mörſel zerſtoſſen und in einem Glas mit einem langen Hals wieder alſo ausdunſten laſſen, und dieſes ſo oft thun, bis er gar nichts ſcharfes mehr an ſich hat und völlig ſüß iſt, wann er gekoſtet wird. Er wird hernach als ein Purgier-Mittel gebrauchet. Aethiops mineralis wird gemachet, indem man 1. Theil Mercurium crudum und 2. Theile Schwefel-Blumen, nachdem beydes gepülvert worden iſt, unter einander miſchet, und hernach mit einer Kohle anzündet, damit der Schwefel verbrenne; davon bleibet alsdann ein ſchwarzes Pulver zuruck, welches dienet die Ausdünſtung zu befördern.

Das 4. Kapitel.

Allerhand Latwergen und Syrup nebſt dem dazu gehörigen zu machen.

Die Latwerge, welche in denen Apotheken Hamech genennet wird, von dem Erfinder, einem Arabiſchen Medicus; welcher alſo geheiſſen, und vor langen Zeiten gelebet hat, iſt auf folgende Weiſe zu machen: ½ Pfund Zibeben, 1. Loth Engelſüß-Wurzel, 2. Loth Thym-Seiden; Wermuth-Blätter, Thymian-Blätter, rothe Roſen-Blätter, Anis-Samen, Fenchel, Erdrauch, von jeglichem 1. Loth; Ingwer, Indianiſchen Spick von jedem 1. Quintlein; dieſes alles koche man in 6. Maas Käß-Molken nebſt 2. Maas abgezogenen Erdrauch-Waſſer bis zur Hälfte ein, zwänge es hernach durch ein grobes Tuch, laſſe alsdann ½ Pfund abgeſäumtes Honig und ½ Pfund weiſſen Candel-Zucker darinnen zergehen, koche es darauf wieder ein, bis es ſo dick wird wie Honig, thue es hernach vom Feuer und rühre wieder darunter 16. Loth Caßien-Pfeiffen-Mark und ½ Pfund Zwetſchgen-Mark; endlich thue man noch das Pulver von 6. Loth Myrabolana citrina, 6. Loth Sennen-Blätter, 4. Loth Ler-

chen-

chen-Schwamm, 1. Loth Rhabarbar, 1. Loth Alhandal, 2. Loth Scammoneum, 2. Loth Violen-Samen, 6. Loth Erdrauch und Wermuth-Salz dazu und mache es zu einer Latwerge zuſammen, dieſe Latwerge reiniget die Feuchtigkeiten und Säfte.

Das Alhandal, welches unter dieſen Specereyen vorgekommen iſt, iſt ein Arabiſches Wort, und heiſſet nichts anders als Coloquinten, es wird auch gemachet, indem man von denen weiſſen und leichten Coloquinten-Aepfeln die Körner wegthut, und das Mark ganz klein zerſchneidet, hernach mit ſüſſen Mandel-Oel anfeuchtet und es zwiſchen denen Händen wohl einreibet, alsdann zu klaren Pulver ſtöſſet und ſolches Pulver mit genugſamen Tragant-Schleim zu einem Teig machet, damit man ihn zu kleinen Pläzgen abtheilen könne; dieſe Pläzgen läſſet man in einem Haar-Sieb dürr werden, zerſtöſſet ſie hernach wieder, machet ſolches Pulver wieder mit dem Schleim von Trangant-Harz zu einen Teig, davon man runde Pläzgen machet, dieſe dürret man wieder und alsdann ſind ſie fertig. Sie reinigen ſehr von dem groben Schleim.

Von der Hyacinthen-Latwerge wird gerühmet, daß ſie das Herz, den Magen und das Gehirn ſtärke, die Lebens-Geiſter erquicke, die Würme tödte, die Säfte vor der Fäulnis bewahre und bey ungeſunder Luft gut ſey, die ſcharfen Säfte verſüſſe, auch dem Bauchfluß und Vomiren Einhalt thue; daher kan ſie auch hier gemerket werden. Sie wird alſo verfertiget: ein Loth präparirter Hiacinth, davon ſie den Namen hat, 2. Loth präparirter rother Corall, 2. Loth geſiegelte Erde, 1. Loth gelber Sandel, 6. Quintlein geſchabtes Hirſchhorn; Bein von Hirſch-Herz, Tormentill- und Dictam-Wurzel, Blätter von Cretiſchen Dictam, Safran, Mirrhen, rothe Roſen, Sauerampfer-Samen, Citronen und Borzel-Kraut, von jeglichem 3. Quintlein; präparirte Krebs-Augen, Citronen-Schalen, getrocknete bittere Pomeranzen, von jeglichem $1\frac{1}{2}$ Quintlein; orientaliſcher Biſam und ambra gryſea von jedem 10. Gran, 2. Loth Scharlachbeer-Syrup, 3. Pfund Syrup von Nägelein-Blumen, ſolches alles wird unter einander zu einer Latwerge zuſammen gemacht.

Was das Präpariren der Steine und Krebs-Augen anbelangt, ſo geſchiehet ſolches blos dadurch, daß ſie zerrieben und zu klarem Pulver gemachet werden. Die Syrup werden gemacht wie folget:

Der Syrup von Scharlach-Beeren (Syrupus kermeſinus) wird gemachet, indem man dieſe Beere, wenn ſie zeitig und ſchön roth ſind, in einem marmornen

mornen Mörſer zerreibet; hernach ſieben oder acht Stunden kalt ſtehen läſſet, damit ſich das Zehe ein wenig verdünne; darauf ſolches durch ein leinenes Tuch zwänget und den Saft heraus preſſet; dieſen Saft läſſet man einige Stunden ſtehen, und gieſſet hernach das Reine bis auf den Satz oder Hefen davon ab, wieget es und thut eben ſo viel weiſſen Candel-Zucker dazu; ſolches läſſet man alsdann bey einem gelinden Feuer einkochen, bis es dick genug zu einen Syrup iſt. Dieſer Syrup iſt als eine Herz- und Magen-Stärkung bekannt.

Der Nelken-Syrup, (Syrupus florum tunicæ) dienet auch den Magen zu ſtärken, das Herz und Gehirn zu erquicken, wider den Gift, und ſchaffet durch die Ausdünſtung viele Unreinigkeiten hinweg. Man machet ihn von dunkelbraunen und wohl riechenden friſchen Nelken, indem man von ſolchen das Grüne und Weiſſe weg thut und nur das Braune behält, und in einen glaſurten Hafen thut, alsdann ein ſiedendes Waſſer darauf gieſſet, den Hafen hernach zudecket und alſo zehen bis zwölf Stunden ſtehen läſſet; darauf läſſet man es gelind kochen und zwänget es durch ein Tuch; dazu thut man aufs Neue Nelken-Blumen, wie vorher, läſſet es wieder gelind kochen und preſſet den Saft mit Gewalt heraus. Unter dieſe Nelken-Brühe miſche man Zucker und thue das Weiſſe von einem Ey dazu, damit es hell werde, ſolches läſſet man hernach durch einen Filz laufen, und endlich ganz gemach ſo dick einkochen, als es zu einem ſolchen Saft erfoderlich iſt. Auf gleiche Art wird mit dem Roſen-Syrup und (Syrupus nenuphar vel nymphææ) dem Syrup von See-Blumen und andern verfahren.

Hier kan auch gemerket werden, die Verfertigung der Arzney, welche von denen Aerzten Hiera diacolocynthidos genennet wird. Es gehören dazu Alhandal- und Agaric-Plätzlein, Rheyn-Blumen, weiſſer Andorn, Chamänderlen, von jeglichen 10. Quintlein; Opopanax, Sirapin-Saft, Peterſilgen-Samen, Oſterluzey-Wurzel, weiſſer Pfeffer, von jeglichem 5. Quintlein; Zimmet, Marien-Magdalenen-Blumen, Mirrhen, Indianiſch Blat, Safran, von jeglichen 1. Loth; alles dieſes wird mit einander zu Pulver gemachet, und hernach wird 3. Pfund abgeſäumter Honig eingekochet bis es zu einem dicken Syrup wird, da es dann vom Feuer genommen wird; wann es darauf halb erkaltet iſt, ſo wird alles obige Pulver darunter gerühret und damit vereiniget. Dieſe Arzney wird für die Lähmung und dergleichen gebrauchet.

Die Agarick-Plätzlein, welche dazu nöthig ſind, werden auf folgende Weiſe verfertiget: Man läſt 2. Quintlein geſtoſſenen Ingwer 24. Stunden lang in

8. Loth weiſſen Wein kalt erweichen, und ſeiget ihn hernach durch, dabey machet man $\frac{1}{2}$ Pfund des weiſſeſten und leichteſten Agaricks zu Pulver; alsdann machet man beydes mit einander in einem Mörſer zu einem feſten Teig an, von dieſem Teig werden die Plätzlein verfertiget.

Endlich iſt in dieſem Kapitel noch übrig das Catholicum zu beſchreiben, welches auch öfters zum Gebrauch vorgeſchrieben wird. Eigentlich ſoll es ein allgemeines Mittel ſeyn, weil es Catholicum heiſſet. Man nimmt $\frac{1}{2}$ Pfund Iris-Wurzeln; Sens-Blätter, Aloe Succotrina, Korb-Wurz von jedem 8. Loth; ſchwarze und weiſſe Nieß-Wurzen, von jedem 4. Loth; Indianiſche Tannzapfen-Kern 2. Loth; dieſes alles wird nicht gar zu klar zerſtoſſen und mit $1\frac{1}{2}$ Maas Waſſer, 2. Loth Vitriol-Geiſt und 8. Loth-Salpeter-Salz in einen Hafen gethan, da man es dreymal 24. Stunden lang kalt erweichen läſſet und öfters dabey umrühret; hernach wird es durch einen ſehr dicken Canefas geſeiget und das Grobe weggeworfen; darauf läſſet man es bey einer gelinden Hitze mit hellem Feuer verdämpfen, daß nur $\frac{1}{2}$ Maas Saft überbleibet; über dieſen ſchütte man $1\frac{1}{2}$ Pfund guten gemeinen Honig und läßt es mit einander beynahe zu einem Syrup einkochen; alsdann thut man gepülverte Jalap- und Turbith-Wurzel von jeden 8. Loth dazu, wie auch gepulverte Coloquinten und Gummi Gutt von jeden 4. Loth nebſt 2. Loth Scammonium und 4. Loth grünen Fenchel mit 4. Loth Anis; dieſes läſſet man alles zuſammen unter beſtändigem Umrühren kochen, bis es zu einer Latwerge wird. Man giebt davon auf einmal dem Pferd 6. bis 8. Loth, welches in laulichtem Waſſer zerrühret wird. Es iſt ein purgirendes Mittel, das von allen böſen Feuchtigkeiten reiniget.

Die ſtinkenden Pillen, welche auch oft zum Gebrauch vorgeſchrieben werden, machet man alſo: Gleich viel Teufels-Dreck, Spiesglas-Leber und Lorbeere ſtöſſet man zuſammen in einem Mörſer, und thut alsdann ſo viel Eßig dazu, daß man davon Pillen zuſammen ballen kan; man machet ſie in der Schwere von 14. Quintlein und trocknet ſie hernach in einem Haar-Sieb, wo ſie eintrocknen und kleiner werden. Auf einmal giebt man zwey ſolche Pillen mit Wein.

Das 5. Kapitel.

Allerhand Pulver zu machen.

Zu dem Herz-Pulver kommen Lorbeere, Süßholz, Enzian, Oſterluzey, Mirrhen, geraſpelt Hirſchhorn, von jedem 8. Loth, Iſopen, Lerchen-Schwamm, Rhabarber, Gewürz-Nägelein, Muſcaten-Nüſſe, von jedem 2. Loth; dieſes wird alles zu Pulver gemacht; durch ein feines Haar-Sieb geſchlagen und zum Nothfall aufgehoben. Man giebt dem Pferd davon auf einmal nicht mehr als 4. Loth, läſſet es aber, wann man Zeit hat, 24. Stunden lang nur kalt in weiſſen Wein weichen. Es wird mit dem Horn eingegeben und wann es ſeyn kan, ſo muß das Pferd 4. Stund vorher und 4. Stund darnach aufgezäumet bleiben. Das Palmarius-Pulver, ſo von Würm vertreibenden Pflanzen zuſammen geſetzet iſt, wird gemachet von gleichen Theilen Rauten-Blätter, Eiſen-Kraut, kleinen Salbey, Wegerich, Engelſüß-Blätter, Wermuth, Münze, Meliſſen, Betonien, St. Johannis-Kraut, klein Tauſend-Gulden-Kraut; das thut man nur alles unter einander und machet ein Pulver davon; man nimmt auf einmal ohngefähr 31. Gran. Das Stahl-Pulver iſt vortreflich für alle Verſtopfungen, inſonderheit der Bruſt, für die Dämpfigkeit u. ſ. w. Es wird blos von Stahl gemachet, indem man ſolchen in dem Feuer ſtark glüend machet, hernach heraus thut, über ein Schaf kaltes Waſſer hält und eine Schwefel-Röhre, daran hinhält; davon wird das Eiſen und Schwefel mit einander ſchmelzen und in das Waſſer flieſſen; darinnen ſondere man alsdann wieder den Schwefel von dem Stahl ab und ſtoſſe hernach den Stahl zu Pulver, ſo iſt es geſchehen. Man giebt von dieſem Pulver auf einmal 2. Loth mit dem eingefeuchteten Haber, oder mit Kleyen.

Das 6. Kapitel.

Allerley Balſam zu machen.

Der Brand-Balſam muß ſich bey vielen Uebeln gebrauchen laſſen. Er wird verfertigt, indem man 1. Loth gepülverten Kampfer und 1. Schoppen des vortreflichſten Wein-Geiſts zuſammen in ein Diſtillir-Glas thut, den Hut darauf ſetzet und mit Kleiſter wohl vermachet; alsdann ſtellet man es in heiſſes Waſſer, das nur nicht ſiedet, und läſſet daſelbſt die Materie unter einander gehen, bis

aller Kampfer zergangen iſt; nach dieſem wird der obere Deckel wieder abgenommen und 4. Loth klein zerſtoſſener gelber Agtſtein hinein gethan, und zweymal 24. Stunden in das heiſſe Waſſer geſtellet, ſo kan er hernach gebrauchet werden.

Den Saturnus-Balſam zu verfertigen thue man $\frac{1}{2}$ Pfund gepülverten Bley-Zucker in ein Diſtillir-Glas, und ſchütte noch drey Finger hoch darüber Terpentin-Geiſt dazu, vermache alsdann das Diſtillir-Glas und ſetze es 24. Stund auf heiſſen Sand, bis der Terpentin-Geiſt eine rothe Farbe angezogen hat, hernach gieſſe man es ab in ein reines Gefäs und ſchütte andern Terpentin-Geiſt auf das, was auf dem Boden geblieben iſt, ſetze es wieder ſo lang auf den heiſſen Sand, gieſſe es darauf wieder ab zu dem vorigen und thue das abgegoſſene mit einander in eine gläſerne Retorte, ſtelle ſolche auf mäßig- heiſſen Sand und ziehe den Terpentin-Geiſt bis zur Helfte über, da alsdann dasjenige, was in der Retorte geblieben iſt, der Saturnus-Balſam heiſſet. Er iſt ſehr dienlich die Krebs-Artigen Geſchwüre zu reinigen, und dienet überhaupt wider den Krebs. Den Schwefel-Balſam zu verfertigen werden 6. Loth Schwefel-Blumen, $\frac{1}{2}$ Quintlein Safran, 6. Quintlein gepülverte Mirrhen und 1. Loth gepülverte Aloe Succotrina in ein Diſtillir-Glas unter einander gethan und ſo viel Terpentin-Geiſt dazu gegoſſen, bis ſolcher ein Paar Finger hoch darüber ſtehet; alsdann wird das Glas wohl vermachet, und 10. bis 12. Stunden lang auf mäßig heiſſen Sand geſtellet, bis der Terpentin eine braun-rothe Farbe angezogen hat, darauf läſſet man es kalt werden und gieſſet es ab, ſo hat man den Schwefel-Balſam, welcher für Lungen-Geſchwüre und andere Geſchwüre auf der Bruſt, wie auch äuſſerlich zur Reiniguug der Wunden und wider den Krebs gut iſt. Aus dieſen Beſchreibungen wird man ſich genugſam vorſtellen können, wie auch der Rosmarin- und andere Balſame verfertiget werden. Der Copay-Balſam (Lachrima arboris Copaivæ) kommt aus Neu-Spanien und heiſſet Maron. Er wird von dem Baum Copaiva geſammlet, indem man ſolchen unten an dem Stamm anbohret, da er alsdann aus dem gemachten Loch wie Terpentin herab treufelt.

Das 7. Kapitel.

Kliſtire zu machen.

Das lindernde Kliſtir, welches ſo oft angerühmet wird, machet man mit 1. Maas Weizen-Kleyen, 1. Pfund gemeinen Honig und 4. Loth friſchen Butter, indem man ſolches alles mit 2. Maas Waſſer ſieden läſſet, und nachdem es gekochet hat, noch $\frac{1}{4}$ Maas gemeinen Eßig dazu thut. Oder man kochet Papeln in 3. Maas Waſſer bis auf 1. Maas ein und thut 8. Loth friſchen Butter oder $\frac{1}{2}$ Maas Baum-Oel darzu. Man kan an Statt der Papeln Wand-Kraut nehmen, oder Mangold, auch Kreuz Wurz; und an Statt des Baum-Oels können es Milch, Eyer, Lein-Oel und Opium ſeyn.

Wann die Kliſtire purgiren ſollen, ſo wird auch ein Coloquinten-Apfel oder ein Paar Loth Sens-Blätter dazu genommen.

Zum Verſtopfen oder zuſammen Ziehen iſt das ein dienliches Kliſtir, wann man eine Hand voll Provinz-Roſen in 1. Maas Waſſer ſieden läſſet.

Für das Darm-Gicht oder ſonſten für das Grimmen im Leibe iſt ein vortrefliches Kliſtir, wann man in 2. Maas Salz-Waſſer $\frac{1}{4}$ Pfund Seife auflöſet. Uebrigens iſt nur noch anzumerken, daß alle Kliſtire laulich warm müſſen gegeben werden.

Das 8. Kapitel.

Vom Herzſtärkenden Trank und dergleichen.

Der **Herzſtärkende Trank** beſtehet aus Theriak, Orvietan, und dem Extract von Wachholder-Beeren, welches man zuſammen in 1. Maas Wein vermiſchet. Wie aber dieſe Dinge gemachet werden, das iſt aus Folgendem zu ſehen.

Der **Theriak** heiſſet eigentlich deutſch eine Arzney wider das Schlangen-Gift, und wird alſo gemachet: 1. Pfund Ottern-Stücke mit Herz und Leber $\frac{1}{2}$ Pfund Meer-Zwiebel-Plätzlein, $\frac{1}{2}$ Pfund Extractum opii Thebaici; Gift-Wurzel, Scorzoneer, Angelica-Wurzel, Groß-Baldrian-Wurzel, Bär-Wurz,

Enzian-Wurz, Oſterluzey-Wurz, Coſten-Wurzel, Indianiſche Spicanarden-Wurzel, Celtiſche Narden-Wurzel, Zimmet, ausgepreßtes Muſcaten-Nuß-Oel, Safran, Cretiſcher Diptam, Indianiſch Blatt, Lachen-Knoblauch, Berg-Münz, Berg-Poley, Erdpin, die Dolden des Tauſend-Gülden-Krauts und St. Johannis Krauts, Arabiſche Stechas-Blumen, Körner des Amonii racemoſi, und Paradiß-Körner, macedoniſcher Peterlein-Samen, Ammey-Samen, Marſiliſcher Seſel-Samen, Myrrha troglotidica, von allen 8. Loth; ſauber ausgepreßter Storax, Opopanax, Sirapin-Saft, Biebergeyl, von jeglichem 4. Loth; 26. Pfund und 6. Loth Extract von Wachholder-Beeren, 9. Loth Malvaſier-Wein. Alle dieſe Specereyen bis auf die Extracte und das Muſcaten-Oel werden zu Pulver gemacht. Der Wacholder Extract wird mit gemeinem Waſſer gemachet; wann er genug ausgedämpfet hat, ſo thut man das Malvaſia darunter, oder wann dieſes nicht zu haben iſt, einen Spaniſchen Wein, in welchem man den Extract von Opium hat zergehen laſſen, und endlich auch das Muſcaten-Oel, nachdem man es bey gelinder Wärme hat zerflieſſen laſſen. Nachdem alles dieſes unter einander gemenget und wohl umgerühret worden iſt, ſo iſt es fertig, und kan in einem wohl vermachten Hafen aufgehoben werden. Es iſt dieſes Gegengift gut wider alle anſteckende Krankheiten, und wider den Biß giftiger Thiere, wider den Schierling und blaue Wolfs-Wurzel und noch viele andere Dinge und Krankheiten.

Die Meer-Zwiebel-Plätzlein, welche zu dem Theriak mitgenommen werden, macht man mit Meer-Zwiebeln, wovon eine jede beſonders im gemeinen Teig eines Fingers dick eingeſchlagen, und im Back-Ofen ſo wie das Brod gebacken werden; nach dieſem wird der gebackene Teig davon gethan, nebſt denen rothen Blättern und was ſonſt noch von kleinen Wurzeln daran hängen mag, das weiſſe Gebackene ſtöſſet man in einem marmornen Mörſer mit einem hölzernen Stöſſel, und zwänget das Mark durch ein Tuch, wieget alsdann dieſes Mark und miſchet zu jedem Pfund davon in eben dieſem Mörſer 16. Loth klar gepülverte Dictam-Wurzel, davon kan man hernach die Plätzlein machen und trocknen laſſen. Sie dienen die ſchleimichten Feuchtigkeiten von dem Gehirn und der Bruſt abzulöſen.

Der **Extract von Wachholder-Beeren** wird gemachet mit 4. Pfund zeitigen Wachholder-Beeren und 12. Pfund Waſſer; ſolches läſſet man mit einander bey ſtarkem Feuer kochen; ſo lang bis die Wachholder-Beere nicht mehr an denen Fingern pichen oder hangen bleiben; alsdann zwänget man es durch ein

Tuch,

Tuch, und ſtellet den ausgezwängten- und durchgeſeigeten Saft auf ein gelindes Feuer, damit das Wäſſerige davon ausdünſte; davon bleibt ein Extract zuruck, den man alſo warm in die Gefäſſe ſchütten und aufbewahren kan.

Das **Orvietan**, welches als ein Gegengift ſeinen Namen haben ſoll, von einem Marktſchreyer Hieronymus Ferrantes genannt, welcher ein jegliches Gift vor jedermanns Augen verſchlungen und ſich mit dem Gegengift dafür geholfen hat. Es wird gemacht von 8. Loth alten Theriak, 8. Loth Ottern-Pulver; Scorzoncer-Wurzel, weiſſe Eber-Wurzel, Meiſter-Wurzel, Angelica-Wurzel, Natter-Wurzel, Oſter-Lucey-Wurzel, Gift-Wurzel, weiſſe gemeine Dictam-Wurzel, Galgand-Wurzel, Enzian-Wurzel, Coſten-Wurzel, Calmus, Macedoniſchen Peterlein-Samen, Salbey-Blumen, Roßmarin-Blüth, Geiß-Rauten-Blumen, Cardo-Benedicten-Blumen, Cretiſcher Dictam, Wachholder-Beern und Lorbern, von jeglichem 2. Loth; Zimmet, Würtz-Nägelgen, Muſcat-Blüth, von jeglichem 1. Loth und 8. Pfund des beſten abgefäumten Honigs. Davon wird alles zu Pulver gemachet, was ſich zu Pulver machen läſſet, das Honig aber, nachdem es abgefäumet iſt, wird zu einem dicken Syrup eingekochet, und, wann es halb erkaltet iſt, ſo wird der Theriak und auch das Pulver darunter gerühret; wann es wohl unter einander gerühret iſt; ſo iſt es fertig und kan in einem wohl vermachten Gefäß aufgehoben werden.

Die **bittern Tränklein**, welche vortreflich wider die Verſtopfung dienen, beſtehen aus Wermuth, Tauſend-Gülden-Kraut, Camenderlein, Enzian, Oſterluzey, Erdrauch, Aland-Wurzel, und werden gemacht, indem man entweder dieſe Kräuter, trocken oder friſch mit Waſſer kochet und das Abgekochte als einen Trank eingiebt; oder indem man einen guten Theil von dieſer Pflanzen wohl mit Waſſer abkochet, hernach dieſes Abgekochte 24. Stunden lang ſtehen läſſet, darauf durchſeiget und auf ein gelindes Feuer ſtellet, wo man es ſo lang verdämpfen läſſet, bis nur noch eine Hefe oder Teig davon überbleibet, dieſes iſt alsdann der Extract und kan zum Gebrauch aufgehoben werden. Man nimmt davon ſo viel als die Gröſſe eines Eyes ausmachet, und zerrühret es in einem warmen Wein oder Waſſer, wann man es eingeben will.

Das

Das 9. Kapitel.

Mancherley Oele zu machen.

Wann man **Lorbeer-Oel** machen will, ſo müſſen friſche zeitige Lorbeere wohl zerſtoſſen und hernach in einen Keſſel gethan werden, da man alsdenn noch ſo viel Waſſer dazu gieſſen muß, bis es einen Schuh hoch darüber ſtehet, ſolches läſſet man ohngefähr eine Stunde lang kochen, gieſſet es hernach geſchwind ab und drücket den Saft wohl aus, läſſet ihn kalt werden, und ſäumet das fette Oel ab, welches oben auf dem Waſſer ſchwimmet. Solches Oel dienet ſehr zur Stärkung; es erweichet auch und löſet auf.

Roſen-Oel wird gemachet, wenn man friſche rothe Roſen zerſtöſſet, in ein Gefäß thut und Baum-Oel darüber gieſſet, hernach das Gefäß wohl zu machet und 8. Tage lang an die Sonne ſtellet; darauf läſſet man ſolches ein wenig kochen, und zwänget es durch ein leinenes Tuch; zu dem ausgezwängten Oel thut man hernach wieder ſo viel friſche Roſen, läſſet es wieder wie zuvor 8. Tage an der Sonne ſtehen, hernach kochen, und zwänget es darauf wieder durch ein Tuch; alsdann thut man zum dr tten mal friſche Roſen dazu, u d nachdem man es einige Tage wieder an der Sonne hat ſtehen laſſen, ſo kan man es lange Zeit alſo laſſen, ohne es auszuzwängen, wann man aber endlich das Roſen-Oel ausgemachet haben will, ſo läſſet man es länger als vorher ſieden, damit ſich der Roſen-Saft verzehre, der es verderben könnte: oder, wann man es nicht ſo lang ſieden mag, bis alles Wäſſerichte verdämpfet iſt, ſo kan man es nur ſtehen laſſen, dann wann es gefallen iſt, ſo kan leicht das Oel, welches oben ſchwimmet, davon abgegoſſen werden. Auf gleiche Weiſe wird das Lilien, Johannis-Kraut-Oel und dergleichen verfertiget.

Das **Wunder-Oel** zu machen, läſt man ½ Pfund Terpentin-Oel, ½ Pfund St. Johannis-Kraut-Oel, 4. Loth Stein-Oel, und 2. Loth neues gelbes Wachs mit einander an einem gelinden Feuer in einem Hafen unter beſtändigem herum rühren zwo Stunden lang kochen; es muß aber zuerſt 1. Quintlein gepülverte Alkermen Wurzel in den Hafen gethan worden ſeyn; wann nun nach zwey Stunden das Oel die rothe Farbe von dieſem Pulver bekommen hat, ſo wird es durch ein Tuch gezwänget. Dieſes Oel muß allemal warm ſeyn, wann man eine Geſchwulſt damit ſchmieren will. Es iſt gut wider die Flüſſe, und dienet die Nerven zu ſtärken.

Man-

Mandel-Oel und dergleichen wird gemachet, indem man z. E. die Mandeln in leinenen Tuch reibet, bis kein Schmutz mehr daran iſt, hernach in einem marmornen Mörſer mit einem hölzernen Stöſſel zu einem völligen Teig zuſammen ſtöſſet, ſolchen in einen Sack oder zwiſchen ſtarkes Blech thut und es zwiſchen die Preſſe leget, auch eine porcellainerne oder zinnerne Schüſſel darunter ſtellet, daß darein das Oel flieſſe, welches man alſo nach und nach und endlich ſtark auspreſſet. Dieſes Oel wird darauf in einem Glas zum Gebrauch aufgehoben.

Das 10. Kapitel.

Von denen Salben.

Zu der Ibiſch-Salbe (Dialthæa) kommen ½ Pfund friſche klein geſchnittene Ibiſch-Wurzeln; Lein-Same, Griechiſch Heu-Same, klein geſchnittene Meer-Zwiebeln von jeden 8. Pfund; 8. Pfund Bronnen-Waſſer, 1. Pfund gelbes Wachs, 1. Pfund Harz; venetianiſcher Terpentin, Mutter-Harz, gepülvertes Armoniacum, von jeglichem 4. Loth. Wann die Ibiſch-Wurzeln wohl geſäubert und geſchnitten ſind, ſo thut man ſie in einen glaſurten Hafen nebſt dem Samen von Lein und griechiſchen Heu und denen geſchnittenen Zwiebeln, gieſſet ſiedendes Waſſer darauf, deckt den Hafen zu und läſſet ihn 24. Stunden lang auf heiſſer Aſche ſtehen; hernach läſſet man es kochen, bis es zu einem dicken Oel wird, und rühret es immer dabey um; hierauf zwänget man es aus, und läſſet das ausgezwängte Oel kochen, bis ſich das Wäſſerichte davon verzehret hat, da man alsdann erſt das Wachs, Harz und Mutter-Harz darinnen zergehen läſſet, und wann ſolches faſt wieder kalt werden will, ſo rühret man auch das Armoniacum darunter, und damit iſt es geſchehen. Dieſe Salbe dienet zum Erweichen und Anfeuchten. Es ſtärket auch und löſet auf. Das Armoniacum aber, welches dazu gehöret und als ein Gummi bekannt iſt, muß gereiniget ſeyn; ſolches geſchiehet, indem man es zu kleine Stücklein zermalmet, hernach einige Stunden lang in Eßig einweichet, auf gelindem Feuer zergehen läſſet und darauf ſtark durch ein Haar-Tuch zwänget; man kan das, was von dem Ausgezwängten in dem Tuch zuruck geblieben iſt, noch einmal in Eßig auf das Feuer ſtellen und durchzwängen, dieſes thut man hernach zu dem erſtern, und ſtellet es mit einander zum Feuer, damit es ſo lange verdämpfe, bis es ſo dick wird, als ein Pflaſter ſeyn ſoll.

Unguentum baſilicum heißt eigentlich eine königliche Salbe wegen ihres Vorzugs. Sie dienet das Eiter zu Weg zu bringen und zeitig zu machen. Man machet ſie aus gelben Wachs, Schöps-Unſchlit, Harz, ſchwarzen Pech und venetianiſchen Terpentin, indem von jeglichem $\frac{1}{2}$ Pfund genommen wird, dazu kommt noch $2\frac{1}{2}$ Pfund Baum-Oel. Das Harz und ſchwarze Pech wird zermalmet, und das Wachs nebſt dem Unſchlitt in Stücke zerſchnitten, alsdann wird es an mäßigem Feuer in dem Oel zerlaſſen, und darauf durchgeſeiget, da hernach erſt das Terpentin darunter gethan wird, und alſo iſt ſie fertig.

Pappel-Salbe iſt ſehr gut zum Lindern und die Schmerzen zu ſtillen. Sie beſtehet aus 1. Pfund Pappel-Knöpfen, die man abgepflocket hat, ſo bald ſie aufgehen wollten und die Spitzen der Blätter hervor ſahen, 4. Pfund friſchen Schweins-Fett und denen gepülverten Blättern von ſchwarzen Mohn, von Allraun, Bilſem-Kraut, Nachtſchatten, kleiner Haus-Wurzel, Haus Wurzel, Lattich, Kletten-Kraut, Frauen-Nabel, von Veilgen und Jungfrauen-Nabel. Die Knöpfe werden in einem Mörſer wohl zermalmet hernach in einen irdenen Hafen gethan und das zerlaſſene Fett darüber gegoſſen; alſo läſſet man den Hafen zugedeckt und hebt ihn auf bis in den May-Monat oder Junii, da man die genennten Kräuter ſammlen kan; man ſtöſſet alsdann die Blätter davon in einem marmornen Mörſer, und läſſet ſie mit dem Schweins-Fett und Pappel-Knoſpen kochen, bis alles Wäſſerichte verkochet iſt; darauf wird es durchgeſeiget und ein wenig ſtehen gelaſſen, da man alsdann die Salbe von dem Unflath abſondert und aufbehält.

Roſen-Salbe kan gemachet werden aus 6. Pfund friſchen Schweins-Fett und 6. Pfund friſchen bleichen Roſen. Das Fett wird wohl gewaſchen, und die Roſen-Blätter ein wenig geſtoſſen, hernach mit einander in einem zugedeckten irdenen Hafen 8. Tage lang an die Sonne geſtellt, dabey muß man es zum öftern mit einer hölzernen Spatel umrühren, hierauf läſſet man es eine oder zwo Stunden lang bey gelindem Feuer kochen, nach dieſem zwänget man es durch ein Tuch, thut wieder eben ſo viel friſche Roſen dazu als zuerſt und verfährt auch noch einmal ſo damit, ſo iſt es fertig und dienet zum Auflöſen und Lindern.

Die Mömpelgarder Salbe iſt nichts anders, als wenn gleiche Theile Pappel-Salbe, Roſen-Salbe, Ibiſch-Salbe und Honig unter einander gemenget werden. Sie dienet alſo die ſchwachen Theile zu ſtärken.

Zur Egyptiſchen Salbe (Aegiptiacon) gehören 56. Loth Eßig 28. Loth des beſten Honigs, 20. Loth Grünſpan; dieſes Grünſpan wird zu Pulver gemachet, und mit dem Honig und Eßig ſo lang zuſammen gekocht bis es zu einer Salbe wird. Sie dienet die Wunden zu reinigen, dann ſie friſt das faule Fleiſch weg und widerſtehet dem Krebs. Und wann es noch beſſer zur Wegfreſſung des faulen Fleiſches dienen ſoll, ſo darf man nur gebrannten Alaun dazu thun, wann man ſie gebrauchen will, und wann es zu Heilung der Wunden gehören ſoll, ſo darf nur alsdann Weyrauch dazu genommen werden.

Weiß Galmey-Salbe (Unguentum pompholygos) trocknet und verwehret die Entzündung. Man machet ſie aus 40. Loth Roſen-Oel, 16. Loth Nachtſchatten-Samen Saft, 10. Loth weiſſes oder gelbes Wachs, 8. Loth weiß Bley-Weiß, 4. Loth weiß Galmey, 4. Loth gepülverte Bley-Aſchen, und 2. Loth gepülverten Weyrauch. Der Saft und das Oel wird gekochet, bis ſich der Saft verzehret hat, hernach zwänget man das Oel durch ein Tuch, und läſſet darauf das Wachs darinnen zergehen; wann man es hernach vom Feuer thut, ſo kommen noch die Pulver darunter, und damit iſt die Salbe fertig.

Die **graue Salbe** (unguentum neapolitanum) hat den Namen neapolitanum, weil ſie wider das ſo genannte mal de naple oder Venus-Seuche iſt gebrauchet worden. Sie dienet wider das Jucken der Haut und wider das Ungeziefer und wird alſo verfertiget: 13. Loth Queckſilber wird in 8. Loth venetianiſchen Terpentin ausgelöſchet, indem man es 5. bis 6. Stunden lang in einem metallenen Mörſer ſtark mit einander herum rühret; hernach menget man 8. Loth Schweins-Fett nach und nach darunter.

Unguentum nutritum, eine Salbe, die auch für das Jucken gut iſt und die Entzündung und Schärfe der Wunden vertreibet, wird verfertiget, indem man ½ Pfund zu feinen Pulver gemachte Gold-Glett mit 16. Loth des ſchärfſten Eßigs und ½ Pfund Baum-Oel herum rühret und zwar alſo, daß man beydes, ſo wohl das Oel, als den Eßig, nach und nach dazu gieſſet und bald von dem einen, bald von dem andern nimmt, um dieſe Dinge wohl mit einander zu nähren, zu vereinigen und zu verbinden; alſo bekommet man die Salbe, welche in einem Hafen zum Gebrauch kan aufgehoben werden.

Das II. Kapitel.

Von denen Pflaſtern.

Die Pflaſter ſind nur von denen Salben darinnen unterſchieden, daß ſie härter ſind, dann ihre Wirkung kan mit denenſelben einerley ſeyn.

Ein **verſüſſendes Pflaſter** kan man machen aus ¼ Pfund weiſſen Brod-Broſamen, 1. Schoppen Milch, die erſt gemolken worden, 1. Quintlein gepülverten Safran und 2. Eyer-Dottern. Das Brod wird mit der Milch gekocht, und immer herum gerühret, daß es ein dicker Brey wird, hernach nimmt man ihn vom Feuer und thut erſt den Safran und die Eyer dazu.

Erweichendes Pflaſter (Remolade) beſtehet nur darinnen, daß man Schweins-Miſt mit Nuß-Oel röſtet. Man leget es warm auf den Fuß.

Das vortrefliche Pflaſter, das man ſonſt Manus Dei heiſſet, beſtehet aus 1½ Pfund Gold-Glett, 3. Pfund gemeinem Oel, 2. Pfund Bronnen-Waſſer, ¼ Pfund gepülverten Magnet-Stein, Galmey-Stein, Gummi ammoniaci, Mutter-Harz, Opopanax, Bdellium, von jeglichem 6. Loth; Mirrhen, Weyrauch, Maſtix, Grünſpan, Oſterluzey, von jeglichem 3. Loth, 16. Loth gelbes Wachs, und 8. Loth Terpentin. Das Gold-Glett wird mit dem Oel und Waſſer in einem Keſſel auf das Feuer geſtellet und unter beſtändigem herum Rühren gekochet, bis es ſo dick iſt, als ein Pflaſter ſeyn ſoll; darauf wirft man den gepülverten Gummi nach und nach dazu hinein, wie auch von dem Wachs ein Stücklein um das andere und den Terpentin; wann es hernach halb erkaltet iſt, ſo kommt erſt der Grünſpan und gepülverte Oſterluzey dazu; ſo iſt das Pflaſter gemachet und dienet zum Erweichen, aufzulöſen, die Wunden zu verheilen und iſt gut auf Wunden, Geſchwüre, Geſchwulſt und Quetſchung.

Das **Safran-Pflaſter** (Emplaſtrum exycroceum) machet man aus gelben Wachs, Burgundiſchen Pech, Colophonium, von jeglichem 1. Pfund, 8. Loth Terpentin; Gummi ammoniaci, Mutter-Harz, Mirrhen, Weyrauch, Maſtix, gepülverten Safran, von jeglichem 6. Loth. Man läſſet zuerſt das Wachs, Pech und Colphonium zergehen, hernach thut man allen gepulverten Gummi dazu nebſt dem Terpentin; ſolches läſſet man zuſammen kochen bis es dick

genug

genug zu einem Pflaſter iſt, und wann es beynahe kalt iſt, ſo kommt erſt der Saf-ran dazu; alsdann iſt es fertig. Es verſüſſet, erweichet, ſtärket und löſet auf.

Schwefel-Pflaſter beſtehet aus 6. Loth Schwefel-Balſam, 1. Loth Wachs, 3. Quintlein Colophonium, und noch ſo viel Mirrhen, als dieſes alles mit einander ausmachet. Das wird zuſammen bey gelinder Wärme zerlaſſen, die zu feinem Pulver gemachten Mirrhen werden alsdann erſt dazu gethan, wann das andere zergangen iſt, und da wird es unter einander gerühret, bis es ein weiches Pflaſter iſt.

Das Pflaſter Diachylon magnum hat daher den Namen Diachylon, weil die Säfte die Haupt-Speccereyen dabey ausmachen. Es kommen dazu 8. Loth klein geſchnittene Ibiſch-Wurzel, die erſt friſch aus der Erde gekommen und wohl gereiniget worden ſind, dieſe thut man in einen glaſurten Hafen, und dazu 5. Loth klein geſchnittene Feigen, 5. Loth Roſinen, von welchen man die Kerne heraus gethan; darauf gieſſet man 6. Pfund ſiedheiſſes Waſſer und läſſet es alſo 24. Stunden mit einander ſtehen; alsdann läſſet man es am gelinden Feuer bis zur Hälfte einkochen; hernach ſeiget man es durch ein Tuch und zwänget es ſtark aus. Unterdeſſen reibet man ein oder etliche Meer-Zwiebeln und Schwertel-Wurzel, ein jegliches beſonders; hernach quetſchet man ſie in irdenen Geſchirren mit einem Gewicht zuſammen und läſſet ſie alſo 8. Stunden lang ſtehen; darnach preſſet man den Saft davon heraus; unterdeſſen muß man 2. Loth klein geſchnittene Hauſen-Blaſen in einem glaſurten Hafen gethan haben, in dieſen gieſſet man hernach auch den Meer-Zwiebel- und Schwefel-Saft und zwar von jeglichem 8. Loth, decket den Hafen zu und ſtellet ihn auf heiſſe Aſchen; daſelbſt läſſet man ihn ſo lange ſtehen, bis es alles zu einem dicken Saft worden iſt; in einen Keſſel thut man unterdeſſen 2. Pfund Gold-Glett, Chamillen-Oel, Schwertel-Oel und Dill-Samen-Oel, von jeglichem 1. Pfund 8. Loth, und zu dieſen auch die andern erwähnten Säfte. Solches läſſet man unter beſtändigem Umrühren mit einer hölzernen Spatel ſtark mit einander kochen, und wann man endlich nichts mehr von dem Gold-Glett ſiehet, und die Säfte verzehret ſind, ſo, daß das Pflaſter beynahe gekochet iſt, ſo nimmt man es vom Feuer hinweg und thut 2. Loth klein geſchnittene Hauſen-Blaſen dazu, fähret alsdann mit dem Kochen fort, bis ſich die wäſſerichte Feuchtigkeit verzehret hat; darauf nimmt man es wieder vom Feuer und thut 8. Loth Oeſypus dazu; hierauf wird es noch einmal gekochet, aber nicht lange; wann dieſes geſchehen iſt, ſo läſſet man 8. Loth klein gebröckeltes Harz und 8. Loth klein ge-

ſchnittenes gelbes Wachs darinnen zergehen, und endlich auch $\frac{1}{2}$ Pfund venetianiſchen Terpentin. Das iſt hernach das Pflaſter, welches man zu länglichte runde Stücke zuſammen machet. Es erweichet, löſet auf und zeitiget.

Oeſypus, welches zu dieſem Diachilon mit erfodert wurde, iſt eine erweichende Salbe aus ſchmutziger Schaf-Wolle und wird alſo verfertiget: Man nimmt die Wolle von dem Hals und Hintern des Schafes, wie ſie iſt, ohne ſie zu putzen, und weichet ſie zum öftern in ſiedenden Waſſer aus bis das Fett davon iſt; das drucket man alsdann ſtark aus, was man alſo eingeweichet hat, und ſchläget es in Geſchirren herum, bis viel Schaum darauf iſt, alsdann läſſet man es ruhig ſtehen und ſammlet hernach das Fett, welches oben ſchwimmt, nach dieſem gieſſet man wieder kaltes Waſſer darauf und ſchläget es von neuem, bis wieder ein Schaum darauf ſtehet und das Fett oben ſchwimmet, dieſes ſammlet man wieder zu dem vorigen, das zuerſt abgeſäumet worden iſt, und das thut man ſo lang und ſo viel, bis man keinen Schaum und kein Fett mehr davon bringen kan; das, was man aber abgeſäumet hat, wird hernach in kaltem Waſſer mit der Hand gewaſchen, bis kein Unflath mehr daran iſt, indem man ſo lang immer friſches Waſſer dazu nimmt, bis es keine Schärfe mehr hat. Wann das geſchehen iſt, ſo kan es in einem Hafen aufbewahret werden.

Das Diachylon gummatum wird gemacht von 4. Pfund des obigen Diachylon, 2. Loth gummi ammoniaci, 2. Loth Mutter-Harz, 2. Loth Bdellium und 2. Loth Sirapin-Saft. Man machet die Gummi ſo gut als man kan zu Pulver, indem man ſie vorher ein wenig an der Sonne oder am Feuer trocknet, ehe man ſie zerſtöſſet, und thut es in die oben erwähnte Salbe, wann ſie faſt kalt werden will. Die Salbe iſt alsdann vortreflich zur Zeitigung und Auflöſung.

Das **Kräuter-Pflaſter** (Diabotanum) hat ſeinen Namen von denen vielen Kräutern, welche dazu genommen werden. Es gehören dazu die friſchen Wurzeln und Blätter von Kletten, Peſtilenz-Wurzel, Schierling, Edtpin, Liebſtöckel, Baldrian, Angelica-Wurzel, Alant Wurzel, Merr-Rettig, Eſels-Kürbis, Schörbocks-Kraut, Braun-Wurzel, Haus-Wurz, wilder Aurin, Schell-Kraut und Feig-Warzen-Kraut, von jeglichen 1. Loth. Von dieſen allen werden die Blätter und Wurzel zur beſten Zeit geſammlet, geſchnitten, und in einem marmornen Mörſer wohl zerſtoſſen, hernach in einen irdenen Hafen gethan; dazu gieſſet man noch den ausgepreßten Saft von Schell-Kraut, Scharlach und Schierling, von jeglichem 3. Pfund, decket hernach den Hafen zu und läſſet es 4. Tage lang alſo ſtehen, nach

dieſem läſſet man es bis auf das dritte Theil am Feuer einkochen, zwänget es hierauf ſtark aus, und thut darunter Euphorbium-Oel, Regen-Würmer-Oel, präparirte Gold-Glett, von jeglichem 2. Pfund, und $\frac{1}{2}$ Pfund Haus-Wurz-Saft, ſolches läſſet man in einem Keſſel auf mäßigem Feuer mit einander kochen, ſo lange bis es ſo dick als ein Pflaſter wird, und rühret es immer dabey mit einer hölzernen Spatel um. Unterdeſſen macht man 4. Loth Tacamahak, 1. Loth Gummi ammoniaci, Mutter-Harz, Weyrauch, Maſtix, Bdellium, Opopanax, und Sirapin-Saft, von jeglichem 1. Loth zu Pulver, nebſt 8. Loth Juden-Leim, wie auch 1. Loth lebendigen Schwefel beſonders und wiederum beſonders wohlriechende Florentiniſche Viol-Wurzel, Weiß-Wurzel, Erd-Aepfel, Hanenfuß-Wurzel, Haaſel-Wurzel, Stein-Klee-Wurzel, Natter-Wurzel, weiſſe Nieß-Wurzel, lange und runde Hohl-Wurzel, Sinngrün-Wurzel, Gicht-Roſen-Körner, Angeliken-Samen oder an Statt deſſen Stephans-Körner, Will-Samen, und Kümmel von jeglichen $\frac{1}{2}$ Quintlein, 1. Loth Lorbeer, 2. Loth grüne und im Schatten gedörrte Piſtacien-Blätter; das Pflaſter wird hernach vom Feuer genommen und das gepülverte Tacamahak und die übrigen Gummi alſo heiß hinein gethan, welches ſich gleich mit einander wird vereiniget haben, man thut auch noch dazu 18. Loth Burgundiſch Pech, 18. Loth gelbes Wachs, beydes zu kleinen Stücklein zerſchnitten, wie auch 4. Loth reinen Terpentin, 1. Loth Ziegelſtein-Oel und 4. Loth flüßigen Storax; wann es hernach halb wieder erkältet iſt, ſo thut man noch $\frac{1}{2}$ Quintlein Taubenmiſt, nebſt denen übrigen oben genennten Pulvern dazu, und wann es ſchier kalt werden will, ſo gehört noch $\frac{1}{2}$ Loth Kampfer, welcher in 1. Loth Würz-Nägelein-Oel aufgelöſet worden iſt, dazu, um ein Pflaſter daraus zu machen, welches man alſo 10. bis 12. Tage in den Keſſel zugedeckt ſtehen läſſet; hernach machet man erſt recht länglicht runde Stücke daraus, nachdem man die Hände dazu mit Würmer-Oel eingeſchmieret hat. Dieſes Pflaſter dienet zur Zeitigmachnng, zum Erweichen und zum Auflöſen; man gebrauchet es für die Ueberbeine, Drüſen, für Geſchwulſten, die mit groben und ſchleimichten Säften angefüllet ſind, für Beulen u. ſ. w.

Das **Froſch Pflaſter** hat ſeinen Namen von den Fröſchen, welche dazu kommen und heiſſet auch emplaſtrum de vigo de mercurio von dem Erfinder Joannes de Vigo. Die Verfertigung geſchiehet alſo: Es werden 12. lebendige Fröſche und 8. Loth gewaſchene lebendige Erd-Würmer, 6. Loth Attich-Wurz, 6. Loth Alant-Wurzel, welche friſch wohl gewaſchen und zu kleinen Stücklein zerſchnitten werden, müſſen in 4. Pfund öſterreichiſchen Wein eine Viertel-Stunde lang gekochet, hernach 1. Hand voll arabiſche Stechas-Blumen, 1. Hand voll Kameel-Heu und 1.

Hand

Hand voll Metern-Blätter dazu gethan und am gelinden Feuer fort gekochet, bis es auf das dritte Theil eingeſotten iſt; darauf zwänget man es ſtark durch ein Tuch und thut das Ausgezwängte in einen Keſſel nebſt 2. Pfund präparirtem Gold-Glett, 18. Loth Schweins-Fett, 18. Loth Kälber-Fett, Chamillen-Oel, Dill-Samen-Oel, Lilien-Oel, Lorbeer-Oel und Spick Oel, von jeglichem $\frac{1}{2}$ Pfund, ſolches läſſet man zuſammen unter beſtändigem Umrühren mit einer hölzernen Spatel zu einem Pflaſter einkochen, alsdann läſſet man auch 1. Pfund klein geſchnittenes gelbes Wachs darunter zergehen. Unterdeſſen rühret man 1. Pfund lebendiges Queckſilber, 8. Loth Terpentin, 8. Loth flüßigen Storax und 8. Loth Ottern-Fett in einem metallenen Mörſer ſo lang unter einander, bis man nichts mehr von dem Queckſilber ſiehet; wann alsdann das Pflaſter halb erkaltet iſt, ſo thut man es auch in den Mörſer, um es alles unter einander zu bringen und menget noch 6. Loth gepülverten Weyrauch, 1. Loth gepülvertes Euphorbium und 1. Loth zu Pulver gemachten Safran darunter. Man beſchmieret ſich hernach die Hände mit Oel und machet dieſes Pflaſter zu länglicht runden Stücken zuſammen. Es dienet zum Auflöſen, erweichen, die kalten Feuchtigkeiten zu zertheilen, und iſt gut für die Ueberbeiner u. ſ. w.

Das **Schierlings-Pflaſter** beſtehet aus 2. Pfund gummi ammoniaci, welches in Schierlings-Saft iſt aufgelöſet worden und 16. Loth gelben Wachs. Der Saft wird aus dem Schierling gepreſſet und von dem gummi ammoniaci werden 3. Pfund geſtoſſen und in ein irdenes Gefäs gethan, darauf wird ohngefähr 4. Pfund von dem Saft gegoſſen und 5. bis 6. Stunden lang mit einander auf heiſſe Aſchen geſtellet, hernach eine Viertel-Stunde lang geſotten. Wann ſich das Gummi aufgelöſet hat, ſo ſeiget man es durch ein Tuch und drucket es ſtark aus, ſodann kommt erſt das Wachs dazu, welches zu kleinen Stücklein zerſchnitten ſeyn muß; man läſſet es unter beſtändigem Herumrühren mit einer hölzernen Spatel zu einem Pflaſter einkochen und brauchet es hernach zum Auflöſen für harte Geſchwulſten.

Das Pflaſter Andrea a Cruce, von ſeinem Erfinder alſo genannt, beſtehet aus 1. Pfund Harz, 4. Loth Terpentin, 4. Loth Lorbeer-Oel und 8. Loth Gummi Elemi, das läſſet man mit einander zergehen, und zwänget es hernach durch ein Tuch, ſo hat man das Pflaſter. Es dienet die Wunden zu reinigen und zu heilen, und weil es pichend iſt, ſo kan man es brauchen auch andere Auflagen damit anzukleben, wo man nicht verbinden kan.

Zu

Zu denen **Zug-Pflaſtern** nimmt man gemeiniglich Spaniſche Fliegen, weil aber von ſolchen denen Pferden die Haare nicht wieder kommen wollen, ſo machet man ſich ein anderes von Mayen-Würmern (Scarabaeus unctuoſus,) welche im May und Juni um Mittags-Zeit in denen Hecken angetroffen werden; ſie ſind eigentlich eine Art Käfer, die keine Flügel haben und kriechen langſam. Man ſammle ſich deren ohngefähr 300; ſie können lebendig in einer Schachtel aufbewahret werden, bis dieſe Zahl beyſammen iſt, wann ſie nur Aaron-Blätter zur Nahrung haben. Wann man ſo viel beyſammen hat, ſo thue man ſie mit einander in 1. Pfund Lorbeer-Oel und laſſe ſie $\frac{1}{4}$ Jahr darinnen, hernach zwänge man es durch ein leinenes Tuch, ſo iſt es fertig. Wann man dieſe Mayen-Würmer nicht mehr haben kan, ſo kan man an deren Statt ſo viele Gold-Käfer nehmen, welche zu Anfang des Julii zu bekommen ſind. Die Zug-Pflaſter ſind dazu, daß man die Geſchwulſten, welche ſich auf denen nervichten Theilen befinden, zur Auflöſung bringe, wann mit andern Mitteln nichts daran zu machen iſt. Wann der Brand einen groſſen Grund machen ſoll, ſo thut man ſchwarzes Pech darüber, welches man hernach mit einem heiſſen Eiſen erwärmet, damit es an dem Theil hangen bliebe, wie auch gehackten Werg-Faſern oder altes Seil, damit es dadurch kan weggenommen werden, wann man will. Es heiſt dieſes eine **Wachs-Salbe** ohnerachtet kein Wachs dabey iſt.

Das 12. Kapitel.

Von noch etlichen andern Mitteln.

Das **Wund-Waſſer** beſtehet aus 1. Loth weiſſen gepülverten Vitriol, 1. Loth blauen gepülverten Vitriol, 1. Quintlein Safran, 1. Quintlein Campfer. Man zerreibe den Campfer in einem Mörſer mit 2. Löffel voll Wein-Geiſt, und wann er zergangen iſt, ſo gieſſe man ihn in eine $2\frac{1}{2}$ mäßige Buteille; hernach ſtelle man 2. Maas Waſſer vor ſich hin, thue den Safran in den Mörſer und zerreibe ihn mit ein wenig von dieſem Waſſer, und thue ihn hernach auch in die Buteille; ferner thue man den Vitriol ſo wohl blauen als weiſſen in den Mörſer und zerreibe ihn auch mit etwas Waſſer, das man von denen zwey Maaſen nimmt, und thue ihn nebſt dem übrigen Waſſer von denen 2. Maaſen auch in die Buteille; man laſſe es wohl 24. Stunden ſtehen, doch ſo, daß man es zum öftern darzwiſchen unter einander ſchüttelt, und hernach gebrauche man es nach Belieben; nur muß es allemal vorher unter einander geſchüttelt werden, und laulich warm ſeyn, ehe

 man

man es gebrauchen will. Dieſes Waſſer reiniget und zeitiget die Materie der Wunden, aber auf nervichte Theile taugt es nicht.

Man bedienet ſich auch eines **Wund-Steins** die Wunden zu reinigen, wie er denn auch ſehr gut dazu iſt. Es wird 1. Pfund zu feinen Pulver gemachter präparirter Weinſtein nebſt ½ Pfund Feilſtaub in ein porcellainernes Gefäß gethan, mit Brantwein angefeuchtet und mit der Spatel umgerühret, ſo, daß auf dem Pulver der Brantwein eines kleinen halben Fingers hoch ſtehet: das Gefäß wird hernach mit einem Brett zugedeckt und täglich zweymal herum gerühret, wann es den Brantwein an ſich gezogen hat, ſo thut man immer friſchen dazu, indem man immer eines halben kleinen Fingers hoch darüber ſtehen läſſet: ſo verfähret man täglich bis man ſiehet, daß es zu ein Teig wird, wie ſchwarzes Pech, welches bey warmer Jahrs-Zeit in 40. Tagen geſchiehet; alsdann machet man ſich runde Kugeln davon und läſſet ſie trocken werden. Man gebrauchet dieſen Stein alſo, daß man genug davon in halb laulichtem Waſſer zergehen läſſet, damit er es ſtark färbe, die Farbe iſt aber ſchwärzlich. In dieſes Waſſer werden alsdann leinen Faſern eingetunket und alſo auf die Wunde geleget; oder wann die Wunden tief ſind, ſo ſpritzet man es mit einer Spritze hinein, man giebt auch davon ½ Loth zu dreyen malen, alle drey Stunden in Wein ein, wann die Wunde in die innern Theile hinein reichet.

Es dienet auch ſehr gut für die Wunden und fiſtuloſen Schäden, wann man nur Salmiac in Waſſer zergehen läſſet und ſolche mit dieſem Waſſer auswäſchet oder ſpritzet.

Zur **Zeitigmachung des Eiters** macht man 1. Loth Maſtix, 1. Loth Mirrhen, 1. Loth Weyrauch zu Pulver, thut ſolches unter 1. Pfund hellen Terpentin, menget noch das Weiſſe von 3. Eyern dazu und rühret es wohl untereinander, ſo iſt es fertig und kan mit leinen Faſern oder Werg aufgeleget werden.

Das **Schirm-Mittel** wird nur an denen Füſſen gebrauchet, damit ſich das Eiter nicht in das Haar ſetzen ſoll, oder die Feuchtigkeiten nicht auf die Füſſe fallen ſollen. Es iſt eigentlich zuſammen ziehend, und beſtehet aus Eßig, Camin-Ruß und dem Weiſſen von Eyern, davon man nach Belieben nimmt. Man ſchläget das Weiſſe von Eyern, rühret es alles zu einem Brey zuſammen und wann man es anbringen will, ſo wird es auf Werg gethan.

Aloe-Tinctur machet man, indem man gleich viel Mirrhen und Aloe zu Pulver machet, in eine Buteille mit ſo viel Wein-Geiſt thut, daß er ohngefähr 4. Finger breit darüber ſtehet. Dieſe Buteille ſtecket man in friſchen Roß-Miſt, läſſet ſie 3. Wochen lang darinnen, ſo iſt die Tinctur fertig, und kan gebrauchet werden zum Auflöſen, die Wunden zu reinigen und ſie vor dem Krebs zu bewahren.

Wund-Waſſer (eau d'arquebuſade,) welches für die Wunden dienet, ſo durch einen Schuß oder Hieb und Stoß gemachet ſind, beſtehet aus 1. Buteille weiſſen Wein, 2. Loth runde Oſterluzey, 2. Loth lange Oſterluzey, ſo beydes wohl zu Pulver gemacht, 1. gute Hand voll klein gehacktes Boretſch-Kraut; das läßt man alles eine Viertel Stunde lang in einem Hafen ſieden, und thut hernach 2. Loth Candel-Zucker und $\frac{1}{2}$ Loth guten Safran dazu, läſt es wieder eine Viertel Stunde lang mit einander ſieden, zwänget es alsdann durch ein ſtarkes leinenes Tuch, läſt es kalt werden und hebt ſolches in einem Glas zum Gebrauch auf. Man kan dabey eine kleine Spritze haben und ſolches im Feld bey ſich führen, wo es ſehr gute Dienſte thut, denen Pferden die tiefen Wunden auszuſpritzen; und auf die andern Wunden darf man nur Leinwand legen, ſo in dieſem Waſſer eingetunket worden iſt. Wann die Wunden dabey wohl vor der Luft bewahret werden, ſo thut es die beſten Dienſte.

Dritter Abſchnitt,
von der
Verwahrung vor Krankheiten.

Das 1. Kapitel.
Von denen Kennzeichen der Krankheiten überhaupt.

Weil ein Pferd nicht ſelbſt ſagen kan, wo es ihm eigentlich fehle, ſo muß der Menſch deſto aufmerkſamer ſeyn, nicht nur auf die Zufälle der Krankheiten ſelbſt, ſondern auch auf das Verhalten des Pferdes dabey; dann das Pferd ſiehet ſich oft nach denen Theilen um, welche ihm wehe thun, und giebt gleichſam dem Menſchen dadurch zu verſtehen, daß es daſelbſt Hülfe brauche.

Es iſt aber eines von denen erſten Kennzeichen, daß dem Pferd etwas fehle, wann es nicht recht freſſen mag. Manchmal verſchlägt ein Pferd das Futter, wann ſolches nicht ſauber iſt. Es darf nur die Raufe und der Bahren nicht fleißig geſaubert werden, daß es verlegenes Heu oder dergleichen mit unter dem Futter bekommt, ſo kan es dem Pferd gleich den Luſt zum Freſſen benehmen. Dafür muß deswegen geſorget werden. Einige Pferde ſind zwar an ſich ſchon ſo ſpröde, daß ſie manchmal nicht recht freſſen wollen, ohne daß ihnen auch etwas hauptſächliches fehlet, und ſo ſind ſie gemeiniglich nach einer harten Arbeit. Bey ſolchen Pferden hat man nicht gleich viel daraus zu machen, wann es manchmal das Futter verſchmähet. Freylich iſt ein Pferd geſünder und man hat es auch lieber, wann es wohl freſſen mag, und niemalen zu müde dazu wird. Wann aber ein ſolches Pferd den Luſt zum Freſſen auf einmal verlieret, das vorher das Futter nie verſchmähet hat, ſo darf man bey demſelben vielmehr argwöhnen, daß ihm eine ſchwere Krankheit bevorſtehe, und man muß genau Acht geben, was für andere Kennzeichen noch dabey ſind, um die wahre Krankheit zu erfahren. Wann ſonſt keine Kennzeichen da ſind, als daß nur das Pferd davon abnimmt und mager wird, ſo ſehe man unter dem Capitel nach: wann

dem Pferd die Haut angewachſen iſt, und wie man es fett machen ſoll. Wo aber ein Pferd viel friſſet und doch nach und nach immer magerer wird, ſo ſehe man unter dem Kapitel von Würmern nach. Doch iſt es nicht zu verwundern, wann ein Pferd viel arbeiten muß und ohnerachtet des vielen Freſſens nicht zunehmen will. Man kan faſt ſagen, daß es einem ſolchen Pferd beſſer iſt, wann es nicht zu fleiſchicht iſt.

Der Huſten iſt auch ein Anhang mit, bey vielen Krankheiten, und man ſehe davon in dem Kapitel von dem Huſten.

Aus dem Odem kan man auch Kennzeichen der Krankheiten nehmen. In dem Fieber und dergleichen iſt er heiß und hat einen üblen Geruch. Kurzer Odem iſt ſonderlich in der Dämpfigkeit. Und das Flanken ſchlagen iſt faſt allemal mit bey denen Krankheiten, ſo wie auch das Herzklopfen, welches man erkennen kan, wann man die flache Hand zwiſchen die Schulter und der Gegend, wo der Gurt, iſt an die linke Seite hinhält.

Den Kopf läſt ein krankes Pferd auch gleich hangen. Man muß aber bey dieſem, wie bey dem vorigen unterſcheiden, was nur aus Müdigkeit geſchiehet und was hingegen ein Anzeichen von einer Krankheit iſt.

Kalte Ohren geben auch ein Zeichen der Krankheit.

Die Augen ſind im Fieber geſchwollen und voll Waſſer, auch ſehen ſie roth, und wann ſie gelb ſehen, ſo iſt es die Gelbſucht. Das Verdrehen der Augen iſt ein Anzeichen von groſſen Schmerzen; und wann die Augen gebrochen ſind, ſo ſiehet man, daß das Ende nahe ſey.

Die Haare werden auch ſtarr und borſtig bey ſchweren Krankheiten. Wann ſich die Haare aus der Mähne und dem Schweif leicht ausreiſſen laſſen, ſo iſt es ein gefährliches Anzeichen.

Es gehet dem kranken Pferd manchmal der Angſt-Schweis aus. Ueberhaupt verräth es das ganze Anſehen, ob ein Pferd krank iſt oder nicht.

Wann ſich das kranke Pferd bald nieder leget und bald wieder aufſtehet, ſo iſt es nicht ſo gut als wann es liegen bleiben und ruhen mag. Dann dieſes iſt ein Zeichen, daß es ſich wieder erholen werde.

Wann ein krankes Pferd den Urin läſſet, ohne das Glied dabey heraus zu hängen, ſo iſt es ein tödliches Anzeichen.

Man iſt nicht gewohnt bey Pferden auf den Urin Acht zu geben, wie bey den Menſchen. Doch können folgende Kennzeichen geprüfet werden. Wann der Urin eine bleiche gelbliche Farbe hat, mehr dick als dünn iſt, und ſtark und durchdringend riechet, ſo iſt er von einem geſunden Pferd. Wann aber der Urin eine hohe und röthliche Farbe hat, die ſich auf Blut neiget, ſo iſt das Pferd allzu ſehr erhitzet, überritten, oder nach dem Winter zu bald auf die Weide getrieben worden. Wann der Urin klar, hochfärbig und durchſcheinend iſt, ſo hat das Pferd eine Entzündung im Leibe und hat ſich überfüllet. Ein weiſſer Rahm, der oben auf dem Urin ſchwimmt, zeiget einen ſchwachen Rücken und eine Verzehrung des Samens an. Ein grüner Urin iſt das Kennzeichen einer Schwindſucht. Ein Urin mit blutigen Strichlein zeiget ein Geſchwür in den Nieren an, und ein ſchwarzer, dicker und wolkigter Urin iſt ein Vorbote des Todes.

Aus dem Miſt iſt mehr zu urtheilen als aus dem Urin. Wann er klar, mürbe, zerbrechlich und von Farbe bleich oder gelblich iſt, und ſo veſt zuſammen hänget, daß ihn die Schwere im Fallen nicht zerbricht, doch aber uicht zu veſt, daß er doch vom Fallen auf dem Boden ein wenig breit fället, ſo iſt es ein Zeichen, daß das Pferd geſund ſey und das rechte Futter habe. Wann aber der Miſt nicht Ballenweis abgeſetzet iſt, ſo iſt es ein Zeichen einer unreinen Fütterung, und das Pferd bekommt zu viel Heu, oder zu viel Häckerling und zu wenig Haber. Wann der Miſt wohl in runden Bällen beſtehet, aber dabey ſchwärzlicht oder braun ausſiehet, ſo zeiget es innerliche Hitze im Leibe an. Wann er fettigt iſt, ſo hat es Unreinigkeit, und es zeiget auch an, daß das Fett geſchmolzen iſt, aber nicht mit hinweg gehen kan. Wann das Fett ganz grob mit dem Miſt ausgeworfen wird, und es ſiehet weiß und klar aus, ſo gehet das Fett glücklich hinweg und iſt nicht gefährlich; wann aber das Fett gelb und eitericht ausſiehet, ſo iſt es ſchon lange in dem Leibe gelegen, und iſt eine Krankheit darauf zu beſürchten. Wann der Miſt roth und hart iſt, ſo hat das Pferd ſtarke Erhitzungen gehabt, und man hat ſich einer Hartleibigkeit zu befürchten. Iſt aber der Miſt bleich und locker, ſo iſt es entweder innerliche Erkältung, oder es lieget an allzu feuchtem Futter.

* * *

Das

Das 2. Kapitel.

Von Univerſal-Mitteln.

Es wäre dieſes eine unſchätzbare Sache, wann ein Mittel vorhanden wäre, das für alle Krankheiten gebrauchet werden könnte und davon man ſich allemal die beſten Folgen zu verſprechen hätte; Aber niemand wird ein ſolches Mittel verlangen, weil ein jeder weiß, daß die entgegen ſtehenden Krankheiten ſo wenig durch einerley Mittel können gehoben werden, ſo wenig das kalte Waſſer dienen kan, das Feuer auch ſo gut anzuzünden als zu löſchen. Man hat ſonſten allen Zufällen bey einer Krankheit auf einmal begegnen wollen, indem man die Arzney von allerhand Specereyen zuſammen geſetzet hat, welche einzeln genommen einen Zufall nach dem andern gehoben hätten; aber da ſie unter einander gethan wurden, hat vielmehr das eine die Wirkung des andern gehindert als befördert. Es iſt daher am beſten, daß man zuerſt die Haupt-Krankheit und hernach auch die übrigen Zufälle durch die einfachen Arzneyen wegſchaffe, wobey es oft geſchiehet, daß ſich die Zufälle ſchon gleich mit der Haupt-Krankheit als ihrer Urſache entfernen.

An Statt auf ein Univerſal-Mittel zu denken, iſt es alſo klüger, wann man zu einer jeden Krankheit das eigentliche wahre Mittel ausmachet, und nicht ſchlieſſet: das Mittel hat jenem Pferd von der gefährlichen Krankheit geholfen, alſo muß es allen Pferden von allen Krankheiten helfen. Es iſt dennoch Unvollkommenheit genug übrig, wann ſchon jede Krankheit ihr eigentliches Mittel hat; dann es kommt alsdann auch noch auf die ſtarke oder ſchwache Natur des Pferdes an, ſo wie auch auf die Landes-Art, Alter und Geſchlecht. Ein Engelländer muß gelindere Mittel haben, als unſere deutſchen Pferde. Auch die Land-Pferde ſind mitten in Deutſchland nicht ſo dauerhaft, als in ihrer Heimath. Das Maas und die Stärke der Arzney muß alſo einem jeglichen überlaſſen werden, wie er es nach Beſchaffenheit ſeines Pferdes ſelbſt für gut befindet. Dieſes lernet ſich gar bald durch die Erfahrung. Ueberhaupt muß allemal die Arzney an einem Pferd 8. bis 10. mal ſtärker gemachet werden, als an einem Menſchen, und einem ganz jungen Pferd ſo wohl als einem ganz alten, muß oft die Arzney nur halb ſo ſtark gemachet werden, als ſie für ein Pferd gemachet wird, das in ſeinen beſten Kräften iſt.

Uebrigens iſt es nicht undienlich die vornehmſten Arzney-Mittel zu wiſſen, mit welchen man ſich inſonderheit im Feld vorſehen müſſe, weil daſelbſt nicht allemal alles nach Verlangen zu haben iſt. Mr. Saunier giebt ſie in folgender Ordnung an: Terpentin und Terpentin-Oel, Honig, Stein-Alaun, Berg-Zinnober, Aloë Succotrina, Stein-Oel, Catholicum doppelt, Sublimatum corroſivum, Cypriſchen Vitriol, Rhabarbar, Arſenik, Queckſilber, Gold- oder Silber-Schwefel, weiſſen Vitriol und Theriak. Dazu iſt noch hauptſächlich nöthig, die Fuß- und Horn-Salbe, wie ſie unten beſchrieben wird. Sonſten kan ein Pferd, wann es krank wird, daß es ſich nieder leget, und man weiß nicht was ihm fehlet, manchmal gleich wieder hergeſtellet werden, wann man ihm nur ein wenig von Körbel Kraut-Wurzel unter die Zunge thut; dann davon fängt das Pferd an zu ſtallen und nieſen und ſtehet wieder auf.

In Anſehung des Futters für ein krankes Pferd muß erinnert werden, daß es in denen meiſten Krankheiten am beſten ſey, wann das Pferd wenig zu freſſen bekomme, bis es ſich wieder erholet; dann an Statt, daß man alsdann durch vieles Futter das Pferd zu nähren glaubet, wird vielmehr die Krankheit genähret. Damit es aber nicht ganz ohne Nahrung ſey, ſo giebt man ihm ſolche, die es in dieſem Zuſtand am leichteſten vertragen kan. Mit Speck und dergleichen Fett kan dem Pferd keine Nahrung gegeben werden, es iſt vielmehr ſeiner Natur zuwider, und macht ihm Verſtopfungen. Viel beſſer iſt es, wann man Brod-Broſamen mit Waſſer kochet und ganz dünne anmachet, auch ein wenig Salz darzu thut, oder es kan ein Brey ſeyn, der von geſiebten Gerſten-Mehl und Waſſer angemachet iſt, wozu man auch etwas Zucker thun kan, beydes dienet einem kranken Pferd am beſten zu Nahrung und zum Anfeuchten.

Das 3. Kapitel.

Wie die Pferde ſollen gefüttert und gewartet werden.

Es iſt eher darauf zu denken, wie die Pferde vor Krankheiten verwahret werden müſſen, als zu warten, bis dieſe ſo ſtark eingeriſſen ſind, daß man die Arzneyen dafür gebrauchen kan, welche unten vorgeſchrieben werden. Darum iſt es vor allen nöthig zu wiſſen, wie ſie ſollen im Futter und in der Wartung in Acht genommen werden; dann die Ordnung, welche dabey beobachtet wird, iſt oft ſchon hinlänglich die Pferde bey guter Geſundheit zu erhalten, und wann da-

bey noch zur rechten Zeit Verwahrungs-Mittel gebrauchet werden, ſo hat man ſich nicht ſo leicht eines Uebels zu befürchten.

Nachdem ein Pferd eine Leibes Beſchaffenheit, Gröſſe und Arbeit hat, nachdem erfodert es auch viel oder wenig Futter. Ihr ordentliches Futter iſt Heu, Stroh und Haber. Die kleinen Bohnen, welche unter den Haber gegeben werden, ſind im Winter gut; ſie machen das Pferd fett, und es bekommt davon ſchöne Haare. Die Kleye nähret wohl und erfriſchet, aber das Fett, welches ſich davon anſetzet, hat keinen Beſtand. Halb Kleye und halb Haber iſt kein rechtes Futter für Pferde, welche viel arbeiten müſſen. Geſchrotene Gerſte mit Häckerling vermenget und hernach eingefeuchtet, dienet ein mageres Pferd fett zu machen. Oder Borragen-Kraut klein geſchnitten und im ordentlichen Futter gegeben, dienet auch dazu. Und griechiſch Heu, welches man in Wein hat quellen laſſen und klein gehakte Roß-Zwiebeln dazu, wann es ihm im Futter zuſammen gegeben wird, thut eben dieſes. Das viele Heu, das für junge und magere Pferde gut iſt, wenn ſie nur nicht hohlleibig ſind, taugt hingegen für ſolche nichts, welche viel freſſen wollen, und einen allzu groſſen Bauch haben. Dieſen ſoll man nicht mehr als eine Hand voll Heu vor und nach dem Tränken geben. Einem Reit-Pferd, dem nichts fehlet, gehöret täglich ſieben bis acht Pfund Heu und wenigſtens 6. Maas Haber mit Häckerlingen.

Im Frühling giebt man denen magern und müden Pferden gerne das Grüne von der Gerſte, um ſie wieder her zu ſtellen. Damit das Grüne in ihrem Leib keine Würmer verurſache, muß man ihnen auch des Tages einmal trockene Kleyen geben und ein Loth Spieß-Glas-Leber darunter thun. Man thut auch ſonſten die magern Pferde auf die Weide, und wo dieſes geſchehen kan, ſo iſt es auch beſſer damit, als mit dem Grünen von der Gerſte. Der Thau, ſo auf dem Gras iſt, reiniget ſie und machet ihre Füſſe wieder gut. Gemeiniglich läſt man ſie vier oder ſechs Wochen auf der Weide und zwar Tag und Nacht, wann es ſeyn kan. Man giebt ihnen alsdann kein anderes Futter. Ehe ſie aber auf die Weide gelaſſen werden, läſſet man ihnen zur Ader. Dieſes thut man auch denen vorher, welchen man das Grüne von der Gerſte giebt. Und wann ſie die Gerſte gebrauchet haben, oder wann ſie von der Weide wieder heim genommen worden ſind, ſo läſſet man ihnen noch einmal zur Ader.

Für die alten oder hohlleibigen Pferde oder für diejenigen, welche eine Krankheit haben, ſo von der Verſtopfung herkommt, tauget aber weder das

Grüne von der Gerſte, noch die Weide. An dieſen kan deswegen, ſo wie überhaupt an allen Pferden das folgende Verwahrungs-Mittel gebrauchet werden. Man dürre ordentliches Korn in einem Keſſel über dem Feuer und rühre es dabey wohl herum, ſo lang bis es ſchwarz wird, ſtoſſe es hernach zu Pulver und gebe ihm davon im Merz und September Abends und Morgends täglich eine Hand voll unter das Futter, ſo lang dieſe Monate währen. Oder man machet ein Pulver von Schönmargret, Seven, Enzian, Lorbeer, Schwalb-Wurz und Roß-Schwefel, indem man von einem jeden vier Loth nimmt, und über dieß zwey Loth Teufels-Dreck und eine Hand voll Hopfen-Saamen. Von dieſem Pulver giebt man ihm ſo viel, als in die fünf Finger gefaſſet werden kan, täglich in das Futter, und zwar vierzehen Tage nach einander, und damit das Pferd das Pulver nicht weg blaſen kan, wie ſie öfters liſtig genug dazu ſind, ſoll das Fütter ein wenig naß gemachet ſeyn. Dieſes kan man im Herbſt und im Frühling thun, und auch dem Pferd zuvor und hernach zur Ader laſſen. Es ſtärket auch dieſes die Pferde ungemein gut, wann man ihnen zuweilen drey oder vier Hände voll Meliſſen-Kraut zu eſſen giebt.

In Anſehung des Waſſers, womit ſie getränket werden, iſt nur dieſes in Acht zu nehmen, daß man ſie nicht aus trüben Lachen trinken laſſe, ſondern reines Waſſer nehme. Wann es ſtarkes Bronnen-Waſſer iſt, ſo kan man es vorher mit denen Händen ſchlagen, auch über Nacht im Stall ſtehen laſſen, damit es geſchlachter werde. Die mineraliſchen Waſſer ſind ihnen, nach der Meinung des Herrn von Berga, gar nichts nutz und ihrem Geblüt ſchädlich. Aber Mr. de Garſault giebt vor, daß ſie denen Pferden ſehr zuträglich ſeyn. Sie wollen es im Anfang nur nicht gerne trinken, bis ſie es gewohnt werden. Ueberhaupt iſt allen Pferden dasjenige Waſſer das anſtändigſte, welches ſie gewohnt ſind. Nur muß man in Acht nehmen, daß man das Waſſer, wie vorher geſagt worden, geſchlacht mache, wann es zu ſtark ſeyn ſollte.

Das 4. Kapitel.

Von der Wartung der Pferde.

Zu dem guten Futter iſt auch noch eine gute Wartung nöthig. Man ſiehet oft Pferde, welche gut gewartet werden, ſchöner und ſtärker bey wenigem Futter, als ſolche, welche ſchlecht gewartet werden, wann dieſe auch ſchon mehr Futter bekommen als jene. Gar zu viel Futter iſt auch in der That keine Wohlthat für die Pferde.

Durch das Striegeln und Bürſten werden die Schweiß-Löcher geöfnet, daß ſie mehr ausdünſten können. Der Unrath wird auch dadurch weggeſchaffet, welcher ein Beiſſen und oft die Kräze verurſachet, und das Pferd mager macht. Derjenige, welcher dem Pferd wartet, ſoll dieſes ſein erſtes ſeyn laſſen, wann er früh aufſtehet, welches gemeiniglich um 5. Uhr iſt, daß er den Bahren und die Raufe ſauber ausputzet, hernach den Haber giebt, die Streu mit einer hölzernen Gabel aufhebet, den Miſt aus der Streu ſchüttelt und den Stall auskehret. Wann das Pferd ſein gewöhnliches Futter bekommen hat, ſo ſtriegelt man es, ſo lange bis der Striegel keinen Unrath mehr mit ſich nimmt. Dieſe, welche hier die Reinlichkeit genau zu beobachten haben, können ſich merken, daß ein Striegel deſto mehr Staub hinweg nehme, je mehr Blätter und Zähne er hat. Die Zähne dieſer Blätter müſſen alle gleich hoch ſeyn; und wann die Zähne rund herum gefeilet werden, ſo nehmen ſie auch weit nicht ſo viel Staub mit weg, als wann ihnen die Ecken neben gelaſſen werden. Die Zähne müſſen auch alſo geſchränket ſtehen, daß die Spitzen des erſten Blats gegen die linke Seite hinſtehen, wann die Spitzen des andern Blats gegen die rechte Seite hinſtehen. Nach dem Striegeln wiſchet man das Pferd mit einem Wiſchtuch ab. Darauf wird mit der Bürſte, Mähne und Schweif unten und oben gebürſtet, und der Unrath von der Bürſte allemal an dem Striegel abgeſtrichen, hernach reibet man ihm mit einem Wiſchtuch diejenigen Orte, an welche man mit dem Striegel und Bürſte nicht hat kommen dörfen, als den Kopf um die Ohren, die vordern Arme inwendig, wie auch die hintern Schenkel inwendig. Darauf wird auch Mähne und Schweif mit einem Roßkamm ausgekämmet, unter dem Kämmen feuchtet man ſo wohl die Mähne als den Schweif von oben herab immer mit einem Schwamm an. Den Schweif tunket man auch in ein Schaff voll Waſſer, und reibet mit denen Händen den Koth heraus. Denen Füſſen iſt das Waſchen beſonders gut; es verhütet viel Ungemach und hauptſächlich kan man dadurch verhüten, daß ein Pferd nicht ſtrauch-

ſtrauchfüßig wird. Endlich wiſchet man es mit einem trocknen Wiſchtuch über und über glatt ab, und decket er mit einer Decke zu; damit es in ſeiner natürlichen Wärme bleibe, und auch damit die Haare glatt und glänzend bleiben. Den Schweif kan man alle Monate unten abſchneiden, damit er lang und dick wachſe. Doch ſoll er nicht bis über die Feſſel hinab gehen, weil ſonſt das Pferd darauf treten und die Haare heraus reiſſen könnte.

Eine ſolche genaue Reinlichkeit in allen Stücken wird freylich nur an denen Pferden groſſer Herren beobachtet. Es ſoll aber jedermann doch ſo viele Reinlichkeit an ſeinen Pferden erhalten, als zu ihrer Geſundheit nöthig iſt. Ein Fuhrmann mag immer den ſchönen Schweif ſelbſt ſo kurz abſcheeren, daß er nur noch ein ſchändlicher Stutz iſt, damit er ſich die Mühe nicht geben darf, welche man haben muß, wann man einen langen und dicken Schweif ſchön erhalten will; nur ſoll er deſto mehr um ihrer Geſundheit willen auf ihre Reinlichkeit ſehen, was er an ihrer Schönheit verwahrloſet.

Das 5. Kapitel.

Wie ein Pferd auf der Reiſe ſoll gehalten werden.

Ehe die Zeit einer Abreiſe kommet, muß Zaum, Sattel und Beſchläg oder das Geſchirr ſchon auf das beſte beſchaffen ſeyn, wie es in einem jeden Abſchnitt des erſten Theils gezeiget iſt, welcher davon handelt. An denen erſten Tagen der Reiſe muß man keinen groſſen Weg machen, und wann es nur eine Tagreiſe iſt, ſo muß man es im Anfang nicht ſtark gehen laſſen. Bey weitern Reiſen muß man auch denen Pferden in denen erſten Tagen nicht zu viel Futter geben; wann es aber hernach in den Odem gekommen iſt, ſo machet man ſtärkere Tagereiſen und giebt auch mehr Futter. Wann es nicht mehr weit zur Herberge iſt, ſoll man die Pferde gemächlich gehen laſſen, damit ſie nicht erhitzt ankommen. So bald als man von dem Pferd abgeſtiegen iſt, muß es auch abgeſattelt und abgezäumet werden; ſchwitzet es aber, ſo kan man es wohl losgürten und lüften, aber man darf es nicht gleich abſatteln, damit ſich der Schweiß nicht in den Leib ſchlage. Ehe man ihm zu freſſen giebt, läſſet man es eine Zeitlang ſtehen. Alsdann wäſchet man mit einem kalten Waſſer die Beine bis über die Knie, nur, daß man nicht damit an den Leib kommt; dieſes erhält die Füſſe geſund und ſoll geſchehen, wann gleich das Pferd erhitzt iſt. Die Augen, die Naſenlöcher inwendig und der Mund auſſen herum müſſen mit einem

Schwamm abgewiſchet werden, welcher in ſaubern Waſſer iſt eingefeuchtet worden, damit wäſchet man es auch hernach hinten unter dem Schwanze. Mit dem Wiſchtuch wiſchet man die vordern Füſſe und die hintern Schenkel inwendig. Damit es ſtalle, wirft man ihm friſches Stroh unter den Leib hin. Wann es ſehr erhitzt iſt, ſo muß man ihm auch Stroh über den Leib ausbreiten, damit es ſich geſchwinder abtrockne und muß die Decke darüber binden. Die Erde und Sand, welcher ſich unten in den Fuß angehänget hat, muß mit einem Holz oder Eiſen heraus geſtieret werden, dann es verurſachet ſonſten trockene Sohlen, wann es darinnen bleibet. Das Pferd muß völlig vom Schweiß abgetrocknet ſeyn, ehe man ihm zu trinken giebt, und vor dem Trinken giebt man ihm ein wenig Heu. Wann man es aber auf dem Weg in die Hitze trinken läſſet, ſo ſchadet es ihm nicht ſo viel, wann es nur gleich darauf wieder erhitzet wird. Wann der Zaum herunter gethan iſt, ſo kan man ihn waſchen und abtrocknen, um ihn ſchön zu erhalten. Weiſſer Weyrauch und Schwefel, wenn es wohl in Waſſer geſotten und das lederne Gezeug damit beſtrichen worden iſt, machet, daß es keine Maus noch Ratze angreifet. Sind die Sattel-Tücher oder Küſſen unter dem Sattel ſchweißig worden, ſo müſſen ſie allemal an der Sonne oder am Feuer getrocknet und ausgeklopfet werden, damit ſie nicht ſtörrig ſeyn und dem Pferd rauh aufliegen.

Wann man nach einer langen Reiſe an Ort und Stelle gekommen iſt, ſo ſollen aus einem jeden Fuß ein paar Nägel heraus gezogen, und die Eiſen losgemachet werden. Ein Paar Tage lang ſoll ihm weicher Miſt in die Füſſe eingeſchlagen ſeyn und hernach ſollen die Füſſe ausgewirket werden. Die Füſſe geſchwöllen oft, wann es einen langen Weg gemachet hat. Es dienet alsdann nichts beſſer die Füſſe wieder gut zu machen, als wann das Pferd Morgens und Abends in das Waſſer geführet und in dem Waſſer bis über die Knie eine halbe Stunde lang gelaſſen wird. In Miſt-Lachen einige Stunden des Tages über geſtellet, iſt auch gut für verhitzte Beine. Iſt hierzu kein Fluß oder Lache in der Nähe, ſo iſt es eben ſo viel, wann ihm des Tages vier oder fünf mal die Füſſe mit Bronnen-Waſſer gewaſchen werden. Wo man es anfzuwenden hat, werden denen Pferden die Füſſe allemal mit warmen Wein oder Brantwein gewaſchen, wann ſie einen ſtarken Lauf gethan haben. Einige ſchreiben auch vor, daß man ihnen ein Schöpſen-Fett oder ſonſten ein Fett nach und nach hinein reiben ſoll, ehe ſie einen ſtarken Lauf thun ſollen. Aber es braucht ſolche Umſtände nicht, das friſche Waſſer iſt denen Füſſen der Pferde anſtändig genug, wann ſie ins Waſſer geritten, oder nur zum öftern damit begoſſen werden.

Vierter Abſchnitt,

von den

Gebrechen des vordern Theils der Pferde.

Das I. Kapitel.

Von böſen Augen, Flüſſen und vom Stoſſen in die Augen.

Die Pferde haben gewiß ungemein gute Augen. Sie verfehlen den Weg nicht bey der Nacht, wann es auch ſtock finſter iſt; es ſey dann, daß ſie mit Gewalt von dem Weg abgelenket werden. Aber es ſind ihre Augen auch ſo vielerley Ungemach ausgeſetzet, daß ſie gar leicht blind werden. Vielleicht trägt dieſes Vieles dazu bey, daß ſie gerne an denen Augen Noth leiden, weil ſich immer in denen Ställen ein ſo ſcharfer Dunſt befindet von ihrem Harn, Schweiß und Unrath. Ein Menſch ſpüret dieſen Dunſt bald in denen Augen, wann er zur Winters-Zeit ſich in einem Stall befindet, und es iſt zu vermuthen, daß dieſer Dunſt denen Pferden in ihren Augen nicht weniger empfindlich ſeyn müſſe. Es iſt daher dieſes eine ſehr dienliche Sache für ſie, wann ſich in denen Ställen ſolche Zuglöcher befinden, durch welche der Dunſt ſich aus den Stall hinaus ziehen kan, und welche man kan wieder zufallen laſſen, wann im Winter der Stall zu kalt werden möchte.

Die böſen Augen offenbaren ſich durch ihre groſſe Empfindlichkeit, Röthe, Hitze und Spannen, welches ein Pferd daran ſpüret. Die Augenlieder werden dick, daß ſie geſchwöllen und den ganzen Augapfel bedecken, welcher hernach ent-

zündet

zündet ausſiehet, wann man die Augenlieder von einander thut. Von denen zwey Augenwinkeln gehet Waſſer heraus, und das Aug iſt immer feucht. Wann das Aug alſo beſchaffen iſt, ſo ſagt man: das Pferd habe einen Fluß im Aug. Dann durch die Häufung und Verſtopfung der Feuchtigkeiten geſchwüllet es eben, wann ſie ſich dahin ſetzen und keinen Ausgang nehmen. Ein ſolcher Fluß kan ſo wohl von einer äuſſerlichen Urſache herkommen, als von einer innerlichen. Kommt er von einer äuſſerlichen Urſache, als Fall, Stoß, Schlag oder anderer Verletzung her, ſo wird das Aug in wenigen Stunden ungemein arg. Kommt es aber von einer innerlichen Urſache, als nemlich von denen ſcharfen Feuchtigkeiten oder vom überflüßigen Geblüt her, ſo nimmt das Uebel nur nach und nach zu. Wann es von einer äuſſern Urſache herkommt und die Verletzung nur nicht zu arg iſt, daß dabey ein Bein zerbrochen oder ſonſt ein anderer Zufall vorhanden iſt, ſo heilet ein ſolcher Fluß bald und leicht. Kommt es aber von einer innerlichen Urſache her, ſo iſt es nicht ſo leicht zu heilen, weil die Urſache mehr verborgen iſt. Deswegen muß man ſich bey denen Leuten, welche immer um das Pferd geweſen ſind, um den Anfang von ſolchem Uebel erkundigen, wie auch um die Gelegenheit, die es veranlaſſet hat, und um den Fortgang, wie das Uebel zugenommen hat. Wann es nun den Fluß nicht zu gewiſſen und ordentlichen Zeiten hat, welches alsdann Mondblindheit hieſſe, ſo waget man nichts dabey, wann man ihm am Hals zur Ader läſſet, ſonderlich, wann das Uebel von einer äuſſerlichen Urſache herrühret, und eine ſtarke Beſchädigung vorhanden iſt. In ſolchem Fall muß das Aug mit einem Aug-Waſſer ausgewaſchen werden, welches alſo zubereitet wird: Florentiniſcher Schwertel, welcher zu feinen Pulver gemachet iſt, Candel-Zucker, Brantwein, und ungariſches Waſſer, von einem jeglichen 4. Eßlöffel voll und 2. Quintlein weiſſen Vitriol rühret man unter 4. Maas Bronnen-Waſſer, in dieſes Waſſer tunket man hernach einen Schwamm ein und wäſchet alle 3. Stunden das Aug damit, bis es wieder hell wird. Wann das Uebel vergehet, ſo wiſchet man nur alle 6. Stunden das Aug mit dieſem Waſſer aus. Man kan auch nur einen Löffel voll Pulver von der Wurzel der Florentiniſchen Schwertel und eben ſo viel Kandel-Zucker in eine Maas Waſſer thun und mit ſolchem Waſſer die Augen waſchen. Wann man es haben kan, ſo iſt das Folgende das Bewährteſte, da man rothen Galmey-Stein, Tuzie, weiſſen Vitriol und Kandel-Zucker, von jeden ½ Quintlein zu feinem Pulver machet; hernach ein hart geſottenes Ey über die Queere von einander ſchneidet, das Gelbe heraus thut und dieſes Pulver dagegen hinein thut. Alsdann ſetzet man das Ey wiederum zuſammen, wickelt es in ein Tuch, und thut es alſo in 6. Loth Wegerich-Waſſer,

und eben ſo viel Roſen-Waſſer. Hierauf drucket man das Ey durch das Tuch ſtark aus und hebet dieſes heraus gedruckte Waſſer zum Gebrauch auf.

Unter denen Flüſſen, welche von einer innerlichen Urſache herkommen, iſt die **Mondblindheit** der gefährlichſte und ſchwereſte zu heilen. Er verſtellet ein Pferd am meiſten und kommet auch zu ordentlichen Zeiten wieder. Es iſt aber in der Mondblindheit entweder nur ein Aug oder alle beyde mit dem Fluß geplaget. Wann ſich dieſer Fluß öfters und zu ſeinen gewiſſen Zeiten einfindet, ſo verderbt er die Augen ſo ſehr, daß es ganze Tage lang nichts ſiehet. Wann der Fluß wiederum vorüber iſt, ſo wird das Aug wieder ſchön, und es ſcheinet, daß das Pferd ſo gut damit ſehe, als mit dem andern Aug. Weil dieſer Zufall eben eine ſolche Abwechſelung hält, als wie der Mond, ſo hat man daher geglaubet, der Mond trage etwas durch ſeinen Einfluß dazu bey. Es kommt dieſe Krankheit von denen überflüßigen Feuchtigkeiten her, welche ihren Umlauf und Erſchwürung in der geſetzten Zeit von 30. oder 60. oder 90. Tägen vollenden. Sie unterſcheidet ſich von einem andern Fluß darinnen, daß man unter dem Aug-Apfel eine Art von dunkel-gelber Farbe ſiehet. Es ſind übrigens die Zufälle allemal einerley, ſo oft die Zeit zu dieſer Krankheit wieder kommt, nemlich das Aug iſt entzündet, es verlieret das Geſicht, thränet viel, hat gelbe Flecken, wie auch weiſſe und rothe u. ſ. w. Ein Pferd kan dieſem Uebel ausgeſetzet ſeyn, es mag einen magern Kopf haben, oder einen fetten. Bey ſolchem Uebel verlieret das Aug ſeine Nahrung, und das Pferd ſiehet endlich gar nichts mehr darauf, und zwar kommt es mit ihm höchſtens ſchon in dem zehenden Monat ſo weit; Es mag ſich nun unterdeſſen nur alle drey Monate oder alle zwey oder alle Monate eingeſtellet haben. Wann man dieſe Krankheit nicht gleich im Anfang merket und dawider iſt, ſo iſt es hernach vergeblich etwas dafür zu gebrauchen. Man muß bey dieſem Fluß keine Aderläſſe anbringen, ſondern vielmehr muß man das Pferd purgiren. Dieſes aber thut man nicht bey dem erſten Anfang dieſer Krankheit, ſondern in 4. oder 5. Tagen muß man dem Pferd täglich zwey Kliſtire geben, hernach muß man es purgiren und ihm die Augen mit dem oben beſchriebenen Waſſer waſchen. Man ſagt, daß dieſer Fluß meiſtentheils dadurch verurſachet werde, wann man dem jungen Pferd im erſten Jahr ſchon Haber und Korn zu freſſen gebe, nicht als wann dieſes Futter nicht gut wäre, ſondern weil es den Kiefer zu ſtark dazu brauchen muß. Man kan ihm wohl Haber und Korn geben, wann es nur vorher halb zermahlen worden iſt.

Ein

Ein anderer Fehler der Augen iſt das Fell, welches ein weiſſer, rother, oder ſchwarzer Fleck iſt und ſich mitten in dem Auge befindet. Er breitet ſich unvermerkt aus und bedecket endlich den ganzen Augapfel. Ein Stoß oder auch eine innerliche Urſache kan der Urſprung davon ſeyn. Man kan von Dialthæa, ſo viel als eine welſche Nuß groß iſt, unter ſo viel Grünſpan thun, als in der gröſſe einer Haſel-Nuß iſt, und hernach alle Tage ſo viel davon dem Pferd in das Aug thun, als eine Erbſe groß iſt, ſo wird es alle Felle wegnehmen. Man brennet auch ſonſt nur Muſcheln zu Pulver, ſiebet es durch ein feines Tuch und bläſet dem Pferd ſolches durch ein Kiel-Röhrlein ins Aug, oder man bläſet ihm fein geſtoſſenen und geſiebten Candel-Zucker ins Aug. Für Blattern im Auge brauchet man Honig und Wein, welches unter einander gethan und dem Pferd um das Aug geſtrichen wird.

Endlich iſt noch übrig für den Staar ein Mittel anzugeben. Man mag hier noch einen Unterſchied machen zwiſchen dem grauen Staar oder ſchwarzen Staar, ſo ſind ſie alle beyde doch von gleichem Werth, wann ein Pferd nichts dabey ſiehet. Es kommet aber der Staar her von denen ſtockenden Feuchtigkeiten, welche um den Criſtall oder um das Häutgen, das darüber iſt, gehen, oder es kommt daher, wann ſich ein neues Häutgen anſetzet, welches ſich wie ein Gewebe vor den Augapfel ziehet, und ihn verfinſtert. Man kan hier wenig helfen. Wann er blos auf der Horn-Haut oder in der wäſſerichten Feuchtigkeit iſt, wie es an manchen fetten Augen iſt, ſo nimmt man Meer-Salz, thut es in ein ausgehöltes Erlen Holz, verſtopfet die Höhle wieder mit eben ſolchem Holz, und brennet es alſo im Feuer aus. Wann das Holz zu Kohlen verbrannt iſt, ſo thut man es wieder aus dem Feuer, und ſondert das Salz davon ab, welches man zu Pulver machet, von dieſem Salz thut man hernach etwas mit dem Daumen ins Aug: wann das Uebel auſſen auf dem Aug iſt, ſo wird das Aug ganz gewiß dadurch wieder rein gemachet, aber wann es tiefer und in dem Auge drinnen iſt, ſo kan es dadurch nicht weggeſchaffet werden. Man kan auch einen Rettig nehmen, und eine Scheibe davon herunter ſchneiden, hernach den Rettig aushölen und ihn mit ordentlichen Salz füllen, die Scheibe alsdann wieder darauf thun und den Rettig drey Tage in friſchen Sand ſtellen. Dieſes Salz-Waſſer kan man dem Pferd in die Augen thun, ſo ſchaffet es auch hinweg, was ſich Unreines auf das Aug angeſetzet hat.

Das 2. Kapitel.

Von denen Ohren-Beſchwerniſſen.

Ein Pferd giebt ſelbſt zu verſtehen, ob ihm was an dem Ohr fehle, wann es mit dem Fuß daran kratzen will; hernach kan man auch merken, daß einem Ohr was fehle, wann es viel wärmer anzufühlen iſt, als ſonſten. Wann das Uebel in dem Ohr ein verborgenes Geſchwür iſt, ſo iſt dafür kein Rath zu geben; dann die Materie davon dringet bis ins Hirn hinein und machet es mit dem Pferd ein Ende. Wann aber das Geſchwür ſichtbar iſt, ſo ſoll man Leimen von einer Mauer mit Stroh und allem nehmen, in ſtarken Eßig kochen und als ein Pflaſter auf die Schwären legen, ſo heilet es von Grund aus. Es ſoll für alle Geſchwüre dienen. Honig mit Lauge oder Waſſer und Nuß-Oel vermenget, kan auch an Statt des erſt vorgeſchriebenen dienen, wann man die Ohren des Tages ſieben mal ohngefähr damit ſalbet. Hat ein Pferd Maden in den Ohren, ſo ſtecke man die Finger hinein, um zu ſpühren, wo es weich iſt, daſelbſt muß mit einem Meſſer creutzweiſe aufgeſchnitten, Grünſpan hinein gerieben und hernach mit einer Salbe wieder zugeheilet werden.

Wann aber dem Pferd von auſſen etwas in die Ohren gekommen iſt, davon es eine Beſchwernis hat, als ein Ohr-Egel oder dergleichen, ſo darf man nur ein langes Hölzgen mit Baumwolle umwickeln und dieſe hernach mit Terpentin, oder Vogel-Leim, oder einem andern klebrichten Gummi beſtreichen. Wann man damit in dem Ohr ein wenig herum fähret, ſo kan man bald damit das Thierlein antreffen, welches alsdann an dieſem klebrichten hangen bleibet und mit heraus gezogen wird. Oder man laſſe nach und nach ein warmes Oel hinein laufen, daß dadurch das Thierlein über ſich gehoben und heraus geſchwemmet wird. Iſt ihm Waſſer ins Ohr gekommen, das ihm beſchwerlich wird, ſo kan man ein Stücklein Schwamm an einen Faden thun und ſo weit in das Ohr ſtecken als er gehet, damit er das Waſſer an ſich ziehe und mit ſich heraus bringe, wann er an dem Faden heraus gezogen wird. Oder man kan in ſolchem Fall dem Pferd warmen Wein ins Ohr ſchütten, damit es den Kopf ſchüttele und dadurch den Unrath mit heraus ſchüttele.

Das

Das 3. Kapitel.

Von der Hitze, Feuer.

Bey der Hitze kan das Pferd nicht miſten. Im Mund hat es Hitze; der Kopf iſt ihm dumm, ſchwer, und ſinnlos; es hängt den Kopf in den Bahren; es fällt ihm das Haar am Schweif und an der Mähne und ſonſten aus, und es verlieret die Luſt zum Freſſen. Dieſes Uebel iſt wahrſcheinlicher Weiſe nichts anders, als ein hitziges und anhaltendes Fieber. Das erſte und hauptſächlichſte Mittel dafür iſt, dem Pferd gleich zur Ader zu laſſen, um die Gefäſſe im Kopf zu reinigen, welche beſchweret ſind; es darf aber nicht viel Blut heraus gelaſſen werden, weil ein ſolches Pferd unter dem Aderlaſſen oft in eine Ohnmacht fällt. Deſto öfter aber muß man ihm laſſen, dann dieſes iſt überaus nöthig dazu. In fünf oder 6. Stunden nach der Aderläſſe giebt man ihm ein **linderndes Cliſtier,** welches gemachet wird, indem man 1. Maas Waizen-Kleyen in 2. Maas Waſſer mit 1. Pfund Honig und 4. Loth friſchen Butter kochen läſſet. Nachdem es zuſammen gekochet hat, ſo thut man noch $\frac{1}{4}$ Maas gemeinen Eßig dazu. Wie aber ein Kliſtier beygebracht werden müſſe, das iſt oben zu ſehen. Den andern Tag nach der Aderläſſe und nach dieſem Cliſtiren giebt man ihm 4. Loth von dem **Herz-Pulver,** welches alſo gemachet wird: Lorbeere, Süß-Holz, Enzian, Oſterlucia, Mirten, geraſpeltes Hirſch-Horn, von einem jeden 8. Loth; Neſſel-Saamen 9. Loth; Iſſopen, Lerchen-Schwamm, Rhabarber, Gewürz-Nägelein, Muſcaten-Nüſſe, von jeden 2. Loth. Dieſes alles wird zu feinen Pulver zuſammen gemachet und hernach durch ein feines Sieb geſchlagen. Von dieſem Pulver werden hernach allemal die 4. Loth, welche auf einmal eingegeben werden, vier und zwanzig Stunden lang in einer Maas Wein erweichet, wann man ſo viele Zeit damit übrig hat. Ehe es eingegeben werden ſoll, muß es in dem Wein herum gerühret und alſo mit dem Wein durch ein Horn eingegeben werden. Vier Stund vor dieſem Eingeben und vier Stund hernach ſoll das Pferd aufgezäumet und nüchtern bleiben. Da dieſe Krankheit eigentlich ein böß-artiges Fieber iſt, und das Pferd dabey groſſe Hitze in ſich hat, ſo muß man ihm die Eingeweide zu erfriſchen ſuchen ſo gut als es ſeyn kan; deswegen ſoll ihm zu früh und Abends Kliſtier gegeben werden. Wann ihm zu freſſen gegeben werden muß, ſo ſoll man ihm Heu zu freſſen geben, welches in warmen Waſſer iſt eingefeuchtet worden. Zu trinken giebt man ihm auch warmes Waſſer mit Kleyen vermenget, wann es anderſt trinken mag; dann es giebt Pferde, welche eher ver-

durſteten, als daß ſie ein mit Kleyen vermengtes warmes Waſſer tränken: wann das iſt, ſo giebt man es ihm nur ſo laulicht als es seyn kan.

Sollte das oben beſchriebene Herz-Pulver nicht zu haben ſeyn, ſo könnte an deſſen Statt 4. Loth Theriak, wann es ein Reit-Pferd iſt, iſt es aber ein Kutſchen-Pferd, ſo wird 6. Loth Theriak genommen, $\frac{1}{4}$ Pfund Narboniſch Honig und $\frac{1}{4}$ Pfund zu Pulver geſtoſſener Kandel-Zucker dem Pferd in $\frac{3}{4}$ Schopen weiſſen Wein mit einander eingegeben werden.

Oder Wegwarten- und wildes Eichorien-Waſſer von jedem 1. Schoppen, Violen-Saft 4. Loth wird zu einen Trank gemachet und dem Pferd drey Stunden nach dem Aderlaſſen an Statt des Herz-Pulvers gegeben. Im übrigen wird aber die nemliche Lebens-Art an dem Pferd in Acht genommen und es muß wohl zugedeckt, und warm gehalten werden.

Haus-Wurz-Saft iſt auch gut für dieſe Krankheit, man giebt des Tages zweymal 1. Schoppen davon und thut dieſes vier bis fünf Tage.

Es iſt auch dieſes dafür angerühmet als ein gutes Mittel, daß man das Pferd mit warm gemachten rothen Wein und Baum-Oel unter einander am ganzen Leib reibe, ihm den Kopf hinunter hänge und den Kopf und ganzen Leib mit einer guten Decke zubinde; hernach zween oder drey Steine glüend mache, ſie unter das Pferd lege und Baum-Oel darauf gieſſe, damit der Dunſt unter die Decke hinauf ſteige und vornemlich zur Naſe komme. Dieſes ſoll ohngefähr drey Tage lang täglich dreymal wiederholet werden. Nach dem erſten mal ſoll ihm auch $\frac{1}{2}$ Schoppen Hammels- oder Schafs-Blut mit einem Schoppen Küh-Milch beydes alſo warm gegeben und noch ein Schoppen Baum-Oel darunter gethan werden. Dieſes lezte Mittel hat noch mehr Wirkung bey der anſteckenden Kopf-Krankheit.

Läſſet das Fieber nach vier oder fünf Tagen noch nicht nach, ſo muß man einen Trank machen, indem man 4. Loth zu Pulver gemachte China Chinä in einen Schoppen Brechwein und eben ſo viel gemeines Waſſer thut, in welchem man vorher Salpeter, welcher mit Schwefel-Blüthe zubereitet iſt, hat zergehen laſſen. Dieſes Mittel wiederholet man drey bis vier Tage nach einander, und ſiehet hernach, ob das Pferd Luſt zum Freſſen hat, wann man ihm Futter vorhält. Iſt die Luſt zum Freſſen da, ſo iſt es ein gutes Anzeichen. Aber vier Stunden vor dem Gebrauch dieſes Mittels und vier Stunden hernach muß das Pferd zuruck gebunden ſeyn und darf nichts zu freſſen bekommen.

Das

Das 4. Kapitel.

Von der anſteckenden Kopf-Krankheit.

Es iſt dieſe Krankheit in der That unter denen Pferden anſteckend. Der Kopf wird dabey auſſerordentlich geſchwollen; die Augen ſind entzündet, und rinnen beſtändig; durch die Naſe lauft eine gelbe und eiterichte Materie, davon alle Pferde in einem Stall könnten durch das bloſſe Anrühren verderbet werden, deswegen thut man auch ein ſolches Pferd gleich von denen andern weg. Im übrigen iſt dieſe Krankheit, ob ſie ſchon gefährlich, doch eher vorbey, als die Drüſen, Strenge und dergleichen, mit welchen ſie einige Aehnlichkeit hat, und endiget ſich bald entweder zum Guten oder zum Böſen. Das Flieſſen der Materie, welche von denen Drüſen herkommet, die unter denen Kinnbacken geſchwellen, und die Eiterung, die davon herkommt, macht daß dieſe Krankheit wieder heilet. Die gelbe Farbe der Materie, welche aus der Naſe gehet, unterſcheidet dieſe Krankheit von der Kehlſucht, wo die Materie grün iſt.

So bald das Pferd dieſe Krankheit bekommen will, darf man ihm keinen Haber mehr geben, und ſehr wenig Heu, ſondern Kleyen. Man giebt ihm auch mit Kleyen vermengtes Waſſer zu trinken, und machet ihm zum Eingeben zuſammen: Engel-Wurzel und Enzian, welches zu Pulver gemacht und von jeglichem 1. Loth genommen wird, auch Süß-Holz, welches zu Pulver gemacht und Teufels-Dreck von jeglichem 2. Loth. Dieſes machet man mit $\frac{1}{4}$ Pfund friſchen Butter zuſammen, und giebt es ihm alle Tage ein. Allemal über den andern Tag giebt man ihm auch dieſen Trank: Safran 1 Quintlein; Lerchen-Schwamm, Rhabarber, groſſe Weyrauch-Körner, Enzian, Engel-Wurz, gereinigten Salpeter, von einem jeglichen 1. Loth. Dieſes alles wird zu Pulver gemachet, und in $1\frac{1}{2}$ Schoppen Wein zerrühret. Wann das Pferd dieſen Trank einnehmen ſoll, ſo muß es 24. Stunden lang vorher nichts eingenommen haben. Zu Abends giebt man ihm ein linderndes Kliſtier. Zweymal des Tages beräuchert man das Pferd mit dem Rauch von dem weichen Horn, welches an den hintern Ellenbogen wächſet, und gemeiniglich Käſten oder Warzen genennet wird. Am beſten iſt es, wann man ſie von einem Hengſt abſchneidet, ſie werden klein zerhackt und alſo auf eine Kohl-Pfanne gethan. Das Räuchern geſchiehet übrigens mit eben ſolchen Umſtänden, wie bey demjenigen Räuchern, welches oben ſchon iſt beſchrieben worden; oder vermittelſt eines Sacks, welcher unten und oben ein Loch hat, indem

man ihm das obere Loch über den Hals zuknüpfet, und durch das Untere den Rauch hinauf läſſet. Es muß auch täglich drey oder viermal dieſes vorgenommen werden, daß man zwo gefütterte Gänſe-Federn mit Lorbeer-Oel beſtreichet, an dem Kiel mit einem kleinen Faden anhänget und beym Gefitter in ein jedes Naſen-Loch eine Feder ſtecket, ſo lange wie ſie iſt. Man bindet ſie mit einem Faden an den Naſen-Riemen der Halfter, und hänget das Pferd zuruck, daß die Materie nicht in den Bahren flieſſen kan. Dieſes thut man täglich drey bis vier mal, jedes mal eine halbe Stunde lang. Es müſſen auch des Tags ein Paar mal die Ohren unten, und das hintere Theil des Kiefers bis unter die Kinnbacken, mit gleichen Theilen Lorbeer Oel und Heilwurz-Salbe, welche unter einander gethan worden iſt, gerieben werden. Den Kopf wickelt man auch in eine Schaafs-Haut oder Haſen-Balg, ſo, daß die Wolle auſſen iſt; dann man muß machen, daß ſich die Geſchwulſt zu einem Eiter anſetze, und wann dieſes von ſich ſelbſt aufbrechen kan, ſo iſt das Pferd deſto eher geheilet. Wann aber das, was erſt vorgeſchrieben worden iſt, das Eiter nicht genugſam ziehet, ſo muß man groſſe Lilien-Zwiebel auf glüende Kohlen legen, und ſie ſo heiß darauf thun, als es ſeyn kan, nebſt der gedachten Salbe und leinen Faſern darüber, welches mit einer Binde oder Schafs-Haut oder Haſen-Balg zugebunden wird, damit dieſer Theil warm genug gehalten werde. Wann hernach das Geſchwür in ſieben oder acht Tagen noch nicht aufgebrochen iſt, ſo muß es mit einem glüenden Eiſen, das ohngefähr eines kleinen Fingers dick iſt, aufgebrennet werden, ſo wird die Materie heraus gehen, und wann ſie ſtark heraus gehet, ſo drehet man alle Tage einen Meiſſel von leinen Faſern hinein, welcher mit Baſilicum beſtrichen ſeyn muß, bis keine Materie noch Blut mehr heraus gehet. Dabey muß nur immer die Wunde gut warm gehalten werden. Sollte etwann kein Blut aus dem Geſchwür gegangen ſeyn, ſo wäre es faſt unnöthig etwas in die Wunde zu thun und ſie könnte nur mit der obigen Salbe geſchmieret werden.

Das 5. Kapitel.

Von der Bräune oder Kehlſucht.

Eigentlich iſt dieſe Krankheit eine Entzündung der Backen-Drüſen, die in dem Canal ſind, zwiſchen denen zween Kinnbacken; es werden aber auch die daran liegenden Drüſen an dem Bein, welches an der Wurzel der Zunge in der Kehle iſt, und Hyoides genennet wird, entzündet nebſt denen Muſculn, die da herum ſind, wie auch die Ohren-Drüſen, welche in der Feibel geſchwellen. Indem ſie nun alſo geſchwellen,

ſchwellen, drücken ſie die Gurgel-Ader zuſammen und machen, daß das Pferd in kurzer Zeit durch eine Art von Schlag umkommt, wann nicht eilige Hülfe geſchaffet wird. Es verurſachet dieſe Geſchwulſt groſſe Schmerzen, weil das Pferd immer erſticken will; daher wälzet es ſich und ſchlägelt, als wann es das Gicht hätte, welches auch oft wirklich dabey iſt. Auf dieſes alles folget endlich auch, daß es nicht ſtallen kan. Es wirft auch in ſolcher Krankheit ein grünes Eiter, welches man nicht für den Rotz halten darf.

Die Urſachen dieſer Krankheit ſind meiſtentheils ein allzu hitziges Futter, als zu viel Korn; eine gählinge Erkältung von Eiskalten Bronnen- oder Quell-Waſſer, wann man es dem Pferd giebt, da es im Schweiß iſt, oder wann man es übertrieben und aus dem Odem gebracht hat, und thut es in einen allzu kühlen Ort, daß es daſelbſt ausſchnaufen ſoll.

So bald man dieſe Krankheit wahrnimmt, muß man dem Pferd zur Ader laſſen, es purgiren und ihm Kliſtir geben, die Aderläſſe alle vier Stund wiederholen, ihm friſchen Butter in die Ohren thun, und die Gurgel waſchen mit einem Waſſer von Heil-Wurz, Lein-Samen, Wermuth, und Erd-Epheu Blätter, da von einem jeglichen eine Hand voll zuſammen in genugſamen Fluß-Waſſer iſt geſotten worden. Die Bähungen muß man ſo oft wiederholen, als man kan, wenigſtens fünf oder ſechs mal im Tag, und nach ſolchen Bähungen die Gurgel reiben mit Pappel-Salbe, friſchem Butter und Lorbeer-Oel, ſo unter einander zerlaſſen worden iſt, auch muß man mit einer Schaafs-Haut die Gurgel wohl zugewickelt halten. Man kan ihm auch inwendig in die Kehle eine weiche und linde Ochſen-Senne thun und durch dieſelbe Roſen-Honig in den Hals beybringen, indem man es ſachte hinein thut und eben alſo wieder heraus ziehet. Die Franzoſen heiſſen dieſes Armant. Es kan ſolches zwey oder dreymal geſchehen zum Reinigen.

Zu freſſen giebt man dem Pferd Kleyen und tränket es auch mit Kleyen-Waſſer, alſo, daß die Kleye lange in dem Waſſer eingefeuchtet worden ſeyn muß. Heu giebt man ihm aber ſehr wenig. Iſt das Uebel ſo groß, daß das Pferd nicht nur keine Luſt zum Freſſen hat, ſondern auch nicht freſſen kan, wegen der Entzündung, da es weder kauen noch hinunter ſchlucken kan, ſo muß man ihm einen Brey machen mit trokner Zwieback oder Brod-Rinde, welches man zerreibet und in drey Maas guten Bier oder Milch ſiedet, und ihm hernach durch das Horn beybringet. So bald das Pferd nur zehen oder zwölf Tage überſtanden hat, iſt es auſſer der Gefahr.

Das

Das 6. Kapitel.

Von der Feibel, Feivel, oder Viveln.

Die Feibel iſt eine gählinge Entzündung der Ohren-Drüſen. Dieſe Drüſen ſind unter dem Ohr, und gehen gegen das Eck des Kinnbackens herunter. Das Pferd empfindet heftige Schmerzen ſo wohl an dieſen Theilen, als im Leib; weil allemal bey dieſem Uebel auch noch das Darm-Gicht iſt und das Pferd nicht ſtallen kan. Daher grimmet es ſich auch und ſchlägelt. Wann dieſe zween Zufälle beyſammen ſind, ſo erkennet man daraus, daß die Feibel die Haupt-Krankheit ſey; dann es giebt Darm-Gichter ohne Feibel, aber ſelten Feibel ohne Darmgicht. Das Pferd drehet den Kopf auch links und rechts dabey auf die Seite, als wann es den Ort zeigen wollte, wo es die Schmerzen empfinde. Bald leget es ſich nieder; bald ſtehet es wieder auf, und kan nicht ſtallen. Man muß ihm friſches Stroh unterlegen, damit es ſtalle, wenn es ſeyn kan, oder es wird ihm durch ein Röhrchen eine lebendige Laus in den Canal der Ruthe geblaſen, damit es durch das Kriechen dieſes Thiergen dazu gereizet werde, oder man ſuchet nur einige Stückgen klein zerſtoſſenen Pfeffer hinein zu bringen. Man läſſet auch jemand ſeinen Arm und Hand mit Nuß-Oel ſchmieren und damit hinten hinein langen, daß er auf die Blaſe ganz gelinde drucke. Mit eben dieſem Nuß-Oel reibet man auch die Scheide. Das Pferd muß aber immer warm gehalten werden, und es iſt am beſten, wo es ſich thun läſſet, wann es in einen Schaf-Stall ſeyn kan. Hierauf muß auch dem Pferd zur Ader gelaſſen werden am Hals, und bald darauf auch unter der Zunge, darzwiſchen muß man ihm $\frac{1}{4}$ Pfund Süß-Mandel-Oel mit $\frac{1}{4}$ Schoppen Brantwein, für ein kleines Pferd, für ein groſſes aber 1. Schoppen geben. Hernach muß man die geſchwollenen Drüſen zwiſchen die Finger nehmen, ſie ſtark zerquetſchen und zerdrücken, und mit einem Hammer-Stiel blau klopfen; dann das iſt eine böſe Heilungs-Art, wann man ſie öfnet. Man machet hierauf einen Teig von grünen Neſſel-Blättern, welche man mit ſtarken Eßig zerſtöſſet, füllet mit dieſem Teig ſeine beyde Ohren an und läſſet ihn ohngefähr ſieben oder acht Stunden darinnen. Nach dieſen Mitteln kan man ihm 4. Loth Theriak, $\frac{1}{4}$ Pfund Honig, und $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker in $\frac{3}{4}$ Schoppen Wein geben. Höret das Darmgicht noch nicht auf, ſo kan man ihm auf der Seite zur Ader laſſen und geben $\frac{3}{4}$ Schoppen weiſſen Wein, und eben ſo viel Süß-Mandel-Oel, 2. Quintlein Salpeter mit Schwefel-Blüthe angemachet und 4. Loth venetianiſchen Terpentin, mit 1. Loth langen Pfeffer, alles zu Pulver gemachet und unter einander gemenget. Man kan in dem Ohr inwendig unten eine Geſchwulſt wahrnehmen, welche wie eine Falte

iſt,

iſt, dieſe muß man mit einem ſcharfen Meſſergen oder Lanzette aufſchneiden. Iſt das Uebel friſch, ſo gehet nur verderbtes Blut darnach; iſt es aber alt, ſo gehet Eiter darnach.

Weil dieſe Krankheit dem Pferd die Luſt zum Freſſen benimmt, ſo müſte man, wann es ſchon einige Tage nichts gefreſſen hätte, 4. Eyer-Dottern mit einer zerriebenen Muſcaten-Nuß und $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker in einer Maas rothen Wein eingeben um es zu erhalten und zu ſtärken; oder man muß ihm den oben bey der Bräune beſchriebenen Brey geben.

Dieſe Krankheit aber kan ganz vermieden werden, wann man ſich in Acht nimmt, denen Pferden kein Waſſer ſo friſch aus dem Bronnen oder Fluß trinken zu laſſen, wann es daſſelbe nicht gewohnt iſt; ſondern es vorher ein wenig warm machet, oder wenigſtens mit der Hand ſchläget, oder Weizen-Kleyen darunter ſchwanket. Wann man auch keines von dieſen thun wollte, ſo müſte doch das Pferd im Schritt oder Trab herum geführet werden, nachdem es getrunken hat; damit das Waſſer in dem Magen noch durch dieſe Bewegung gewärmet werde.

Das 7. Kapitel.

Von den Drüſen.

Dieſe Krankheit iſt eine Reinigung von dem dicken und klebrichten Schleim, der von der Beſchaffenheit des Futters herkommt, das ein junges Fohlen bekommen hat, oder von der Beſchaffenheit der Gegend, wo es iſt auferzogen worden. In denen mittäglichen Ländern, wo die Luft trocken iſt und die Kräuter nicht ſo viele feuchte Säfte haben, haben auch die Fohlen dieſe Krankheit nicht ſo ſtark, als in denen Gegenden gegen Mitternacht. Dieſe Reinigung geſchiehet ordentlicher Weiſe von denen Drüſen, die unter denen Kinnbacken ſind, als wo ſich dieſer Unrath geſammlet hat, daß dadurch dieſe Drüſen aufgeſchwollen ſind, und bisweilen erſchwüren, bisweilen aber ſich durch die Naſen-Löcher reinigen, aus welchen alsdann ein ſtinkender Schleim flieſſet. Manchmal hilft es ſich auf dieſe beyden Arten zugleich, indem die Geſchwulſt unter denen Kinnbacken von ſich ſelbſt aufbricht.

Selten entgehen die jungen Pferde dieſer Krankheit, wann ſie einmal drey oder vier Jahre alt ſind. Sie können dieſen Eiter und Schleim auf mancherley

Weiſe von ſich geben; nemlich durch eine Schulter, durch ein Knie, über denen Nieren, durch die Bruſt, durch einen Fuß u. ſ. w. es ſind aber dieſe zwo erſt beſchriebenen Arten die beſten, wann es nemlich durch die Naſe geſchiehet, oder durch das Erſchwüren. Es iſt übrigens kein Alter davon ausgenommen. Einige geben dieſen Unrath im erſten Jahr von ſich, einige im zweyten und andere im dritten Jahr. Diejenigen, welche ihn vor dem dritten Jahr von ſich geben, ſind gerne öfters damit geplaget. Doch iſt es vortheilhaft, wann ſie es bald haben, da ſie noch auf der Weide gehalten werden; denn weil das Gras die Pferde purgiret, und weil ſie den Kopf immer tief dabey tragen müſſen, ſo erleichtert dieſes das Abflieſſen. Da man nun im Winter dieſe Bequemlichkeit nicht haben kan, ſo muß man das Pferd im Stall warm halten, ihm laulichtes und mit Kleyen vermengtes Waſſer zu trinken geben, und zu freſſen gar keinen Haber, ſondern auch nur Kleyen. Die Haupt-Abſicht bey der Heilung dieſer Krankheit muß darauf ſeyn, daß man das Ausflieſſen durch die Naſen-Löcher befördere, ſo gut als es möglich iſt, oder daß man die Drüſe unter den Kinnbacken ſo gut zum Schwüren bringe, als es ſeyn kan. Wann ein Pferd nicht recht auswirft, ſo iſt es ſelten recht geſund, ſo lange, bis dieſe Krankheit ſich wieder einfindet, wann es älter iſt, ohngefähr im ſechſten oder ſiebenten Jahr, oder auch im zehenten oder zwölften Jahr, und alsdann heiſſet man ſie die falſchen Drüſen.

Das Pferd mag nun die falſchen oder erſten Drüſen haben, ſo können ſie durch nichts beſſer befördert und zum Auswurf gebracht werden, als durch folgendes **Drüſen-Waſſer:** 2. Loth Grünſpan, 2. Loth Kupfer-Waſſer oder weiſſen Vitriol, 2. Loth präparirten Weinſtein, 1. Loth Safran, 1$\frac{1}{2}$ Maas Wein-Eßig, 2. Hand voll Salz, 2. Loth Alaun, 1. Loth Campfer, $\frac{1}{4}$ Seidlein Weinhefen-Brantwein. Dieſes alles wird in einen Krug gethan, wohl zugemacht und alſo unter einander wohl vermiſcht, alsdann läſſet man es 3. Stunden lang ſieden, bis alles zergangen iſt, da es hernach über Nacht ſtehen bleiben muß, und wann es recht kalt iſt, ſo wird es in einer Flaſche zum Gebrauch aufgehoben. Man gieſſet von dieſem Waſſer einen Löffel voll in jedes Naſen-Loch und dieſes thut man ſo oft, als man es nöthig findet.

Das Auswerfen hat man auch dadurch befördert, daß man Gerſten gekochet, alſo heiß in einen Torniſter gethan und ſolchen dem Pferd über den Kopf gehänget hat, damit ihm der Dunſt davon zum Mund und Naſe gieng.

Sonſten

Sonſten wird auch auf nachfolgende Weiſe verfahren: wann es ſcheinet, daß das Pferd auswerfen will, ſo wird ihm ein Trank gemachet mit einem Waſſer von Grind-Kraut, Scorzoner, Kardobenedicten, Roſen und bittern Wegwarten, und mit weiſſen Wein, von jeglichen $\frac{1}{4}$ Schoppen und darunter 1. 2. Loth Hyacinten-Latwerge gerühret. Dieſes giebt man ihm ein und läſſet es aber fünf Stunden lang vorher nichts freſſen oder ſaufen, und fünf Stunden lang hernach auch wieder nichts. Oder man kan ihm den Trank mit dem Herz-Pulver machen, davon eben iſt geſaget worden. Wann ihm wieder zu freſſen gegeben wird, ſo muß es Kleyen ſeyn und zu trinken laulichtes Waſſer mit Kleyen. Abends und Morgens muß ihm ein linderndes Kliſtier gegeben werden, wie bey der Hitze iſt beſchrieben worden. Des Tages müſſen auch die Naſen-Löcher zum öftern ausgeſpritzet werden mit Brantwein und Baum-Oel unter einander; oder man kan nur eine Gänſe-Feder in Lorbeer-Oel eintunken, hernach ganz mit Toback oder Pfeffer beſtreuen, und ſie alſo dem Pferd in die Naſe thun, indem man ſie bey dem Kiel vorne mit einem Faden an den Naſen-Riemen bindet, daß ſie nicht heraus fallen kan. Das Pferd läſſet man zwo Stunden lang kauen, und den andern Tag wieder eben alſo mit ihm verfahren. Am dritten Tag muß an Statt des Tobacks oder Pfeffers zu Pulver gemachte Nieß-Wurz auf die Feder geſtreuet werden und dieſes ſo fort bis es nicht mehr auswirft. Es iſt auch gut, wann man Wachholder-Beere auf glüende Kohlen thut und ihm den Rauch davon auffangen läſſet. Wann die Geſchwulſt unter der Kehle ſo ſtark iſt, daß ſie vielmehr zu erſchwüren ſcheinet, als ſich durch die Naſen-Löcher zu reinigen, ſo reibe man ſie alle Tage mit gleichen Theilen Lorbeer-Oel und friſchem Butter und zweymal ſo viel Heilwurz-Salbe, welches alles nur kalt zuſammen gemenget ſeyn darf. Dabey halte man das Pferd zugedeckt und warm, und wickle ihm die Kehle in eine Schaafs-Haut, ſo, daß die Wolle einwärts gekehret iſt, um dadurch die Feuchtigkeit noch gar reif zu machen und auszuleeren, die dieſe Krankheit verurſachet, und wovon das Geringſte die falſchen Drüſen mit der Zeit nach ſich ziehen kan, welche nicht weniger ſchwer zu heilen ſind, als die erſten Drüſen. Wann die Geſchwulſt nicht recht erſchwüren will, ſo nehme man 1. Glas voll Baum-Oel, 4. Loth friſchen Butter, 1. kleine Pfeffer-Nuß, und ſo viel Eßig, als in eine Eyer-Schale gehet, laſſe den Butter mit dem Oel unter einander zergehen, wann es ganz zergangen iſt, ſo werfe man den Pfeffer und Eßig hinein, und dieſes zuſammen laſſe man dem Pferd laulich durch die Naſen-Löcher hinein laufen. Dieſes Mittel kan wohl machen, daß das Pferd in die Flanken ſchlägt, aber dieſes vergehet wieder durch lindernde Kliſtire, die man des Tages zweymal wiederholen muß. Es iſt aber dieſes Mittel ſo kräftig, daß es den Rotz heilen würde, wann man es nur gleich im Anfang brauchen wollte.

Deswegen giebt man es auch dem Pferd bey der Drüſen oder falſchen Drüſen, wann man nur die geringſte Muthmaſſung auf den Rotz hat. Man kan dieſes Mittel viermal wiederholen, indem man allemal vier Tage darzwiſchen ausſetzet. Wirft ein Pferd viel aus, und friſſet und ſaufet auch auſſer dieſem ſtark, und man hat Muthmaſſung auf den Rotz; ſo muß man ihm fünf bis ſechs mal alle fünf Tage einmal reines Spick-Oel geben.

Damit es leicht und in wenig Tagen auswerfe, wann es etwann nicht recht auswerfen wollte, es mag nun in der Drüſe oder falſchen Drüſe ſeyn, ſo giebt man ihm in ſeiner gewöhnlichen Kleyen zu früh und zu Abends eine gute Maas von dem Pulver, welches zuſammen geſetzet iſt von gleichen Theilen Paradies-Körnern, Lorbeeren und natürlichem Schwefel, das zuſammen zu Pulver gemacht und durch ein enges Sieb geſchlagen worden iſt. Je gröſſer die Geſchwulſt unter denen Kinnbacken iſt, deſto weniger iſt das Pferd in Gefahr, und deſto eher und ſicherer wird es wieder geſund. Die Weide allein heilet faſt alle Pferde, die damit behaftet ſind. Und wann es auch im Winter dieſe Krankheit hat, ſo iſt doch keine Gefahr dabey, wann es nur wohl warm gehalten wird und deswegen gut zugedeckt bleibet.

Auf die Geſchwulſt werden mancherley Salben geleget. Man kan ſich unter andern der folgenden Salbe bedienen, welche beſtehet aus Roſen-Salbe, Heilwurz-Salbe, Pappel-Salbe und Honig von jeden 8. Loth, Baſilicum 16. Loth. Dieſes alles läſſet man auf einer gelinden Wärme zergehen, und wann man es von der Wärme hinweg thut, ſo rühret man es ſo lange unter einander, bis es kalt iſt. An Statt dieſer Salbe dienet auch folgendes Pflaſter: Salbey und Lavendel, von jeglichem eine Hand voll wird in einem Mörſer wohl zerſtoſſen; dazu thut man 2. Hände voll Semmel-Mehl, läſſet alles mit einander in Eßig nach Belieben ſieden, und nachdem es alles wohl geſotten hat, thue man etwas davon auf die Drüſen unter denen Kinnbacken ſo warm als es ſeyn kan, und zwar des Tages zweymal.

Alle Pferde, welche auswerfen, ſollen ihr Futter von der Erde wegfreſſen; dann wann ſie alſo den Kopf herab hängen müſſen, ſo flieſſet die Materie deſto leichter durch die Naſen-Löcher ab. Man muß aber den Boden, wann man ihnen das Futter darauf ſtellet, recht ſauber halten, damit ſie mit dem Athem keinen Staub einziehen. Wann ſie nicht recht auswerfen, ſo kommt man ihnen zu Hülfe mit dem Rauch vom folgenden Rauchwerk oder andern dergleichen, nemlich:

groſſe

groſſe Weyhrauch-Körner, Maſtix, Storax, Neſſel-Samen, Lerchen-Schwamm, Wachholder-Beere und Lorbeere, von einem jeglichen 2. Loth, mache man zu einem Pulver zuſammen, und werfe von dieſem Pulver 2. Loth auf glüende Kohlen und laſſe den Rauch davon durch einen Sack an den Kopf gehen, der unten und oben ein Loch hat und in deſſen oberes Loch dem Pferd der Kopf geſtecket worden iſt. Dieſes Mittel darf zehen bis zwölf Tage lang alle Tage wiederholet werden.

Sollte das Pferd bey den Drüſen zur Rehe werden, ſo darf man ihm dem ohngeachtet in dieſer Krankheit nicht zur Ader laſſen, welches doch für die Rehe geſchehen ſollte. Man muß daher dieſes andere Mittel ergreiffen und in 1. Maas weiſſen Wein $\frac{1}{4}$ Pfund Menſchen-Koth zerrühren; dieſes hernach dem Pferd eingeben und es dabey wohl zugedeckt halten. Dieſes Mittel verurſachet eine groſſe Veränderung und es kan das Pferd allein von Drüſen, falſchen Drüſen und Rehe helfen, ohne daß man ihm zur Ader laſſen darf.

Das 8. Kapitel.

Von falſchen Drüſen.

Von dieſer Krankheit iſt in dem vorigen Kapitel ſchon erwähnet worden, daß ſie nichts anders ſey, als das, was zuruck geblieben iſt, wann die Drüſen das erſte mal nicht genugſam ausgeworfen worden ſind, ſie iſt alsdann viel gefährlicher als das erſte mal, und zwar um ſo viel mehr, weil ſich zu denen oben beſchriebenen Zufällen noch das Fieber einſindet, und ein ſchwerer Athem, und ſtarkes Schlagen in die Flanken, durch welches dieſe Krankheit ihren Anfang nimmt, und wodurch ſie auch von dem Rotz unterſchieden wird. Das Pferd iſt aber nicht weniger dabey in Gefahr, beſonders wann es aufs neu durch die Naſe auswirft; dann in ſolchen Jahren, geſchiehet die Reinigung auf ſolche Weiſe nicht mehr ſo leicht, und man kan ihm alsdann leichter durch das Schwüren helfen; darum weil die Geſchwulſt in dieſem Alter nicht allemal unter den Kinnbacken iſt, ſondern bisweilen auſſen an den Kinnbacken und zwar an eben dem Ort, wo die Feibel kommt. Iſt keine Geſchwulſt unter dem Kinnbacken, ſo iſt das Pferd weit kränker, indem alsdann alle Feuchtigkeit durch die Naſe heraus gehen muß. Man bemerket auch, daß dieſe Feuchtigkeit gelber iſt, als in denen erſten Drüſen und dieſes dienet nicht wenig die erſten und falſchen Drüſen von einander zu unterſcheiden.

In dieſer Krankheit muß man weit mehr Kliſtire geben, als in der vorigen und auch länger damit anhalten; wann es den Kopf dazu in die Höhe halten kan, ſo muß man ihm die oben vorgeſchriebenen Herzſtärkenden Tränke geben, und wann es ſeyn kan, muß man ihm auch eine geſunde Erſchwürung verſchaffen.

Das 9. Kapitel.

Vom Schnupfen oder Strenge.

Die Strenge iſt bey denen Pferden eine Krankheit, wie das Schnupfen bey denen Menſchen. Es hat aber dieſe Krankheit Zufälle, welche denen vorher beſchriebenen ſo ähnlich ſind, daß man ſie nicht leicht von einander unterſcheiden kan. Dann das Pferd ſiehet traurig und verdrüßlich aus, huſtet, wirft aus denen Naſen-Löchern einen ſcharfen, klebrichten, weiſſen oder grünen Schleim und es ſind ihm die Drüſen unter dem Kinnbacken geſchwollen, eben ſo, wie in denen Krankheiten, die erſt beſchrieben worden ſind. Es kommt bisweilen noch ein heftiges Fieber dazu, der Athem gehet hart und es ſcheinet in groſſer Gefahr zu ſeyn, zu erſticken. Man unterſcheidet ſie aber doch von denen obigen Krankheiten daran, daß die Kehle hart und trocken anzufühlen. Es iſt Gefahr bey dieſer Krankheit und ſie kan auch lange währen. Eine Hirſch-Krankheit kan auch daraus werden, und alsdann wird der Hals ſteif, und die Zähne ſtehen ſo veſt beyſammen, daß man den Mund mit aller Gewalt nicht aufbringen kan, wie man aus der weitern Beſchreibung unten davon leſen kan. Auch ein Rotz kan daraus werden.

So bald als man daher eine Geſchwulſt unter den Kinnbacken merket, muß man ſie ihm ſchmieren mit einer Salbe, welche es zum Auswurf bringet, dergleichen Salbe iſt dieſe: Baum-Oel, Lorbeer-Oel und friſchen Butter von einem jeglichen 2. Loth und Heilwurz-Salbe 4. Loth, wird kalt zuſammen gemenget, daß es eine Salbe wird. Wann ſich das Fieber einfindet, ſo muß man ihm den Trank geben, der bey den Drüſen vorgeſchrieben worden iſt, und muß die nemliche Sorgfalt dabey gebrauchen. Zu freſſen muß man ihm Kleye geben, welche in warmes Waſſer eingefeuchtet worden iſt, eben ſo giebt man ihm warmes Waſſer, worinnen Kleye eingefeuchtet worden iſt, zu trinken. Alle Tage ſoll man ihm auch lindernde Kliſtire geben, dann die Erfahrung hat es gewieſen, daß ſie in dieſer Krankheit ſehr dienlich ſind. Wann kein Fieber vorhanden iſt, ſo gebe man ihm auch eine Doſin von dem Herz-Pulver.

Das 10. Kapitel.

Vom Rotz oder Schnuder.

Der Rotz wird billig nach denen Krankheiten, die erſt beſchrieben worden ſind, geſetzet; weil er bisweilen auf ſie folget, wann ein Pferd in ſolchen Krankheiten verwahrloſet worden iſt. Die Zufälle des Rotzes haben auch ſelbſt viel ähnliches mit dieſen Krankheiten. Der Rotz iſt an denen Pferden beynahe eben das, was bey denen Menſchen die Schwindſucht iſt. Dann wann man den Huſten ausnimmt, welcher nicht allemal beym Rotz mit iſt, ſo ſcheinet der Rotz auch ein Geſchwür auf der Lunge zu ſeyn, ob man ſchon bey dieſer Krankheit auch Geſchwüre an andern Theilen findet. Man erkennet dieſe Krankheit aus dem Auswurf aus der Naſe, da die Feuchtigkeit klebricht, bald weiß, bald roth, manchmal gelb oder grün iſt. Bey dieſen Zeichen iſt noch die Geſchwulſt der Drüſen unter den Kinnbacken, welche an den Kinnbacken feſt anhängen, daß ſie ſich nicht hin und her ſchieben laſſen und das Pferd empfindet auch Schmerzen, wann man ſie anfaſſet. Wann ſie auch nicht anhängend, aber doch ſchmerzhaft ſind, ſo iſt es doch eine groſſe Wahrſcheinlichkeit vom Rotz. Man hat insgemein wahrgenommen, daß ein rotziges Pferd nur aus einem Naſen-Loch auswirft, da hingegen ein Pferd, das die Schnupfen hat, aus allen beyden auswirft. Noch ein Kennzeichen, ob es der Rotz ſey, nimmt man ſich alſo, daß man ein Schaff voll Waſſer dem Pferd unter die Naſe hält und die Feuchtigkeit, welche aus der Naſe flieſſet, in dem Schaff unter einander rühret; dann wann ſich hernach dieſer Schleim zu Boden ſetzet, ſo weiß man gewiß, daß es Eiter ſey, und daß das Pferd den Rotz habe. Schwimmet es aber oben, ſo iſt es nicht der Rotz, ſondern nur eine dicke zähe Feuchtigkeit. Bisweilen ſiehet man auch Blut dabey, und wann das iſt, ſo wird die Krankheit für unheilbar gehalten. Ein anderes Kennzeichen, ob es der Rotz ſey, nimmt man ſich daher, da man ein Stückgen Leinwand oder ein Büſchel Werg in ſtarken Eßig tunket, und es alſo dem Pferd in die Naſe ſtecket: brauſet es davon, ſo iſt es nicht rotzig, zum wenigſten nicht ſtark, dann es könnte keine ſo heftige Bewegung machen, wann es ein Geſchwür in der Naſe hätte; brauſet es aber nicht, ſo darf man argwohnen, daß es rotzig ſey. Das gewiſſeſte Kennzeichen vom Rotz iſt, wann das Pferd ein Monat lang und länger fort immer auswirft, welches bey denen andern Krankheiten nicht ſo lang geſchiehet. Wann der Rotz noch nicht ſo ſtark eingewurzelt iſt und noch geheilet werden kan, ſo heiſſet es nur die Stein-Drüſe, Stein-Rotz. Wann es aber unheilbar iſt, ſo wird es wirklicher Rotz genennet.

Dieſe Krankheit iſt ſo anſteckend, daß andere Pferde auch nur durch die Luft damit angeſtecket werden können. Daher müſſen ſolche mit dem Rotz behaftete Pferde gleich von andern abgeſondert werden. Hernach kan man ihnen folgenden Trank geben: 3. Knoblauch-Bollen, 1. Hand voll Wachholder-Beere, ½ Glas Meer-Mos-Saft, wird zuſammen geſtoſſen und über dies noch geſtoſſener Pfeffer und zu Pulver gemachter Ingber von jeglichem 2. Loth, geſtoſſener Zimmet und Gewürz-Nägelein von jeglichem 3. Loth, und 2. Löffel voll guter Honig in 1. Maas weiſſen Wein gethan, und durch ein Tuch gezwänget. Hernach wird beſonders auch 1. Loth guter Toback in einem Glas weiſſen Wein erweichet und auch durch ein Tuch gezwänget, dieſen heraus gezwungenen Saft thut man auch unter jenen heraus gezwungenen Saft. Alſo giebt man es dem Pferd ein, und läſſet es gleich darauf eine Viertel Stunde lang im Trab laufen. Auch giebt man ihm zwo Stunden vor dem Einnehmen und zwo Stunden darnach nichts zu freſſen und ſaufen, und decket es wohl zu. Dieſes Mittel greift ſehr ſtark an, und das Pferd befindet ſich ſehr übel dabey; darum giebt man es auch nur, wann der Rotz arg iſt. Man gebrauchet dieſes Mittel auch für den Wurm.

Ein anderes Mittel, welches als ſehr bewährt angerühmet wird, wann nur der Rotz noch nicht ſtark eingewurzelt iſt, iſt dieſes. Die Wurzel von Walker-Neſteln, ſo viel als in beyde Hände können gefaſſet werden, ſchneidet man zu kleinen runden Plätzgen und thut dazu ¼ Theil Weißwurz, die eben ſo geſchnitten worden iſt. Dieſes wird in 1. Maas Weizen-Kleyen vermenget und dem Pferd zu Abends zu freſſen gegeben, nachdem es an demſelbigen halben Tag nichts zu freſſen bekommen hat. Man decket es dabey wohl zu, und verfähret alſo acht bis zehen Tage. Man verſichert, daß die Neſſel-Wurzel allein, wann ſie alſo genommen wird, den Wurm, die Räude und Flechte heile, und daß ſie gut ſey für die dämpfigen Pferde, für die Rehe, Hartſchlächtigkeit und für geſchwollenen Leib und Füſſe, mit einer einzigen Einnahm purgiret man auch ein Pferd vollkommen gut damit.

Mr. la Foſſe zu Paris hat am erſten vorgegeben, daß der wahre Sitz des Rotzes in dem Schleim-Häutlein ſey, und hat deswegen ſelbſt die Verſuche gemachet, das Pferd zu trepaniren, wiewohl doch keines von denen Pferden davon gekommen iſt, an denen er dieſen Verſuch gemachet hat. Sein Sohn gab 1761. auch eine Schrift heraus, darinnen er dieſes noch weiter darzuthun bemühet iſt. Weil in einem rotzigen Pferd die innern Naſen-Hölen erſchworen oder auch noch dabey

dabey die Luft-Röhre voll Eiter ſeyn, giebt er vor, daß die Streiche auf die Naſe und die eingeſpritzten ſcharfen Materien den Rotz verurſachen. Die Heilung ſoll daher nicht anders gehoben werden können, als durch einſpritzen und durchbohren. Der wahre Rotz, wann er im Anfang iſt, ſoll durchs Einſpritzen gehoben werden können. Dieſes ſoll hernach mit ſchärfern Dingen vorgenommen werden, wann die Krankheit älter iſt. Das ſicherſte Mittel darunter wäre das Durchbohren, auch wohl das Räuchern. Hr. D. Schreber aber, welcher des erſtern Schrift überſetzet und zugleich widerleget hat, giebt mit mehr Wahrſcheinlichkeit für, daß der Rotz als ein Fehler vom Geblüt herkomme, und daß die vornemſten Urſachen des Rotzes die Vollblütigkeit ſey, oder wann eines von dem andern angeſtecket wird, da es dann kommet, daß ſich dieſes verderbte Geblüt in die Naſe anſetzet und um ſich friſſet und alſo Krebs und Geſchwüre verurſachet. Es werden ſonſt auch folgende Kennzeichen von dieſer Krankheit angeführet, wann das Pferd warm geritten worden, und man ihm die Gurgel zuhält, ſo thut es als wann es erſticken wollte: die Materie flieſſet ohne alles Aufhören: es laſſen ſolche Pferde bisweilen Feuchtigkeiten zu dem Maule heraus fallen: ſie geben das Waſſer, ſo ſie allererſt geſoffen haben, mit einer groſſen Menge Unflat wieder von ſich, entweder aus dem Rachen, oder durch die Naſen-Löcher: ſie laſſen den Kopf und die Ohren hängen: haben einen ſchweren Athem: ſchlagen das Futter aus, wie auch das Trinken: huſten und ziehen die Weichen heftig ein: haben kalte Naſen-Löcher: werden mager und faul: wann es mit ihnen zum Ende gehen will, ſo laſſen ſie die Haare am Hals leichtlich ausraufen; geben auch einen groſſen Geſtank aus dem Rachen nnd aus der Naſe von ſich. Das beſte Kennzeichen, ob ein ſolches Pferd zu heilen ſey oder nicht, kan daher genommen werden, wann man ihm an der Ruthe des Schwanzes ein Paar Löffel voll Blut ablässet und es gerinnen läſſet. Wann das Blut mit zähem Schleim vermiſchet iſt, ſo iſt es nicht mehr davon zu bringen und iſt am beſten, daß man es ohne Anſtand tödte, weil da ſchon veſte Theile angegriffen ſind. Wo es aber noch nicht ſo verderbet ausſiehet, da kan noch geheilet werden.

Uebrigens kan der Rotz auf zwo Wochen und noch länger geſtellet werden, daß er gar nicht oder nur ein wenig flieſſet, dieſes geſchiehet mit Queckſilber oder gepülvertem Hüner-Miſt, welcher dem Pferd in die Naſe geblaſen wird. Es iſt aber dem Pferd ſelbſt damit mehr geſchadet als geholfen, und wird dieſes für die gröſte Betrügerey angeſehen, wann man hernach ein ſolches Pferd zu verkaufen ſuchet. Weil das Uebel ſo anſteckend iſt, wird auch ein ſolches Pferd nirgends ge-

duldet, ſondern gleich tod gemachet und der Stand, worinnen es geſtanden iſt, weggeriſſen und verbrennet und alles Zeug, das auf ihn gelegen iſt, wird auch weggeworfen, damit andere Pferde nicht angeſtecket werden können. Es iſt alſo der beſte Rath, das Pferd, ſo wirklich rotzig, gleich dem Schinder zu geben.

Als ein Verwahrungs Mittel für den Rotz, nimmt man 1. Loth Braſilien-Toback und eben ſo viel präparirten Agtſtein und bläſet dem Pferd alle Morgen etwas davon durch ein Röhrlein in die Naſen-Löcher. Erſt neuerlichſt iſt bekannt gemacht worden, daß der Herr von Sind, erſter Stallmeiſter in Cölln und Obriſter der Cavallerie ein bewährtes Mittel wider den Rotz habe. Ein ſolches Mittel das gewiſſe Hülfe gewähret, iſt in der That unſchätzbar.

Das II. Kapitel.

Von verwundeten Laden und Zunge.

Die Laden werden manchmal durch das eiſerne Werkzeug verwundet, mit welchem man dem Pferd den Mund offen hält, wann man hinein langen oder nur hinein ſehen will. Es muß deswegen dieſes Eiſen allemal mit Tuch umwickelt werden, wann man es dazu brauchen will. Noch öfter aber werden die Laden verderbet durch die ſchlechten Mundſtücke in den Stangen, davon kan in dem Abſchnitt von der Zäumung umſtändlichere Nachricht geſuchet werden. Oder es können die Laden ſonſten durch etwas verwundet werden, und zwar nicht nur ſo, daß die Lade wund gemacht und bis ans Bein abgeſchunden worden iſt; ſondern es kan geſchehen, daß es ſo gar Splitter von dem Bein giebt.

Bey dieſen verſchiedenen Fällen muß man unterſuchen, ob kein faules und ſtinkendes Fleiſch in der Wunde iſt, woraus ein Geſchwür wird. Man muß auch nachſehen, ob kein Splitter in die Höhe ſtehet. Hernach ſtreiche man auf ein ausgebreitetes leinenes Tuch Honig, oder trockene zerſtoſſene Feigen mit Honig und gepülvertem Zucker. Dieſes Tuch rolle man um ein rundes Holz, thue es dem Pferd alſo in den Mund und halte es darinnen vermittelſt einer Schnur, die an die zwey Enden des Holzes angebunden und dem Pferd, wie ein Zaum über den Kopf gethan wird. Man kan es an dem Pferd eine Stunde lang laſſen, und kan es des Tages vier bis fünf mal thun.

Iſt die Zunge verwundet, ſo kommt es auch gemeiniglich von ſchlecht gemachten Zäumen her. Wann dieſes iſt, ſo darf man nur eine Zeitlang gar keinen Zaum anlegen, bis die Zunge von ſich ſelbſt wieder geheilet iſt, oder man leget ihm einen gut gemachten Zaum an, wie es der Abſchnitt von der Zäumung anweiſet und wickelt um das Mundſtück ein feines leinenes Tuch, das mit Roſen-Honig beſtrichen iſt. Sollte das Pferd dabey Hitze im Mund haben, ſo kan man Schwalb-Wurzel, unreifen Trauben-Saft, ein wenig Salz und einige Tropfen Oel zuſammen ſtoſſen und den Mund damit ſchmieren. Kommt auf der Zunge ein dicker Schlamm, welches man gemeiniglich den Krebs nennet, ſo ſchmieret man ſie mit unter einander vermiſchten Pfeffer, Salz und Eßig. Wann die Zunge verwundet iſt, ſo iſt es auch im Reiten hinderlich dem Reiter ſowohl als dem Pferd ſelbſt, dann das Pferd, wann es lange Schmerzen daran leidet, legt ſich hart in die Fauſt und hält den Kopf zu hoch in die Höhe.

Es geſchiehet manchmal, daß die Pferde den Krebs an der Zunge bekommen, welches von der üblen Beſchaffenheit des Graſes oder dergleichen herkommen kan, wie es denn oft die Pferde in einer ganzen Gegend betrift. Dieſes Uebel ſchleicht ſich unvermerkt und geſchwind ein, und es iſt wohl geſchehen, daß der Krebs die Zunge abgefreſſen hat, und dem Pferd zum gröſten Erſtaunen des Eigenthümers aus dem Mund gefallen iſt, ehe er etwas davon gemerket hat. Wo nun eine ſolche Krankheit ſich einſtellen will in einer Gegend, da muß man denen Pferden fleißig in den Mund ſehen, ob ſich der Krebs unter der Zunge an dem Häutgen anſetzen wolle, wo er gemeiniglich anfängt; wann er vorhanden iſt, ſo muß man ihm zur Ader laſſen, und den Ort auf den Krebs fleißig mit Salpeter-Geiſt reiben.

Das 12. Kapitel.

Vom Eſels-Huf, oder Riß, oder Spalten im Huf.

Dieſe Krankheit iſt an denen vordern Füſſen ſo wohl als an denen hintern Füſſen. Sie fängt an mit einem ſtarken Jucken unter dem Fuß. Wann das Pferd hernach mit denen Zähnen oder mit der Zunge daran kommt, ſo ſteckt ihn dieſes Uebel ſo ſehr an, daß es gleich die Luſt zum Freſſen verlieret. Die Zunge wird ihm ſchwarz und fällt in vier und zwanzig Stunden gar heraus. Das Mittel für dieſes Uebel beſtehet darinnen, daß man dem Pferd gleich an der Zähe

 des

des kranken Fuſſes zur Ader laſſe, hernach auch die Zunge mit Salz, unreifen Trauben-Saft und Knoblauch waſche, und ihm unter der Zunge zur Ader laſſe.

Das 13. Kapitel.

Vom Blutſturz.

Im Blutſturz ſchieſſet das Blut aus denen Naſen-Löchern, oder aus dem Mund. Es geſchiehet dieſes bisweilen, wann ſich das Pferd ſehr angegriffen hat und ſtark erhitzet worden iſt. Man muß einem Pferd dadurch wieder helfen, daß man ihm gleich zur Ader läſſet und erfriſchende Kliſtire giebt, die aus Pappeln, Ibiſch, Wegerich, Cichorien, Lattich und Portulack beſtehen, indem von jeglichem 1. Hand voll genommen und alles in 2. Maas und 1. Schoppen Waſſer mit 3. Loth gepülverten Polichreſten Salz gekochet wird. Der Miſt von einem ganzen Eſel, wann er im Schatten gedörret und zu Pulver gemachet iſt, kan auch das Blut recht gut ſtillen, wenn er dem Pferd in die Naſe geblaſen wird. Oder auch die Rinde von trockenen Granat-Aepfeln, Romaniſcher Vitriol und Alaun von jeglichem 8. Loth, wann es zuſammen zu Pulver gemachet und unter einander gemiſchet iſt, ſtillet das Blut ſo wohl hier, als bey allen Arten von Verwundungen. Man muß auch ein Tuch fünf- oder ſechsfach zuſammen legen und in Eßig und Waſſer tunken, ihm den Kopf damit einwickeln, und ihm friſches Waſſer über die Nieren ſchütten und an die Scheide zwiſchen denen zween hintern Schenkeln.

Das 14. Kapitel.

Von der Hirſch-Krankheit, Krampf, Ziehe, Thier.

Dieſe Krankheit iſt ein Fluß, der durch alle Glieder fähret und den ganzen Leib ſtarr machet, hauptſächlich aber den Hals und Kiefer, alſo, daß ein ſolches Pferd nicht freſſen kan und ſo wohl in Gefahr iſt vom Hunger zu ſterben, als von ſeiner Krankheit. In dieſer Krankheit verdrehet es die Augen mit einer gichteriſchen Bewegung, als wann es ſterben wollte, ſo, daß man nur das Weiſſe im Auge ſiehet. Es hat manchmal ſo ſtarkes Herz-Klopfen und Flanken-Schlagen, daß man glaubet, es wird ſterben. Wann man ihm den Hals angreifet, ſo findet man denſelben ſteif und ſtarr, und die Haut ganz trocken. Das Fieber

iſt auch bey dieſer Krankheit, welches oft tödlich iſt und eine eilige Hülfe erfodert. Es iſt dieſe Krankheit um ſo viel gefährlicher, da ſich gemeiniglich die Rehe und das zerſchmolzene Fett dabey einfindet. Wann aber dieſe Zufälle nicht dabey ſind, ſo iſt noch Hofnung zu haben.

Man muß dem Pferd gleich zur Ader laſſen, und die Aderläſſe in zwölf bis vierzehen Stunden alle zwey Stunden wiederholen, jedes mal aber nicht mehr als ein Glas voll Blut heraus laſſen. Alle Tag muß man ihm lindernde Kliſtire geben, und den Kiefer und Hals, wann das Uebel nur dieſe Theile eingenommen hat, ſchmiere man mit halben Theil Brantwein, halben Theil Lorbeer-Oel und eben ſo viel Heilwurz-Salbe, die zuſammen gethan worden ſind: oder man menge an Statt deſſen gleiche Theile Spick-Oel, Terpentin-Oel und Lorbeer-Oel zuſammen. Iſt aber das Uebel am ganzen Leib, ſo tunke man ein Tuch in Brantwein oder nur in warme Wein-Hefen, wann nicht ſo viel an dem Pferd gelegen iſt, damit waſche man ihm alsdann den ganzen Leib; oder man reibe vielmehr das Pferd des Tages zum öftern nur mit Strohwiſchen ſtark ab, wickele auch den ganzen Leib ein und decke ihn wohl zu. Es iſt auch diejenige Art gut, da man das Pferd in eine Miſt-Stätte ſtellet und es über und über mit Miſt zudecket, wo man es eine Zeitlang darunter ſtecken läſſet. Hat das Pferd kein Fieber, ſo gebe man ihm am vierten Tag ſeiner Krankheit, zu früh nüchtern von dem Herzſtärkenden Pulver ſo viel als man auf einmal geben ſoll, und tränke es mit Waſſer, darinnen geröſtetes Brod iſt eingeweichet worden. Hat es aber das Fieber, ſo gebe man ihm den Herzſtärkenden Trank und zu Abends ein Kliſtier. Wann das Pferd anfängt heftiges und dickes Gezeug zu miſten, ſo darf man ihm keinen Trank, Pulver oder Kliſtier mehr geben, ſondern an deren Statt giebt man ihm einen Brey, welcher mit Gerſten-Mehl und mit Waſſer wohl gekochet und gut angemachet iſt. Man giebt ihm eine Maas und hat ſich aber dabey in Acht zu nehmen, daß man es nicht damit erſticke bey dem Eingeben. In dieſer Krankheit muß man auch ein Eiſen heiß machen, das vornen rund iſt und eines Fingers Dicke und Länge hat; und damit muß man dem Pferd oben durch den Nacken fahren; hernach thut man leinen Faſern hinein, das mit einer lindernden Salbe beſchmieret iſt, die gemachet wird mit 2. Löffel voll Terpentin-Oel und 1. Löffel voll gepülvertem Grünſpan: Mit zwey andern heiſſen Eiſen fähret man oben über denen Ohren durch; aber bey dieſen thut man eine Neſtel durch, welche entweder mit eben dieſer Salbe oder ſonſt mit einem Eiter ziehenden Pflaſter beſtrichen ſeyn kan. Iſt das Pferd hinten lahm, ſo fahre man über den dritten Knoten des Schwanzes von unten hinauf

mit einem runden heiſſen Eiſen und thue leinen Faſern darüber und beſtreiche es mit der nemlichen Salbe.

Wann ſich der Kiefer zu veſt verſchlieſſen wollte, ſo thue man ihm vorher ein Holz, das einer Fauſt dick iſt und mit leinen Tuch umwickelt, ſo mit Honig beſtrichen in den Mund, ehe er ſich ganz veſt verſchlieſſet; damit ihm dieſes den Mund offen halte, und damit man ihm auch den Kiefer von einer Zeit zur andern in Bewegung bringen kan, bis es friſſet. Sollte der Kiefer ſo feſt zugeſchloſſen ſeyn, daß man ihm nicht einmal einen Trank durch den Mund beybringen kan, ſo müſte man ſich einen breiten und dünnen hölzernen Keil machen und ihn in den Mund treiben, indem man mit einem Hammer gelinde darauf ſchlüge und dieſes zu verſchiedenen Stunden thäte. Es iſt genug, wenn nur eines halben Daumens breit Oefnung iſt, daß ihm die Arzney-Mittel und einige Nahrung kan beygebracht werden. Zur Nahrung giebt man ihm ein wenig Kleyen oder Mehl mit Waſſer vermenget. Den Kiefer kan man auch mit der Nerven-Salbe ſchmieren.

Das 15. Kapitel.

Vom Koller.

Was bey denen Menſchen der Wahnwitz oder die Raſerey iſt, das heiſt bey denen Pferden **Koller.** Es giebt zwo Arten des Kollers, nemlich den **ſtillen** oder **raſenden Koller.** Im ſtillen Koller hängt das Pferd den Kopf zwiſchen die Füſſe und gehet immer gerade vor ſich, ohne ſich auf die Seite zu wenden. Es ſiehet aus, als ob es die Augen verdrehet hätte, und will mit den Kopf an die Mauern rennen, weil es nicht ſiehet. Es läſſet ſich auch in ſeiner Betäubung ganz ungeſchickt nieder werfen. Mit dieſer Krankheit machet man es faſt, wie mit der Vorigen; man läſt dem Pferd alle drey Stunden zur Ader; brennt es auch mit dem runden Eiſen; thut ihm hernach eine Gems-Haut, die noch ganz warm iſt, über den Kopf; man reibet es auch mit denen nemlichen Salben und giebt ihm die nemliche Herz ſtärkende Pulver. Der raſende Koller iſt eine Art von Wuth, und man kan nicht ohne groſſe Gefahr mit einem ſolchen Pferd umgehen. Wann es damit behaftet iſt, ſo will es weder freſſen, noch ſaufen. Es ſchlägelt, ſtößt ſich den Kopf wider die Wand und thut ganz verzweifelt. Wann es los wird, ſo kan es auch erſchröckliches Unheil anſtellen. Nach einiger Meinung kommt dieſer Koller von einem Wurm her, welcher in dem Schwanz angehet und nach der Länge des Rückrads bis an den Kopf hingehe;

gehe; wann er dahin komme, ſo verurſache er alsdann alle dieſe Verwüſtungen indem er das zarte Hirn-Häutlein berühre. Es hat aber dieſes gar keinen Grund und es können ſchon die Krankheiten, welche die Nerven angreifen, dieſen Koller zu Wege bringen. Es iſt ſehr unnütze, Mittel dafür anzugeben; weil man ſich nicht zu einen ſolchen Pferd nahe hinzu machen kan. Wann man es aber kan, ſo giebt eine Aderläſſe, bis es ohnmächtig wird, erfriſchende und reinigende Kliſtire, und die oben gewieſene Nerven-Salbe einige Hülfe. Dieſe Krankheit kommt oft her vom Sonnenſchein und beſonders wann ein Pferd die Sonne lange im Geſicht gehabt hat, und irgend wo angebunden worden iſt, da es der heiſſen Mittags-Sonne immer ausgeſetzet war. Bisweilen kommt es auch von der Unbeſonnenheit deſſen her, der das Pferd zureitet, wann er es allzu lang und heftig ermüdet hat. Ein ſolches Pferd würde ſich den Kopf in ſolcher Raſerey einſtoſſen können, wann man es an den Bahren angehänget lieſſe; daher muß es nur zwiſchen zween Pfeiler mit einer noch einmal ſo langen Halfter angehänget werden; damit es ſich den Kopf nicht einſtoſſen kan. Oder man läſſet das Pferd an einem kühlen Ort, als in einem Reithaus, auch Scheuern ledig herum gehen, und giebt ihm das Futter und Waſſer dahin, da es ſich ehender beſinnen wird.

Das 16. Kapitel.

Von der Wuth.

Die Wuth iſt ein anſteckendes Uebel und wird durch den Biß fort gepflanzet, auch bisweilen nur durch den Geifer eines wüthigen Thiers. Die Wunde, welche mit denen Zähnen durch den Biß gemachet worden iſt, heilet oft von ſich ſelbſt; aber das Gift bleibt in dem Blut zuruck. Das gewöhnliche Ziel der Zufälle der Wuth iſt vierzig Tage. Das Gift der Wuth beſtehet in kleinen Würmern, die man in dem Geifer der wüthigen Thiere ſchwimmen ſiehet. Dieſe Würme dringen durch die Wunde, welche das wüthige Thier mit denen Zähnen gemachet hat, in das Blut hinein. Sie vermehren ſich hernach, greifen das Hirn, die Kehle und die Speichel-Drüſen an, verurſachen Raſerey, Zuckungen, Schaum um den Mund herum und bringen endlich den Tod. Um dieſes Uebel zu heilen, muß man ſich der Neapolitaniſchen Salbe bedienen, die gemacht iſt mit $\frac{1}{3}$ Theil Queckſilber, das mit Zinnober wieder lebendig gemachet iſt, $\frac{1}{3}$ Theil Menſchen-Fett und $\frac{1}{3}$ Theil Schweins-Fett. Von dieſer Salbe muß man zwey Quintlein auf den Biß und um denſelben herum ſalben, entweder mit einem mal oder etliche

mal

mal nach einander. Alle Morgen nüchtern muß dem Pferd 3. Quintlein Palmarins-Pulver in $\frac{1}{4}$ Maas weiſſen Wein gegeben werden und zwar fünf und zwanzig bis dreyßig Tage lang. Von dem erſten Tage an, da man dieſes Pulver gebrauchet, muß man zwey oder drey Quintlein Salbe auf den ganzen gebiſſenen Theil ſchmieren, ſo wohl als auf die Wunde und um die Wunde herum; dieſes muß man über den andern Tag wiederholen; nach denen drey erſten Tagen alle zeit über den dritten Tag; nach denen ſechs erſten Tagen über den vierten Tag, bis man 10. oder 12. Loth von der Salbe verbrauchet hat. Je nachdem das Pferd ſtark oder ſchwach iſt, giebt man ihm mehr oder weniger, oder je nachdem es ein Temperament hat, oder nachdem der Biß arg iſt. Dieſes Mittel iſt von Mr. de Sault Medicus zu Bourdeaux, der hat es mit gutem Erfolg für die Menſchen gebrauchet, und Hr. James ein Engliſcher Arzt beſtärket dieſes noch mehr aus eigenen Erfahrungen in dem Engliſchen Tractat, welchen er 1760. heraus gegeben hat, unter dem Titel: a Treatiſe on canine Madneſſ. Die Wuth ſelbſt, ſchreibt dieſer, entſtehe in fettichten Weſen unter der Haut, und werde von da in die Leber gebracht, allwo ſie die Galle ins Verderben bringt, daraus folgt hernach das Brechen und die Entzündung im Halſe, wovon die Waſſerſcheu die Folge iſt.

Durch einen beſondern Zufall hat vor kurzer Zeit zu Uldine in St. Frivul einen armen Mann ein Trunk Wein-Eßig von der Wuth geholfen. Dieſe Nachricht brachte den Herrn Leoniſca einen Medicus zu Padua dahin, daß er nach Uldine reiſete, um ſich genauer darnach zu erkundigen. Nachdem er nun gefunden hat, daß es ſich alſo hielt, ſo machte er auch ſelbſt in dem Hoſpital, wo er Medicus war, viele Proben, und gab ſeinen Patienten Morgens, Mittags und Abends ein Pfund Eßig zu trinken, fand es auch allemal für bewährt. Wie glücklich man damit bey denen Pferden wäre, das würde ein Verſuch ausmachen können. Doch würde dieſes Mittel vielleicht deswegen bey denen Pferden nicht angehen, weil ſolche zehen mal ſo ſtark wollen angegriffen ſeyn, als ein Menſch.

Das Gauchheil-Kraut, welches von je her als ein Mittel für dieſe Krankheit bekannt geweſen iſt, hat der ehemalige Herr Doctor Kämpf, Hof-Rath und Leib-Arzt an dem Chur-Mainziſchen Hof, nach ſehr vielen Verſuchen allemal bewährt gefunden, welche hernach auch von Herrn Doctor Peyer zum Steinberg fortgeſetzet worden ſind, ohne daß ſie einmal fehl geſchlagen hätten. Das Mittel ſelbſt iſt ganz einfach, und man kan ſich leicht damit verſehen. Das Gauchheil-

heil-Kraut iſt mit Purpur-rothen fünf blätterichten Blümlein verſehen und iſt faſt überall auf gepflanzten und ungepflanzten Aeckern, in Gärten, Weinbergen und an den Wegen anzutreffen, wo man es mit Blättern, Stängeln und Blümlein ſammlen muß. Die beſte Zeit, da es in ſeiner Blüthe ſich befindet, iſt vom neuen bis auf den alten Johannis-Tag zu Mittag zwiſchen 11. und zwölf Uhr, wann es helles und trocknes Wetter iſt; dann wann es nicht helles Wetter iſt, oder wenn es ſchon gegen den Abend zu gehet, ſchlieſſet ſich die Blume zuſammen, und kan nicht ſo leicht gefunden werden. Wann man ſich nun um ſolche Zeit eine gute Menge geſammlet hat, ſo trocknet man es langſam an einem ſchattigten und luftigen Ort, ſtöſſet es hernach zu Pulver und verwahret es an einem trocknen Ort zum Gebrauch. Iſt ein Pferd von einem wütenden Thiere gebiſſen worden, ſo giebt man ihm ungeſäumt 9. bis 10. Meſſer-Spitzen voll davon, entweder in dem gemeinen Gauchheil-Waſſer, wie es in denen Apotheken zu haben iſt, oder auch nur in Bronnen-Waſſer ein. Nach 6. bis 10. Stunden kan man ihm zum zweyten mal eben ſo viel von dieſem Pulver geben und noch abermal 6. bis 10. Stunden, zu vollkommener Sicherheit auch eben ſo zum dritten mal. Die Wunde muß auch mit Gauchheil-Waſſer oder anderm Waſſer fleißig ausgewaſchen und zum öftern mit dieſem Pulver beſtreuet werden. Durch dieſes Mittel wird man von einem wütigen Biß eben ſo wenig Schaden zu beſorgen haben, als von einer andern unſchuldigen Verletzung. Ein Menſch, welcher entweder ſelbſt auch von einem wütigen Thier iſt gebiſſen worden, oder mit demſelben umzugehen hat, kan ſich auch alſo ſicher davon helfen, wenn er nur 3. Meſſerſpitzen voll davon einnimmt, und auch die Wunde damit beſtreuet. So kan es bey allen Thieren helfen, wann man ihnen nur nach Beſchaffenheit ihrer Naturen mehr oder weniger davon eingiebt.

Das 17. Kapitel.

Vom Kamm-Schaden.

Dieſes Uebel trift man mehr an Pferden an, die am Kummet ziehen, als an Reit-Pferden oder ſolchen, die ein ordentliches Geſchirr haben. Es iſt aber oben auf dem Kopf hinter denen Ohren, wo die Halfter aufliegt und kommt davon her, wann das Pferd daſelbſt gedrucket wird. Dieſes verurſachet hernach ein Geſchwür, welches über die ganze Mähne herab gehet. Es können ſich andere Pferde dieſes Uebel auch zuziehen, wann ſie zu ſehr an der Halfter ziehen und ſich in die Halfter legen, beſonders wann die Halfter nur aus einem Strick

beſtehet; oder ſie können es bekommen durch einen ſtarken Schlag auf den Kopf; oder wann ſie zu lange in der Sonne geſtanden ſind, wie es oft an dem Pfahl bey der Armee geſchiehet. Dieſe Geſchwulſt iſt manchmal gröſſer als eine Fauſt, und iſt angefüllet mit ausgetretenen Blut oder rothen Waſſer, gehet herab ſo weit als die Mähne, und greifet in kurzer Zeit weit um ſich, weil es da abhängig iſt.

Im Anfang muß dem Pferd zur Ader gelaſſen werden um zu verhindern, daß es nicht weiter greife. Solche Aderläſſe muß zum öftern geſchehen. Hernach muß ihm auch das Haar an der Haut mit einem Scheer-Meſſer abgeſchoren und über die ganze Geſchwulſt ein Pflaſter geleget werden von Pech, Terpentin, Mehl, Schweins-Schmalz, Lorbeer-Oel und Wagen-Schmier oder man bedienet ſich der Mömpelgarder Salbe. Einige Tage darauf purgire man das Pferd und wiederhole dieſes von einer Zeit zur andern: Dann dieſe Uebel ſind langwührig und währen manchmal ein halbes Jahr. Ueber dieſes, daß man ein Pflaſter aufleget, fährt man noch mit einem heiſſen Eiſen, das wie ein kleiner Finger dick iſt, quer durch und durch, und ſchiebet hernach eine härene Schnur durch, die mit einem guten Eiter machenden und Eiter ziehenden Pflaſter von Terpentin und rohen Eyer-Dottern verſehen iſt. Den andern Tag wäſcht man den Ort mit laulichem Waſſer und ſchmieret ihn mit einer Aloe-Tinctur, welche gemachet wird, wann man Aloe in Brantwein zergehen läſſet; oder wann man dieſe Tinctur nicht leicht haben kan, ſo nimmt man Eßig und Waſſer, nachdem es laulich iſt gemachet worden. Man muß nur Acht geben, daß ſich das Pferd nicht reiben und Weh thun kan. Hernach ſtreuet man in die Wunde gedörrte und zu Pulver gemachte Beine, oder Colphonium, oder gebrannte Beine, oder gebrannte Schuh-Sohlen. Oder aber man bedienet ſich der Egyptiſchen Salbe.

Das 18. Kapitel.

Von Geſchwulſten und Verwundungen auf dem Widerriſt.

Geſchwulſt und Verwundung eines wie das andere, kommt entweder von Schlägen, oder wann die Pferde einander beiſſen. Am meiſten aber kommt es her von ſchlecht gemachten Sätteln; davon in dem Abſchnitt von Sätteln mehr zu ſehen iſt. Es kan auch ſchon von Polſtern des Zug-Geſchirrs herkommen, wann die Polſter nicht hoch genug ſind, daß der ſcharfe Widerriſt oben frey iſt. Wann dieſes Uebel nichts geachtet wird, ſo wird aus dem ſchlechten Drücken endlich ein

Geſchwür, welches das Pferd gar leicht ſo weit bringen kan, daß man es bey ſeinen noch anderweitigen geſunden Kräften dem Schinder geben muß, wenn es nicht gleich im Anfang recht ausgeheilet wird; dann da die Materie an dieſem Orte nicht mehr aus der Wunde kan geſäubert werden, oder ſelbſt ablaufen, wenn ſie ein wenig eingefreſſen hat, ſo friſt ſie immer tiefer hinab, bis ſie endlich gar die Eingeweide angreifet, wo ſie das Ende mit ihm machet.

Iſt es nur gedruckt, ohne daß die Haut aufgeſchunden iſt, und man darf nicht beförchten, daß eine Austretung des Bluts vorhanden ſey, ſo thut man eine lindernde Salbe darüber von Lorbeer-Oel, Heilwurz-Salbe und Brantwein mit Terpentin-Oel und Baſilicum; oder auch folgendes, da man das Weiſſe von 5. oder 6. Eyern ſo lange herum ſchläget, bis es ein Schaum iſt, und 2. Loth Stein-Alaun zu Pulver machet wie Mehl und unter das Weiſſe von Eyern thut, wann alles wohl unter einander gerühret iſt, ſo muß man noch 1. Glas Terpentin-Geiſt dazu thun, das alles noch einmal ſchlagen, und eben ſo viel Brantwein dazu thun, durch dieſes unter einander Schlagen wird alles zuſammen zu einer Salbe; mit dieſer ſchmiere man nun die Geſchwulſt des Tages drey oder viermal. Man kan auch nur, wann man auf der Reiſe iſt, gemeine Seife nehmen, die in Brantwein auf einem Teller, den man über heiſſe Aſchen gethan hat, zerlaſſen worden iſt, oder Brantwein und Weinhefen unter einander thun, und damit die Geſchwulſt reiben. Einige thun ein Stück Waſen auf die Geſchwulſt und legen ihn von der Erd-Seite an und gürten einen Gürtel darüber, damit er daran halte, noch beſſer aber iſt ein warmer Miſt, wann er in einen Sack gethan und alſo übergeleget wird. Iſt es aber ſchon ſo lange gedrucket, daß es zu einem Geſchwür geworden iſt, ſo machet man einen Creutz-Schnitt darüber, um dem Geſchwür von jeder Seite einen Ausfluß zu verſchaffen, und noch oben darauf machet man einen Schnitt nach der Länge, hernach nimmt man 2. Maas Menſchen-Harn, 1. Maas Salz, 8. Loth geſtoſſenen Alaun und thut alles in eine groſſe Pfanne, welche wenigſtens vier oder fünf Maas faſſet, weil es hoch ſteigt am Feuer. Ueber dem Feuer rühre man es immer mit einem kleinen hölzernen Löffel und gieſſe es alſo ſiedend in den Widerriſt; dieſes wiederhole man den andern Tag, und laſſe hernach die Wunde ſieben bis acht Tage lang, ohne ſie anzurühren. Selten darf man noch den dritten Guß alſo vornehmen, welches man unterdeſſen thun kan, wann es die Noth erfodern ſollte. Es mag aber hinlänglich ſeyn, nachdem man es für gut hält, Egyptiſche Salbe darauf zu thun um das Geſchwür zu reinigen und auszutrocknen. Nur muß man

allemal das Pferd alſo anhängen, daß es ſich nicht daran reiben kan. Viele Leute bedienen ſich für das bloſſe Drücken oder Schinden des Bilſen und Kletten-Krauts, das ſie darüber thun, oder des Nacht-Schatten-Krauts. Es kan auch das Mittel dienen, das unten vorgeſchrieben wird für die Geſchwüre und Verwundungen auf den Nieren.

Das 19. Kapitel.

Von Verrenkung der Schulter.

Die Leute betrügen ſich oft bey dieſer Krankheit, wann ſie von dem Urſprung derſelben nicht berichtet ſind, indem ſie ein Uebel am Fuß zu beſſern ſuchen, das ſeinen Urſprung höher oben hat. Wann ſie dieſemnach ein Pferd haben, das hinket, ſo legen ſie lange Zeit allerhand lindernde Pflaſter und dergleichen darauf, wollen hernach wohl, man ſolle die Sohlen ausreiſſen, bis ſie ſich endlich nach vielen vergeblichen Brauchen beſinnen, daß das Uebel eigentlich in der Schulter ſeyn könnte. Es iſt deswegen ſehr viel daran gelegen, wann einem ein Pferd unter die Hände kommt, das hinket, zu wiſſen, was die Urſache davon iſt; dann es giebt unendlich viel Dinge, die dieſes verurſachen können. Ein Nagel auf der Gaſſe, ein Splitter, ein zerbrochenes Glas oder ſpitziger Stein, das die Sohle betroffen hat, oder auch den Kern, ein Stoß, den ſich das Pferd im Laufen gegeben oder den es ſonſt bekommen hat, alle Krankheiten am obern und untern Theil des Fuſſes und ſehr viele andere, davon unten ſoll erwähnet werden, können ein Pferd hinkend machen, ohne die Krankheiten der Schultern mit zu rechnen.

Wann man nicht zugegen geweſen iſt, da das Pferd alſo verletzet worden iſt, ſo nimmt man ſich daran die Kennzeichen, wo dieſes Uebel herkomme, daß man den Fuß, auf welchem das Pferd nicht gut gehet, unterſuchet, nach dem Strahl und der Sohle ſiehet, auch das Eiſen aufmachet, um zu ſehen, ob das Uebel nicht darunter verborgen iſt, oder ob nicht ſelbſt das Eiſen daran Schuld ſey, dadurch daß es zu veſt gemachet, oder daß einige Nägel die Ader oder den Kern zu ſehr zwängen, und dergleichen mehr. Hernach läſſet man den Fuß auswirken und zwicket mit der Zwickzange die Sohle und das Horn herum ab. Wann man das Pferd auf alle dieſe Verſuche noch nicht ausgegangen hat, ſo unterſuchet man den Feſſel und das Gelenke, und ſiehet ob es etwann daſelbſt verrenket iſt; man fähret hernach mit der Hand über die Nerve nach der Länge gegen die Schulter hinauf, und wann man nicht gleich ein

Uebel oder Schmerzen daran wahrnimmt, ſo reibet man es daſelbſt ein wenig ſtärker und drücket die Hand beſſer an: davon kan alsdenn das Pferd zu verſtehen geben, daß es einigen Schmerzen dadurch leide und hieraus läſt ſich hernach muthmaſſen, daß dieſer Theil der Sitz des Uebels ſeyn müſſe. Man führet gemeiniglich das Pferd eine gute Weile herum, wann es zu hinken ſcheinet, um es zu erhitzen und ihm die Schultern los zu machen. Wann das Pferd nach dieſer Uebung nicht mehr hinket, ſo ſchlieſſet man daraus, daß dieſes Uebel in der Schulter war. Hinket es aber ſtärker, ſo iſt deswegen noch nicht zu ſchlieſſen, daß das Uebel nothwendig im Fuß ſeyn müſſe; dann es geſchiehet gemeiniglich, wann das Uebel an der Schulter ein wenig arg iſt, daß auf dieſe Uebung das Pferd ſtärker hinket, und zwar knappet es damit ſo ſtark nieder, als wann ihm was im Fuß ſelbſten fehlte. Am ſicherſten erkennet man es, ob das Uebel an der Schulter ſey, wann man das Pferd im Trab laufen läſſet und darauf Acht giebt, wie es den ganzen kranken Fuß dabey träget. Wann es, an Statt den Fuß gerade vorzuſetzen, einen Umkreis damit machet, bis es ihn vorſetzet, das heiſt mit einem Wort, wann es ihn nachſchleppet, ſo iſt dieſe Bewegung das gewiſſeſte Zeichen, daß das Uebel an der Schulter iſt. Und wann man hernach das Pferd genau unterſuchet, ſo wird man es auch alſo finden, und zwar wird das Uebel um ſo viel ſtärker ſeyn, je mehr es die Zähe nachziehet, als wann ihm der Fuß verrenket wäre. Es mag gehen oder ausruhen, ſo hat es immer den kranken Fuß in der Luft und voraus.

Die Verrenkung der Schulter kommt oft her von einem Fall, oder wann das Pferd ſich hat helfen wollen, daß es nicht falle. Bey ſolcher Verrenkung ziehen ſich die äuſſern Muskeln des Schulter-Blats und der Schulter zuſammen, und es ſtehet alſo das Schulterblatt von denen Ribben ab, die ohne dem nur durch Faſern an einander angemachet ſind. Durch die Verrenkung zerreiſſen dieſe faſerichten Theile und laſſen Bluts-Tropfen und wäſſerichte Feuchtigkeit heraus laufen, daher ſammlet ſich ſo viel Waſſer. Dieſes Waſſer, das durch ſein Austreten ein fremder Körper wird, beſchweret ein Pferd ſehr und verhindert, daß dieſe Theile nicht wieder vereiniget werden, und ziehet auch wohl gar einen Fluß von neuen Feuchtigkeiten dahin.

Was die Hülfs-Mittel anbelanget, ſo wird der Anfang mit einer Aderläſſe gemachet inwendig an dem Arm. Das Blut wird mit einem Gefäß aufgefangen und unter einander gerühret, damit es nicht gerinne. Darunter thut man eine Hand voll Salz oder $\frac{1}{4}$ Schoppen Brantwein und machet davon eine Auflage auf die Schulter. Es iſt gut, wann man es auch noch über dies um die Schulter herum an der

Bruſt und Aermen mit der Hand hinein zu reiben ſuchet. Iſt es das Pferd werth, ſo miſche man an Statt ſeines Bluts unter den Brantwein Brand-Balſam, oder man thue gleiche Theile Terpentin-Oel, Branntwein und Spick-Oel zuſammen. Im Stall müſſen dem Pferd Feſſel an die vordern Füſſe geleget werden, damit es den Fuß nicht vorwärts ſetzen kan und dadurch einen krummen Fuß bekomme. Wann dieſe Mittel noch nicht zureichend ſind, ſo wiederhole man das Aderlaſſen und thue eine härene Schnur innen durch die Schulter und nicht bey der Schaufel. Man hänge es dabey in die Höhe, ſo, daß es ſich vierzehen Tage lang nicht niederlegen kan, damit die Feuchtigkeiten durch das Fontanell ausflieſſen können. Weil das Pferd alſo lange ſtehen muß, ſo würde es zur Rehe werden, wann man ihm nicht fleißig von einer Zeit zur andern zur Ader lieſſe. Man kan an Statt des Fontanells ein Rad auf das Gleichbrennen, welches die zwey Schulter-Beine ausmachen. Nur iſt bey dem Brennen dieſe üble Folge, daß das Pferd ein ſolches gebranntes Zeichen behält, ſo lang als es lebet. Sonſten aber iſt das Brennen hierzu beſſer, als das Fontanell.

Bisweilen hinket ein Pferd mit der Schulter, weil es von dem Sattel iſt gedruckt worden, oder weil es ſich die Schulter an einem Baum oder an dem Bahren, oder ſonſt irgend wo angeſtoſſen hat. In ſolchem Fall braucht man für dieſes Uebel nur Brantwein und Seife, daß man es damit reibe, oder dergleichen. Wann ſich ein Pferd zwiſchen denen Armen auf dem Gelenke geſtreifet oder geſchunden hat, ſo hat es nicht viel zu bedeuten, und kommt daher, wann ein Knecht das Pferd an dieſem Ort nicht fleißig geſäubert hat, beſonders, wann es eine zarte Haut hat. Oder es kommt auch davon her, wenn es eine lange Reiſe gemachet hat. Dafür nimmt man Nieren-Fett von einem Hammel und Honig, machet alſo kalt eine Salbe daraus und thut ſie hernach auf den Schaden. Inskünftige aber muß man dieſen Ort deſto ſauberer halten, damit es nicht wieder geſchehe.

Das 20. Kapitel.

Von der Geſchwulſt vornen an der Bruſt.

Es hat mit der Geſchwulſt an der Bruſt bey nahe eben ſolche Beſchaffenheit, wie mit denen Peſt-Beulen. Sie kommt her von dem Blut, das vorne auf der Bruſt ausgetreten iſt und ſich geſammlet hat. Sie gehet wohl oft unter dem Leib fort bis an die Scheide der Pferde und bis zu der Zitze der Stuten. Die Traurigkeit, das Herzklopfen, hitziges Fieber, Ohnmachten bis zum Niederfallen, gar keine Luſt zum Freſſen oder Saufen, das ſind die Zufälle dabey.

Man

Man ſuchet dieſe Materie zum Eitern zu bringen, und leget ein Pflaſter auf die Geſchwulſt, welches zuſammen geſetzet iſt von 1. Maas Mehl, ½ Pfund ſchwarzen Pech, ½ Pfund weiſſen Pech, ½ Pfund Terpentin, ¼ Pfund Lorbeer-Oel und ½ Pfund Schweins-Schmalz oder Wagenſchmier, das alles zuſammen über dem Feuer gekochet wird. Man kan auch Mömpelgarder-Salbe darüber legen, und weil ſie an ſich ſelbſt zu flüßig iſt, ſo darf man nur genug Pech darunter thun.

Wann die Geſchwulſt nicht bald genug eitern wollte, ſo könnte man die Haut mit einem kleinen ſcharfen Meſſer unten auf der Bruſt zwiſchen denen zween Schenkeln aufſchneiden, und mit dem Gems-Horn könnte man eine Oefnung zwiſchen Haut und Fleiſch links und rechts machen, darein müſte man ein Stück ſchwarze Nießwurz thun, das ſo groß als eine welſche Nuß und vorher einige Stunden lang in Eßig getunket wäre; hierauf nehet man die Haut wieder zu. Befindet ſich nach vier und zwanzig Stunden eine Geſchwulſt an dieſem Ort, welche ſo groß iſt als ein Menſchen-Kopf, ſo iſt es ein Zeichen, daß es bald geneſen werde. In denen heiſſen Ländern iſt übrigens dieſe Krankheit faſt tödlich, in den gemäßigten Ländern ſehr gefährlich, wenig bedeutet ſie aber in den kalten Ländern.

Das 21. Kapitel.

Von Gewächſen überhaupt und von Stollbeulen oder Ellenbogen.

Ein Gewächs iſt eine Geſchwulſt, welche ſich zwiſchen der Haut und denen Muskeln befindet, und kan an allen Theilen des Leibes ſeyn. Es iſt gemeiniglich voll zäher Feuchtigkeiten, die bisweilen wie Gips, bisweilen wie Unſchlicht, bisweilen fleiſchigt, bisweilen anderſt iſt. Wann dieſes Gewächs leicht unter der Haut hin und her beweget werden kan, ſo hat man Hofnung, daß man es zertheilen kan; wann es aber unbeweglich und anhängend iſt, ſo iſt es ſchon viel ſchwerer. Doch ſiehet dieſe Geſchwulſt mehr garſtig aus, als daß ſie dem Pferd eine Hinderniß wäre, wenn es anderſt nicht auf einem Gelenke iſt und dadurch an der Bewegung hinderlich wird.

Die **Stoll-Beulen** ſind groſſe Beulen auf denen zween Ellenbogen und entſtehen daher, wann ſich einige Pferde wie Kühe niederlegen, nemlich alſo, daß ſie die Füſſe unter den Leib thun, und ihre Stollen der Huf-Eiſen zu lang ſind. Dann damit verletzen ſie auf ſolche Weiſe die Ellenbogen und zwar ſo ſehr, daß man in wenigen

nigen Stunden eine Geſchwulſt von ausgetretenen Blut daran ſiehet, die ſo groß iſt, als ein Menſchen-Kopf. Es iſt ſehr gefährlich, und man muß ihm eilig zu Hülfe kommen.

Das erſte iſt, daß man gleich dem Pferd das Beſchläg herab thut und alle Stollen abkürze, wenn es wieder beſchlagen wird. Man muß ihm zur Ader laſſen, weil ihm gemeiniglich bey dieſem Uebel alle Glieder lahm ſind. Uebrigens aber muß man eben dieſe Mittel anwenden, als bey der Geſchwulſt vorne an der Bruſt. Wann die Geſchwulſt ſo arg wäre, daß man von dieſen Mitteln keine genugſame gute Folgen zu hoffen hätte, und wann ſie mit rothem Waſſer oder Eiter gefüllet wäre, ſo halte man ein ſpitziges glüendes Eiſen daran, um ſolcher Materie einen Ausfluß zu machen. Nimmt man die Geſchwulſt gleich am erſten Tage wahr, da ſie noch nicht arg iſt; ſo iſts genug, nur das Beſchläg zu ändern und die Geſchwulſt des Tages fünf bis ſechs mal mit ſo kaltem Waſſer zu waſchen, als nur zu haben iſt, und noch ganze Schaff Waſſer daran zu ſchütten.

Das 22. Kapitel.

Von dem Mauken.

Die Mauken ſind eine Art von Geſchwür, welches inwendig auf dem Gelenke des Knies iſt, wo die Haut durch die ſcharfen Feuchtigkeiten, welche davon herab flieſſen, aufgeſprungen und weggefreſſen iſt. Es macht manchmal ein Pferd hinkend, oder es trägt wenigſtens den Fuß ſteif, wann es aus dem Stall geführet wird. Die Haare ſind daſelbſt herum naß und borſtig und voll körnichten Unraths. Bisweilen iſt ein Erind daſelbſt.

Dieſes Uebel iſt nicht leicht zu heilen, und wann man es auch heilen kan, ſo muß man es doch nicht geſchwind heilen; dann es würden hernach die Zufälle nur ärger werden, als das Uebel ſelbſt, weil die Feuchtigkeit in dem Fuß weiter hinab ihren Weg ſuchen, und daſelbſt die Feig-Warzen hervor bringen würden. Daher muß man nur ſuchen es zu lindern und zu verwehren, daß es nicht ärger werde. Haarigte Pferd, und die auf fetter und feuchter Weide gehalten werden, ſind dieſem Uebel mehr unterworfen, als andere. Oft ſcheinet es im Sommer wieder zu heilen, ob ſchon der Ort immer davon gezeichnet bleibet, weil es in ſolcher Jahrs-Zeit mehr ausdunſtet als im Winter, zu welcher Zeit das Beſpritzen vom Koth dieſe Geſchwüre wieder erreget.

Wann man dieſes Uebel heilen will, ſo muß man zuerſt dem Pferd zur Ader laſſen, und es purgiren, um die Quelle ſolches Unraths abzuleiten; und das kan man öfters unter der Heilung wiederholen. Nach dem erſten Purgiren kan man gleich eine von denen folgenden Salben brauchen: Gleiche Theile Pappel-Salbe, ſchwarze Seife und friſchen Butter unter einander gemenget, und die Mauken Morgens und Abends damit geſchmieret. Oder $\frac{1}{4}$ Pfund feines Pulver von wohl gebrannten Auſter-Schaalen und eben ſo viel Steck-Rüben, welche ſauber gemachet und hernach zerſtoſſen werden, thue man zuſammen zu $\frac{1}{2}$ Pfund Schweins-Schmalz, und laſſe alles mit einander zu einer Salbe verkochen. An Statt dieſer Salben kan auch ein Waſſer, worinnen Granat-Aepfel-Rinden, Gall-Aepfel, Sumach und Vitriol geſotten worden iſt, dienen die Mauken täglich damit zu waſchen, und wann es trocken worden, ſo ſtreiche man auch mit einer Feder Schwefel-Balſam darein.

Das 23. Kapitel.

Vom Ueberbein.

Ein Ueberbein iſt ein harter dickhäutiger Knollen, und iſt nicht ſchmerzhaft. Es wächſet auf dem Schien-Bein, auf der Seite, ſo wohl auf der innern, als auf der äuſſern. Iſt nur eines vorhanden und befindet ſich in dem Knie oder unter der Flechſe, ſo iſt es ſehr ſchlimm, und machet das Pferd hinkend, daß es nichts tauget. Befindet es ſich aber von dieſen beeden Orten entfernet, ſo iſt es wohl noch ein Fehler, hindert aber das Pferd nichts, daß man es nicht ſollte brauchen können, wann ſich nur das Uebel nicht weiter ausbreitet. Auch iſt das Ueberbein an einem Fuß auf beyden Seiten, und trift ſo genau zuſammen, daß es ſcheinet, als wäre es nur ein beinichter Knöchel, welcher quer durch den Schenkel gehet. Oder es ſtehen die zwey Beiner nur auf der einen Seite der Röhre gerade über einander. Manchmal ſiehet man an dem innern und obern Theil des Schienbeins ein groſſes Ueberbein, welches ſich bis an das Knie zu erſtrecken ſcheinet. Es iſt ſolches eine Erweiterung des dicken Theils der Röhre an der Seite. Das Pferd hinket nicht davon, wie von dem Ueberbein auf dem Knie; Es iſt aber doch ſehr gefährlich. Man heiſſet es ein **Bein-Gewächs**, und man findet bisweilen eben dieſes auch an dem Feſſel-Bein. Das einfache Ueberbein, welches weder an Knie, noch an der Nerve iſt, vergehet meiſtens von ſich ſelbſt, ſo, daß man nicht nöthig hat etwas dafür zu brauchen. Von dieſer Art ſiehet man ſelten eines an Pferden, welche ſchon über acht Jahre alt ſind. Es bekommt das Pferd alle dieſe Uebel, wann es ſich das Bein durch das Bein-Häutlein durch verletzet hat.

Nun folget, wie man damit umgehen muß: Man muß die Haare abſcheeren, wo das Ueberbein iſt, und das Ueberbein mit einem breiten Hölzlein klopfen, daß es weich werde. Hernach thue man folgendes darauf: 4. Loth Queckſilber, 3. Quintlein Euphorbium, 3. Quintlein Schwefel, 1. Quintlein ſpaniſche Fliegen, wird alles zu Pulver gemacht und mit Lorbeer-Oel zuſammen vermenget. Dieſes wird auf das Ueberbein geleget, und vier und zwanzig Stunden darauf gelaſſen. Es will aber dieſes Mittel eine leichte und geſchickte Hand haben, weil es ſonſt um ſich freſſen und einen argen Grind machen könnte. Eben ſo erfodert auch das folgende, daß es geſchickt angebracht werde. Zu dieſem Ende muß das Pferd feſt gehalten oder in einen Nothſtall geſtellet werden. In einem Quärtlein Nuß-Oel wird ſublimirter Mercurius ſo viel als eine Erbſen iſt, geſotten. In das ſiedende Oel wird alsdann ein Knoblauch-Säcklein getunket, das vorne an ein Holz angebunden iſt. Damit träget man einige Tropfen von dem ſiedenden Oel auf das Ueberbein und drücket es ein wenig an. So macht man es zweymal allemal über den andern Tag. Wann der Grind herunter gefallen iſt, ſo ſtreuet man gebrannte und zu Pulver gemachte Schuh-Sohlen darüber oder gebrannte und gepülverte Auſter-Schalen, und fängt den andern Tag wieder an.

Allen dieſen Mitteln aber ziehet man gemeiniglich das Brennen vor. Man brennet zween oder drey kleine Striche, nachdem das Ueberbein groß iſt. Solches Brennen heilet wohl das Ueberbein nicht vom Grund aus. Weil aber dieſes Uebel eben nur wegen ſeiner Folgen gefährlich iſt, ſo iſt es ſchon genug, wann man verhindert, daß es nicht gröſſer werden kan. Wann zwey Ueberbeiner gerade über einander und auf einer Seite ſtehen, ſo iſt ein Sternchen nicht genug, ſondern man brennet alsdann die Striche, wie die Hölzer eines Fechers an einander herum. Und wann die Nerve daran hinge, ſo würde keine Gefahr davon zu fürchten ſeyn, es mit dem heiſſen Eiſen ein wenig zu berühren und das Ueberbein davon abzulöſen.

Es giebt noch eine beſondere Art, die mit denen Ueberbeinern vorgenommen wird, und beſtehet darinnen: nachdem man es mit gelinden Klopfen erweichet hat, ſo giebt man ihm einige Streiche mit der Lanzette, und machet auf ſolche Weiſe Oefnungen in die Haut auf dem Ueberbein. Man läſſet Blut darnach gehen, und verſtopfet es wieder mit leinen Faſern, welche vorher in Terpentin-Oel ſind eingetunket worden. Ueber dieſes leget man noch ein ſechs faches Bäuſchlein. Und decket noch ein Stück Ochſen- oder Schweins-Blaſen darüber. Man bindet

es

es alſo mit einer leinenen Binde zuſammen und machet dieſe Verbindung erſt nach vier und zwanzig Stunden auf. Verbindet es aber wieder drey oder vier Tage nach einander.

Das 24. Kapitel.

Von vertretenen Nerven und Verwundungen auf den Feſſeln.

Es iſt leicht zu verſtehen, was man mit vertretenen Nerven ſagen wolle. Es iſt dasjenige Uebel gemeinet, wann ein Pferd mit denen hintern Füſſen zu weit vorgreifet und ſich dadurch die vordern Füſſe und ſonderlich die Nerven derſelben verletzet. Wann ſchon die Haut ſelbſt nicht dadurch verletzet worden iſt, ſo kan doch die Beſchädigung vieles zu bedeuten haben. Man muß deswegen gleich zu Hülfe kommen und zwar alſo, daß man es mit Brantwein reibet, oder mit recht warmen Oel ſchmieret und das Oel recht hinein dringen läſſet, indem man in einer Entfernung ein glüendes Blech daran hinhält, oder einige Stücklein Schwammen in vermengte und wohl unter einander gerührte gleiche Theile Eßig und Terpentin-Geiſt eintunket, und den ganzen Fuß, hauptſächlich aber die Nerve, ſo lang als ſie iſt, damit umwickelt, die Schwammen wieder mit Blaſen zudecket und mit etlichen leinenen Binden verbindet, daß ſie daran halten. Nur darf man es nicht zu feſt verbinden, damit nicht dadurch das Uebel ärger werde. Wann man aber dieſes nicht thun mag, ſo kan folgendes dienen: Klein zerrieben Brod-Broſamen muß mit gutem Bier geknetet werden, als wann man Brod davon machen wollte. Hernach muß es wieder mit Bier zu einen Brey zerrühret werden. Alſo läſſet man es kochen und thut dazu ſo viel Pappel-Salbe als eine welſche Nuß groß iſt, und eben ſo viel Roſen-Salbe. Dieſes zuſammen gemachte Pflaſter breite man auf ein leinenes Tuch, und lege es über. Darüber lege man noch Bäuſchlein, welche in warmen Eßig und Waſſer eingetunket worden ſind, und tränke es noch überdieß immer fleißig mit vermiſchten Eßig und Waſſer, bis es geheilet iſt. Es giebt vertretene Nerven, welche man nicht wohl anderſt heilen kan, als indem man die Geſtalt eines Fechers darauf brennet, und zwar thut man das, wann das Uebel ſchon lange währet oder alt iſt.

Das 25. Kapitel.

Von der Verrenkung und Fehltritt.

Die Verrenkung iſt eine ſtarke Ausdehnung der Nerven und Bänder, welche die zwey Beine des Feſſels mit dem Schienbein und Kern zuſammen halten, ob ſchon keines derſelben Beine aus ſeinem Ort gewichen iſt, als welches wiederum etwas anders iſt. Dieſes Uebel kan deswegen viel zu bedeuten haben, weil das Pferd leicht zur Rehe werden kan, indem in ſolchem Fall der ganze Leib des Pferdes auf dem andern Fuß ruhet.

Wann ein Bein aus ſeinem Ort gewichen iſt, ſo wäre das erſte, daß man es wieder einrichten müſte. Weil aber die Schmiede nicht damit umgehen können, wie die Chirurgi es an denen Menſchen können, ſo iſt es in ſolchem Fall um das Pferd gethan.

Wann aber nur die Nerven ſind ausgedehnet oder der Fuß iſt verſtauchet worden, ſo gebrauchet man zuſammen ziehende und die ſtärkſten zurück treibenden Mittel zur erſten Ueberlage, um die Theile wiederum feſt zu machen, und zuſammen zu bringen, die zu ſehr ſind ausgedehnet worden, und um daſelbſt den Zufluß der Feuchtigkeiten zu verhindern. Das erſte iſt, daß man dem Pferd auf der Zehe zur Ader läſſet, hernach den Feſſel mit Brantwein und Terpentin-Oel reibet; und ein Pflaſter darüber leget, das aus $\frac{3}{4}$ Schoppen Urin, $\frac{1}{4}$ Pfund Baum-Oel und 1. Maas Kleyen beſtehet, und zuſammen zweymal gekochet worden iſt. Dieſes wird auf ein Werg gethan und warm auf den Schaden geleget. Alſo läſſet man es allemal vier und zwanzig Stunden, bis man das wieder von friſchen thut, welches auch fünf bis ſechs Tage fort geſchehen muß. Befindet ſich das Pferd damit geholfen, ſo reibe man es nur mit Brantwein oder Rosmarin-Balſam, gehet es noch nicht beſſer, ſo reibe man es mit $\frac{1}{4}$ Schoppen Brand-Balſam und eben ſo viel Branntwein.

Ein anderes Mittel iſt dieſes: Lorbeer-Oel, Terpentin-Oel und Brantwein giebt ein gelindes Zug-Pflaſter, mit dieſem ſchmiere man den Feſſel einmal, und wann das Pflaſter ſeine Wirkung gethan hat, ſo reibe man es allemal über den andern Tag mit Wund-Waſſer und einer ſchwarzen Seife ſechs Tage fort, nach dieſem führe man es ins Waſſer.

Ein

Ein anderes ſehr zuſammen ziehendes Mittel iſt folgendes: 1. Schoppen weiſſen Wein, 1. Hand voll Weizen Mehl, $\frac{1}{4}$ Pfund Honig, $\frac{1}{8}$ Pfund Schweins-Schmalz, 1. Hand voll Senker-Roſen, das Weiſſe von 4. Eyern, 4. Loth rothen Bolus und 4. Loth Terpentin thue man alles in einen irdenen Hafen, decke es zu und laſſe es über dem Feuer ein wenig aufkochen. Hernach ſchütte man $\frac{1}{4}$ Schoppen Brantwein hinein, mache ein Pflaſter auf Werg und thue es ganz warm auf den Feſſel und das ſo oft, bis es geheilet iſt. Jedesmal waſche man auch den Schaden mit Brantwein oder Weingeiſt. Endlich iſt der Brand-Balſam auch ein gutes Mittel dafür.

Iſt das Uebel erſt geſchehen, und man hat einen Fluß oder Bach in der Nähe, ſo iſt das kürzeſte und beſte Mittel, daß man das Pferd gleich darein führe, und dieſes des Tages fünf bis ſechs mal thue, alſo daß man das Pferd allemal eine Stunde lang im Waſſer ſtehen läſſet. Dieſes hilft oft, ohne daß man nöthig hat noch etwas anders zu gebrauchen. Sollte es nicht allein helfen, ſo kan man doch noch eines von denen zuvor beſchriebenen Mitteln vornehmen. Oft iſt man aber nach allen gebrauchten Mitteln doch gezwungen zu brennen und man brennet die Geſtalt von einer länglicht geſchnittenen Melone oder ſonſten ſo etwas auf den Feſſel, das ſich beſſer ſchicket. Dieſes Mittel iſt auch das ſicherſte von allen, nur wirket es langſam. Wann ſich ein Pferd das Knie verrenket, welches durch die Verwickelung in die Halfter und ſonſten auch geſchehen kan, ſo iſt es damit, wie mit dem Fehltritt, und es wird auch in der Heilung eben ſo damit verfahren. Wann dieſe Verrenkung verwahrloſet wird, ſo wird das Knie ſehr dick. Man kan auch überlegen, was man bey der Geſchwulſt vornen auf der Bruſt überleget.

Das 26. Kapitel.

Von zertretenen, abgearbeiteten und abgenutzten Schenkeln.

Durch zertretene Schenkel verſtehet man, wann die Schenkel nach einer groſſen und langwührigen Strapaze geſchwollen ſind, und wann das Pferd doch noch ein wenig zu brauchen iſt, ſo kan man die Schenkel abgearbeitet nennen, abgenutzt aber ſind ſie, wann das Pferd gar nicht mehr wohl zu gebrauchen iſt. Je nach dem Geſchwulſten, Oefnungen, Geſchwüre oder offene Schäden vorhan-

den ſind, und je nachdem es ſteif iſt, nachdem kan man auch wiſſen, ob ein Pferd ſchon viel oder weniger abgenutzet iſt. Auf ſolche Schenkel gehören Salben, die die Nerven wieder ſtärken können. Eine ſolche Salbe iſt, wann man 1. Maas Milch und ſo viel Mehl dazu nimmt, als es nöthig iſt, einen Brey daraus zu machen. Kurz vorher, ehe er ausgekochet iſt, thut man darunter ½ Pfund Wachs, wie es aus dem Bienen-Stock kommt, ½ Pfund Terpentin, ½ Pfund Burgundiſch Pech, ½ Pfund Honig und ½ Pfund Schweins-Schmalz, welches man alles vorher hat zergehen laſſen in einem beſondern Gefäß bey einer gelinden Wärme. Dieſes Mittel kan des Tages einmal warm übergeleget werden.

Für die geſchwollene Köhten, wann eine Entzündung dabey iſt, dienet folgende lindernde Salbe: Honig, Milch, Eyer-Dottern, Brod-Broſamen zuſammen gekochet zu einer Salbe, und alle vier und zwanzig Stunden friſch übergeleget, bis es geheilet iſt. Ehe es aber übergeleget wird, muß der beſchädigte Theil mit laulichtem Waſſer gewaſchen ſeyn. Hernach kan man die Mömpelgarder Salbe gebrauchen oder Bäder, die von kräftigen, wohlriechenden Kräutern, ſo in Wein, Bier, oder Weinhefen geſotten ſind, beſtehen. Es kan auch für geſchwollene Schenkel, weiſſer Wein und Nuß-Oel mit einander geſotten und damit des Tages zwey mal die Schenkel wider die Haare gerieben werden. Man mag übrigens Mittel gebrauchen, wie man will, ſo muß das Pferd ein Monat lang dabey ausruhen können. Folgende Mittel können auch gebrauchet werden, und man wird ſie als ſehr gut finden. Gleiche Theile Baum-Oel und rother Wein wird unter einander gerühret und geſchlagen, bis es wie eine Salbe wird. Damit reibe man zu früh und zu Abends die Schenkel des Pferdes. Oder man nehme gleich viel Hollunder-Blätter, Nachtſchatten und Mangold-Blätter, hacke und zerſtoſſe ſie zuſammen in einem Mörſer, um einen Saft daraus zu bringen. Mit dieſem Saft ſchmiere man die Schenkel fünf bis ſechsmal. Oder aber man kan 1. Pfund klein gemachte Heilwurz, 1. Pfund Wagen-Schmier und 6. Maas Wein-Hefen mit einander recht kochen und beſtändig dabey herum rühren. Und wann es gekocht und kalt worden iſt, ſo kan man die Schenkel des Tages drey oder viermal damit ſchmieren.

Für alle Geſchwulſt an Füſſen, ſie mag herkommen wo ſie will, nehme man 1. Pfund Lein-Oel, 8. Loth Schwefel-Blumen und 1 Pfund Schweins-Fett, laſſe das Schweins-Fett in einem irdenen Gefäs am gelinden Feuer zergehen und thue die Schwefel-Blumen unter beſtändigem Umrühren dazu, wie auch das Lein-Oel.

Wann

Wann es kalt iſt, ſo kan es hernach zum Gebrauch aufgehoben werden. Man reibet nur die Füſſe täglich zweymal damit.

Für ſteife Füſſe nimmt man 8. Loth Wachs, wie es aus dem Bienen-Stock kommt, 2. Loth Baum-Oel, 2. Loth Terpentin, 2. Loth Bleyweiß, 2. Loth Erz-Bley, 1. Loth Gold-Glett. Dieſes thue man zuſammen, indem man das Oel und Wachs am gelinden Feuer mit einander zergehen läſſet. Wann alles zuſammen zergangen iſt, ſo thue man noch 2. Loth Grünſpan darunter und laß es noch einmal am gelinden Feuer zergehen. Iſt es alſo gekochet und hat eine grüne Farbe, ſo tunke man Stücke von alten leinenen Lumpen darein, und ziehe ſie hernach wieder heraus, laſſe ſie über dem Gefäß abtropfen, und hänge ſie auf, daß ſie trocken werden, und zwar tunket man ſo viel hinein bis die Salbe gar iſt. Dieſe eingetunkte Lumpen werden hernach nach einander über die Schenkel geleget. Wann endlich ſolche Mittel doch nichts helfen wollen, ſo ſuchet man durch das Brennen zu helfen. Wann denen Pferden gleich nach einer ſolchen harten Strapaze, davon man ſich ſolche Uebel an denen Füſſen befürchten müſſe, nur Kühkoth, der mit Wein oder Urin aufgelöſet worden iſt, übergeſchlagen wird, ſo ſind ſie dafür verwahret. Es kan auch dienen, wann die Füſſe ſchon alſo verderbet ſind.

Das 27. Kapitel.

Von Fluß-Gallen.

Die Fluß-Galle iſt eine zarte und weiche Geſchwulſt, in der Gröſſe einer Hasel-Nuß, manchmal auch ſo groß, als eine welſche Nuß: im Anfang thut ſie nicht wehe, und iſt mit Waſſer angefüllet. Sie iſt ſo wohl an der äuſſern als innern Seite der Köhten. Wann dieſe Geſchwulſt an der Nerve des Fuſſes anhängt, ſo ſchmerzet es das Pferd und iſt gefährlich, machet auch endlich das Pferd gar lahm. Es ſtehen manchmal zwey auf der innern und äuſſern Seite, welche gerade auf einander zutreffen, und von dieſer lezten Art ſind einige an der Nerve anhängend, welche lauten, als wann ſie voll Wind wären. Es iſt gefährlich, wann man ſie öfnen will, und das rothe Waſſer heraus laufen laſſen, mit welchem ſie angefüllet ſind. Man muß andere und gelindere Mittel gebrauchen, und dergleichen iſt folgendes.

Das Haar wird um die Köhten und über der Fluß-Galle abgeſchoren und eine Salbe darüber geleget, welche zuſammen geſetzet iſt, von 4. Loth Spaniſchen

Mucken

Mucken, 4. Loth Euphorbium, 4. Loth ſchwarze Nießwurz, welches zuſammen zu Pulver gemachet und hernach mit gleichen Theilen Lorbeer-Oel und Terpentin-Oel zu einer Salbe zubereitet iſt. Dieſe Salbe läſſet man vier und zwanzig Stunden lang darauf, unter welcher Zeit viel rothes Waſſer wird heraus gelaufen ſeyn. Hernach hebt man mit einer Spatel dieſe Salbe ab und leget eine friſche darauf. Solches thue man zehen Tage lang allemal nach vier und zwanzig Stunden. Es wird freylich hernach ausſehen, als wann die Haare mit der Haut, welche hinweg ſeyn wird, nicht mehr erſetzet werden könnten, aber es wird die Haut und Haare ſo ſchön wieder anwachſen, als es vorher geweſen iſt. Wann die Fluß-Gallen neu ſind, ſo werden ſie gewiß verſchwinden und kan nicht mehr wiederkommen, es ſey dann wieder durch eben dieſen Zufall, nemlich durch allzu groſſe Arbeit.

Eine einfache Fluß-Galle vergehet ſchon davon, wann das Pferd nur wieder ausruhet, oder wann es ja iſt, ſo kan man ſie doch durch geringe Mittel vertreiben. Ein vortrefliches Mittel ſoll dieſes ſeyn, da gleiche Theile natürlicher Schwefel und Salz mit einander zerrieben und in ſtarken Eßig zerlaſſen wird, wann man des Tages dreymal die Fluß-Galle damit reibet. Oder man nimmt auch 1. Pfund Bolus, $\frac{1}{2}$ Pfund Mutter-Harz, und eben ſo viel Maſtix, zerläſſet es in Brantwein und Eßig und reibet den beſchädigten Theil damit. Mit dieſem Mittel machen einige, daß die geſchwollenen Knie wieder einfallen, und es iſt auch ein gutes zuſammen ziehendes Mittel; aber die Wirkung davon iſt von keiner langen Dauer: Wann man daher das Pferd von Grund aus heilen will, ſo muß man dieſes ſuchen durch das Brennen zu thun. Wann einige hinten den Huf ſpalten und vorgeben, daß ſie dadurch die Fluß-Gallen heraus ziehen, ſo thun ſie es ohne Grund und es iſt ſehr gefährlich.

Das 28. Kapitel.

Von dem Leiſt.

Der Leiſt iſt eine Geſchwulſt, ſo ſich in einiger Entfernung von der Krone über denen Sennen befindet, welche an dem vordern Theil des Feſſels ſind. Sie hält an dieſem Ort den Nahrungs-Saft auf, welcher in den Kern und in das Horn gehen ſollte. Daher kommt hernach, daß das ganze untere Theil vertrocknet, und das Pferd lahm wird. Es wird dieſes Uebel bisweilen geerbet, meiſtentheils aber kommt es daher, wann ſich das Pferd ſtark angegriffen hat, ſtark geſprungen, Berg ab gelaufen, oder noch von zarten Alter iſt.

Um

Um dafür zu helfen, müſſen dem Pferd die Sohlen ausgeriſſen werden und auf den Leiſt muß man mit dem glüenden Eiſen zween oder drey Striche brennen, je nachdem der Leiſt groß iſt, und zwar muß es alſo gebrannt werden, daß der Strich bis zum Horn gehet, damit ein neues Horn wachſe und dadurch dem untern Theil die Nahrung mitgetheilet werde. Ohne dieſe Vorſicht würden die andern Mittel für nichts helfen, und wenn ſie ja helfen würden, ſo wäre es nur auf einige Tage, es wäre denn das Uebel noch ganz neu, und wann das iſt, ſo thut man nur gekocht und zerſtoſſene Heilwurz, oder auch ſchwarze oder Meer-Salbe vierzehen Tage lang darüber.

Das 29. Kapitel.

Von den Horn-Durchfäulen und Horn-Beſchädigungen.

Wann viele Pferde neben einander gehen, oder hinter einander, ſo treten ſie einander manchmal auf die Füſſe. Solche Beſchädigungen können an den hintern Füſſen geſchehen, wie an denen vordern, doch geſchehen ſie an denen vordern mehr, weil ſich das Pferd an dieſen auch oft ſelbſt trift. Es hat damit eine Bewandnis, wie mit denen zertretenen Nerven, nur iſt dieſer Unterſchied, daß alle Verletzung über dem Feſſel beſchädigte Nerven heiſſet, und unter dem Feſſel heiſſet es blos eine Beſchädigung, ſie mag geſchehen, wie ſie will. Von der Heftigkeit des Streichs oder Tritts ſchlieſſet man auch auf die Gröſſe des Uebels, dann es kan eine Wunde vorhanden ſeyn ohne Quetſchung, oder eine Quetſchung ohne Wunde, oder es kan auch beydes beyſammen ſeyn. Wenn ſolche Beſchädigungen gering ſind, ſo heilet es bald wieder; länger aber währet es, wo ſie arg ſind und mancherley Zufälle dazu kommen. Iſt es eine Wunde ohne Quetſchung, und ſie iſt nicht recht, oder wohl gar nicht verbunden worden, ſo wird ſie ein ſtinkendes und garſtiges Geſchwür und heiſſet eine **Horn-Beſchädigung**, wann die Materie in den Huf hinab gefloſſen iſt. Iſt es eine Quetſchung ohne Wunde, und man braucht nicht noch bey Zeiten die Mittel dafür; ſo entſtehet ein Geſchwür unter der Haut, welches ſehr ſchmerzhaft iſt, weil es ſich mitten auf ſennichten und nervichten Theilen befindet, und man heiſſet es **Durchfäule.** Es kan dieſe Durchfäule auch von andern Urſachen herkommen, und eine Sammlung von Feuchtigkeiten ſeyn, als von einer zuruck gebliebenen Feuchtigkeit der Drüſen; oder es kan daher kommen, wann in dem Feſſel gar zu lange ein Unrath geblieben iſt, dann dieſer Ort iſt der Sitz von dieſer Krankheit, von da über der Kugel kan es angehen, und bis zu den Anfang des Feſſels hinauf und hinab, bis zur Zehe ins Horn gehen.

Man unterſcheidet davon drey Arten, nemlich die ſchlechte Durchfäule, die aderichte, und diejenige, welche an der Nerve iſt, zu welchen man noch eine vierte Art rechnet, beſonders bey Hengſten und Wallachen, die aber zu der letzten Art ſchon gehöret und in nichts davon unterſchieden iſt, als daß ſolche auf der Kugel ſelbſt iſt, ſie betrift aber doch allemal die Nerve mit. Der Ort, wo dieſe iſt, machet, daß man länger damit zubringen muß, als mit denen andern Arten, und ſie iſt auch gefährlicher. Sonſten betrift dieſe vierte Art nur die hintern Füſſe. Die ſchlechte Durchfäule iſt eine ſchmerzhafte Geſchwulſt in dem Feſſel, die durch eine ſcharfe und beiſſende Feuchtigkeit zwiſchen Haut und Fleiſch entſtehet; welche eine Art von einem kleinen dicken Eiter ausmachet. Die äderichte Durchfäule betrift nur das Fett und das zellichte Gewebe, iſt aber noch ſchmerzhafter als das vorige; es gehet übrigens vielmehr Eiter heraus und es hat auch einen ſtärkern Grind. Die äderichte Durchfäule iſt die gefährlichſte von allen, weil ſie die Senne bald von auſſen bald von innen betrift, je nachdem ſie von einer Urſache herkommt. Betrift ſie die äuſſere Seite, ſo geſchiehet das Eiter-Flieſſen leichter. Betrift ſie aber die innere Seite, ſo hat das Eiter keinen Ausgang, ſondern ſchliefet der Länge nach an der Nerve hinunter, die ſie dadurch mit der Fäulniß anſtecket. Dabey gehet von der Nerve ſelbſt ein Grind herab. Wann man dieſes alſo um ſich greifen läſſet, ſo gehet die Materie unter den Huf hinab und ſtecket diejenige Seite des Hufs, in welche ſie herab gehet, mit der Fäulnis an, oder machet, daß er gar weg muß. Dieſes Horn kan wohl wieder nachwachſen, es wird aber niemals ſo gut als das alte, und das iſt die Urſache, warum ein Pferd, das einen neuen Huf geſchoben hat, keine ſo gute Habe mehr hat.

Wann das Uebel bis in den Huf gehet, ſo hebet man mit einem Meſſergen die Wand auf, unter welcher das Uebel ſich befindet. Oder man brennet es und feilet aber vorher das Horn, damit ſo wohl das Brennen genug durchdringe, als auch die Salben, welche hernach darauf gethan werden müſſen. Von oben bis unten brennet man einen Strich mitten von dem Uebel an, bis auf das Horn herab, auf welches man ſtark anhalten muß, ohne ſich von dem Blut abſchröcken zu laſſen, das davon heraus kommen könnte. Man bringt noch einen Strich an der Seite an, und über dies noch einen, je nachdem ſich das Uebel weit ausgebreitet hat, welches man durch ein länglichtes Bley erfahren kan, wann man damit hinein langet, um zu ſehen, wie weit es reiche. Hernach brennet man etliche runde Mäler auf die Krone und zwar ſo, daß man ſie eben ſo viel auf dem Horn, als auf dem Fleiſch anhält, und endlich auch ein recht groſſes an dem Ort, wo das Uebel ſelbſt iſt. Davon

von bekommt das Pferd ein Fieber; es währet aber nicht lange und wann hernach das Pferd anfängt wieder zu freſſen, und nicht mehr ſo viel zu leiden hat, ſo kan man ihm die Sohle ausreiſſen, um denen übrigen böſen Feuchtigkeiten und rothen Waſſer einen Ausgang zu verſchaffen, und dem Fuß auch ſeine Nahrung wieder zu geben. Vorher aber leget man gute Salben über den Schenkel. Es iſt oft nöthig, daß man völlig alſo verfahre, dann wann es verwahrloſet worden iſt, ſo ſind manchmal denen Pferden die Hanken mager worden und ſie haben den Schenkel hoch und ganz krumm getragen. Wann man aber alſo verfähret, ſo flieſſet das rothe und ſcharfe Waſſer leicht ab, und machet gleichſam einen Ausfluß unter dem Fuß, ſo, daß das Bley oder Silber, womit man die Tiefe unterſuchet hat, manchmal bey der Krone wieder heraus gegangen iſt, wann man damit unten in das Horn hinein gelanget hat. Wann es keine Horn Durchfäule iſt, ſo iſt es genug, wann man es in der Mitte mit einem glüenden Meſſer über das Kreuz durchſchneidet, und mit einem heiſſen ſpitzigen Eiſen in der Runde herum dupfet. Die Haare müſſen allemal bey dergleichen Operationen vorher ganz nahe an der Haut weggeſchnitten werden, damit man den Ort frey habe und beſſer beykommen könne. Wann die Senne ſchwarz worden iſt, ſo muß nothwendig ein Grind davon herab fallen, dann das iſt ein ſicheres Zeichen, daß ſie verderbet iſt; man hat ſich nichts dabey zu fürchten, wann es gleich mit dem heiſſen Meſſer ein wenig berühret worden iſt.

Bey dieſem Verfahren wird die Durchfäule gemeiniglich an dem Ort geheilet, wo ſie im Anfang zum Vorſchein gekommen iſt, und es entſtehet daſelbſt eine gute Narbe; das Eiter aber, welches noch unten übrig geblieben iſt, und ſich zwiſchen eine Haut hinein geſenket hat, verurſachet ein neues Geſchwür. Wann das geſchiehet, ſo verfahre man damit auch wie vorher. Dann das Brennen iſt das einzige und kürzeſte Mittel der äderichten Durchfäule. Nur muß man auch vor und nach dem Brennen lindernde Salben brauchen. Für die Faſern, welche nach dem Eitern noch zuruck geblieben ſind, darf nur Vitriol in das Loch geſtreuet werden.

Wann das Uebel erſt anfängt und es iſt nur noch eine ſchlechte Durchfäule, ſo darf man nur Menſchen-Koth darauf legen, dieſer machet ſchon, daß es eitert; es thut ſolches auch eine weiſſe Salbe, oder Eiter ziehendes Pflaſter, oder Lilien-Zwiebel, die man auf Kohlen geröſtet, und in einem Mörſer zerſtoſſen nebſt Rüb-Oel oder Lein-Oel, oder was man für eines haben kan. Oder es dienet auch das

Weiſſe von einem Lauch, ſo man zerſtöſſet, zerreibet und mit recht viel Wagenſchmier vermenget, bis es eine Salbe wird, davon lege man alle vier und zwanzig Stunden etwas über, bis das Eiter heraus iſt. Wann es daraus iſt, ſo wäſchet man die Wunde mit warmen Wein und friſchem Butter.

Iſt es nur noch eine ganz neue Beſchädigung und mit einer Wunde, die aber nicht arg iſt, ſo zerreibe man nur mit der Hand ein Schieß-Pulver, feuchte es mit dem Speichel an, und thue es alſo über die Wunde. Oder man waſche die Wunde mit warmen Wein, welcher mit Honig vermenget iſt, verbinde ſie und laſſe das Pferd einige Tage lang ruhen. Ueberhaupt alle ſchlechten Wunden, wo nemlich keine Zerquetſchung, Zerreiſſung oder Zerbrechung derer Theile über der Wunde vorgangen iſt, brauchen weiter nichts zur Heilung, als nur, daß man ein Bäuſchlein darauf binde und ſie vor der Luft verwahre. Dann man machet nur, daß die Heilung länger währet, wann man wunderſame Mittel dafür brauchet. Es iſt an denen Menſchen eben ſo. Indeſſen aber, wann die Wunde einige Tage fort nichts geachtet worden iſt, und ſie iſt unflätig worden und hat eine ſchlimme Farbe bekommen, ſo könnte ſie zu einem garſtigen Geſchwür werden. In dieſem Fäll wäre es nicht hinlänglich, wann man es nur mit Wein und Honig unter einander gemiſchet, waſchen wollte. Man muß leinen Faſern darüber thun, ſo mit einer zeitig machenden Salbe verſehen ſind. Dieſe machet man aus $\frac{1}{4}$ Pfund Terpentin, 2. Eyer-Dottern und etlichen Löffeln voll Brantwein; und wann faules Fleiſch vorhanden wäre, ſo kan man auch calcinirten Alaun dazu thun, oder auch Mercurium ſublimatum, wann der Alaun nicht ätzend genug wäre. Alsdann darf aber nichts gebrannt werden; die Nerve möchte ſonſt dadurch Schaden leiden. So lange als man das Pferd in der Heilung hat, muß man es darzwiſchen purgiren und ihm zur Ader laſſen; beſonders wann ſich auf dem Uebel viel Waſſer befindet.

Für die geringen Beſchädigungen und vertretene Nerven kan man eine gute Salbe machen, wann man im Monat May Erdwürmer ſammlet, ſie in einen Hafen mit Schweins-Schmalz und Wagenſchmier thut und ſie darinnen abſterben läſſet. Dieſes hebt man zuſammen als eine Salbe auf, und wann man den beſchädigten Theil damit geſchmieret hat, ſo wickle man ihn in eine Schafs-Haut, wo das Fett noch daran iſt. Es iſt dieſe Salbe gut, wo es kein Anſehen zum Eitern hat, und nur eine Quetſchung ohne Wunde iſt; auch iſt ſie gut für vertretene Nerven, wo der Schade ſchon alt iſt.

Für

Für die Quetſchung ohne Wunde dienet auch, wann man geſtoſſenen Pfeffer, Camin-Ruß und das Weiſſe von 4. Eyern zuſammen menget, ſolches auf das Uebel thut und hernach einwickelt. Dieſes Mittel iſt ſehr zuſammen ziehend.

Man merke überhaupt, daß dem Pferd bey ſolchen Uebeln durchaus kein Waſſer an den Fuß kommen darf, bis es geheilet iſt.

Wann ſich das Pferd mit einem Fuß in die Halfter-Kette verwickelt und daran zerrieben hat, ſo mache man ein Pflaſter von 4. Loth Terpentin, 1. Eyer-Dotter, Zucker und Baum-Oel; dieſes thue man auf Werg und lege es über den Ort, da es ſich wehe gethan hat, und verbinde es. Oder man rühre Honig, Mehl und Eyer wohl unter einander und lege es über, nachdem die Wunde vorher mit warmen Wein gewaſchen worden iſt. Hat es ſich nur ein wenig daran gerieben, oder wann es ſich den Fuß auch ſtark zerrieben hat, aber doch nicht lange, ſo ſind Eyer Dottern allein ſchon hinlänglich ſolches zu heilen, wann man Bäuſchlein darein tunket, ſolche überleget und verbindet; und dieſes alle vier und zwanzig Stunden. Es iſt auch folgendes ein vortrefliches Mittel für Verwickelung, Beſchädigungen oder wann es ſich mit dem Fuß getroffen hat. 1. Quintlein Kampfer, und eben ſo viel Salmiak ſtoſſe man zuſammen in einem Mörſer, gieſſe 3. Schoppen Brantwein dazu, und waſche die Wunde damit aus. Iſt die Wunde ſchon einige Tage alt und das Fleiſch tritt über die Wunde heraus, ſo brauche man die Salbe von Silber-Glett, welche auch Unguentum Nutritum heiſſet.

Es kan dieſes Unheil gar leicht verhütet werden, wann man an das Ende der Halfter-Ketten ein Gewicht hänget, ſo, daß die Ketten in denen Ringen, wo ſie eingehänget ſind, frey können hin und wieder gezogen werden, und das Gewicht, die Ketten immer ſo ſehr anziehet, als es nöthig iſt, damit ſich das Pferd nicht mit denen Füſſen darein verhauen kan.

Das 30. Kapitel.

Von der Rehe oder dem Verſchlagen der Pferde.

Die Rehe iſt eine Verdickung im Geblüt, nach einen gähling zuruck getriebenen Schweiß, welches bisweilen daher kommt, wann das Pferd erhitzet iſt und auf einmal erkältet wird; gemeiniglich geſchiehet es aber nach allzu langen und übertriebenen Strapazen, wo die Feuchtigkeiten in allen Theilen in eine groſſe Bewegung gebracht worden ſind, welches dem Pferd groſſe Schmerzen verurſachet, insonderheit an denen Füſſen, als wohin ſich ſolche Feuchtigkeiten hinab ziehen; und durch eine ſolche lange und heftige Ermüdung werden die Häutgen und Faſern an dieſen Theilen ſchlapp; daher giebt eine ſolche Haut nach, wie ein Sack und geſchwillet von denen Feuchtigkeiten. An dieſem Zeichen erkennet man vornemlich die Rehe, wann ins beſondere noch der Schmerz im ganzen Leib dabey iſt, wie in der Strenge. Gemeiniglich ſind ihm auch die Ohren kalt, es kan im Gehen die Füſſe nicht biegen, und hebt ſich mit vieler Mühe auf; und weil es alſo nicht lange auf denen Füſſen bleiben kan, ſo will es ſich immer niederlegen. Wann es ſtehet, ſo gehet es vom Bahren zuruck und ſpreizet ſich an der Halfter an, und wann man es auch vorwärts treibet, ſo nimmt es doch wieder dieſe Stellung, ſo bald man von ihm weggehet. Die Geſchwulſt des Fuſſes wird an einigen ſo arg, daß ſie den Fuß in dem Horn auslöſet und das Horn herunter fällt. Bisweilen kommt auch das Fieber dazu, und dieſes machet es ſehr gefährlich. Ein Pferd kan auch im Stall zur Rehe werden, wann es nichts thut und zu viel Haber friſſet. Gleiche Bewandnis hat es mit denen, welche etliche Wochen lang auf einem Fuß ſtehen müſſen, wann ſie an dem andern Fuß etwas haben. Viele werden denen Soldaten im Feld zur Rehe, wann man ihnen unzeitiges Getreid geben muß und inſonderheit, wann es blühet.

Die Aderläſſe iſt das beſte Mittel dafür. Man läſſet deswegen dem Pferd an denen zwo Seiten des Halſes zu gleicher Zeit, und läſſet aus jeder Seite ohngefähr anderthalb bis 2. Pfund Blut. Man muß dieſes den Augenblick thun, ſo bald man ſiehet, daß es die Rehe iſt. Dann wann dieſes nicht mit Ernſt in denen erſten vier und zwanzig Stunden ſchon vorgenommen wird, ſo laufet es Gefahr darauf zu gehen. Nach der Aderläſſe giebt man ihm ſo viel gemeines Salz, als ein Ey groß iſt, indem man es in einer Maas flieſſenden Waſſer, oder in $\frac{3}{4}$ Schoppen von ſeinem Blut hat zergehen laſſen. Man machet ihm auch eine Salbe auf die vier Füſſe mit 1. Schoppen Eßig, 1. Schoppen Brantwein, $\frac{1}{4}$ Pfund Terpentin-Oel und 1. Hand

voll

voll Salz, und damit reibet man hauptſächlich über denen groſſen Adern. Nach einer halben Stunde gebe man ihm ein linderndes Kliſtier, und nach zwo Stunden zwo ſtinkende Pillen in einer Maas Wein, vier Stunden hernach wieder zwo ſolche Pillen, und zehen Stunden hernach auch zwo. Man muß auch nicht vergeſſen in einer eiſernen Pfanne $\frac{1}{2}$ Pfund Lorbeer-Oel ſieden zu laſſen und alſo ſiedend mit Werg und Schienen des Tages zweymal zween Tage nach einander in die Füſſe zu thun, um die Sohle zu erhalten. Wann man kein Lorbeer-Oel hat, ſo kan man an deſſen Statt Küh-Koth mit genugſamen Schweins-Schmalz und Eßig in einer Pfanne am Feuer zurichten und alſo gebrauchen. Da die Feuchtigkeiten, welche ſich in der Rehe in die Füſſe ſetzen, einen Wulſt um die Krone herum machen, welches bisweilen machet, daß das Horn losgehet, ſo muß man um die Krone etliche glüende Eiſen anſetzen, um die überflüßige Feuchtigkeiten und Schärfe abflieſſen zu laſſen, und muß hernach etwas zuſammen Ziehendes darauf thun, das zuſammen geſetzet iſt mit Camin-Ruß oder eingeweichten Bolus und Eßig. Alle drey Stunden muß man das Pferd herum führen und wann es auch nur zehen bis zwölf Schritte ſind. Den andern Tag laſſe man ihm wieder zur Ader, und verfahre in denen übrigen Dingen eben wieder ſo, wie das erſte mal. Bey dieſer Krankheit ſind zuweilen mehrere Zufälle, und wann Hartſchlächtigkeit dabey iſt, bey welcher auch das Fettſchmelzen mit iſt; ſo iſt das Pferd im dritten Tag übler dran als im erſten, wann auch gleich im erſten Tag iſt Hülfe angewendet worden, und es ſtehet äuſſerſt gefährlich mit ihm, beſonders wann man um die Knie, Ellenbogen, Köhten und auf denen flachen Schenkeln ſiehet, daß ſich die Haare in die Höhe borſten oder krauſen. Es ſterben auch viele Pferde davon. Man giebt dem Pferd in ſolchem Fall einen Trank, der gemachet iſt mit 4. Loth Copatin-Balſam, $\frac{1}{8}$ Pfund Roſen-Saft, 1. Loth Contrajerva in $\frac{1}{4}$ Schoppen Wein. Hernach kan man weiſſen Honig und Zucker von jeglichem $\frac{1}{4}$ Pfund nebſt 2. Loth Theriak um das Eingeb-Holz wickeln und ins Maul geben, und zwar ſoll man dieſes zum öftern thun. Wann das Fieber und Flankenſchlagen fort währet, ſo muß man das Herzſtärkende Waſſer gebrauchen, und fleißig lindernde Kliſtiere geben. Wann die Rehe einmal in die Füſſe herunter gekommen iſt, ſo giebt ein ſolches Pferd ſelten noch ein gutes Reit-Pferd ab, und iſt nur noch an dem Pflug zu brauchen, obgleich alle gute Mittel dafür angewendet worden ſind.

Bey einem Pferd, welches zur Rehe geritten worden iſt, kan das folgende Mittel ohnfehlbar helfen, wann es nur nicht zu ſpat, ſondern auf friſcher That gebrauchet wird. Man gieſſet dem Pferd 1. oder $1\frac{1}{2}$ Quintlein von der Eſſen-

tia Caſtorei in einer halben Maas laulichten Wein ein, bedecket auch das Pferd wohl mit warmen Decken und führet es gleich hernach in eine Miſt-Pfütze oder auch nur ins Waſſer, läßt es darinnen bis an die Knie eine gute viertel oder halbe Stunde ſtehen und brav ſchwitzen; dann dieſes iſt ſo viel, als wann es ſich im Schwitz-Bad befände. Hernach laſſe man es noch ein wenig herum führen oder reiten und ſo treibe man es mit ihm den Tag über fort, daß man es eine Stunde in der Pfütze ſtehen laſſe und die andere herum führe, damit es in dem Schweiſſe erhalten werde. Und an dieſem Tag darf ihm auch wenig oder gar nichts zu freſſen gegeben werden.

Das 31. Kapitel.

Vom Igels-Huf.

Es entſtehet über dem Bein der Krone einen halben Daumen ohngefähr über dem Huf manchmal ein Geſchwür und zwar kan es an einem von denen hintern Füſſen ſo wohl kommen als an einem von denen vordern, dann es iſt manchmal noch das Ueberbleibſel davon, daß das Pferd daſelbſt getroffen worden iſt, es ſey von ihm ſelber oder von einem andern. Aus dieſem Geſchwür, welches man den Igels-Huf heiſſet, gehet ſehr viel rothes Waſſer, und es hinket auch das Pferd davon. Man muß gleich Salben dafür brauchen, und hernach auch die ſchwarze Salbe zum Austrocknen anbringen. An denen Zug-Pferden, welche ſehr haarigt ſind und die viel in Koth und Moraſt ſeyn müſſen, ereignet ſich dieſes am meiſten. Dieſen Zufall darf man um deswillen nicht geringer achten, weil ſonſt eine Horn-Kluft daher entſtehet. Wann das erwähnte Mittel, nach einiger Zeit nicht ſcheinet etwas geholfen zu haben; ſo brennet man drey Striche, die bis zum Horn herab gehen müſſen; bey demjenigen Strich, welcher mitten durch den Igels-Huf gehet, muß ein wenig ſtärker angehalten werden, als bey denen zween andern. Nach dem Brennen brauche man dieſe Salbe: 4. Loth Terpentin, 4. Loth Honig, 4. Loth Harz-Pech und 2. Loth Stein-Alaun, ſo zu Pulver gemachet iſt, thue man zuſammen in einen Haſen und laſſe es darinnen am Feuer zergehen. Wann es alſo zu einer Salbe gemachet iſt, ſo thue man davon alle vier und zwanzig Stunden acht bis zehen Tage fort friſche auf den Schaden. So oft man ſie aber auf den Schaden thut, muß man auch ein wenig laulichten Wein, in welchem Zucker zerlaſſen worden iſt, bey der Hand haben, und muß die Wunde damit auswaſchen. Beginnet das Uebel zu heilen und es

will eine Narbe daraus werden, ſo thue man Aſchen von gebrannten Schuh-Sohlen oder gepůlverten Alaun darauf um die Wunde auszutrocknen. Die Haut und Haare wachſen ſchon ſelbſt wieder nach.

Das 32. Kapitel.

Von denen Strupfen oder ſtraubfůßigten oder Hanhůfigten Pferden.

Man kan die Strupfen in trockene und feuchte eintheilen. Die trockene iſt eine Art von mehlichter Råude, welche von dem Feſſel und der Krone, wie garſtige und gelblichte Kleye herab gehet. Dieſe Materie machet, daß das Haar um die Krone herum in die Hôhe borſtet. Die Feuchte iſt eine Art Råude, aus welcher eine ſcharfe und ſtinkende Feuchtigkeit nåſſet, welche auch machet, daß die Haare der Krone in die Hôhe borſten, ſie trocknet bisweilen auch das Horn aus, welches zu der Zeit, wenn das obere Theil aufgehet, ſo ſolches eingeſogen hat, zerbricht und das Pferd hinkend machet. Man findet auch um denen Ritzen herum, aus welchen dieſe Feuchtigkeiten kommen, kleine verſtopfte Drůſen, wie Hirſen-Kôrner eine neben der andern. Dergleichen Uebel haben am meiſten nur ſolche Pferde, welche ſehr haarigt ſind, und nicht fleißig genug gewartet werden, daß man ihnen nicht allemal die Fůſſe und inwendig die Feſſel auswåſchet, wann ſie in den Stall kommen.

Iſt eine Entzůndung vorhanden, ſo thue man eine lindernde Salbe darauf. Iſt keine Entzůndung da, ſo ſchneide man die Haare mit einer Scheere ſo nahe an der Haut ab, als es ſeyn kan, und hernach reibe man den Ort mit ſchwarzer Seife: dieſes thue man zehen Tage lang alle Morgen und Abend; dabey muß man aber allemal über den andern Tag der Ort einmal mit warmen Wein waſchen, ehe man die ſchwarze Seife wieder daran bringet. Wenn das Uebel lange wåhren wollte, ſo brauche man an Statt der ſchwarzen Seife gleichviel von der Salbe von weiſſen Galmey, Glette und Neapolitanum, oder man brauche dieſe Salbe: 1. Pfund Honig, $\frac{1}{4}$ Pfund Gall-Aepfel und 4. Loth weiſſen Vitriol laſſe man in einem irdenen Gefåß laulicht werden, und ſchmiere damit die Strupfen. Dieſes Mittel kan auch dienen fůr die queren Schrunden.

Wann ſolche kleine verſtopfte Drüſen zu ſehen ſind, wie oben iſt erwähnet worden, ſo nehme man 1. Maas ſtarken Eßig, ½ Pfund Grünſpan, 2. Loth grünen gepülverten Vitriol, 2. Loth Stein-Alaun und 6. Gall-Aepfel, und mache dieſes alles zuſammen zu einem Pulver, thue es in einen irdenen Hafen, decke dieſen wohl zu und vermache es noch über dies mit Leimen; ſetze es acht Tage lang in einen warmen Miſt-Haufen, damit es durch gelinde Wärme koche, oder es kan an Statt deſſen über dem Feuer gekochet werden. Wann man dieſes anbringen will, ſo muß man die Haare vorher abſcheeren, und alsdann das Uebel damit waſchen. Oder es kan dienen 1. Pfund Honig, 6. Loth Grünſpan, ſo zu Pulver gemachet werden muß, und das feinſte Mehl, wann dieſes zuſammen gethan und etwas davon auf dem Schaden geleget wird. Wann Feigwarzen dabey ſind, ſo muß man dieſe vorher abſchneiden, ehe man die Salbe darauf thut. Man muß ſie aber allemal über den andern Tag darauf thun, und zwar vierzehen Tage fort. Die Füſſe dürfen unterdeſſen durchaus nicht naß gemachet werden.

Ueberhaupt muß noch dieſes gemerket werden, daß man bey allen Schäden, welche das Pferd an denen Füſſen haben kan, ſo wie auch bey andern Schaden, wo es mit dem Mund hinkommen kan, ſorge, dem Pferd zu verwehren, daß es mit denen Zähnen nicht daran kommen könne; dann nichts vergiftet eine Wunde mehr, als wann man daran ſcharret, und davon wird oft ein geringes Uebel unheilbar. Aus dieſer Urſache muß man entweder das Pferd recht kurz anbinden, oder man muß ihm eine Stange an den Gurt und an die Halfter binden, daß es nicht zu der Wunde hinum langen kan.

Das 33. Kapitel.

Vom Eiter, das ſich in das Haar ſetzet.

Wann das Pferd vernagelt und dabey verwahrloſet worden iſt, oder wann ein Geſchwür in dem Huf, iſt und die Materie kan durch die Sohle keinen Ausgang nehmen, ſo ſteigt ſie an dem Huf in die Höhe, laufet um die Krone herum und machet daſelbſt eine Falte, wann dieſes geſchiehet, ſo ſagt man: **das Eiter ſetzet ſich in das Haar.** Es kan dieſes den Kern ganz von ſeiner Hölung ablöſen und zur Fäulung bringen und iſt daher ſehr gefährlich. Dafür iſt kein anderes Mittel, als daß man ihm die Sohle ausreiſſe und auf die Falte zween oder drey Striche mit dem glüenden Eiſen mache, um ſie dadurch zu öfnen, damit das Eiter heraus flieſſe und nicht inwendig in den Huf hinein dringen könne.

Das

Das 34. Kapitel.

Vom Hufzwang.

Der Hufzwang heiſſet, wann die Wände bey der Ferſe zu nahe beyſammen ſind, ſo, daß die Bänder und Sennen, welche um den Kern herum ſind, eng zuſammen gedrucket ſind und daher machen, daß das Pferd hinket und nicht wohl gehen kan. Weil dieſes oft nur von einem unrecht gemachten Beſchläg herkommt, ſo darf das Pferd nur wieder recht beſchlagen werden, ſo iſt ihm ſchon dafür geholfen. Bey andern bringet dieſes Uebel die Beſchaffenheit des Fuſſes ſelbſt mit ſich. Solche Füſſe haben gemeiniglich engen und ausgetrockneten Strahl und ſind mehr als andere denen Steingallen und Hornklüften unterworfen; und wann ſie auch geheilet ſind, ſo kommen ihnen gerne wieder dergleichen Zufälle, es ſey dann, daß man genugſame Vorſichtigkeit gebrauchet und ihnen allemal zuvor kommet.

Man muß ſie feucht erhalten, ſo viel als man kan, weil der Fuß ſich leichter in ſeine Ordnung richten kan, wann das Horn nachgiebt. Es iſt auch die Fuß-Salbe vortreflich dazu und dienet das Horn wachſend zu machen, ihm Nahrung zu geben und zu verhindern, daß keine Horn-Kluft oder anderer Zufall am Fuß komme. Sie wird alſo gemachet: Gelbes Wachs, Harz, fettes Pech, Kolofonium, Hammel-Unſchlicht, Schweins-Schmalz, Honig, Terpentin-Oel und Baum-Oel, von jeglichem dieſer Dinge $\frac{1}{4}$ Pfund laſſe man zuſammen in einem irdenen Gefäß ohngefähr eine Stunde lang am gelinden Feuer kochen, daß es zu einer Salbe werde. Das Gefäß muß aber groß genug ſeyn, daß es im kochen nicht darüber heraus laufen kan. Wann es anfängt nicht mehr in die Höhe zu ſteigen und kein Schaum mehr zu ſehen iſt, ſo iſt die Salbe fertig. Sie hält ſich hernach ſo lange gut, als man es nur verlangen kan. Damit ſie nun auch ihre Wirkung thue, muß man damit den Fuß um die Krone herum reiben und ohngefähr noch etliche Finger breit herunter fahren, hernach muß der Ort mit einem Saum umwickelt werden, damit die Salbe daran bleibe und eindringen könne. Zu feſt darf es nicht zugebunden werden, weil dieſes Binden ſonſten in dem Horn einen Kreis herum eindrücken würde, wann das Horn durch dieſes Mittel erweichet worden iſt. Wann man machen will, daß die vordern Füſſe im Stall nicht vertrocknen ſollen, ſo muß man ſie zweymal in der Woche mit dieſer Salbe ſchmieren, man brauchet alsdann keinen Saum dabey, wann man es nicht thun

 will,

will, das Horn zu unterhalten und ihme Nahrung zu geben. Folgende Fuß-Salbe koſtet wenig: 1. Pfund Schif-Teer, 1. Pfund Schweins-Schmalz, ½ Pfund Honig. Dieſes wird alles in einem glaſirten irdenen Gefäß zuſammen angemachet und hernach gebrauchet.

Wann man ſich einer von dieſen Salben und beſonders der erſten eine Zeitlang bedienet hat, um das ganze Horn des Hufs zu erweichen, und findet aber die Ferſen auſſerordentlich eng beyſammen, ſo muß man ſie dadurch aus einander zu bringen ſuchen, daß man den Fuß und inſonderheit die Ferſen auswirken laſſe, aber nur gleich zu. Es darf auch von dem Schmid das Huf mit dem heiſſen Eiſen nicht mürbe gemachet werden, wie ſie es ſonſt in Gewohnheit haben, um das Horn deſto leichter weg ſchneiden zu können, und er muß ſich auch in Acht nehmen, daß er die Ferſe nicht aushölet, und die Wände nicht von der Sohle abſondert, dann davon würde noch gröſſere Unordnung entſtehen. Hernach brenne man drey oder vier Striche eines kleinen Finger breit von einander auf denen Wänden, indem man ſowohl oben auf der Krone als unten den Huf hinab bis zum Leben hinein brennet. Dieſe Striche fülle man mit der Fuß-Salbe, um ſie zu lindern, und thue auch um den Huf herum und inwendig hinein ſolche Fuß-Salbe. Man muß auch den Fuß hernach mit einem Pantofel-Eiſen beſchlagen, als durch welches die Wände heraus getrieben werden, ſo viel nemlich das Horn wieder wachſen wird, dieſes bringet auch die Ferſen aus einander. Wann das Pferd ſchon von langen Zeiten her hufzwängig iſt, und dieſe erſt beſchriebenen Mittel haben nicht dafür geholfen, ſo iſt das kürzeſte Mittel, daß man ihm die Sohlen ausreiſſe und das obige Huf-Eiſen aufſchlage.

Das 35. Kapitel.

Vom neuen Strahl.

Ein neuer Strahl heiſſet, wann das Horn des Strahls gefaulet iſt und ein anderer an ſeine Stelle kommt, dieſes macht dem Theil Schmerzen und fällt ihm empfindlich, daher hinket oft ein Pferd davon. Es begegnet denen ſpaniſchen Pferden am meiſten und denen Barbern, bey denen der Fuß inwendig ſehr hohl iſt; wann man ſie lange nicht beſchläget, ſo faulet endlich der Strahl, deswegen muß man den Strahl alle Monate auswirken um dieſem Unfall zu begegnen. Ein Gleiches begegnet auch denen Zug-Pferden, welche platten Huf und fetten

fetten Strahl haben, der auch gerne faulet. Bey dieſen muß man fürchten, es möchte eine Feigwarze daſelbſt werden, die gefährlich iſt, wie man unten ſehen kan.

Wann man einem ſolchen Pferd helfen will, das einen faulen Strahl hat, ſo muß man den Strahl wohl auswirken und Scheidwaſſer gebrauchen, das ſchon einmal iſt gebrauchet worden, um den Ort auszutrocknen, oder man kan folgendes zum Austrocknen gebrauchen; 2. Loth grünen Vitriol, 4. Loth Gold-Glett, 2. Loth Gall-Aepfel, 1. Loth Grünſpan, und 1. Loth Cypriſchen Vitriol, mache man zu Pulver und thue es nur kalt in 1. Schoppen ſtarken Eßig, laſſe es auch alſo vier oder fünf Tage ſtehen, ehe man es gebrauchet. Je älter es iſt, deſto beſſer iſt es. Es iſt auch vortreflich alle üble Feuchtigkeiten abzutrocknen, welche ſonſt auf denen Füſſen der Pferde herab fallen. Man kan ein Blut ſtillendes Waſſer machen, das zu eben dieſem Gebrauch dienet mit 2. Loth ſpaniſchen Fliegen, eben ſo vielem Grünſpan und 4. Loth Bleyweiß, welches zu Pulver gemachet und zuſammen in 1. Maas Brantwein gethan wird nebſt 1. Schoppen Eßig.

Es kommt bisweilen eine Geſchwulſt zwiſchen der Sohle und dem Kern; dieſe iſt gemeiniglich ein Ueberbleibſel von der Rehe oder von einer Beſchädigung, bisweilen iſt es ein Bluts-Tropfe von einer Quetſchung, welcher ausgetreten iſt und an Statt, daß er eitern ſollte, auf der Sohle vertrocknet, und daſelbſt eine Art von Schwielen machet. Einem ſolchen Pferd reiſſet man gleich die Sohle aus, und machet ſie mit einem kleinen Meſſergen los, verpfleget auch im übrigen die Wunde wie ſonſten beym Sohlen ausreiſſen. Nemlich nachdem man es hat bluten laſſen, thut man reinen Terpentin auf leinen Faſern. Man will ſonſten auch haben, daß man den verbundenen Ort wohl drücken ſolle, nachdem das Werg übergeleget iſt, damit das Fleiſch nicht ſoll darüber heraus kommen können; es iſt aber gar nicht recht; dann wann man zu ſtark drücket, ſo machet eben dieſes Drucken erſt, daß es darüber heraus gehet, wegen der Entzündung, welche durch dieſes Drucken allda verurſachet wird; und wann man über die Maſſen ſtark drucket, ſo gehet wohl das Fleiſch nicht darüber heraus, es leget ſich aber todtes Fleiſch und der Krebs an. Man kan andere zeitig machende Dinge gebrauchen, wann es der Nothfall erfodert. Solche Dinge ſind gemeiniglich von Oelen, Balſamen und dergleichen verſüſſenden Dingen gemachet, um den Schmerz zu ſtillen, das Fleiſch wieder her zu ſtellen, von denen Geſchwüren die böſen Feuchtigkeiten auszuführen und ſie von dem Eiter zu reinigen; dasjenige, was bey der Beſchädigung und Durchfäule beſchrieben worden iſt, kan hier mit eben ſolchem Verfahren gebrauchet werden. Man

kan auch, wann man will, machen, daß es die böſen Feuchtigkeiten wohl abführet, wann man nur Honig dazu thut.

Nachdem die Sohle iſt verpfleget worden, muß auch um den Feſſel und die Krone ein Schirm-Mittel angebracht werden, welches von 2. Pfund Camin-Ruß, ½ Pfund Terpentin, ½ Pfund fetten Pech, ½ Pfund Honig, 6. Eyer-Dottern und ohngefähr 1. Maas Eßig gemachet wird. Dieſes wird zuſammen auf Werg gethan und über den Feſſel und die Krone geleget, um dieſen Theil vor der Entzündung zu verwahren. Man muß acht bis zehen Tage lang damit fortſetzen, und hernach die Fuß-Salbe um den Huf herum thun.

Wann dem Hufzwang nicht noch zur rechten Zeit geholfen wird, ſo entſtehet bisweilen davon eine Quetſchung im Huf, durch das lange zuſammen Drücken derer Theile, die darinnen eingeſchloſſen ſind. Es könnte eben dieſes auch herkommen von einem Fall oder Stoß, den das Pferd an der Sohle gethan hätte. Solches machet hernach die Stein-Galle aus. Es iſt kein Unterſchied zu machen zwiſchen den Stein-Gallen und der Durchfäule, wann die Stein-Gallen alt ſind; dann man unterſcheidet von den Stein-Gallen drey Arten, wie von der Durchfäule, nemlich die ſchlechte Quetſchung oder blaue Flecken unter dem Fuß; die neue Stein-Galle, und wo auch die Nerve etwas leiden muß, und die alte im Horn, wann ſich das Eiter in das Haar ſetzet. Man findet in der Stein-Galle im Horn öfter ein Bein von Fett oder Faſern, das iſt, eine verhärtete und geronnene Materie. Sie ſey nun von einem ausgetretenen Blut, das ſich gehäufet hat und zuſammen getrocknet iſt, oder von Fett und nervichten Theilen, die ſich verkittet haben und rings herum mit einem Gefäſſer umgeben ſind, ſo ſich von dem Horn los gemachet hat, ſo kan man mit einem Wort ſagen, daß es nichts anders als ein Grind ſey, von einem derer Theile, welcher gefaulet iſt, und der muß nothwendig heraus ſchwüren. Der einzige Unterſchied zwiſchen der Durchfäule und der Stein-Galle beſtehet darinnen, daß der Sitz der Stein-Galle unter dem Kern, und der Sitz der Durchfäule, in dem ganzen Feſſel iſt.

Wann die Stein-Galle noch neu iſt, ſo reiſſet man dem Pferd die Sohle nicht aus; ſondern läſſet nur den Fuß wohl bis ans Leben auswirken, um die Quetſchung zu entdecken, welche durch das Horn erſcheinet, roth iſt, und ſo breit als ein Funfzehner, bisweilen auch noch gröſſer. Das ausgetretene Blut läſſet man heraus gehen und thut hernach Terpentin-Oel mit Brantwein darauf; oder man gieſſet ſpaniſches Wachs auf den Ort, wann er vorher ausgewirket worden iſt; oder Candis-

Zucker

Zucker kan man auf einem heiſſen Eiſen ſchmelzen und ſolchen darauf tropfen laſſen, ſo vergehen ſie auch. Wann eine Eiterung vorhanden iſt, und das Loch gehet durch bis zur Nerve, ſo iſt das kürzeſte, daß man dem Pferd die Sohlen ausreiſſe, damit es nicht einen Weg zur Krone ſuche und ſich das Eiter in das Haar ſetze, welches die Nerven verderben würde. Nach dieſem wird damit auch verfahren, wie wann dem Pferden ſonſten die Sohlen ausgeriſſen werden.

Das 36. Kapitel.

Von der Horn-Kluft.

Die **Horn-Kluft** iſt ein Spalt in denen Wänden des Hufs, ſie erſtrecket ſich manchmal von der Krone an bis zum Beſchläg hinab, welches gemeiniglich an denen innern Wänden iſt, weil dieſe die ſchwächſten ſind, und überhaupt ſind ſolche Horn-Klüfte mehrentheils an denen vordern Füſſen, als welche am wenigſten der Feuchtigkeit ausgeſetzet ſind, dann die Feuchtigkeit iſt das Verwahrungs-Mittel dafür. Es kommt die Horn-Kluft entweder davon her, wann das Horn allzu trocken iſt; oder wann das Pferd auf heiſſen Sand oder harten Erdboden gegangen iſt; oder wann es gefroren hat; oder auch durch die böſe Gewohnheit einiger Schmiede, wann ſie den Fuß allzu viel aushölen und dadurch ſchwächen; oder wann ſie das Horn brennen, ehe ſie es auswirken, damit ſie es hernach deſto beſſer auswirken können, dann dieſes machet den Fuß mager und kan ihn verderben. Manchmal blutet die Horn-Kluft; dann wann das Pferd den Fuß auf den Boden ſetzet, ſo öfnet ſich das geſpaltene Horn, und wann es hernach wieder zugehet, ſo bald das Pferd den Fuß wieder aufhebet, ſo zwicket es das Fleiſch, welches um den Kern herum iſt. Es giebt Pferde, welchen die hintern Füſſe mitten durch die Zehe geſpalten ſind, dieſer Zufall iſt öfter an den Maul-Eſeln als an denen Pferden, und heiſſet ein ſolcher Huf ein **Ochſen-Huf**. Ein Pferd, das auf denen hintern Füſſen nicht recht nieder tritt, ſondern nur auf denen Spitzen derſelben gehet, iſt dieſem mehr ausgeſetzet als andere. Manchmal iſt dieſes auch an denen vordern Füſſen wegen der ſchwachen Sohle oder weil die Zehe kein Horn hat. Es giebt noch eine Art von Horn-Kluft, wiewohl ſehr ſelten. Das iſt ein Spalt an dem innern Theil von einem von denen vordern Füſſen zwiſchen dem Horn und der Sohle. Man kan ſie nur ſehen, wenn man den Fuß auswirket, dann alsdann nimmt man erſt den Spalt unten an dem Horn wahr. Dieſes Uebel haben nur Pferde, welche von mittägigen Gegenden herkommen, als die Spanier, Barber u. ſ. w. Man ſiehet alſo, daß es von überaus guten und groſſen

Folgen ſey, dem Fuß mit der Salbe um den Huf herum Nahrung zu geben; und unten Küh-Koth einzuſchlagen, oder eingeweichten Leimen, beſonders an denen Pferden, welche nicht viel hinaus kommen, oder welche im Sommer in groſſer Dürre fort müſſen.

Wann dieſe Zufälle allzu arg ſind, ſo iſt das kürzeſte, dem Pferd die Sohle auszureiſſen; und wann das Fleiſch durch den Spalt heraus gehet, ſo tunke man Karpey in Scheide-Waſſer, und thue es in den Spalt. Man kan auch an Statt des Scheid-Waſſers Mercurium ſublimatum gebrauchen, wie für die Ueberbeiner. Wann das Fleiſch nicht darüber heraus gehet, ſo waſche man die Horn-Kluft mit Brantwein und thue leinen Faſern mit einer Binde darauf. Hernach laſſe man das Pferd mit einem Eiſen beſchlagen, welches auf jeder Seite am zweyten Nagel einen Knipp hat. Iſt die Horn-Kluft noch neu, ſo brenne man Wagrecht oben auf den Huf ein ∽; durch dieſes Mittel wird verwehret, daß die Horn-Kluft nicht weiter gehen kan, weil das neue Horn, welches daſelbſt kommt, weicher iſt und nicht ſo weit von einander ſtehet. Wenn aber der Spalt groß iſt, ſo muß man das nemliche ∽ in einer gewiſſen Entfernung von einander etliche mal bis unten an die Horn-Kluft in gleicher Weite aufbrennen. Hernach koche man eine Salbe aus gleich viel ſchwarzen Pech, Terpentin, Colofonium und Schweins-Schmalz und thue ſie ganz heiß darauf. Davon wird ihm zween Tage hernach wieder etwas aufgeleget und ſo nach einander fort acht bis zehen Tage. Während dieſer ganzen Zeit muß man den Huf eingewickelt halten und mit der Fuß-Salbe ſchmieren. Wann man den Fuß auswirket, ſo muß man nicht vergeſſen unter dem Fuß, wo das Ende der Horn-Kluft iſt, eine Rinne zu machen, damit es leichter wieder vereiniget werden könne. Einige ziehen das folgende Mittel dem gebrannten ∽ vor und es ſoll vortreflich ſeyn. In Nuß-Oel ſoll man Arſenik ſieden und alſo ſiedend über die Horn-Kluft thun, indem man ein leinenes Lümplein an ein Holz vorne anbindet, es darein tunket und gleich auf die Horn-Kluft thut.

Das 37. Kapitel.

Von den verböllten oder Sohlen zertretenen Füſſen, und Verprellung des Hufs und Grind.

Die verböllten und Sohlen zertretenen Füſſe kan man zu denen Stein-Gallen rechnen, nemlich zur Quetſchung unter dem Fuß. Daher iſt es mit dieſem, wie mit jenem gut, wann man dafür gleich im Anfang hilft. Dieſes begegnet dem Pferd, wenn es entweder ohne Beſchläg gegangen iſt, oder wann das Eiſen auf der Sohle zu viel aufflieget. Wann es von dem Eiſen her kommt, ſo merket man es gleich, dann das Eiſen iſt inwendig an dem Ort geglättet, wo es auf der Sohle aufgelegen iſt. Das Pferd, ſo dadurch geplaget wird, giebt es leicht zu verſtehen; weil es ſich lieber nieder leget als frißt, wann ihm die Füſſe wehe thun, daß es nicht wohl darauf ſtehen kan, da es ſich doch auſſer dieſem wohl befindet. Man kan dieſes noch gewiſſer wiſſen, wann man die Sohle befühlet, dann wo ſie ſich warm befindet, da leidet ſie Schaden. Und wann man auch ganz herum mit der Zwick-Zange zwicket, ſo zucket das Pferd, ſo bald man den ſchmerzhaften Ort drucket.

Nachdem man ihm das Beſchläg herab genommen hat, muß man ihm eine Salbe in den Fuß thun, welche aus ſchwarzem Pech, Schweins-Schmalz oder Wagenſchmier beſtehet, ſo man mit ein wenig Terpentin kochen läſſet und heiß darauf thut. Es giebt Pferde, welche eine dünne Sohle haben, und deswegen an denen Füſſen empfindlich ſind, ſo, daß ſie gleich Schmerzen fühlen, wenn ſie nur ein wenig gelitten oder gearbeitet haben. Wann ſolchen etwas daran fehlet, ſo röſte man nur ein Paar Zwiebeln auf Kohlen und thue ſie ihm alſo heiß in die Füſſe und Kühkoth oder Roßmiſt darüber, daß ſie nicht heraus fallen können.

Die Verprellung des Hufs iſt das langwührigſte Uebel, ſo ein Pferd haben kan. Es iſt ſchwer zu erkennen und auch am ſchwerſten damit zu verfahren. Die Urſache dieſer Krankheit kan eine ſchädliche Feuchtigkeit ſeyn, die das Fleiſch umgiebt, welches um den Kern herum iſt, und machet, daß er ſich nicht daran erhalten kan, indem es alles, was daran hänget, allgemach wegfriſſet: daher ſiehet man, wie ſich dieſer Zufall in der Rehe ereignen kan; man ſiehet ihn aber auch, ohne daß die Rehe dabey wäre, wann das Huf einen Streich erlitten hat, oder von einem Fall. Einem ſolchen Pferd muß man an der Zehe des kranken

Fuſſes zur Ader laſſen und Salben in den Fuß thun, wie bey den verböllten Füſſen. Damit das Horn nicht austrockne, thut man auch eine zuſammen ziehende Salbe auf die Krone, mit dem Ruß oder mit dem Bolus und Eßig. Wann in vier und zwanzig Stunden noch keine Beſſerung iſt, ſo reiſſe man ihm die Sohle aus und thue immer das zuſammen ziehende Pflaſter auf die Krone.

Der **Grind** heißt, wann der Strahl durchlöchert iſt, als wann er wurmſtichig wäre, und ſtückweis faulet und herab fällt. Weil es bis auf das Leben hinein gehet, ſo hat das Pferd ſo ſtarkes Jucken, daß es davon hinket. Man nimmt dieſes Uebel leicht wahr an dem, daß ein ſolches Pferd viel mit den Füſſen ſtampfet, weil es ſich dadurch zu helfen ſuchet, fürs andere merket man dieſes Uebel auch leicht an dem Geruch; dann es verurſachet einen ſtarken Geruch im Stall, wie ein ſtinkender Käß. Um dafür zu helfen, muß der Strahl wohl ausgewirket und mit Brantwein gewaſchen werden, oder mit heiſſem Eßig, in welchem lebendiger Kalch iſt gelöſchet worden. Auch muß man die zuſammen ziehende Salbe darauf thun, die von dem Weiſſen von Eyern, Ruß und Eßig gemachet wird.

Das 38. Kapitel.

Von der Vernagelung, vom Eintreten der Nägel auf der Gaſſe und dergleichen.

Ein Pferd kan ſich verletzen durch einen Nagel auf der Straſſe, durch einen Splitter, durch ein Glas oder andern Scherben und durch ſo etwas, das ihm im Weg lieget. Weil der Fuß aus verſchiedenen Theilen beſtehet, wo es an einigen gefährlicher iſt, wann ſie verletzet worden, als an andern, ſo giebt es auch mehrere Arten der Vernagelung. Eine ſchlechte Vernagelung heiſſet, wann nur die Sohle eine Oefnung bekommen hat, und wann der Nagel ein wenig in das Fleiſch zwiſchen der Sohle und den Kern hinein gedrungen iſt. Eine gefährlichere Vernagelung kan man hingegen diejenige heiſſen, welche aus mancherley Zufällen beſtehet, und die nicht allein die Sohle betroffen hat und das Fleiſch, welches darunter iſt, ſondern auch die Zehe des Kerns oder wohl gar das Bein ſelbſt, welches manchmal davon geſpaltet iſt. Dieſe lezte Vernagelung iſt die gefährlichſte; dann wann das Bein geſpalten iſt, ſo kan weder Salbe noch andere Arzney helfen, ohne daß ein Splitter davon herunter komme, und ohne, daß dem Pferd die Sohlen herab kommen. Dieſes geſchiehet nicht anderſt, als daß ſich ein faſe-

richtes Gewächs anſetzet und alle die Zufälle beynahe dabey ſind, welche bey der Durchfäule ſind beſchrieben worden. Wann das Bein nicht geſpalten iſt, und es ſind hingegen die Sennen verletzet, welche bis an die Zehe des Kern-Beins gehen, und das Loch hat ſich wieder verſtopfet; ſo greifet das Uebel heimlich um ſich, und es erſchwüret zwiſchen dem Bein und Horn. Solches kan in wenigen Tagen immer weiter um ſich gegriffen haben, je länger man mit der Hülfe verweilet hat, um der Materie einen Ausgang zu verſchaffen; da ſie auf ſolche Weiſe eingeſchloſſen iſt, ſo kan ſie endlich in das Haar treten, und den ganzen Fuß mit der Fäulnis anſtecken. Je näher auch die Vernagelung an der Zehe oder vorne an dem Strahl iſt, um ſo viel gefährlicher iſt ſie auch, weil gegen dem vordern Theil des Fuſſes zu kein Zwiſchen-Raum iſt zwiſchen der Sohle und der groſſen Nerve. Hingegen hinten am Strahl hat man geſehen, daß Nägel in die Sohle gegangen ſind, welche die Ferſe durch und durch gebohret haben und bey dem Gelenke des Fuſſes und dem Bein der Krone heraus gegangen ſind, ohne, daß ſich davon ein gefährlicher Zufall ereignet hätte, und das kam daher, weil der Nagel keine nervigten Theile betroffen hat und auch nicht hatte treffen können, ſondern nur durch das Fett durch gegangen iſt.

So bald als man ſiehet, daß ein Pferd einen Nagel oder dergleichen im Fuß hat, muß man den Nagel oder Splitter heraus ziehen; und wann das Pferd hinket, muß man gleich die Oefnung gröſſer zu machen ſuchen und einige Tropfen ſpaniſches Wachs hinein tropfen laſſen, wann nichts beſſers zu haben iſt. Wann die Nerve nicht getroffen iſt, noch der Kern verletzet, ſo kan dieſes ſchon hinlänglich ſeyn. Wann aber die Nerve verletzet wäre, ſo wäre dieſes nur ſo lange gut, bis man den Balſam haben kan, welcher gemachet wird mit 2. Loth Stein-Oel, 24. Loth Terpentin-Oel und 1. Hand voll St. Johannis Kraut, welches alles zuſammen in eine doppelte gläſerne Buteille gethan, ſechs Wochen lang an die Sonne geſtellet und zum Nothfall hernach aufgehoben worden iſt. Von dieſem Balſam läſſet man ein wenig heiß werden, gieſſet es in das Loch und ſtopfet es hernach mit leinen Faſern zu. Darüber thut man noch ein Erweichungs-Pflaſter und machet das Beſchläg nur mit vier Nägeln darauf. Man kan auch die Fuß-Salbe kochen und etwas davon heiß in das Loch gieſſen, oder auch nur Terpentin-Oel. Wann eine Fäulnis dabey ſeyn ſollte, ſo wäre dieſes noch kräftiger, wann man 1. Quintlein Römiſchen Vitriol, ſo zu Pulver gemachet ſeyn muß, unter 1. Maas Weingeiſt oder Brantwein thäte und es darein göſſe. Ein anderes Mittel kan dieſes ſeyn, wann man 1. Loth Aloe Succotrina und 1. Loth Zucker

zu feinen Pulver machet und unter 6. Loth Terpentin-Oel vermiſchet. Sollte ein faſerichtes Gewächs auf den Grund in der Wunde vorhanden ſeyn, (welches leicht ſeyn kan, wann die Vernagelung ſchon alt iſt,) ſo thue man ein wenig Mercurium ſublimatum dazu. Dabey muß man immer die Fuß-Salbe um den Huf herum thun, wie auch das Verwahrungs-Mittel, ſo mit dem Ruß, Eßig und Weiſſen von Eyern gemachet iſt, um die Krone herum anbringen, damit die Materie nicht in das Haar trete und den Huf nicht ablöſe. Ein anderes Mittel wird zubereitet mit weiſſen Vitriol, römiſchen oder ungariſchen Vitriol und Grünſpan, indem man von jeglichem 2. Loth zu Pulver machet, es zuſammen in einen irdenen Hafen thut, 1. Maas des beſten Eßigs darauf gieſſet und 1. Hand voll Salz dazu thut. Solches läſſet man mit einander am gelinden Feuer bis zur Hälfte einſieden und gieſſet davon in das Loch, ſo von dem Nagel gemachet worden iſt, thut auch Werg darüber und machet einige Schienen daran, daß das Werg halte. Es iſt dieſes eines der beſten Mittel. Der Balſam der Madame Fueillet wird auch für Vernagelung gebrauchet und alſo gemachet: ½ Pfund Baum-Oel, 1. Loth Wachholder-Oel, 3. Quintlein Nägelein-Oel, 2. Quintlein blauen gepülverten Vitriol, 2. Quintlein Aloe ſuccotrina, ſo zu Pulver gemachet, und 2. Quintlein des reinſten venetianiſchen Terpentins wird alles in einen irdenen Hafen gethan, und drey Viertel-Stund lang herum gerühret. Eine Viertel Stund läſſet man es am Feuer ſieden und hernach wieder kalt werden. Solches wird in Buteillen verwahret. Dieſes Balſams hat man ſich auch mit gutem Erfolg für die Wunden an denen Menſchen bedienet: er wird wie der vorige gebrauchet. Uebrigens iſt zu merken, daß man nicht viel in die Wunde hinein lange, um zu erfahren, wie tief ſie iſt; dann dadurch kan man ein Uebel unterſuchen wollen, in der That aber ein wirkliches Uebel damit machen.

Fünf-

Fünfter Abſchnitt,

von denen

Krankheiten des Leibes.

Das I. Kapitel.

Vom Fieber.

Das **Fieber** beſtehet aus anhaltenden ſtarken Wallungen des Geblüts, und wird entweder durch die ſtärkere Zuſammen-Druckung des Herzens, oder der Puls-Adern, oder durch die Vollblütigkeit, oder durch die Vermengung des Bluts mit etwas anders, das ſolches Wallen erreget, verurſachet, oder durch alle drey zugleich. Da dieſe Krankheit gemeiniglich bey allen andern Krankheiten entweder vorher gehet, oder mit dabey iſt, oder wenigſtens darauf folget, ſo wird billig zuerſt davon gehandelt. Das Fieber machet nicht allemal die Haupt-Krankheit aus, ſondern iſt auch öfters nur ein Zufall (Symptoma) bey andern Krankheiten. Wann das Fieber ſelbſt die hauptſächlichſten Zufälle ausmachet, das heiſt nemlich: daß die hauptſächlichſten Zufälle auch nicht mehr da ſind, ſo bald das Fieber aufhöret, oder daß kein anderer Zufall gar nicht vorhanden iſt, als das Fieber allein, ſo weiß man, daß das Fieber die Haupt-Krankheit ſey. Man hat aber ſehr viele Kennzeichen, aus welchen man wiſſen kan, ob das Fieber die Haupt-Krankheit ſey. Das Pferd hat keine Luſt zum Freſſen, es iſt ihm der Kopf ſchwer und unbeweglich, die Augen ſind ihm geſchwollen und es kan ſie hart aufmachen, ſie ſind ihm auch immer voll Waſſer, die Lippen ſind bleich und der ganze Leib ſcheinet ſchlapp, die Nieren hängen lang herab, der Athem iſt heiß und riechet übel, am ganzen Leibe merket man eine auſſerordentliche Hitze, bis an das äuſſerſte der Ohren, es ſchläget in die Flanken, es ſcheinet bey denen Schlägen unempfindlich und iſt auch ſo taumelnd, daß man bey jedem Schritt meinet, es werde fallen: wann es nieder gefallen iſt, oder ſich mit Fleiß nieder geleget hat, ſo ſtehet es mit Mühe

wieder auf; es ſey dann in dem heftigen Anfall eines hitzigen Fiebers, dann in dieſem iſt es mit allem das Gegentheil. Es wird ſteif, ſchlägelt und ſchüttelt ſich heftig in dem Schauer, die Zähne klappern ihme und es zittert am ganzen Leibe. Wann das Fieber heftig iſt, ſo gehen die Haare leicht aus und an der Wurzel ſcheinet eine kleine weiſſe Blaſe zu ſeyn. Wann das Fieber eine Zeitlang ſchon gewähret hat, ſo wird der Mund voll Geſchwüre. Das Fieber wird in fünf beſondere Gattungen unterſchieden, nemlich in das Eintägige Fieber, welches vier und zwanzig Stunden währet; in das drey tägige Fieber; in das vier tägige Fieber und endlich in das anhaltende und anſteckende Fieber.

Das ein tägige Fieber, welches nur vier und zwanzig Stunden, oder doch wenigſtens keine völligen zween Tage währet, hat wenig oder gar keinen Schauer. Es iſt heftig in ſeinen Zufällen und kommt auch allemal von heftigen Urſachen her, als von einer allzu groſſen Ermüdung, von allzu groſſer Hitze, allzu groſſer Kälte, von Streichen, von Hunger, vom Durſt, von Verwundungen und dergleichen. Je nachdem die Urſache iſt, die es veranlaſſet hat, nachdem müſſen auch die Mittel gebrauchet werden, nemlich bey der Ermüdung muß die Ruhe gegeben werden; auf die groſſe Kälte muß man ihm eine gelinde Wärme geben; auf die groſſe Hitze, erfriſchende Dinge; auf den Hunger leichtes Futter; auf den Durſt ein Getränk; auf die Verwundungen oder Quetſchungen lindernde Salben u. ſ. w. Dieſes Fieber iſt gemeiniglich nicht gefährlich. Weil man aber nicht gleich am erſten Tage ſehen kan, ob es nach vier und zwanzig Stunden aufhören werde, ſo muß man es nicht gering achten und nur für ein ſolches ein tägiges Fieber halten.

Das drey tägige Fieber kennet man daran, daß es von einem Tage zum andern wieder kommt, nemlich es iſt ein guter Tag dazwiſchen, und mit dem darauf folgenden kommt auch der Anfall wieder und ſo auch mit denen folgenden Tägen.

Das vier tägige Fieber läſſet zween Tage nach einander nach, und kommt den darauf folgenden Tag wieder, läſt alsdenn wieder zween Tage nach, und kommt den darauf folgenden Tag wieder, und ſo fort, ſo, daß zween gute Tage zwiſchen zween böſen Tagen ſind, und ein böſer Tag zwiſchen zween guten.

Das anhaltende Fieber läſt gar nicht dazwiſchen nach, ſondern bisweilen verdoppelt es ſich wohl mit jedem Tage. Dieſes Fieber iſt ſehr gefährlich für die Pferde und es iſt doch das gemeinſte. Wann es drey Tage ohne Nachlaß währet, ſo iſt es ungemein arg.

Das letzte iſt endlich das giftige oder anſteckende Fieber. Dieſes ſtecket wohl ganze Provinzen oder ein ganzes Lager an. Daran erkennet man es eben, wann es die andern Pferd im Stall und in derſelbigen Gegend auch bekommen, und wann die Pferde ſo bald davon hinſterben. Deswegen iſt es ſchwer, die erſten von dieſer Krankheit wieder aufzubringen. Dieſe aber geben dadurch eine Warnung ab für die andern.

Die Mittel für ein Fieber beſtehen darinnen, daß man dem Pferd auf denen beyden Seiten oder am Hals zur Ader laſſe, und in zwo Stunden darauf ein Kliſtier gebe, welches beſtehet aus Catholicum, Honig und Baum-Oel, in einem gekochten Arzney-Trank von Pappeln und wilden Eichorien. Das Pferd läſſet man die ganze Nacht über aufgezäumet; und wann es röchelt oder hart ſchnaufet, ſo hänget man ihm den Kopf tief und giebt ihm das Eingeb-Holz in den Mund, aber vier und zwanzig Stunden lang nichts zu freſſen. Den Gebrauch des Eingeb-Holzes wiederholet man alle drey Stunden allemal eine Viertel-Stunde lang. Röchelt es nicht, ſo giebt man ihm, ehe man ihm das Eingeb-Holz anthut, ½ Pfund guten weiſſen oder narboniſchen Honig in ¼ Schoppen weiſſen Wein; und alle zween Tage giebt man ihm 4. Loth Copahn Balſam in 1. Schoppen Wein mit ¼ Maas Roſen-Saft. Man muß ihm ein Schaff Waſſer mit Kleyen hin ſtellen oder mit Gerſten-Mehl, dieſes iſt das Beſte. Dieſen Trank giebt man ihm des Tages zwey mal wieder friſch und wäſchet das Schaff allemal vorher wohl aus. Iſt es Winters-Zeit, ſo muß man das Pferd wohl warm halten und iſt es im Sommer, ſo muß man es an einen temperirten Ort ſtellen. Inſonderheit muß man ihm gute Streu machen, damit es gut ruhen könne. Wann es ruhet, ſo iſt es auch ein gutes Zeichen, dann ſo lange ſich das Pferd nicht niederlegen will, ſtehet es gefährlich mit ihm.

Das 2. Kapitel.

Von dem Wurm.

Die Krankheit, welche man den Wurm nennet, iſt ein allgemeines Verderbnis des Geblütes, welchem die ölichten oder balſamichten Theile fehlen, und das verſäuret iſt durch ſaure und beiſſende Feuchtigkeit. Es ſuchet ſich zu reinigen durch die Blaſen an der Haut, welche von auſſen auffahren und endlich auch ſelbſt aufbrechen. Wann keine Fäulnis vorhanden iſt, ſo hat man dieſe Krankheit nur als eine Krankheit der Haut anzuſehen und in ſolchem Fall iſt ſie auch leicht zu heilen und kan

angeſehen werden, wie die Krätze an denen Menſchen. Wann aber dieſe böſe Feuchtigkeit zugleich die Organa und vornehmſten Eingeweide angegriffen hat, ſo wird in ſolchem Fall der Wurm oft unheilbar. Das Pferd kan aber dieſe Krankheit bekommen durch eine lange Ruhe nach ſtarker Arbeit; durch allzu vieles Futter nach einer Krankheit, in welcher es weder Aderläſſe ausgeſtanden noch purgiret hat; wann es Streiche oder Wunden bekommen hat, und man hat ſie nicht verpfleget, wann es neuen Haber oder neues Heu gefreſſen hat; wann es bey ſolchen Pferden geſtanden iſt, die mit dieſer Seuche behaftet ſind; oder durch zuruck geſchlagene Feuchtigkeiten, deren Ausgang man nicht hat zu befördern geſuchet. Wann dieſe Krankheit nicht von innen heraus kommet oder nur erſt anfängt, ſo kommen nur einige Wind- oder Waſſer-Blaſen an verſchiedenen Theilen des Leibes zum Vorſchein. (Dieſes heiſſet man dann den **fliegenden Wurm**,) dann es iſt kein Theil davon ausgenommen. Dieſe Art von Wurm iſt nicht ſchwer zu heilen. Alle andere aber ſind ſehr hartnäckig zu heilen, wo nicht gar tödlich. Es iſt daher unnöthig ſie in Rothe, Gelbe, Weiſſe und Schwarze einzutheilen, weil ſie alle gleich ſchwer zu heilen ſind. So auch der Burzel-Wurm, Hunds-Wurm, ſtreichende Wurm und dergleichen ſind nur verſchiedene Geſtalten oder Verwandelungen dieſes nemlichen Uebels.

Es greift dieſe Krankheit gemeiniglich die Nerven an, und wann ſie ſolche nicht angreifet, ſo hält man es für den fliegenden Wurm. Dieſes Uebel muß von auſſen und von innen angegriffen werden. Den Anfang machet man durch eine Aderläſſe am Hals; und wann es den Wurm ſtark oder ſchon lange hat, ſo wiederholet man das Aderlaſſen ein oder zwey mal. Man giebt ihm zu der Zeit nichts als Kleyen und Weizen-Stroh zum Füttern, und zu trinken giebt man ihm nichts anders, als Waſſer mit Kleyen. Hernach purgieret man es auch mit 3. Loth Aloe und 2. Loth gepülverten Sennes-Blätter, welches zuſammen in einer Flaſche weiſſen Wein warm gemachet und alſo eingegeben wird. An Statt der gepülverten Sennes-Blätter kan man auch 2. Loth Hiera Dia colocynthidos und 4. Loth Confectio Hamech in die Flaſche Wein rühren, in welche man die Aloe gethan hat. Dieſe Arzney darf dem Pferd nicht gegeben werden als bis man es vier Tage lang dazu bereitet hat durch Kliſtire von Pappeln, Ibiſch, weiß Wullkraut und Hauswurz, da man zu einen jeden von dieſen Dingen noch 2. Loth Brunellen-Salz thut, und davon giebt man ihm einen jeglichen Tag drey. Wann man ihm dieſe Arzney giebt, ſo muß das Pferd zehen bis zwölf Stunden lang weder zu freſſen noch zu ſaufen bekommen haben, und eben ſo lange muß es auch

darauf

darauf wieder nüchtern bleiben. An dem Tag nach dem Purgieren fängt man an folgendes Pulver zu gebrauchen: Haſelwurz, Saſſafraß, und Galganwurz von jeglichem ¼ Pfund wird zuſammen geſtoſſen und hernach durch ein feines Sieb geſchlagen. Davon giebt man ihm in der Kleye des Morgens 1. Loth und eben ſo viel auch des Abends. Den dritten Tag nach dem purgieren kan man ihm Pillen geben, die gemachet ſind von 4. Loth Queckſilber und 4. Loth zu Pulver gemachtem Schwefel, indem es zuſammen in einen ſteinernen Mörſel gethan und immer gerieben (aber nicht geſtoſſen) wird, bis das Queckſilber mit dem Schwefel ſich ſo ſehr vereiniget hat, daß nichts als das ſchwarze Pulver da iſt. Darunter wird hernach 4. Loth Aloe Succotrina gethan, ſo zu Pulver gemachet iſt, und zuſammen gemacht mit Sirup, ſo mit 4. Loth Manna und genugſamen Waſſer gemachet iſt. Dieſes wälzet man hernach auf einem zu Pulver gemachtem Süßholz zuſammen und machet ſich Pillen daraus, ſo groß als man will. Eine jede von dieſen Pillen laſſe man hernach dem Pferd mit einem Glas Wein hinunter ſchlucken; damit ſie deſto leichter hinab gehen, und in des Pferdes Magen zergehen. Dieſe Pillen giebt man dem Pferd drey bis vier mal allemal nach vier oder fünf Tagen wieder, je nachdem das Pferd ſtark iſt und ſie mehr oder weniger nöthig ſind und je nachdem ſie wirken.

Wann Pocken da ſind, die wie ein Roſen-Knopf aufgehen, ſo machet man ein Pulver zuſammen und thut es mit einer Spatel darauf, ſolches Pulver beſtehet aus ⅛ Pfund Mercurius ſublimatus, 2. Loth weiſſen Vitriol, 2. Loth blauen Vitriol, 2. Loth Grünſpan und 2. Quintlein Pfeffer, welches alles zu feinen Pulver geſtoſſen und durch ein Sieb geſchlagen wird. Wann es alſo wohl zuſammen gemiſchet iſt, ſo kan es gebrauchet werden und man ſtreichet davon alle vier und zwanzig Stunden etwas auf. An denen folgendeu Tagen wäſchet man das Pferd mit Eßig und Waſſer unter einander, um den Geſtank zu benehmen. Wann die Pocken durch dieſes Mittel nicht austrocknen, ſo muß man ein glüendes Eiſen nehmen und ſie, beſonders dieſe, welche am Ellenbogen ſind, von der Mitte bis unten aufſtehen. Hernach thut man in jegliches Loch ein kleines Stückgen Sublimatum corroſivum und ſtopfe das Loch mit Schwefel zu, den man hat zergehen laſſen; damit das Sublimatum nicht heraus fallen kan. Davon werden die Pocken herab fallen. Damit ſie aber ganz ausgetrocknet werden, muß man ſie hernach auch mit Küh-Harn waſchen, oder mit folgender Lauge: 30. oder 40. Holz-Aepfel zerſtöſſet man und läſſet ſie mit 8. bis 10. Pfund Weinreben-Aſchen in 20. Maas Waſſer ſieden, ſo lange bis es auf 12. Maas

eingeſotten iſt. Hernach läſſet man es ſtille ſtehen, und gieſſet die Lauge durch langſames Umneigen oben herunter. Mit ſolcher werden alsdann die Pocken gewaſchen. Im Sommer kan man dieſes in der Sonne thun; aber im Winter muß man damit die Wunden des Pferdes im Stall auswaſchen, wegen der Feuchte nnd Kälte. Man kan auch an Statt des obigen unächte Nieß-Wurzel zwo Stunden lang in einem Schaff Waſſer an der Sonne oder in laulichtem Waſſer einweichen, hernach einen Büſchel davon heraus nehmen und damit die Pocken reiben.

Einem Pferd, welches den Wurm hat, iſt es gut, wann es viel Bewegung hat; nur darf es nicht in Moraſt und ins Waſſer geführet werden. Alle Mittel aber wären vergeblich, wann das Pferd mit den Zähnen an die Pocken kommen, oder daran lecken könnte. Dieſes muß man ihm alſo zu verwehren ſuchen; dann wann man ſonſt einen Theil zu heilen glaubte, ſo würde es dadnrch das Uebel an einen andern Theil wieder anbringen. Uebrigens könnte man ſich an Statt der obigen auch folgender Pillen bedienen: 4. Loth Queckſilber und 2. Loth Schwefel amalgamire man in einem Mörſel mit ¼ Pfund Butter. Sie werden eben ſo wie die obigen eingegeben. In denen Tagen zwiſchen dem Purgiren, gebrauchet man ein Eingeb-Holz, das mit ¼ Pfund Teufels-Dreck verſehen iſt, und hängt dabey das Pferd ſo lange in die Höhe bis es alles verkauet hat. Man könnte auch als eine Purgierung, wann man das oben Beſchriebene nicht haben kan, die Pillen von Zinnober gebrauchen und jedasmal eine geben, oder die ſtinkenden Pillen, von welchen man jedesmal zwo geben kan. Zu allem dieſem iſt aber endlich noch wohl zu merken, daß die vorgeſchriebene Mittel nur alsdann dienlich ſind, wann bey dem Wurm keine andere Zufälle ſind, oder wann er ſich nicht gar durch die Länge der Zeit in eine Art von Rotz verwandelt hat; dann wann das Pferd an denen Drüſen Noth leidet und durch die Naſe auswirft, ſo iſt alle Mühe und Mittel verg bens.

Das 3. Kapitel.

Von der Dämpfigkeit.

Die Dämfigkeit heiſt bey denen Pferden, wann ſie ſchwer Athem holen, welches von einer Hindernis in der Lunge herkommt. Es iſt eben das, was man bey denen Menſchen die Engbrüſtigkeit nennet. Wann keine Geſchwüre dabey

daben vorhanden ſind, ſo iſt es ſehr ſchwer dafür Hülfe zu ſchaffen; und wann ſolche vorhanden ſind, ſo iſt es alsdann die Schwindſucht oder Lungenſucht und iſt völlig unheilbar. Wann es mit dieſer Krankheit auf das Aeuſſerſte gekommen iſt, ſo kommt das Fieber, das Seiten-Schlagen, die Röthe in denen Augen, ein Ausfluß von ſtinkender und faulender Materie durch die Naſe, und der Hunds-Hunger. Die Seite verdoppelt ſich in dem Athem holen, und machet längſt der Seite weg eine Art von Strick, welches man ſehen kan, weil das Pferd ſo mager iſt.

Es kan dieſe Krankheit geerbet ſeyn; ſie kommt aber gemeiniglich her entweder von ſtarken Bemühungen, wodurch ein Gefäß in der Lunge kan geriſſen ſeyn, daß hernach ein Geſchwür darauf gefolget iſt; oder es kan herkommen von einer Ergieſſung des Bluts in die hohle Bruſt, wo es hernach zu einem Eiter geworden iſt; oder von einem Huſten, den man verwahrloſet hat. Sie kan auch von allzu vielem Futter herkommen, als von allzu vielem Heu, ſonderlich wann es neu iſt, oder wann man ihm alte Wicken gegeben hat, oder ſtaubiges Heu. Oder ſie kan auch her kommen von allzu vieler Ruhe. Dieſe Krankheit iſt langwührig und wie ſchon geſagt, ſchwer zu heilen, auch oft gar unheilbar. Wann ſie erſt anfängt, ſo kan man endlich noch etwas ausrichten, weil ſich nicht gleich ein Geſchwür anſetzet.

Man muß einem ſolchen Pferd gleich kein Heu mehr geben oder doch nur ſehr wenig und allemal nur vor dem Tränken. Hernach läſſet man ihm am Hals zur Ader. Zwey Tage darauf giebt man ihm 2. Loth präparirten Schwefel-Balſam mit Terpentin-Oel in 1. Schoppen weiſſen Wein nebſt Salpeter mit Schwefel-Blüten breitet. Zween Tage darauf thut man das nemliche wieder, und zween andere Tage hernach giebt man ihm wieder das nemliche nur mir dieſem Unterſchied, daß man von dem Schwefel-Balſam um die Hälfte weniger dazu nimmt. Alſo fähret man eine Zeitlang fort, und giebt ihm allemal über den andern Tag davon. Man muß aber das Pferd allemal vier Stunden zuvor und vier Stunden hernach aufgezäumet haben. Im Anfang, wann man die Mittel brauchet, muß auch eines von denen folgenden Pulvern in Kleyen oder in Haber mitgegeben werden; nemlich Schwefel-Blüte, griechiſch Heu, Kandel-Zucker, Florentiniſcher Schwertel, Feil-Staub von Stahl, Süßholz, von jeglichen $\frac{1}{4}$ Pfund wird zuſammen zu feinen Pulver gemachet und davon Morgens und Abends 1. Loth gegeben. Oder ein anderes Pulver, das gemachet iſt von Süßholz, Schwefel-Blüte, Lorbeeren, grünen Anis und Kandel-Zucker, da von jeglichen $\frac{1}{4}$ Pfund

genommen, zu feinen Pulver gemacht, unter einander gethan und in die gewöhnliche Kleye 2. Loth zu früh und 2. Loth zu Abends mit gegeben wird. Oder noch ein anderes: Man thue 2. Pfund Schwefel-Blüte auf Feil-Staub von Stahl, und noch dazu ¼ Pfund gepülvertes Süßholz, ſchlage dieſes alles durch ein Sieb und gebe davon zu früh 1. Loth und zu Abends 1. Loth. Iſt aber die Dämpfigkeit zu arg, ſo können alle dieſe Mittel dieſelbe wohl mindern, aber doch nicht heben. Es iſt auch dieſes ein Mittel wider die Dämpfigkeit und den Athem zu erhalten, wann man Diſteln nimmt, welche gebrauchet werden die Tücher zu kratzen, ſie zu Pulver machet, durch ein Sieb ſchläget und davon Morgens 1. Loth und Abends 1. Loth mit unter den Haber giebt. Es iſt dieſes ein ſehr einfaches und ſchlechtes Mittel, aber ſehr gut für ein dämpfiges Pferd und machet ihm einen leichten Athem. Es kan auch alsdann dem Pferd gegeben werden, wann es einen ſtarken Lauf zu machen hat. Ferner iſt auch ein Mittel für die Dämpfigkeit, wann man Klapper Roſen trocknet und zu Pulver machet, hernach davon zu früh 2. Loth und zu Abends 2. Loth mit unter die gewöhnliche Kleye giebt. Noch ein anders Mittel kan man machen, wann man Bley ſo klar feilen läſſet, als ſeyn kan und davon jedesmal 2. Loth unter den Haber giebt, welcher eingefeuchtet ſeyn muß; dann in dieſer Krankheit darf man dem Pferd nichts Trockenes geben. Es giebt auch ein Mittel wider dieſe Krankheit ab, wann man ½ Hand voll Pfriem-Kraut Blätter und Blüte mit einander ganz klein hacket und unter den eingefeuchteten Haber thut. Pfriem-Kraut muß man ihm acht bis zehen Tage fort geben und des Tages muß man es auch ein ein oder zweymal ins Waſſer führen und ſchwimmen laſſen, aber ja nicht ſaufen. Oder man nimmt Pfriem-Kraut Blüte und die ganz friſchen und zarten Blätter von weiß-Dorn, die gelben Weiden-Blätter und Huflattig, von einem ſo viel als von dem andern; hacket alles mit einander ganz klein und läſſet es dem Pferd unter der Kleye nach Belieben freſſen. Vierzehen Tage und noch länger darf es alsdann kein anderes Futter als Stroh bekommen. Es iſt gewiß, daß dem Pferd damit wird auf einige Zeit geholfen ſeyn. Endlich iſt auch noch dieſes ein Mittel: Man läſt das Pferd vierzehen Tage lang nichts als Stroh und Kleyen freſſen, auch nichts arbeiten. Wann es acht oder zehen Tage alſo gelebet hat, ſo giebt man ihm Pillen, die alſo gemachet ſind: Lerchen-Schwamm, Aloe, runde Oſterlucey vom jeglichem 1. Loth; Süßholz, Alant-Wurzel, Schwefel-Blüt, gemeines Honig, von jeglichem 2. Loth, und 4. Loth Speck. Alles, was davon zu Pulver gemachet werden kan, machet man zu Pulver, menget es hernach unter einander und machet mit friſchen Butter Pillen davon, welche man auf klar geſtoſſenen Zucker oder gepülvertem Süßholz noch herum wälzet und dem Pferd

von

von Tag zu Tag acht bis zehen mal davon giebt. Auch dieſes wird einem ſolchem Pferd viel helfen. Sonſten ſollen auch geriebene Krähen-Augen gut für dämpfige Pferde ſeyn, wann man des Tagel einmal einen Fingerhut voll davon unter die Kleyen giebt und dieſes acht Tage fort allemal über den andern Tag thut.

Das 4. Kapitel.

Von der Hartſchlächtigkeit.

Die **Hartſchlächtigkeit** iſt an denen Pferden, was die Aerzte bey denen Menſchen das Seiten-Stechen oder den Fluß auf der Bruſt nennen. Dieſe Krankheit offenbaret ſich durch ein heftiges Fieber, mit denen nemlichen Zufällen, als in der Dämpfigkeit beſchrieben worden ſind. Nur dieſer einzige Unterſchied iſt dazwiſchen, daß die Dämpfigkeit nicht kommt, als an Pferden, die ſchon über ſechs Jahr alt ſind; die Hartſchlächtigkeit hingegen kommt ohne Unterſchied bey jüngern und ältern. Dieſe Krankheit iſt ſchmerzlich, heftig, und währet nicht lange. Sie kommt gemeiniglich her von einer gar zu groſſen Ermüdung von einer übertriebenen Arbeit oder von einer allzu unordentlichen Lebens-Art. Sie hat oft eben dieſe Zufälle dabey, welche bey der Rehe beſchrieben ſind; nicht als wann die Hartſchlächtigkeit nicht ohne ſolche Zufälle ſeyn könnte, ſondern weil dieſe Krankheiten gar wohl mit einander verwickelt ſeyn können, da die eine wie die andere gemeiniglich von einerley Urſache herkommt. Wann auch keine andere Zufälle bey dieſer Krankheit ſind, ſo iſt ſie doch gefährlich und heftig; aber ſie währet nicht lange, wann ſie nicht noch ein Ueberbleibſel von einer andern Krankheit iſt, welche, wann ſie lange gewähret hat, eine Veränderung in der Lunge hat zurück laſſen können.

Zum Mittel dafür dienet ½ Pfund guter weiſſer Honig, ½ Pfund Baum-Oel, ¼ Pfund Schwefel-Blüte, welches man alles mit einander in 1. Maas Bier thut und dem Pferd mit dem Horn eingiebt. Aber es muß fünf Stunden zuvor und fünf Stunden hernach aufgezäumet ſeyn. Man kan eben dieſen Trank noch fünf oder ſechs Tagen wieder geben, wann dem Pferd auf das erſte mal noch nicht damit geholfen ſeyn ſollte. Da übrigens dieſe Krankheit auch ein Fieber dabey hat, welches gemeiniglich heftig iſt, ſo iſt kein Anſtand zu nehmen in Anſehung des Aderlaſſens, ſondern man ſoll ihm in ſolchem Fall zur Ader laſſen, und Morgens und Abends ein linderndes Kliſtier geben, wie man es in allen ſchweren Krankheiten thun muß.

Das 5. Kapitel.

Vom Huſten.

Nicht alle Pferde, welche huſten, ſind deswegen Dämpfig oder hartſchlächtig; ob ſchon das Huſten ein Zufall iſt bey dieſen beyden Krankheiten. Er iſt auch bisweilen nur der Vorbote davon und nicht allemal ſelbſt damit begleitet. Ja wann man den Huſten nicht ſo oft für gering achtete und bey Zeiten zu helfen ſuchte, ſo würde es dämpfige und hartſchlächtige Pferde geben. Der Huſten kommt manchmal daher, wann das Pferd ſtaubiges Heu oder eine Feder gefreſſen hat. Oder auch daher, wann es im Sommer auf den Weg viel Staub hat hinein ſchlucken müſſen. Manchmal iſt er auch der Anfang zur Strenge.

Wann der Huſten länger als einen Tag währet und nicht nach läſſet, ſo mache man 8. Loth Schwefel-Blüte, 8. Loth friſches Süßholz, 8. Loth Kandel-Zucker, 4. Loth grünen Anis und 4. Loth Lorbeere zu Pulver. Hernach menge man 4. Loth von dieſem vermiſchten Pulver mit 2. Eyern mit der Dotter und mit dem Weiſſen davon, und 2. Loth Theriak und genugſamen Baum-Oel, um davon eine Latwerge zu machen. Darunter thue man auch ſo viel Schif-Teer als eine Bohne groß iſt. Dieſe Latwerge zerrühre man in 1. Schoppen Wein und gebe ſie alſo dem Pferd ein. Solches muß allemal über den andern Tag wieder geſchehen bis das ganze Pfund Pulver verbrauchet iſt. Man kan das Pulver auch mit dem Haber anbringen und 1. Loth zu Morgens und eben ſo viel zu Abends geben. Wann man Pfriem-Krant haben kan, ſo läſſet man davon 4. oder 5. Hände voll in 8. oder 10. Maas Waſſer ſieden, und thut allemal davon 2. Maas unter das ordentliche Trink-Waſſer. Ein anderes Mittel iſt dieſes: Man machet 2. Pfund rothes Bley-Erz, 2. Pfund Schwefel-Röhren, 3. Loth Muſcaten-Nüſſe, 3. Loth Polychreſten-Salz, und 6. Quintlein Wachholder-Beere zu einen Pulver, theilet es hernach zwey Loth weis ab und giebt dem Pferd davon zu Morgens 2. Loth und zu Abends 2. Loth in das Futter.

Das

Das 6. Kapitel.

Vom Fett ſchmelzen im Leibe.

Das **Fett ſchmelzen** wird hier nach der Hartſchlächtigkeit, Dämpfigkeit und Huſten geſetzet, nicht ſo wohl weil eine ſtarke Arbeit auch die Urſache davon ſeyn kan, wie bey jenen, als viel... darum, weil es eben ſolche Kennzeichen, wie jene, die einen ſolchen irre machen könnten, der nicht beſonders wohl darauf Acht giebt. Man kommt aber gleich aus den Irthum, wann man nur des Pferdes Miſt unterſuchet. Dann wann man dieſen ausleeren läſſet, ſo iſt er mit einer Materie umgeben, die wie Fett iſt, und der Miſt iſt auch bisweilen blutig. Dieſe Krankheit iſt ſehr gefährlich und öfter an fetten Pferden und die lange im Stall geſtanden ſind, als an andern. Ein Pferd, das damit behaftet iſt, frißt und ſaufet nichts mehr, ſchlägt in die Flanken, ſiehet ſich immer darnach um, als wo es auch den Schmerzen empfindet, und kan weder ſtehen noch liegen bleiben. Wann es viel durch die Naſe auswirft und es iſt ſolche Materie blutig, ſo iſt dieſem Uebel nicht mehr abzuhelfen.

Will man Hülfe für dieſe Krankheit gebrauchen, ſo muß man dem Pferd zur Ader laſſen, ſo bald man ſie merket, und muß ihm alle zwo Stunden lindernde Kliſtire geben. Zum Kliſtier geben einige ſonderlich das warme Blut von einem Kalb oder Lamm, welches erſt iſt geſchlachtet worden. Es iſt auch dieſes Mittel gewiß gut. Zwo Stunden darauf gebe man ihm ſtinkende Pillen, welche in 1. Schoppen Wein oder Bier zerrühret werden müſſen; und eine Stunde darauf wieder 2. ſolche Pillen und ſo giebt man ihm ſolche vier mal in vier Stunden. Wann wenig oder gar kein Fieber dabey iſt, ſo kan man ihm nur die oben für die Dämpfigkeit verſchriebene Pulver geben und ſonderlich das Zweyte. Wann aber ein Fieber da iſt, ſo muß man ihm den Herz ſtärkenden Trank geben und das Eingeb-Holz auch gebrauchen, und wann etwann das Fieber heftig wäre, ſo könnte man ihm den Trank mit dem Copahn-Balſam geben. Die ſtinkenden Pillen können gebrauchet werden in der Dämpfigkeit, Hartſchlächtigkeit, und in denen Darmgichtern, mit welchen allen dieſe Krankheit eine groſſe Gleichheit hat, indem ſie auch wohl oft gar zuſammen kommen. In denen folgenden Tägen iſt ein oder zwey Kliſtire genug auf jeden Tag. Nach dem Aderlaſſen kan man folgenden Trank gebrauchen: 2. Pfund Haus-Wurzel zerſtoſſe man in einem Mörſel, um den Saft daraus zu bringen, dieſen Saft vermiſche man mit 1. Maas Molken, oder wann dieſe nicht zu haben iſt, mit 1. Schoppen Milch, laſſe

ſolches mit einander laulich warm werden und thue 1. Loth Brunellen-Salz dazu. Dieſen Trank gebe man des Tages zwey mal. Wann das Pferd in drey oder vier Tagen nicht geheilet iſt, ſo gebe man ihm folgendes: Baum-Oel, und weiſſen Honig, von jedem 8. Loth und 4. Loth venetianiſchen Terpentin thue man in eine Buteille weiſſen Wein unter einander, laſſe es laulicht warm werden, und gebe es dem Pferde alſo ein. Wann das Pferd dieſes Mittel fortſetzet, ſo wird es geſund werden, es ſey dann, daß die Dämpfigkeit und Hirſch-Krankheit dabey ſind. Unter währender Krankheit gebe man ihm täglich zwey bis drey Kliſtire, die auf folgende Weiſe gemachet ſind: Groſſe weiſſe Erbſen oder weiſſe Bohnen läſſet man zuſammen kochen, bis es ganz zu einen Mark wird. Dieſes zwänget man hernach durch ein Tuch und thut alsdann noch eben ſo viel Küh-Milch darunter, läſſet auch ½ Pfund friſchen Butter darinnen zergehen und thut noch 4. Loth Terpentin-Oel dazu. Wann dieſes alles unter einander gerühret worden iſt, ſo mag es ohngefähr vier Maas ausmachen, und davon kan man dem Pferd ein Kliſtier geben. Wann die Zufälle abnehmen wollen, ſo purgiere man das Pferd mit 4. Loth Theriak, 1. Loth Sennes-Blätter, 4. Loth Manna, 2. Loth Enzian, 1. Loth Salpeter mit Schwefel-Blüte, nachdem es alles in 1. Buteille weiſſen Wein unter einander gerühret iſt. Dieſen Trank giebt man dem Pferd nach einigen Tagen wieder ein, und brauchet oft Kliſtire um den Leib offen zu halten.

Das 7. Kapitel.

Vom Bauchfluß oder Durchfall, rothen Ruhr, und Miſerere.

Unter den **Bauchfluß** werden auch die zwo andern Krankheiten mit eingeſchloſſen, welche noch gefährlichere Arten ſind, nemlich die rothe Ruhr und das Miſerere. Der **ſchlechte Durchfall** iſt, wann das Pferd ſeinen Miſt flüßiger von ſich giebt, als ſonſten, ohne, daß er verdauet und häufig iſt. Die **rothe Ruhr** heißt es, wann das Pferd von Darmgichtern geplaget iſt, daß der Miſt blutig und der Afterdarm ſehr erhitzet und entzündet iſt. Das **Miſerere** heiſſet, wann durch die Naſe und den Mund eine Art von ſchleimichter Materie kommt, welche aus dem Magen zu kommen ſcheinet. Dieſe letzte Krankheit iſt ſelten und iſt jederzeit für tödlich gehalten worden. Zu ſolchen Krankheiten trägt vieles bey, wann ein Pferd ſchlechte Waſſer ſaufen muß, welches auch die Würmer verurſachet.

Dem

Dem ſchlechten Durchfall wird alſo abgeholfen: man machet ein Stuck Stahl glüend, löſchet ihn in 1. Maas ſchwerem rothen Wein ab und giebt hernach dieſen dem Pferd zu trinken ein. Wann dieſes noch nicht hinlänglich iſt, ſo brauche man einige Tage zu früh und zu Abends folgendes Kliſtier: ohngefähr in 4. Maas Brechwein läſſet man 20. oder 30. gepülverte Eicheln, wovon die älteſten die beſten ſind, ſieden. Wann ſie wohl geſotten haben, ſo laſſe man es wieder ſo viel abkühlen bis es das Pferd nehmen kan. Man kan noch ¼ Pfund Baum-Oel dazu thun. Man kan ihm auch einen Trank machen von 1. Maas Brechwein und 12. zu Pulver gemachte Eicheln darein thun. Zween Tage hernach giebt man ihm 2. Loth Rhapontic, welche der Rhebarbara ähnliche Wurzel an dieſem Uebel ſo viele Wirkung thut, als levantiſche Rhebarbara. Wann ein Fieber da iſt oder Darmgichter, das iſt, Schmerzen in denen Eingeweiden, ſo läſſet man dem Pferd am Hals zur Ader, und giebt ihm ſtarke Kliſtire mit Wullkraut oder Wegtritt gekochet in der Kaldaunen Brühe oder abgekochten Brühe eines fetten Kalb-Gekröſes, oder eines Lamms Kopfes, der mit ſamt der Wolle abgeſotten worden iſt. Oder man kan ihm auch das Kliſtier geben von warmen Kälber-Blut oder Lamms-Blut, von welchen oben ſchon iſt gedacht worden. Nach dem Aderlaſſen giebt man ihm einen Trank von 6. Loth Theriak in ¾ Maas ſchweren rothen Wein. Oder man läſſet auch ½ Dutzend Eyer, in einem Hafen mit genugſamen Eßig ſieden und giebt davon dem Pferd drey zu früh, und drey wieder den andern Tag ein. Eben ſo verfähret man auch bey dem Miſerere; nur mit dem Unterſchied, daß man dabey das Aderlaſſen und die Kliſtire in denen erſten vier und zwanzig Stunden öfters wiederholet und das Pferd an der Feile nagen läſſet, damit es viel auswirft. Man kan ſich auch des Brechweins bedienen und 1. Schoppen davon geben. Er thut an denen Pferden die Wirkung, nicht wie an denen Menſchen: er purgiret ſie faſt gar nichts und es iſt das Beſondere dabey, daß er das Pferd eher erfriſchet, als daß er es erhitzte und ihm eine Luſt zum Freſſen machte.

Das 8. Kapitel.

Von denen Würmern.

Wann die Nahrung, welche ein Pferd zu ſich genommen hat in den Magen nicht verdauet, ſo kommt es daher, daß verſchiedene Arten von Würmer entſtehen, davon die Eyer auf dem Futter und denen Körnern ſich herum geſtreuet befinden, das man dem Vieh zu freſſen giebt. Wann ein Pferd nach und nach

immer magerer wird und doch viel friſſet, und wann es ſich oft den Schwanz reibet bis aufs ſchinden; wann es verdrießlich und traurig ſcheinet; wann die Haare ohnerachtet des fleißigen Wartens abſchieſſen und ſich in die Höhe borſten; und wann es oft nach ſeinen Leib ſich umſiehet, ſo kan man argwöhnen, daß es von Würmern geplaget ſey.

Eine Art derſelben die ſehr gemein iſt, hat ihren Sitz in denen Falten des Afterdarms, wann er alſo beſchaffen iſt, daß er den Miſt zu lang bey ſich behält. Pferde, welche auf die Weide gehen, haben dieſe Würmer mehr als andere. Dieſe Art iſt nicht gefährlich, und man thut ſie nur mit der Hand heraus. Man kan auch dieſe mit der Hand heraus thun, welche in dem dicken Darm ſind; wann man ſich den Arm ganz bis an den Ellenbogen mit Oel oder Butter ſchmieret, nachdem man ſich auch vorher die Nägel wohl abgeſchnitten hat; wie mans machet, wann man den Miſt heraus thun will, der ſo lange darinnen geblieben iſt, daß ein Pferd nicht miſten und keine Kliſtire bekommen kan.

Da es aber unmöglich iſt, auch diejenigen Würme heraus zu langen, welche in denen andern Gedärmen ſind, ſo machet man Arzneyen für die Würme, und darunter iſt folgender Trank gut für alle Arten von Würmen: 6. Loth Theriak, 2. Loth Hirſchhorn, ſo zu Pulver gemachet iſt und 3. Loth Aloe Succotrina, ſo auch zu Pulver gemachet iſt, läſſet man mit einander in $\frac{3}{4}$ Maas Waſſer zergehen und giebt es dem Pferd ein. Zween Tage hernach kan man folgende Latwerge zu Pillen machen und eingeben: 2. Loth Herz ſtärkendes Pulver; 2. Loth Sublimatum dulce, 2. Loth geraſpeltes Hirſchhorn, 1. Loth Aloe Succotrina wird mit genugſamen Butter zuſammen gemachet, daß es zu einer Latwerge wird, und wann man es hernach auch zu Pillen gemachet hat, ſo giebt man es dem Pferd auf einmal ein. Dieſes Mittel iſt auch gut für das Seiten ſchlagen, ſo bey der Dämpfigkeit iſt. Feil-Staub von Stahl und Schwefel-Pulver, früh 2. Loth und Abends 2. Loth iſt auch gut in dieſer Krankheit. Es kan auch Ethiops Mineralis gebrauchet werden: man machet davon 4. Loth mit ſo viel Butter zuſammen, daß man Pillen davon machen kan. Dieſe Pillen wälze man auf gepülvertes Süßholz und wiederhole es drey oder vier mal, ſo, daß man nach jedem Eingeben zween Tage dazwiſchen keines giebt. Jedes mal giebt man dem Pferd fünf Stunden zuvor und fünf Stunden hernach nichts zu freſſen und nichts zu ſaufen. In ſeinen Haber gebe man ihm auch 2. Loth Schwefel-Blüte und 2. Loth rohes Spies-Glas nachdem man beydes zu Pulver gemachet hat. Wann das Pferd

hinten die Würmer hat, welche zuerſt erwähnet worden ſind, ſo reibe man ihn hinten mit Terpentin-Oel, und wann ſie hernach noch immer zum Vorſchein kommen, ſo gebe man ihm den vorbeſchriebenen Trank. Man giebt für, daß der Loh-Staub, welcher bey denen Lohgerbern zu haben iſt, auch die Würmer tödte, wann man davon 1. Loth zu früh und eben ſo viel zu Abends unter das gewöhnliche Futter von halb Kleyen und halb Haber giebt. Am beſten iſt das Flöh-Kraut für die Würmer, wann ſolches klein gehackt und mit dem Heu, oder Haber gegeben wird.

Das 9. Kapitel.

Von der Gelbſucht.

Auſſerdem, daß ein Pferd in dieſer Krankheit keine Luſt zum Freſſen hat, ſchwach und traurig iſt, ſind ihm die Augen und Lippen gelb und wann man ihm zur Ader läſſet, ſo hat die wäſſerichte Feuchtigkeit im Geblüt auch gänzlich dieſe Farbe. Es kommt dieſe Krankheit allemal von einer Verſtopfung der Leber her, und iſt gemeiniglich das Darmgicht dabey; deswegen gebrauchet man auch eben dieſe Mittel dafür, welche für das Darmgicht vorgeſchrieben werden.

Das Folgende hat in dieſer Krankheit glücklichen Erfolg gehabt, da man ½ Scheffel Weinreben-Aſchen mit 4. Maas flieſſenden Waſſer abgeſotten und die Lauge davon herab gegoſſen hat. Man kan das Waſſer vier mal wieder auf die Aſche thun und ſieden. Hernach thut man 1. Pfund gutes Baum-Oel und ¼ Pfund Lorbeere, ſo zu Pulver gemachet ſind, in die reine abgegoſſene Lauge. Zuvor läſſet man dem Pferd auf der Seite zur Ader und läſſet es die ganze Nacht aufgezäumet. Hernach giebt man ihm am andern Tag zu früh zwey Gläſer voll davon ein, nachdem man es vorher wohl unter einander gerühret hat, und läſſet es noch zwo Stunden lang hernach aufgezäumet. Darauf kan man ihm den Zaum wieder herab thun und Waſſer mit Kleyen zu trinken geben und zu freſſen, auch Kleye, welche vorher ¼ Stunde lang eingefeuchtet worden iſt. Man zäume es alsdann wieder auf und gebe ihm in zwo Stunden darauf wieder zwey Gläſer voll von der beſchriebenen Lauge mit Lorbeer und Baum-Oel, und ſo gebe man ihm des Tages vier bis fünf mal davon und ſtelle das Pferd an einen finſtern Ort auf gute Streu und entferne es von allem Geräuſch. Es wäre nöthig, daß man es in einen beſondern Stall allein ſtellete, ſo wohl deswegen, damit es nicht auch

andere anſtecke, als inſonderheit wegen ſeiner eigenen Bequemlichkeit. Wann es wieder Luſt zum Freſſen bekommt, ſo laſſe man es alle Tage ¼ Stunde lang herum führen und purgire es mit 4. Loth von denen Pillen, die man heiſſet: Cephalicae minores Gallei.

Das 10. Kapitel.

Von dem Darmgicht, und wann das Pferd nicht ſtallen kan.

Das Darmgicht beſtehet in einem Reiſſen der Eingeweide, das entweder von allzu vielem Miſt, oder von der beiſſenden Eigenſchaft deſſelben herkommt oder von Verſtopfung des Geblüts. Nach dieſen verſchiedenen Urſachen unterſcheidet man auch drey verſchiedene Arten dieſer Krankheit. Das Darmgicht, welches von dem allzu vielen Miſt herkommt, iſt gemeiniglich das ſchlechteſte. Es ſind öfters nur ausgebreitete Winde und rohe und unverdaute Sachen. Darauf kommt der Zwang oder Drang zum Stuhlgang, welcher von der Verſtopfung derer Blutgefäſſe herkommt. Dieſe Art von Darmgicht fängt an mit dem Durchfall einen Tag lang und endiget ſich alsdann mit denen vergeblichen Bemühungen, welche das Pferd anwendet um zu miſten; und dieſes machet ihm eben viel Schmerzen. Die dritte Art iſt unter dem Miſerere beſchrieben worden. In dieſen iſt die Bewegung der Eingeweide verkehrt, und es kommt durch den Mund klebrichtes und verderbtes Gezeug heraus. Ueberhaupt weiß man, ob ein Pferd das darmgicht habe, wann es ſchlägelt, ſich wälzet und ſich niederlegen und hernach auch wieder aufſtehen will, wann die Seiten ſchlagen, und ſich aufblähen, und es ſich darnach umſiehet, wann es mit denen hintern Füſſen ſchläget, wann es zittert, wann es keine Luſt zum Freſſen hat, wann ihm die Nieren ſchwitzen, und wann es nicht ſtallen kan.

Man gebrauchet dafür ¼ Maas guten weiſſen Wein, 1. Glaß voll ſüß Mandel-Oel, 4. Loth von dem hellſten venetianiſchen Terpentin, 2. Loth Salpeter mit Schwefel-Blüte bereitet und 4. Loth Wachholder-Oel, welches man alles unter einander thut, und mit dem Horn eingiebt. Dieſes Mittel ſchicket ſich für das Darmgicht, weil es machet, daß das Pferd wieder ſtallen kan. Man muß bey dieſer Krankheit gelinde nnd fette Kliſtire nicht ſparen. An Statt des vorigen Mittels kan man ihm auch 2. Loth Theriak mit ſo viel Safran, als man

mit drey Fingern faſſen kan, zu Pulver machen und in 1. Schoppen Brantwein geben, oder auch in 1. Schoppen Brantwein und 1. Schoppen Oel allein; es ſind aber die zwey erſten Mittel die beſten. Man will auch verſichern, daß Hüner-Koth, welcher in Schatten gedörret und zu Pulver gemachet iſt, ein vortrefliches Mittel ſey. Davon giebt man 2. Loth in 1. Maas weiſſen Wein, oder 1. Schoppen Brantwein. Daß ein Pferd nicht ſtallen kan, ſiehet man ſelten allein, es iſt gemeiniglich eine Folge von dem Darm-Gicht oder auch von andern Krankheiten des Leibes. Daher verweiſet man die Hülfe dafür zu ſolchen Krankheiten, wann das Uebel hartnäckig ſeyn ſollte. Wann aber keine Darmgicht dabey wäre, ſo wäre auch dieſes Mittel ſchon gut dazu, wann man 8. Loth Kolofonium zu Pulver machet, und es dem Pferd in weiſſen Wein eingiebt.

Das 11. Kapitel.

Wann denen Pferden die Haut angewachſen iſt oder an dem Gerippe klebet, wie man ein Pferd hier und überhaupt fett machen kan.

Wann ein Pferd mager wird vom Leibe, daß man die zwo Nerven, welche von dem Geſchröd an bis zum Gurt gehen, an ihm hart, ſteif, eingeſchrumpfet und ſchmerzhaft findet, welches ihm auch die Luſt zum Freſſen benimmt, ſo ſagt man, es iſt ihm die Haut angewachſen. Es giebt aber auch Pferde, denen die Haut nicht angewachſen iſt, und ſie ſind doch alſo mager, daß man nothwendig darauf denken muß, wie man ſie fetter mache, man mag es verkaufen oder für ſich behalten wollen. Daher ſoll hier folgen, wie man die magern Pferde und welche keine Luſt zum Freſſen haben, fett machen kan.

Wann man die Urſache nicht weiß, warum ein Pferd auf einmal aufhöret zu freſſen, das doch vorher hat wohl freſſen mögen, ſo laſſe man ihm mit dem Horn in dem Gaumen zur Ader. Dieſer Handgrif allein machet meiſtentheils dem Pferd wieder Luſt zum Freſſen, wann keine andere Krankheit daran Schuld iſt. Wann das Pferd eine Art von Blaſen, wie kleine weiſſe Bälglein in den Mund bekommt, ſo gebe man ihm einige Weintrauben zu freſſen. Wann es um ſolche Jahrs-Zeit iſt, daß man die Weintrauben haben kan. Wann der Unluſt zum Freſſen von einem ſchlechten Magen her kommt, ſo wickele man 4. Loth Teufels-Dreck in ein leinen Tuch und gebe es ihm in den Mund, daß es daran käue.

käue. Oder man mache ihm Pillen von 1. Pfund Teufels-Dreck, 1. Pfund Spies-Glas-Leber, ½ Pfund Lorbeer-Holz, ½ Pfund Wachholder-Holz und 4. Loth Bertram-Wurzel, wovon ein jegliches beſonders zu Pulver gemachet, und unter geſtoſſene unreiſe Weintrauben hernach zuſammen gemenget wird, damit man ſich Pillen davon machen kan, davon eine nicht ſchwerer als 3. Loth ſeyn darf. Sie werden an der Sonne getrocknet und können lange Zeit zum Gebrauch aufbewahret werden. Man hängt dem Pferd eine davon an das Mundſtück, wann es keine Luſt zum Freſſen hat, davon bekommt es hernach ſolche nicht nur wieder, ſondern behält ſie auch.

Iſt es aber angewachſen, ſo muß man die zwo eingeſchrumpften Nerven oft mit Heilwurz-Salbe und Mömpelgarder Salbe ſchmieren, und 1. Pfund friſchen Speck nehmen, die Schwarte davon wegthun und ſolchem Speck dem Pferd hinunter ſchlucken laſſen, nachdem man ihn vorher dazu in kleine Stücke zerſchnitten hat, und alſo einzeln gegeben. Dieſes muß man allemal über den andern Tag thun, und ⅛ Maas Wein darauf geben. An denen Zwiſchen-Tägen kan man ihm Teufels-Dreck zu kauen geben. Einige machen die Pferde dadurch fett, wann ſie ihnen kleine Bohnen geben. Man giebt aber für, daß ſie Darmgicht machen. Es geſchiehet aber nicht allemal. Man bedienet ſich auch der Gerſten-Graupen ein Pferd feiſt zu machen und ſtark vom Leibe, indem man davon alle Morgen ½ Scheffel in einem Schaff Waſſer giebt. Andere thun in den Haber, den ſie des Tages dreymal geben allemal 1. Hand voll Neſſel-Samen und laſſen dem Pferd Waſſer mit Bohnen-Mehl drey bis vier Wochen lang trinken. Man kan auch die folgende Art beobachten. Nachdem man dem Pferd zur Ader gelaſſen, Waſſer mit Kleyen gebrauchet, und es purgiret hat, ſo muß man es Morgens und Abends mit Kleye füttern, ſo in Waſſer geſotten worden iſt. Man muß es ihm aber ein wenig warm zu freſſen geben und 4. Loth von dem Pulver darunter thun, das jetzt beſchrieben wird, nebſt ½ Maas Weizen: Das Pulver wird gemachet von griechiſchen Heu, gemeinem Salz, Lein-Samen, Fenchel, Lorbeer und Anis, Schwefel-Blüte, Süßholz, runde Oſterlucey, Lerchen-Schwamm, Mirrhen, Aloe ſuccotrin, Kartobenedicten Wurzel, nemlich von jedem 4. Loth, Würz-Nägelein, Muſcaten Nüſſe, Zimmet-Rinde und Zinnober, von jedem 2. Loth. Wann das alles zu Pulver gemachet und unter einander gemiſchet iſt, ſo dienet es zum Gebrauch.

Das

Das 12. Kapitel.

Vom Hunds-Hunger oder Freß-Krankheit (fainvalle.)

Der Hunds-Hunger entſtehet gemeiniglich, wann Pferde groſſen Hunger und Durſt leiden müſſen, wie es bisweilen im Feld geſchiehet, da ſie weite Märſche zu machen haben. Das Pferd wird in ſolchem Zuſtand ganz ſchwach und fällt auf die Erde nieder.

In dergleichem Fall darf man nur dem Pferd den Kopf mit kaltem Waſſer waſchen, auch kaltes Waſſer in die Naſen-Löcher, Mund und Ohren häufig gieſſen, ſo wird es gleich wieder aufſtehen. Solche Pferde muß man nur immer bey allen Gelegenheiten trinken laſſen. Sie ſind gemeiniglich ſehr ſchmal vom Leibe und können deswegen den Hunger und Durſt nicht vertragen wie andere.

Das 13. Kapitel.

Von denen Blähungen.

Wann ein Pferd in der Hitz geritten worden iſt und hernach auf einmal zu viel gutes Futter gefreſſen, auch bald darauf getrunken hat, ſo kan es gleich von ſolchen Blähungen geplaget werden. Es blähet ſich nemlich der Leib auf, die Augen werden dunkel, das Pferd läßt die Ruthe öfters heraus hängen und kan nicht ſtallen, fällt auch endlich gar um und thut ganz ängſtlich, ſo, daß es ſich von einer Seite zur andern wirft.

Man ſuche dem Pferd durch lindernde Kliſtire zu helfen und gebe ihm hernach folgendes in 1. Quintlein Glas vom Spies-Glas, läſſet man in $\frac{1}{2}$ Maas Wein über Nacht ſtehen, ſeiget es ab und thut 1. Quintlein Safran dazu. Es wird ihm auf einmal gegeben. Wann ein Pferd auch ſonſt etwas Unrechtes gefreſſen hat, ſo kan ihm dieſes Mittel mit gutem Erfolg gebrauchet werden.

Das 14. Kapitel.

Verwundungen und Geſchwulſt unter dem Sattel, auf denen Hüften, oder Brandflecken.

Eines wie das andere kommt von ſchlecht gemachten Sattel und Geſchirr her. Und wann] man dieſe Uebel nichts achtet, ſo können ſie endlich gar das Pferd lähmen und machen, daß es nicht zu brauchen iſt.

So bald als man wahr nimmt, daß ein Pferd unter dem Sattel gedrückt worden iſt, und die Geſchwulſt hat noch nicht viel zu bedeuten, ſo darf man ſie nur mit Brantwein und Seife reiben. Wann aber die Geſchwulſt viel zu bedeuten hat, ſo bediene man ſich des folgenden Mittels: Man ſchlage das Weiſſe von 4. oder 5. Eyern mit einem groſſen Stück Alaun eine Viertel Stunde lang, thue hernach 1. Glas Terpentin-Oel dazu und eben ſo viel Brantwein; dieſes alles mit einander ſchlage man noch einmal und damit reibe man hernach die Geſchwulſt Morgens und Abends wohl. Man putzet ſie hernach wieder ab und ſtärket ſie mit Brantwein, wann ſie vergangen iſt. Durch dieſes Mittel begegnet man allen Zufällen, welche von denen Geſchwulſten her kommen können, die der Sattel alſo gedrucket hat, ſie mögen ſeyn auf dem Widerriſt, auf der Hüfte, oder unter dem Sitz.

Wann Brandflecken kommen auf den Hüften oder an denen Enden des Sattel-Baums, ſo muß man es alle vier und zwanzig Stunden mit Mömpelgarder Salbe reiben oder mit einer ſo alten Wagenſchmiere als nur immer zu haben iſt. Davon wird der Grind herab fallen und hernach thut man Terpentin-Oel und Karpey darauf, welches von alten Schnüren gemachet iſt, indem man ſie zerſtöſſet und faſt zu Pulver machet. Man bedienet ſich ſonſt eines Eiter ziehenden Pflaſters, welches ſehr gut iſt für die Brandflecken. Es iſt aber nicht ſo gleich zu haben und muß vorher ſchon zubereitet ſeyn. Es wird gemachet von 4. Loth Baum-Oel, neuen Wachs, venetianiſchen Terpentin, ſchwarzen Pech, Harz, fetten Pech, Lamms-Fett, Schweins Fett von jeglichem 2. Loth. Man läſſet ſolches alles am gelinden Feuer kochen, und machet es zu einer Salbe. Wann eine groſſe Wunde vorhanden iſt, die man austrocknen ſoll, ſo thue man darauf die Aſche von gebrannten Eyer-Schalen, von gebranntem Tuch oder Schuh-Sohlen oder auch grüne Toback-Blätter, die in der Zeit zerſtoſſen worden ſind, oder ungelöſchten Kalch, der in gleich vielem Honig abgelöſchet worden iſt.

Die

Die folgende Salbe iſt vortreflich für alle Arten von Wunden, insonderheit für Geſchwüre, Krebs oder ſonſten alte Wunden und anderes, ſo ſchwer zu heilen iſt: 24. Loth von dem beſten Baum-Oel, 4. Loth von dem beſten Scheide-Waſſer, 2. Quintlein gute Nadeln, (man muß die Nadeln entzwey brechen, damit man verſichert iſt, daß ſie von gutem Stahl ſind; dann diejenigen, welche ſich biegen, taugen nichts.) Dieſes alles mit einander thue man in ein groſſes gläſernes Gefäß und zwar alſo die Nadeln zuerſt, darnach das Scheide-Waſſer, und gleich darauf gieſſe man das Oel. Wann man aber das Oel hinein gieſſet, ſo muß man den Kopf auf die Seite halten, damit der Dunſt davon nicht in das Geſicht ſteigen kan. Alſo läſſet man es hernach vier und zwanzig Stunden lang ſtehen, ohne es zu bewegen oder anzurühren. Darauf hebet man die Salbe mit einem ſpitzigen Meſſer in die Höhe, ſchüttet das Waſſer, welches unten im Glas iſt, heraus, und reiniget die Salbe von allem Schaum, der oben darauf ſtehet, und ſuchet auch alle Theilgen der Nadeln hinweg zu thun, welche übrig geblieben ſeyn können. Hernach wäſchet man die Salbe in einer hölzernen Schüſſel mit Waſſer und gieſſet ſo lange immer friſches Waſſer darüber, bis ſich das Waſſer nicht mehr davon färbet. Dieſe Salbe nimmt man hernach zuſammen und behält ſie in einem porzellänenen Gefäß auf um ſich derſelben im Nothfall bedienen zu können. Die Wunde wird vorher mit warmen Wein ſauber gemachet, und von der Salbe thut man etwas in einen Löffel, läſſet es zergehen und beſtreichet ein wenig die Wunde damit, vermittelſt einer Feder. Hernach thut man auch ein wenig davon auf Karpey und leget es auf die Wunde, decket hernach ſolches mit einen Bäuſchlein zu, welches vorher in warmen Wein eingetunket ſeyn muß. Alſo verbindet man die Wunde und verfähret alle vier und zwanzig Stunden eben wieder ſo.

Das 15. Kapitel.

Von Verrenkung der Hüfte.

Wann ein Pferd von einem hohen Ort auf die vier Füſſe herab fället, und es hat eben eine ſchwere Laſt auf ſich, ſo kan man leicht urtheilen, was dieſer Fall für einen ſtarken und ſchmerzhaften Eindruck auf die Wirbel-Beine haben müſſe oder vielmehr auf die Sennen und Muskeln, die ſie zuſammen halten. Was ſchon oben bey der Verrenkung vorgekommen iſt, das kan hier wiederholet werden, doch mit dem Unterſchied, daß wann die Hüfte verrenket, das Bein

aus ſeiner Stelle gewichen, oder gar etwas daran gebrochen wäre, es hier unnöthig ſeyn würde nur die geringſte Hülfe dafür zu gebrauchen. Es iſt aber ſehr ſchwer, wo nicht gar unmöglich, daß dergleichen geſchehen ſollte; es müßte denn bey einem tiefen Abgrund geſchehen können. Daher ſiehet man dieſe Krankheit nur als eine ſtarke Ausdehnung der Nerven und Sennen an und gebrauchet dafür auflöſende, geiſtige und würzhafte Dinge. Man nehme gute Weinhefen und laſſe alle Arten von würzhaften Kräutern darinnen ſieden, als Salbey, Thymian, Rosmarin, Majoran, Lorbeer, Lavendel, Iſoppen und dergleichen; ſolche laſſe man wohl darinnen kochen und erweichen, drücke hernach die Brühe davon durch ein grobes und ſtarkes Tuch, oder unter einer Preſſe, und thue in dieſe Brühe ſchwarzes Pech, Harz, Burgundiſch Pech, von jeglichem $\frac{1}{4}$ Pfund; Armeniſchen Bolus, ſo zu Pulver gemachet ſeyn muß, 4. Loth; Drachen-Blut, Maſtix, groſſe Weihrauch-Körner, Gall-Aepfel, von jedem 2. Loth, Spick-Oel und Terpentin, von jedem 4. Loth; dieſes alles laſſe man zu einen gummichten zähen Pflaſter wohl zuſammen kochen, und lege davon ſo heiß über als man kan, daß es nur das Pferd nicht brenne. Vorher aber müſſen die ſchmerzhaften oder beſchädigten Theile mit gutem Brantwein gerieben werden oder mit Weingeiſt. Hernach ſtreiche man erſt das Pflaſter auf ein gutes ueues Tuch, und lege es über. Das Pferd laſſe man auch hernach neun Tage in Ruhe. Wann eine Geſchwulſt irgendwo iſt, wo man eine ſchwimmende Feuchtigkeit vermuthen konnte, ſo kan man daſelbſt ein wenig einen Einſchnitt machen und alle Tage darein thun: Spick-Oel, St. Johannis-Kraut-Oel und Stein-Oel, nachdem man ſolches unter einander gethan hat. Man kan auch das rothe Pflaſter, oder die rothe Salbe gebrauchen.

Das 16. Kapitel.

Von der Räude und Schwind-Flechte.

Die Räude iſt ein Fehler an der Haut, auf welcher ein Geſchwür kommt voller Blattern, und welche dicker wird durch das Aufſchwellen der Drüſen der Haut, die von ſcharfen und beiſſenden Saft befeuchtet ſind. Man unterſcheidet zwo Arten derſelben, deren eine eine Art von Krätze und ohne Schwüle iſt, ſie breitet ſich aber unvermerkt über den ganzen Leib aus. Die andere Art kommt durch Wunden in Geſtalt der Pocken, welche ſich abſchelen und hernach kommt eine Rinde, die ſelbſt herab fällt, wann ſie nicht friſch herunter geriſſen

wird

wird. Die erſte Art von dieſen zwoen iſt am ſchwerſten zu heilen. Sie kan entweder von einer Seuche herkommen; oder von elenden Leben, wann zum Exempel das Pferd hat müſſen Hunger, Durſt und harte Witterung ausſtehen, oder wann ihm ſchlecht gewartet worden iſt, beſonders wann es Hengſte ſind und ſolche Pferde, welche an dem Kummet ziehen.

Das Pferd mag aber eine Art von Räude haben, was es für eine will, ſo darf man ja nicht im Anfang äuſſerliche Mittel gebrauchen, um ſie von auſſen abzuheilen; ſondern es iſt das Beſte und Sicherſte, daß man das Pferd vorher von innen heraus zu heilen ſuchet. Wann man nicht vorſichtig die äuſſerlichen Mittel gebrauchet, ſo können die böſen Feuchtigkeiten wieder zuruck getrieben, und groſſe Krankheiten dadurch verurſachet werden. Damit die Mittel deſto beſſer wirken, muß man dem Pferd am Hals zur Ader laſſen und es auch am andern Tag purgieren mit 2. Loth Aloe Succotrina; 1. Loth Sennes-Blätter und $2\frac{1}{2}$ Quintlein gepülverten Fenchel. Es muß ſolches eine halbe Stunde vorher, ehe man es eingeben will, in $\frac{1}{4}$ Schoppen Wein gethan, und hernach alſo eingegeben werden. An dem Tag vor der Arzney muß man dem Pferd nur die Hälfte von ſeinem ordentlichen Futter geben und es auch vier Stunden lang hernach noch aufgezäumet laſſen. Keinen Haber darf man ihm nicht geben, ſondern nur eingefenchtete Kleyen. Wann man ihm zur Ader gelaſſen und es zwey oder drey mal purgieret hat, im Fall das Uebel ſchon alt wäre, ſo darf man es ſchon mit gemeiner Lauge reiben, in welcher vorher 4. bis 5. Loth Braſilien-Toback hat geſotten ſeyn müſſen, oder wenigſtens ein gemeiner Toback. Folgendes iſt auch eine gute Linderung und man kan ſich gewiſſe Rechnung darauf machen, ob es ſchon ſehr einfach iſt: $\frac{1}{4}$ Pfund alten eingeſalzenen Butter (je älter er iſt, deſto beſſer iſt er,) laſſe man in $\frac{1}{2}$ Glas voll Oel zergehen, und ſo heiß als es ſeyn kan, reibe man den Ort damit. Wann aber der Widerriſt damit behaftet ſeyn ſollte, ſo darf man es weit nicht ſo heiß darauf thun, und muß es wieder kalt werden laſſen, weil dieſer Ort ſehr empfindlich iſt. Man kan auch folgendes gebrauchen: wann man vorher ſchon einige Tage die obige Lauge gebrauchet hat: 8. Loth Lorbeer Oel und 4. Loth Queckſilber mache man wohl unter einander, bis man kein Queckſilber mehr ſiehet und es ganz verlöſchet iſt. Mit dieſer Salbe reibe man es daſelbſt über und über, wo die Räude iſt, Noch beſſer iſt endlich dasjenige Mittel, da man 2. Pfund Wagenſchmier und 2. Pfund friſchen Butter am Feuer zergehen läſſet, und wann es aufſteigen will, $\frac{1}{2}$ Pfund klein geſtoſſenen Schwefel darunter thut und ſolches unter währendem Kochen wohl unter einander rühret, endlich auch 2. Hände voll klar geſtoſſe-

nen Schiefer darunter miſchet, es alsdann vom Feuer thut und das Pferd alſo warm damit reibet; die Salbe ſelber muß man unterdeſſen immer von einem andern dabey umrühren laſſen, bis man ſie verſchmieret hat.

Die Räude artet oft, wann ſie verwahrloſet wird, in einen andern Zufall aus, und ſolcher Zufall ereignet ſich gemeiniglich am Hals an denen ſtarken Hengſten, Zug-Pferden und dergleichen, weil ſolche ordentlicher Weiſe mehr Feuchtigkeiten und einen dickern Hals haben, ſo, daß ſie an dem Hals ohne groſſe Mühe nicht rein genug können gehalten werden, wegen der groſſen Falten, die daſelbſt ſind. Es iſt dieſer Zufall wohl nichts anderſt als die Räude ſelbſt, aber er iſt nur mehr eingewurzelt und brauchet daher auch mehr Sorgfalt und Geduld, bis man ihm abhilft. Es kommt aber dieſes Uebel in den Schweif eben ſo wohl, als in den Hals und zwar aus der Urſache, weil man das Pferd an dieſen beeden Orten nicht ſo leicht ſauber genug halten kan. Es gehet davon rothes Waſſer heraus, und auch manchmal weiſſes, welches immer ſehr ſtinket und einfrißt, und auch machet, daß das Haar heraus fällt. Wann man Hülfe dafür gebrauchen will, ſo muß man die Haare an der Haut und an der Mähne oder Schweif abſcheren ſo nahe an der Haut als man kan, und den Ort ſtark mit einem Büſchel Stroh reiben, als wann man alle Schwülen blutig reiben müſte, und wann auch das Blut darnach gienge, ſo hätte es nichts zu bedeuten. Hernach reibet man den Ort über und über mit ſchwarzer Seife als mit einer Salbe. Iſt es um die Sommers-Zeit, ſo ſtellet man das Pferd dazu an die Sonne, damit es beſſer eindringe. Man muß aber das Pferd kurz genug anhängen; es würde ſich ſonſt verwunden. Wann es im Winter iſt, ſo reibet man es im Stall acht Tage nach einander, alle Tage einmal, nachdem man es vorher mit Kleyen erfriſchet und ihm etliche mal zur Ader gelaſſen hat, wie es für die ordentliche Räude oben ſchon vorgeſchrieben worden iſt. Es werden auch übrigens die obigen Mittel dabey gebrauchet. Ueberhaupt wird die Räude auf einerley Art geheilet, ſie mag trocken und ſchuppicht oder feucht ſeyn. Sollen die oben beſchriebenen Mittel an einer hartnäckigen Räude angewendet werden, ſo müſſen ſie eben deſto länger gebrauchet werden, und dem Pferd giebt man Spießglas-Leber und gleichviel gepülvertes Süß-Holz zu früh und Abends in der Kleyen oder Gerſte, die man ihm als ſein Futter geben muß. So wohl mit dem Spieß-Glas als auch mit denen äuſſern Mitteln muß man ſechs Wochen lang fortſetzen und unter dieſer Zeit kan man ihm auch etliche mal zur Ader laſſen.

* * *

Das

Das 17. Kapitel.

Von Geſchwulſt der Nieren und andern Geſchwulſten.

Es kommen an verſchiedenen Theilen des Leibes Geſchwulſten zwiſchen Haut und Fleiſch zum Vorſchein, und inſonderheit an dem Geſchröde. Dieſe unterſcheidet ſich gemeiniglich in drey Arten, nemlich in die ſchlechte Entzündung, welche gerne gefährlich iſt, in den Waſſer-Bruch (Hydrocele) und in dem Hoden-Bruch (Hernia.) Die ſchlechte Entzündung kan herkommen von dem Unflath in dem Geſchröde, von Stoſſen oder Quetſchen an dieſem Theil oder von Biſſen der Thiere, ſie mögen giftig ſeyn oder nicht. Der Waſſerbruch iſt eine Sammlung von Waſſer oder wäſſerichter Feuchtigkeit in dem Geſchröd. Was den Hoden-Bruch betrift, ſo ſoll davon an ſeinem Ort vorkommen. Die andern Geſchwulſten, welche entweder an denen Schenkeln oder an denen Schultern, oder auf dem Rucken ſich ereignen, oder an denen Füſſen, oder an denen Seiten, kommen her vom Fallen, Quetſchen, ſchlechten Sattel oder ſchinden, und alsdann ſind ſie entzündete Geſchwulſten, oder eine Art von Geſchwür, wie in der Rehe, in dem Wurm und in den böſen Waſſern.

Die Geſchwulſt der Scheide, wann es im Sommer iſt, kan man vertreiben, wann man das Pferd des Tages ein oder zwey mal bis am Leib ins Waſſer führet, und allemal eine Stunde lang darinnen ſtehen läſſet. Wann es im Winter iſt, ſo muß man das Geſchröd mit kalten Waſſer waſchen, hernach in Brantwein ſchwarze Seife zergehen laſſen, und es damit reiben, oder auch mit Mömpelgarder Salbe, wann ſich die Geſchwulſt bis an den Hoden-Sack erſtrecket. Dem Waſſer-Bruch, welcher eine Waſſerſucht, oder eine beſondere Ergieſſung des Waſſers in den Hoden-Sack iſt, kan auch durch die nemlichen Mittel abgeholfen werden, wann man gleich im Anfang alſo zu Hülfe kommt. Wann er ſich aber auf dieſes Mittel noch nicht geben wollte, ſo müſte man mit der Lanzette eine Oefnung auf der Seite des Hoden-Sacks machen, wo die Ergieſſung wäre, oder auch auf beyden Seiten, wann die Ergieſſung gleichviel auf beyden Seiten wäre. Ehe man aber damit zu Werk gehet, kan man folgende Linderung gebrauchen: ohngefähr 8. Loth Lauch-Saft, 4. Loth Küchen-Salz, $\frac{1}{4}$ Pfund Sauerteig, (je älter dieſer iſt, deſto beſſer iſt er,) 4. Loth Rauten-Saft, 2. Hände voll Rocken-Mehl, und ohngefähr $\frac{1}{4}$ Pfund Wagenſchmiere, welches man vorher ſchon hat zergehen laſſen, laſſe man alles mit Eßig nach Belieben kochen und mache einen Brey davon. Mit ſolchem Brey reibe man das Geſchröde drey oder vier mal. Oder man könnte an Statt des vorigen mit Bohnen-

Mehl und Eſſig einen Brey machen, ein wenig Salz dazu thun und eben ſo gebrauchen. Es iſt auch Folgendes leicht zu machen. Man nimmt Lauch, und das Broſam von weiſſen Brod, von jeglichem gleich viel, zerſtöſſet es mit Honig oder Milch, läſſet es hernach mit einander zu einer Salbe kochen, thut ſolche mit leinen Faſern warm auf den Hoden-Sack, und noch eine Ochſen-Blaſe darüber, verbindet es auch mit einem Band, damit es daran halte, und machet es des Tages zwey mal ſo, ſo lange fort, bis die Geſchwulſt abnimmt. Wann die Geſchwulſt von einer Quetſchung oder anderer Gewalt her kommet, ſo muß man nicht unterlaſſen dem Pferd auf dem flachen Schenkel zur Ader zu laſſen, und ſolches Blutvermiſchen mit Bohnen-Mehl, Leinſamen-Mehl, gemeinen Terpentin, von jeglichem 8. Loth, Pappel-Salbe, 4. Loth, St. Johannis-Kraut-Oel 8. Loth; dieſes zerrühre man mit einander mit genugſamen Eſſig und mache ein Pflaſter davon, welches auf das Geſchröde kan geleget werden. Dieſes wird viel dazu beytragen, daß ſich die Geſchwulſt an dem Geſchröde leget. Es muß dieſes Mittel auch zu der Zeit angebracht werden, wie das Obige. Wann man das Pferd ſtark geſpornet hat, und es bekommet davon eine Geſchwulſt, ſo iſt es genug, wann man Wullkraut, Wein und Schweins-Fett zuſammen kochet und damit den Ort vermittelſt eines Schwammen reibet.

Das 18. Kapitel.

Vom Gift.

Wann ein Pferd auf einmal die Luſt zum freſſen verlieret und den ganzen Leib aufblähet, ſo iſt es eine große Wahrſcheinlichkeit, daß es mit dem Heu oder Gras oder anderm Futter etwas giftiges bekommen habe. Es iſt ſchwer für das Gift Mittel zu verſchaffen, ſo wohl deswegen weil es die Eigenſchaft hat, daß es gleich die Organa angreifet und verderbet, als auch, weil man ſelten weiß, was es für ein Gift iſt, und daher die Eigenſchaft deſſelben und die Mittel dafür nicht wiſſen kan. Da indeſſen die meiſten Gifte freſſend, brennend und ätzend ſind, ſo wird nun hier ein Handgriff angewieſen, welcher in allen möglichen Fällen meiſtentheils gelingen muß. Dann wann man ſchon für jede Art von Gift kein beſonders Gegengift hat, und man kan nur verhindern, daß ſich die Wirkung von dem Gift nicht entwickeln und ausbrechen kan, ſo wird man doch eben dieſes ausrichten

richten, was man ſonſt durch ein Gegengift ausrichten kan. Nun iſt aber folgendes Mittel ſo beſchaffen, daß es dasjenige, was in dem Magen iſt, einzuſchleimen und einzuſchmieren vermag. Daher machet es auch, daß das Gift nichts thun kan. Es iſt nemlich 4. Loth Wullkraut und 4. Loth Nuß-Oel unter einander gemiſchet, daß man es dem Pferd eingeben kan. Auf dieſes giebt man dem Pferd noch einen Schoppen weiſſen Wein, und giebt ihm auch des Tages zum öftern Kliſtiere, die den Leib öfnen. Wann dem Pferd durch dieſen Trank noch nicht geholfen würde, ſo müſte man auch Orvietan oder venetianiſchen Theriak, Herz ſtärkende Latwerge, und Nuß-Oel von jeglichem 4. Loth in einer Maas weiſſen Wein zuſammen zerrühren, und es dem Pferd eingeben.

Sechſter Abſchnitt,

von denen

Krankheiten des hintern Theils.

Das 1. Kapitel.

Von der Verrenkung der Hüffte und des hintern Knies.

Ein Pferd kan ſich Gewalt anthun an der Hüfte, oder kan ſich gar die Hüfte verrenken. Die Verrenkung erkennet man daher, wann der Kopf des Beins aus der Hölung des Beins am Hintern als ſeiner natürlichen Pfanne getretten iſt und dadurch an dem Arsbacken nahe an dem Sturz eine Hölung verurſachet, welche man ſiehet. Dieſe Hölung iſt ein gewißes Zeichen von der Verrenkung des Beins. Es mag ſich das Pferd nur Gewalt an der Hüfte angethan, oder dieſelbe gar verrenket haben, ſo iſt eines wie das andere für das Pferd betrübt und gefährlich. Die Verrenkung aber iſt es freilich am meiſten. Für die Gewalt, welche ſich das Pferd nur daſelbſt angethan hat, leget man geiſtige, balſamiſche und auflöſende Dinge auf, wie bey der Verrenkung des Rückrads oder andern Verrenkungen. Für die Verrenkung der Hüfte aber iſt nicht zu helfen, oder wann man ja dafür hilft, ſo iſt es ein Glück.

Man verfähret alſo, wann man es wieder einrichten will: An den Fuß des Pferdes hänget man einen langen Strick um den Feßel. Dieſer Strick muß lang ſeyn, damit das Pferd einige Schritte weit vor ſich gehen kan, ohne daß es das andere Ende mit fortziehet, welches an einem Buſch, an einem Aſt, der ſich biegen

zen läſſet, angemachet iſt. Wann man es alſo angebunden hat, ſo jaget man das Pferd durch ſtarkes Peitſchen mit Ungeſtümm vor ſich. Da nun das Pferd ſich des Stricks nicht verſiehet und durch denſelben in ſeinem ſchnellen Lauf auf einmal angehalten wird, ſo ziehet ſolcher das Pferd ſtark an, und es dehnet alſo den Schenkel aus. Weil das Bein in dieſem Augenblick gerade gegen ſeine Pfanne über zu ſtehen kommt, ſo kan es wieder darein treten, es kan aber auch nicht eintreten, und alsdann iſt es weit ärger damit als zuvor. Der Aſt von dem Buſch darf aber nicht zu ſtark ſeyn, damit ihn das Pferd durch das Anziehen abbrechen und mit ſich fort reiſſen kan. Man kan daher lieber ein Rad nehmen, groſſe Steine und andere ſchwere Dinge darauf legen, und den Strick daran binden; dieſes giebt eher nach. Man heilet aber ohngeachtet dieſer wohl ausgedachten Handgriffe doch wenige Verrenkungen durch dieſes Mittel. Die Bewegungen und die Stärke sind nicht genugſam dabey abgemeſſen, und bey einer Wiedereinrichtung kan zu viele Stärke ſo gefährlich ſeyn, als wann ſie zu wenig iſt; daher kommt es, daß ſolches ſelten gelinget. Gelingt aber dieſe Einrichtung, ſo ſtärket man hernach dieſen Theil mit geiſtigen lindernden Dingen, als mit Terpentin-Eſſenz und Brantwein, und leget ſolche Dinge darauf, von welchen bey denen Verrenkungen an denen andern Theilen iſt geſaget worden.

An dem hintern Knie verrenken ſich die Beine zwar nicht, aber die groſſe Nerve, welche ſich hinten in das Bein des Knies einläßt, ſtehet bisweilen eine ſo ſtarke Ausdehnung aus, daß der Fuß herunter zu hängen ſcheinet, beſonders, wann es ſich auf das Creutz ſetzet. Man erkennet dieſes Uebel an dem Schmerz und an der Geſchwulſt, welche daſelbſt iſt. Es kan ſich aber dieſes Uebel ereignen durch die Gewalt, welche ein Pferd in dem Nothſtall beym Schmid anwendet, oder in ſtarken und fetten Boden, oder ſonſten durch ſo etwas.

Das Pferd wird dabey eben ſo verpfleget, wie bey denen obigen Verrenkungen, ausgenommen, daß man die Aderläſſe am flachen Schenkel und hernach auch am Hals vornimmt, aus Furcht vor der Rehe. Nach dieſem bringt man auch ein Fontanell an und brennet es, welches beydes das lezte Mittel iſt, wann das andere nicht genug geholfen hat.

Es kommen aber alle dieſe Verrenkungen davon her, wann der Schenkel oder das Knie allzu ſehr ausgedehnet worden iſt, oder vom Fallen, und inſonderheit, wann ein Pferd zu ſchwer beladen iſt, und wann es ſich alſo verwickelt hat, daß es ſich vergeblich aufzuhelfen ſich bemühet.

Alle dieſe Quetſchungen, oder Ausdehnungen, oder heftige Stöſſe, ſie mögen ſeyn in Schenkeln, oder Hüftbein oder wo ſie wollen, müſſen eine Ruhe haben. Man muß dem Pferd zur Ader laſſen, und geiſtige lindernde und ſtärkende Dinge auflegen, dergleichen Folgendes iſt, geſtoſſener Lein-Same, Harz, ſchwarzes Pech, Terpentin, Baum-Oel, Honig, von jeglichem 16. Loth und 1. Maas Wein-Hefen thut man alles unter einander, läſſet es eine halbe Stunde lang ſieden, nimmt es hernach vom Feuer wieder weg und rühret es ſo lange herum, bis man es auf den beſchädigten Ort legen kan. Davon lege man des Tages zwey mal darauf und thue allemal auch ein Papier oder Blaſe, oder eingefeuchtetes Pergament darüber, damit es daran halte. Es iſt dieſe Salbe auch gut für abgenutzte Schenkel. Und man hat Hofnung dem Pferd damit zu helfen, wann man es acht oder zehen Tage lang fort gebrauchet. Das Pferd darf ſich aber dabey nicht niederlegen, ſo, wie auch bey dieſem Mittel nicht, wann man an Statt des erſt beſchriebenen, Harz, fettes Pech, ſchwarzes Pech, Terpentin, Honig, Wagenſchmier und Lorbeer Oel, von jeglichem 8. Loth und 16. Loth Wein-Hefen unter einander kochet; wann es mit einander gekochet hat, ſo nimmt man es vom Feuer hinweg und thut noch Terpentin-Geiſt, Spick-Oel und Stein-Oel, von jeglichem 4. Loth dazu und rühret es unter einander, damit es eine Salbe werde.

Das 2. Kapitel.

Von der Geſchwulſt des Schenkels.

Es giebt gemeiniglich drey Urſachen von einer Geſchwulſt am hintern Schenkel, nemlich entweder kommt ſie von einen Streich her, oder iſt gedruckt worden, oder es iſt ein Fluß. Es iſt oben bey denen Beſchädigungen und vertretenen Nerven geſagt worden, daß die Geſchwulſten, welche von Streichen oder Quetſchungen herkommen, geiſtige Dinge erfodern zum Auflöſen: Wann das Pferd gedruckt worden iſt, ſo ſoll man im Anfang zuſammen ziehende und hernach lindernde Mittel gebrauchen Die Flüſſe aber erfodern ſo wohl innerliche als äuſſerliche Mittel, welche die Feuchtigkeiten zertheilen und ihnen einen andern Weg ſchaffen können.

Wann deswegen die Geſchwulſt von einem Fluß herkommt, den das Pferd im Stall bekommen hat, wie denn die jungen Pferde ſolchem unterworfen ſind, als an welchen es ein Ueberbleibſel von den Drüſen iſt, wann es ſolche nicht recht

ausgeworfen hat; ſo muß man zur Aderlåſſe greifen, dem Pferd Herz ſtårkende Trånke geben, die bey den Drůſen ſind vorgeſchrieben worden, und auf den geſchwollenen Theil linternde Sachen thun, die ſich dazu ſchicken, als Mômpelgarder Salbe und Pech, wann ſie unter einander zerlaſſen worden ſind. Oder man kônnte ein Pflaſter auflegen von ½ Pfund ſchwarzem Pech, ½ Pfund fettem Pech, ½ Pfund gemeinen Terpentin, ohngefåhr 1. Maas Mehl und ½ Pfund Schweins-Schmalz, und wann etwann der Ort, wo die Geſchwulſt iſt, kalt wåre, welches ein bôſes Zeichen iſt, ſo kan man noch ¼ Pfund Lorbeer-Oel dazu thun.

Das 3. Kapitel.

Vom Austreten des After-Darms oder Maſt-Darms.

Wann der After-Darm heraus fållt, ſo kommt es daher, daß die Måuſe nachlaſſen und verlångert ſind, welches eine Schwachheit an dieſen Theilen anzeiget. Oefter aber kommt es her von dem Reitzen, zum Exempel nach dem Stuhlzwang, bey der goldenen Ader, oder wann ihm der Schwanz iſt abgehauen worden. Solche Geſchwulſt iſt ſehr gefåhrlich, wann ſie ein wenig betråchtlich ſcheinet; weil der Krebs leicht zu befůrchten iſt, wann die Geſchwulſt anfångt kalt zu werden, als welches das Zeichen davon iſt, daß der Krebs entſtehen werde.

Waun dafůr geholfen werden ſoll, ſo muß man dem Pferd zur Ader laſſen, und ihm den Hintern mit Oel oder Roſen-Salbe ſchmieren; noch beſſer aber iſts, dieſen Theil oft zu båhen mit dem Abgekochten von Pappeln, Ibiſch, Lilien-Zwiebeln und Wullkraut, wann ſolches Uebel von der Reitzung herkommt; dieſe Båhung wiederhole man den Tag ůber oft, indem man einen Schwammen in das abgekochte Waſſer tunket und den ſchadhaften Ort gelinde damit abwiſchet. Man gebe ihm auch davon tåglich zwey oder drey Kliſtire, indem man bey jedem ¼ Pfund dazu thut. Wann hingegen das heraus Treten des After-Darms herkåme von einer Nachlaſſung derer Theile, ſo můſte man etwas abkochen, das zuſammen ziehet, nemlich von Sumach, und gleichviel Provinz-Roſen, gleichviel Granat-Aepfel-Schalen, und 4. Loth Alaun, welches man in 10. Maas Waſſer einſieden låſſet bis zu 5. Maas. Davon wåſchet man den Hintern zum ôftern mit einem Schwamm.

Das 4. Kapitel.

Mittel, wann ein Pferd die Ruthe heraus hangen läſſet und nicht wieder zuruck hinein ziehen kan; und wann einer Stute die Gebähr-Mutter heraus hänget; wann ſie nicht harnen können, (welches die Harn-Strenge (Stranguria) oder kalte Seuche heiſſet); vom Blutſtallen und wann es den Harn nicht halten kan.

Wann das Pferd geſtallet hat, ſo ſoll die Ruthe wieder in die Scheide ſchlieſen und wann dieſes nicht geſchiehet, ſo kommt es entweder her von einer Laſchheit oder von der Reitzung. Wann es von der Reitzung herkommt, ſo iſt es Priapismus, das iſt eine beſtändige Steifung der Ruthe. Ein ſolches gewaltiges Ausdehnen der Ruthe verurſachet eine ſo groſſe Entzündung, daß der ganze übrige Leib geſchwöllet und die Nieren ſich ganz einziehen. Die Stuten ſind auch nicht frey von einer Krankheit, welche dieſer ſehr nahe kommt, wann ihnen nemlich die Bährmutter heraus hänget. Es iſt dieſe Schwachheit gemeiniglich eine Folge von dem, wann der Stute das Füllen hart angekommen iſt; und wann ſolches Uebel überhand nimmt, ſo verurſachet es, daß die Stute den Harn nicht laſſen kan, und man hat allemal den Krebs dabey zu befürchten.

So wohl für die Stuten, als für die Hengſte und Wallachen, wann man ihnen helfen will, muß man Kliſtire gebrauchen, von Milch und gemeinem Honig, und zur Linderung muß man dieſe Theile ſchmieren mit Roſen-Oel, oder St. Johannis-Kraut-Oel. Und das Futter muß beſtehen aus Kleyen an Statt des Heu und Habers, auch muß man ihm Kleyen-Waſſer zu trinken geben. Wann etwann die Entzündung überhand nehmen wollte und man hätte ein todtes Fleiſch dabey zu befürchten, ſo müſte man den Ort mit Wund-Waſſer waſchen, oder mit Brantwein in einem Glas laulichtem Waſſer. Wann dem Pferd die Ruthe ſteif iſt, ſo führe man es zu früh und zu Abends in ein flieſſendes Waſſer, und laſſe es, nachdem das Waſſer kalt iſt, lange oder nicht lange darinnen ſtehen.

Das Verhalten des Urins hat bey denen Stuten nicht allein ſeinen Urſprung daher, wann ihnen das Füllen hart angekommen iſt, ſondern es kan ihnen auch von andern Gelegenheiten herkommen, wie denen Pferden. Eine ſolche Gelegenheit dazu iſt, wann man ein Pferd zwinget im Trab oder Galop zu gehen, da es eben ſtallen will, und man merket es nicht, daß man ihm Zeit laſſen könnte ſolche Nothdurft

zu verrichten. Auf ſolche Weiſe füllet ſich die Blaſe an und dehnet ſich dermaſſen aus, daß eine beträchtliche und gefährliche Entzündung daraus entſtehen kan; daher muß man einige Aderläſſe vornehmen, erfriſchende Kliſtire geben, es mit Kleyen und Waſſer tränken und auf friſche Streu ſtellen. Dieſer gefährliche Zufall ereignet ſich am meiſten an ſolchen Pferden, die mit der entgegen geſetzten Unbequemlichkeit behaftet ſind, daß ſie **den Harn nicht halten können**, weil ſolche deſto mehr darunter leiden, wann ihnen der Reiter nicht Zeit dazu läſſet, da ſie öfter nöthig haben zu ſtallen.

Um nun dieſem Zufall zuvor zu kommen, der ſo nachtheilig werden kan, muß man darauf denken, wie man es mache, daß das Pferd den Harn länger halten könne. Es dienet dazu folgendes Pulver, welches ihm vier oder fünf Wochen lang kan gegeben werden; 4. Loth Kletten mache man zu feinen Pulver, ſchlage es durch ein Haar-Sieb, und miſche noch eben ſo viel gepülvertes Süßholz dazu, ſolches thue man zuſammen in 1. Maas Wein und ſtelle es die Nacht über auf heiſſe Aſche, den andern Tag gebe man es dem Pferd nüchtern ein. Man kan auch dieſe 8. Loth Pulver anf zwey mal trocken in Kleyen oder Haber zu früh und zu Abends geben. Es geſchiehet nicht umſonſt, daß man ſolches Pulver durch ein Haar-Sieb ſchlagen ſoll, weil es ſonſt dem Pferd einen ſtarken Huſten verurſachen würde.

Wann ein Pferd **Blut ſtallet**, ſo laſſe man 3. gute Hände voll Kleyen in 8. Maas Waſſer einkochen bis auf 5. Maas; hernach ſeihe man es durch ein Tuch und laſſe darinnen 50. Feigen ſieden, bis wieder 1. Maas davon eingeſotten iſt, daß alſo nur noch 4. Maas übrig ſind; ferner ſtoſſe man beſonders in einem Mörſel 2. Loth abgeſchelten Melonen-Samen, und 2. Loth Kürbis-Samen und gieſſe unter dem Stoſſen das Abgekochte Tropfen weis hinein; das weiſſe Waſſer, welches in dem Mörſer oben ſchwimmet, gieſſe man durch Umneigen des Mörſers herab, ſtoſſe hernach das, was darinnen geblieben iſt, aufs neue und laſſe wieder von dem Abgekochten einen Tropfen nach dem andern hinein fallen; zu jeglicher Maas thue man noch 3. Loth Syrup von See-Blumen. Davon gebe man dem Pferd 1. Maas zu früh und eben ſo viel zu Abends. Im Sommer muß man auf einmal nicht mehr machen als das Pferd auf einmal einnimmt; dann in ſolcher Jahres-Zeit wird es den Tag über ſauer. Dieſes Mittel muß auch noch eine Zeit lang fortgeſetzet werden, wann ſchon dem Pferd geholfen iſt; und unter währender Zeit, da man es ihm giebt, darf das Pferd kein anderes

Futter als warme Kleyen oder geſchrotene Gerſte und Weizen-Stroh bekommen. Weil das eben beſchriebene Mittel viele Umſtände machet, ſo kan man ſich auch dieſe für das Blutſtallen merken: Man ſchneidet einen rothen Hering in kleine Bisgen und läſſet dieſe in 1. Schoppen ſtarken Bier liegen und weichen und giebt ſolches dem Pferd durch ein Horn. Wann das ein Paar mal geſchehen iſt, ſo iſt dem Pferd geholfen. Oder man weiche einen Löffel voll Schlangen-Kraut in weiſſen Wein, und ſtoſſe halb ſo viel Mohn-Saamen, thue dieſen auch in den weiſſen Wein. Dieſes muß dem Pferd hernach nüchtern eingegeben werden. Oder Wegerich und Mäuß-Oehrlein von jeglichem 2. Hände voll nebſt 2. Loth rohen Alaun werden zuſammen gekocht und dem Pferd eingegeben.

Das 5. Kapitel.

Von dem Bruch.

Ein Bruch heiſſet, wann eines von denen Eingeweiden in dem Bauch durch die Gewalt der Muskeln zu ſehr zuſammen gedrucket wird, und durch das Peritonæum, wo es am ſchwächſten iſt, einen Ausgang nimmt, und zwar an dem Ort, wo die Samen-Gefäſſe herab gehen, ſo, daß es ſich zu der Geburts-Geile auf der einen Seite herab ſenket und mit demſelben eine beträchtliche Geſchwulſt ausmachet, ſo gar, daß das Pferd in Gefahr ſeines Lebens iſt, wenn man nicht eilig Hülfe verſchaffet.

So bald als ſolches wahr genommen wird, muß man das Eingeweid wieder hinein zu bringen ſuchen, und wann man nicht anders recht dazu kommen kan, ſo muß man das Pferd vermittelſt der Feſſel auf einen weichen Boden nieden werfen, es auf den Rucken legen, ihm die zween hintern Füſſe von einander thun und alſo das Eingeweide wieder an ſeinen vorigen Ort hinein zu bringen ſuchen. Wann ſolches geſchehen iſt, ſo muß der Hoden-Sack wieder zuſammen gezogen und das Peritonæum geſtärket werden mit der rothen Salbe, welche alſo gemachet wird: 1½ Pfund Lamms-Unſchlicht, 1. Pfund Kapaunen-Schmalz oder Pferd-Schmalz, oder Schweins-Schmalz, ½ Pfund Oel, ſo man aus denen Rinds-Beinen oder Schaafs-Beinen geſotten hat, oder an deſſen Statt ſo viel Lein-Oel oder Baum-Oel, 2. Maas recht dunkel-rothen ſchweren Wein, 1. Pfund ſchwarzes Pech, 1. Pfund Burgundiſch Pech, 8. Loth Lorbeer-Oel, 1. Pfund gemeinen Terpentin, 8. Loth gepülverten Zinnober, 1½ Pfund gemeines Honig, 6. Loth Drachen-Blut, ½

Pfund

Pfund Mömpelgarder Salbe, ¼ Schoppen Brantwein und 1. Pfund feinen oder levantiſchen Bolus, ſo zu Pulver gemachet iſt; dieſe Dinge werden auf folgende Weiſe unter einander gebracht: Man nimmt einen Keſſel zur Hand und thut darein das Unſchlicht, das Kapaunen-Schmalz, das Bein-Oel und den Wein, ſolches läſſet man am gelinden Feuer kochen und rühret es immer dabey herum, bis ſich der Wein verzehret hat; hernach thut man auch das Pech dazu und läſt es damit kochen, wie auch das Lorbeer-Oel und die Mömpelgarder Salbe; hierauf nimmt man den Keſſel vom Feuer hinweg, thut den Terpentin darunter und rühret ſolchen wohl mit unter einander; alsdann menget man auch das Drachen-Blut darunter, ferner das Honig und endlich auch den fein gepülverten Bolus; ſo bald es von dem Feuer weggenommen iſt und dieſe lezten Dinge dazu gethan werden, muß man es immer umrühren, bis es kalt iſt; wann es kalt iſt, ſo thut man noch den ¼ Schoppen Brantwein dazu, und damit es dick werde, thut man noch ſo lange Semmel-Mehl und Weizen-Mehl dazu, bis es dick genug iſt. Man ſiehet, daß dieſes viele Umſtände machet, bis es zubereitet iſt, aber es hält ſich auch ein ganzes Jahr, und der Gebrauch davon iſt ſo vortreflich, daß es überall gut wäre, wo bisher nur die gemeine Salbe verſchrieben worden iſt, wann nur die Dinge nicht zu theuer wären, welche dazu nöthig ſind. Sollte man dieſe Salbe hier nicht gebrauchen wollen, ſo kan man folgendes auf den Hoden-Sack thun: Wallwurz, Granaten- und Eichen-Rinde, grüne Gall-Aepfel, Sumach nnd Saurach-Körner von jeglichem 8. Loth, Anis und Fenchel Samen von jedem 4. Loth, Granaten-Blüte, Kamillen-Kraut und Gülden-Klee von jedem 2. Hände voll, nebſt ½ Pfund rohen gepülverten Alaun mache man alles zu groben Pulver und fülle ein Kräuter Säcklein damit an, daß man die Hoden darein wickeln kan. Auf der andern Seite laſſe man dieſes Säcklein durchſtechen, wie man eine Matte durchſticht und laſſe es ſieden in Wein von wilden Pflaumen, oder in ſchweren Färb-Wein, mit 1. Maas groſſe Bohnen. Dieſe kleine Matte thue man alſo heiß auf die Hoden und verbinde es geſchickt, daß es daran halte. Wann dieſe Mittel nicht hinlänglich ſeyn ſollten, oder wann man keine Zeit oder bequeme Gelegenheit hätte, ſie anzuwenden, ſo iſt das kürzeſte und ſicherſte das Pferd auszuwerfen, wann es ein ganzes Pferd iſt.

Das 6. Kapitel.

Von der durchgehenden Galle am Hinter-Schenkel im Knie.

Dieſe durchgehende Galle iſt faſt ſo groß als ein Apfel, auch gröſſer oder kleiner, je nachdem ſie ſchon alt iſt. Sie iſt zwiſchen der groſſen Nerve und der Knie-Spitze. Da zwiſchen dem Bein des Schenkels und der groſſen Nerve ein Zwiſchen-Raum iſt, ſo gehet dieſe Galle durch dieſes Gewölbe durch, und wann man ſie auf der einen Seite drucket, ſo kommt ſie auf der andern zum Vorſchein. Es kommt ſolche Galle gemeiniglich von der Ermüdung und zertheilet ſich ſelbſt wieder, wann das Pferd in die Ruhe kommt. Sie iſt dem Pferd nicht ſchmerzhaft, und machet ihm nicht viel Unbequemlichkeit; dann wann ſie auch neu iſt, ſo merket man nichts davon, wann das Pferd das Knie bieget, ſondern nur, wann es mit dem Fuß auf dem Boden aufſtehet und das Knie geſpannet iſt. Man giebt vor, daß die Ställe, welche allzu abhängig ſind, dieſes Uebel zuziehen können; es kommt hernach auch da her, wann ſich das Knie ſtark gebrauchet hat und wann das Pferd allzu jung ſchon iſt geritten worden; deswegen haben es die meiſten Normänniſchen Pferde, als welche ſchon im dritten Jahr geritten werden.

Dieſes Uebel wegzubringen, müſſen zertheilende und auch zuſammen ziehende Dinge gebrauchet werden: man nehme daher 6. Loth Galban und eben ſo viel Maſtix nebſt 1. Pfund Levantiſchen Bolus, davon mache man ein Pflaſter mit 1. Maas ſcharfen Eßig. Ein vortrefliches Mittel für dieſe durchgehende Gallen, wie auch für andere Gallen und Schwämme iſt auch, wann man ½ Pfund Salz und eben ſo viel Schwefel-Röhren in einem Mörſer zuſammen ſtöſſet, hernach 2. Maas ſtarken Wein dazu gieſſet und ſolches zuſammen in einer Buteille verwahret. Man waſche damit den Ort täglich dreymal und fahre dabey gegen die Haare hinaufwärts. Wann aber dieſe Mittel noch nicht anſchlagen wollen, ſo muß man zum Brennen ſeine Zuflucht nehmen, damit wenigſtens das Uebel nicht gröſſer werde. Man brenne mit einem ſpitzigen Eiſen die Galle, da wo ſie am dickſten iſt, durch, und damit man das rothe Waſſer heraus bringe, welches darinnen iſt, thue man einen Meiſſel hinein, der mit einem Eiter ziehenden Pflaſter verſehen iſt, und oben darauf thue man noch ein Pflaſter von Bleyweiß um das Knie herum, damit die Geſchwulſt eingehe und das Waſſer heraus komme, welches dar-

innen enthalten iſt; hernach waſche man den Ort auch alle vier und zwanzig Stunden mit Hefen von gewürzhaften Wein, und ſpühre von einem Tag zum andern mit der Spatel, die man mit Baſilicum geſchmieret hat, nach, damit ſich das Loch nicht zu bald verſtopfe. Man muß auch dem Pferd zur Ader laſſen, und es purgiren, damit es nicht zur Rehe werde.

Das 7. Kapitel.

Von der Läſt oder Krumme.

Die Läſt iſt eine länglichte und harte Geſchwulſt, welche die groſſe Nerve des Knies an dem innern Theil einnimmt, und ſchmerzet manchmal den ganzen Fuß hinab. Es iſt dieſe Geſchwulſt eine Sammlung von ſchleimichten und zähen Feuchtigkeiten, die ausgetreten ſind, nachdem einige faſerigte Nerven zerriſſen ſind, durch das allzu groſſe Anſtrengen des Knies, inſonderheit wann es noch ein junges Pferd iſt. Sie iſt im Anfang ſo groß, als eine Haſelnuß oder welſche Nuß, und nimmt ſo ſtark zu, daß es überaus groß wird. Sie entſpringt weiter unten, als die durchgehende Galle und unterſcheidet ſich davon darinnen, daß ſie unter ſich gegen den untern Theil des Knies zunimmt.

Wann die Läſt noch neu iſt, ſo kan man ein Zug-Pflaſter darüber thun, iſt ſie aber alt, ſo iſt auch ſelbſt durch das Brennen nicht viel auszurichten. Doch kan ihr dieſes noch allein Einhalt thun. Es zertheilet ſie zwar nicht allemal, doch hindert es, daß ſie wenigſtens nicht zunimmt. Das Zug-Pflaſter wird gemachet von 2. Loth ſchwarzer Nieß-Wurz, 2. Loth Euphorbium und 2. Loth ſpaniſche Fliegen, indem man ein jegliches davon beſonders zu Pulver ſtöſſet und hernach alle drey zuſammen miſchet; hernach machet man es alles mit venetianiſchen Terpentin und Lorbeer an, bis es eine Salbe wird. Wann man ſich nun derſelben bedienen will, ſo muß man das Haar ſo genau abſcheren als man kan, und dieſes Pflaſter hernach mit einer Spatel darauf breiten. Nach fünf oder ſechs Stunden wird man zum erſten mahl rothes Waſſer durch die Haut flieſſen ſehen. Am andern Tag muß man mit eben der Spatel das alte Pflaſter gelinde hinweg thun und ein neues davon hin thun, und ſo acht Tage fort verfahren. Das Pferd darf ſich nicht nieder legen, ſo lange man dieſes Mittel brauchet, und wohl acht Tage darauf auch noch nicht. Wann das Knie und der Fuß geſchwellen, ſo darf man ſichs nicht leid ſeyn laſſen; dann nach drey Wochen fällt die Geſchwulſt an dem Fuß und Knie wieder ein, wann man

das Pferd alle Tage gemach ſpazieren führet, ohne daß man ſonſten etwas daran zu thun nöthig hat. Das Haar kommt eben auch wieder wie es vorher geweſen iſt. Damit es nicht zur Rehe werde, muß man ihm auch zur Ader laſſen. Wann das Uebel neu iſt, ſo kan man an Statt des obigen auch Weingeiſt anbringen, ſo mit Gampfer angemachet iſt, nemlich man tränket damit zween Schwammen und davon auſſen auf das Knie einen, und innen einen, nur darf man ſie nicht zu feſt anbinden. Den Tag über feuchtet man ſie öfters an, ohne ſie aufzubinden und ſetzet ſolches vierzehen Tage lang fort.

Das 8. Kapitel.

Vom Blut-Spat oder Knie-Honig.

Der Blut-Spat iſt eine weiche lange Geſchwulſt und ſitzet gemeiniglich auf der innern Seite des Fuſſes, um das Gelenk des Knies. Sie kommt her von der Ausdehnung eines Aſtes der Ader, die an dieſem Ort am Bein herab gehet. Im Anfang iſt dieſe Geſchwulſt nicht gröſſer als eine Haſelnuß, ſie wird aber mit der Zeit ſo groß, als ein groſſer Apfel. Es läſſet ſich dieſe Geſchwulſt wälzen und ſie ſcheinet an gar nichts zwiſchen Haut und Fleiſch anzuhängen. Man kennet ſie leicht daran, daß ſie weich und unempfindlich iſt. Im Anfang hat dieſe Geſchwulſt wohl nichts zu bedeuten, ſie verſchändet aber ein Pferd und kan beym Verkaufen groſſen Anſtoß machen, wann der Käufer nicht weiß, was es iſt, ob ſchon das Pferd nicht davon hinket, und ordentlich gebrauchet werden kan, wie ſonſt auch. Dieſes Uebel iſt eben ſo, wie das vor erwähnte auch, eine Frucht von einer übertriebenen und allzu frühzeitigen Arbeit oder von einem ſtarken Anſtrengen, wodurch das Blut auf einmal gehindert wird, ſeinen Lauf zu vollenden, ſo, daß es die Ader ſehr ſtark ausdehnet. Wann das Anſtrengen nicht ſtark iſt, aber deſto öfter geſchiehet, ſo kan doch dieſes erfolgen.

Es rathen einige, man ſolle die Ader oben und unten verbinden, und die dazu kommende Geſchwulſt mit Lorbeer-Oel reiben. Aber eben um dieſer Geſchwulſt willen, wäre es beſſer drey oder vier Striche darauf zu brennen, welche die Ader nicht verletzen würden und ſie wieder zuſammen ziehen könnten, oder es würde wenigſtens dadurch gehindert, daß ſie nicht gröſſer werden könnte, wie bey denen obigen Uebeln. Uebrigens aber kan weder eines noch das andere dieſe Krankheit völlig heilen.

Das

Das 9. Kapitel.

Vom trocknen Spat oder Hahnen-Tritt und Ochſen-Spat, und dickhäutichtem oder knorrichtem Spat.

Der trockne Spath iſt eine Krankheit am Knie, wobey weder Geſchwulſt noch Geſchwür zum Vorſchein kommt. Man nimmt ihn aber doch leicht wahr; dann das Pferd hebt die hintern Füſſe zu geſchwind auf, wann es aus dem Stall geführet wird; und es hebt den einen Fuß auch höher als den andern, und ſetzt ihn auch geſchwinder wieder nieder. Dieſe Bewegung iſt ſo kennbar und merklich, daß man es ohnmöglich überſehen kan, weil es etwas Zuckendes an ſich hat. Wann ein Pferd zween trockene Spate hat, das heiſt, wann es die zween hintern Füſſe gleich hoch in die Höhe hebt, ſo giebt ihm das eine Anmuthigkeit zur Reit-Schule; wann es aber den Spat nur an dem einen Knie hat, ſo ſcheinet es zu gehen als wann es hinkend wäre. Zur Jagd und wo ſie geſchwinde laufen müſſen, taugen dieſe Pferde nicht. Und wann ſchon das Uebel im Anfang nicht ſchmerzhaft iſt, ſo machet es doch endlich das Pferd hinkend. Ein ſolches Pferd tauget auch nicht zur Zucht, weil der Spath ein Erbfehler iſt.

Der Ochſen-Spat heißt alſo, weil die Ochſen öfters dieſe Krankheit haben. Er iſt kennbar durch eine Geſchwulſt, welche auf denen kleinen Beinlein des Knies an der innern Seite auf der Ader, welche die Roſen-Ader heißt, hervorkommt. Es iſt faſt, wie ein Ueberbein und man merket es im Anfang nicht; es wächſet aber mit der Zeit beträchtlich und iſt immer ſehr weich. Doch iſt es nicht allemal ſo beſchaffen, daß das Pferd davon hinket.

Die dritte Art vom Spath iſt mehrentheils eine Ausartung von der zweyten Art, oder vielmehr eine Vergröſſerung derſelben, und ſie iſt nur darinnen unterſchieden, daß die Geſchwulſt hart iſt, dick häutig oder knorricht und daß das Pferd davon ganz hinab hinket. Dieſe Art iſt die ärgſte von allen und iſt am ſchwerſten zu heilen. Sonſten unterſcheidet man den Spat von der Läſt daran, daß er niemals ſo hoch oben kommt als dieſe und den trockenen Spat unterſcheidet man von denen zween andern darinnen, daß die Pferde, welche von dem erſten geplaget ſind, die Füſſe auſſerordentlich viel und ganz geſchwinde biegen, die andern hingegen biegen ſie wohl auch geſchwinde, aber ſie biegen ſie nicht viel. Die feinen Pferde, als die Barber, Spanier ꝛc. oder überhaupt, welche in hitzigen

und trockenen Ländern ſind auferzogen worden, ſind mehr denen zwo andern Arten ausgeſetzet.

Da der trockene Spat nichts anders iſt, als eine groſſe Steife in dem Knie, ſo wendet man lauter ſolche Dinge an, welche am meiſten erweichen. Man darf daher nur 1. Glas voll erweichendes Oel nehmen, als Lilien-Oel oder dergleichen und es unter 1. Glas Wein rühren und das Knie damit ſalben: Einige ſuchen auf dieſe Weiſe dafür zu helfen, daß ſie die Ader verbinden und die Nerve abſchneiden, welche auf der Seite der Blut-Ader iſt, ſie geben auch vor, daß es ihnen gelungen ſey. Dieſes könnte Anlaß geben zu glauben, daß ſolches Uebel nur eine Anstrocknung oder Verſtopfung der Nerve ſey, welche kürzer wird, und den Theil gleichſam angebunden hält. Die Pferde-Händler bedienen ſich für alle Geſchwulſten des Knies, des Weiſſen von Eyern, des Eßigs, und Leimen, welches ſie alles unter einander mengen. Aber der Bolus, der wohl ein wenig mehr koſtet, iſt hingegen auch viel kräftiger und deswegen vorzuziehen. Indeſſen helfen ſolche Mittel alle dem Uebel nur auf einige Tage zum Schein: deswegen muß man ſich zum Brennen wenden, als welches das einzige kräftige Mittel dafür iſt. Es iſt aber nur anzubringen für dieſe zwo Arten von Spat, wo eine Geſchwulſt oder Knorre ſich dabey ſehen läſſet. Man kan auf zwo verſchiedene Weiſe brennen, nemlich entweder durch ein wirkliches Brenn-Eiſen, oder durch ein corroſiviſches Auffreſſendes Pflaſter. Das wirkliche Brennen mit dem Feuer kan geſchehen mit einem Werkzeug von Eiſen, Kupfer, Silber oder Gold, das man im Feuer heiß gemachet hat, ſo wohl um die Haut zu brennen und die Geſchwulſten zu zertheilen, die darunter ſind, als auch die nachgelaſſene Theile durch die Quernaht, welche die Narbe ausmachet, wieder zuſammen zu ziehen.

Das ausfreſſende corroſiviſche Pflaſter iſt ſo beſchaffen, daß es ſtärker iſt, als das Zug-Pflaſter, als welches nur machet, daß die oberſte Haut abgehet mit ihrem Haar, welches hernach wieder kommt. Das corroſiviſche Pflaſter hingegen iſt viel ſtärker; es brennet unvermerkt, und machet, daß Haut und Fleiſch in Fäulnis herab fällt; dann es dringet durch die Haut ins Fleiſch. Dieſer Theil von gebranntem oder gefaultem Fleiſch, wann es ſich von dem lebendigen Fleiſch abſondert und herab fällt, heiſſet ein Grind. Das **corroſiviſche Pflaſter** iſt alſo gut für alle Arten von Geſchwulſten und Knorren, von welchen man machen will, daß ein Grind herab gehen und ſie dadurch vernichtet werden ſollen. Es wird aber alſo gemachet: Euphorbium, Sublimatum corroſivum, ſchwarze Nieswurz, ſpaniſche Fliegen

gen und lebendiges Queckſilber, von jeglichem 2. Loth, Schwefel-Blüte 4. Loth, Lorbeer-Oel 1. Loth, dieſes machet man alles zu feinem Pulver, zerreibet das Queckſilber unter die Schwefel-Blüthe, daß man nichts mehr davon ſiehet, und vermenget hernach alles mit Lorbeer-Oel, um ein Pflaſter daraus zu machen. Solches kan man nun gebrauchen auf den Spath, Ueberbein oder andern Knorren, die man zertheilen und wegſchaffen will. Vorher aber müſſen allemal die Haare genau abgeſchoren und hernach drey Tage lang, alle Tage einmal von dieſem Pflaſter etwas darauf gethan werden. Auf dieſes Mittel wird gewiß ein Grind herab fallen, wo man ſich denn hernach eines Kühl-Sälbleins von Honig und Schweins-Schmalz bedienen kan, um das Haar wieder wachſend zu machen. Nach dem Brennen ſo wohl als bey dieſem Pflaſter muß man das Pferd wenigſtens vierzehen Tage darauf ruhen laſſen, oder vielmehr ſo lange, bis es nicht mehr hinket, und muß es alle Tage mit dem obigen Kühl-Sälblein ſalben.

Das 10. Kapitel.

Von der Rappe.

Die Rappe iſt eine knorrichte und harte Geſchwulſt, welche an dem Gelenke, wo ſie kommt, groſſe Schmerzen machet. Sie iſt bisweilen ſo groß, daß ſie den innern und äuſſern Theil des Knies einnimmt und gehet manchmal über die Knöchlein hinauf. Dieſe Krankheit kommt noch weiter unten, als die Läſt und fängt auſſen vom Knie an. Sie iſt entweder geerbt, oder kommt davon her, wann ſich das Pferd Gewalt angethan hat, als bey einem gählingen Aufhalten nach einem ſchnellen Lauf.

Es iſt für dieſes Uebel auch kein anderes Mittel, als das Brennen. Damit man es aber mit gutem Erfolg thun möge, und ſo, daß man es nicht viel ſehen ſoll, kan man den Ort mit auflöſenden Pflaſtern erweichen; ein ſolches iſt das Diachylon cum Gummi und das Diabotanum, wann beydes unter einander gemenget und ein Drittheil Heilwurz-Salbe dazu gethan wird. Nach ſieben oder acht Tagen wird man den Knorren erweichet finden, und vielleicht auch gar zertheilet. Da es aber unmöglich iſt, daß dieſe Hülfe von einiger Dauer ſeyn ſollte, es mag das Uebel zertheilet ſeyn oder nicht, ſo brenne man die Geſtalt eines Feder-Buſches darauf und verſchlieſſe die Ader mit dem Brennen an zween oder drey Orten ganz ſachte.

Für die oben beſchriebene Auswächſe iſt auch noch dieſes Mittel zu merken, da man oben auf dem Auswachs mit dem Feder Meſſer einen kleinen Schlitz in der Länge eines Gerſten-Korns oder ein wenig länger machet, hernach mit einem feinen Cornet die Haut von dem Gewächs aufhebet ſo weit als der Auswachs gehet, aber nicht weiter; in dieſe Höhle ſtecket man durch den gemachten Ritz eine kleine Wicke, welche vorher in das Oel des Origani getunket worden iſt, bedecket den Knorren, und läſſet es bleiben bis es faulet, da dann die Natur ſo wohl das Gewächs als die Arzney weg ſchaffet.

Das II. Kapitel.

Von den Pip-Hacken und Sporen.

Pip-Hacken nennet man diejenige Geſchwulſt, welche auf der Knie-Spitze kommt. Sie verurſachet im Anfang keine groſſe Schmerzen, und kommt entweder her von Streichen, oder wann ſich das Pferd an etwas Hartes gerieben hat, welches bey denen Kutſchen-Pferden geſchehen kan, wann ſie ſich an denen Zug-Riemen ſtoſſen oder reiben, oder bey andern Pferden auch, wann ſie ſich an dem Sandbaum oder Pfeiler im Stall ſtoſſen. Im Anfang iſt ſolches Uebel leicht zu heilen, und man muß es zu der Zeit nicht verwahrloſen, weil man nicht leicht damit fertig wird, wann es einmal alt iſt und das Pferd nicht mehr viel ausſtehen kan.

Der Sporn iſt eine Geſchwulſt, die von einer ſehr ähnlichen Urſache herkommt. Ihr Sitz iſt auf denen Muskeln, Häutlein und Nerven des Knies und erſtrecket ſich bis an die Knie-Spitze. Im Anfang hat dieſes Uebel wenig zu bedeuten und kan in zween oder drey Tagen allein mit friſchem Waſſer geheilet werden und mit Brantwein, ſo mit Gampfer gemachet iſt; indem man nemlich die Geſchwulſt mit dem Waſſer oder mit dem Brantwein alle drey Stunden des Tages über wäſchet Aber in den Pip-Hacken, wo die Quetſchung an denen häutigen Theilen iſt, welche über dem Bein ſtark ausgedehnet ſind, iſt der Schmerz davon weit empfindlicher und die Folgen betrübter.

Um ein ſolches Uebel weg zu ſchaffen, muß man die Geſchwulſt viele Tage nach einander mit Brantwein und Gampfer reiben, hernach darauf legen, was bey der durchgehenden Galle am hintern Schenkel vorgeſchrieben worden iſt. Oder man

man kan gleich viel Terpentin-Geiſt und Wein-Eſſig unter einander miſchen und alſo überlegen; oder an deſſen Statt ordentliche Seife in Brantwein zerlaſſen, und darauf thun; oder man kan 2. Pfund Wein-Eſſig, eben ſo viel Urin von einem jungen geſunden Menſchen und ¼ Pfund Salmiak unter einander miſchen, einen Schwamm darinnen einfeuchten und ſolchen auf das Uebel thun. Man thut hernach noch eine eingefeuchtete Blaſe und Band darüber, damit es daran halte. Wann dieſe Mittel nicht hinlänglich ſeyn ſollten, ſo ziehe man eine härene Schnur durch die Geſchwulſt, damit das rothe Waſſer heraus laufen kan, welches die Nerve verderben könnte; oder man brennet einen Stern darauf, ſo, daß man den Mittel-Strich weit genug auf der Nerve hinter der Röhre herab gehen läſſet, wann etwa die Geſchwulſt dieſen Theil einnimmt.

Das 12. Kapitel.

Von der Mauke an denen hintern Füſſen.

Es beſtehet die **Mauke** an denen hintern Füſſen wie an den vordern aus Schrunden, aus welchen immer Waſſer näſſet. Weil die Mauke an denen hintern Füſſen hartnäckiger iſt, als an denen vordern, ſo läſſet man ſolchen Pferden zur Ader und purgiret ſie von einer Zeit zur andern. Ferner machet man eine Auflage, von gewürzhaften Kräutern, die in 5. bis 6. Maas Wein-Hefen geſotten werden müſſen, wozu noch 1. Schoppen Brantwein und ½ Pfund Schweins-Schmalz oder Wagen-Schmiere kommt. Wann die Entzündung vorüber iſt, ſo bedienet man ſich des ordentlichen Senfs, um es gar auszutrocknen, und wann dieſes Mittel nicht hinlänglich iſt, ſo gebrauche man gleiche Theile Hanf-Samen-Oel, Honig, Wagen-Schmier, Grünſpan, ſchwarzes Pech, Schwefel, Queckſilber, weiſſen Vitriol, Schmeer-Wurz und Alaun; das Queckſilber reibet und rühret man unter das Schwefel Pulver, bis beydes vereiniget und das Queckſilber unſichtbar worden iſt; die andern Dinge mache man beſonders zu Pulver, und vermenge es alles mit dem Lein-Samen-Oel, Honig und Wagen-Schmier, ſolches laſſe man in einem irdenen Gefäß eine Viertel Stunde lang am Feuer gelinde kochen: Man muß aber den Dunſt ſorgfältig vermeiden, der unter dem Kochen davon auffſteiget, weil er ſonſt vergiften kan. Dieſes nemliche Mittel iſt auch gut für die queren Schrunden, und für die Mauke an denen vordern Füſſen. Wann man aber dieſe Salbe nicht haben kan, ſo kan man an derſelben Statt die Pappel-Salbe, ſchwarze Seife und Butter, von jeglichem gleich viel zuſammen machen, welches ebenfalls vortreflich iſt für ſolche Uebel.

Das

Das 13. Kapitel.

Von Grätten oder Ratten-Schwänzen.

Alſo nennet man eine Art von harten und ſchuppichten Grind, welcher der Länge der Nerve nach herab gehet, daß die Haare ausfallen. Es machet eine Art von einem Strich aus, wo die Haare auf beyden Seiten abgeſondert ſind, und daraus geht bey feuchtem Wetter rothes und ſtinkendes Waſſer, im Sommer aber bey trocknem Wetter und ſtaubigten Boden iſt es wie von einem Grind bedecket. Selten macht dieſer Fehler ein Pferd hinkend, wann es nicht bey ausſerordentlich kaltem Wetter im Schnee oder Eis ſich muß brauchen laſſen. Die Füſſe werden nur ein wenig ſteif davon. Die feinen Pferde, da ſie wenig Haare an ihren Füſſen haben, ſind dieſem Uebel wenig unterworfen.

Für dieſes Uebel bedienet man ſich trocknender Dinge und man hat folgende für gut befunden: Gall-Aepfel, Alaun und Vitriol von jeglichem $\frac{1}{8}$ Pfund laſſe man mit einander in 2. Maas Waſſer ſieden und waſche den Ort damit. Oder auch 4. Loth Grünſpan und eben ſo viel Vitriol mache man zuſammen in $\frac{1}{4}$ Pfund Honig und reibe die Grätten damit.

Das 14. Kapitel.

Von dem Waſſer.

Das **Waſſer** nennet man diejenige Weiſſe, ſchleimichte, klebrichte und ſtinkende Feuchtigkeit, welche durch die Haut näſſet, ohne daſelbſt merkliche Oefnungen zu machen. Dieſes Uebel fängt an denen Seiten des Feſſels an, und iſt alsdann nichts als der Vorbot von ſehr vielen andern und gröſſern Uebeln. Es ſteiget hernach in die Höhe, und nimmt den ganzen Fuß ein. Ferner machet es durch ſeine freſſende Schärfe, daß die Haare ausfallen. Die Geſchwulſt und der Schmerz daran ſind die erſten Zeichen davon. Wann das Uebel alt wird, ſo kommt die Räude über den Huf, Schrunden und Warzen dazu, und in ſolchem Zuſtand machet bisweilen das Waſſer den Huf von der Krone an der Ferſe los. Diejenigen Pferde, welche an moraſtigen Orten geweidet und erzogen werden, ſind dieſem Uebel mehr unterworfen als andere, ſo wohl deswegen, weil dieſe Krankheit daſelbſt ſo viel als erblich iſt, als auch weil ſie da in denen Moräſten

ünd allzu wäſſerichten Weiden, leicht unterhalten oder von neuem wieder aufgerühret wird. Auch können die ſtrapazirten Pferde dieſes Uebel bekommen und da iſt es dann ein Zeichen von abgenutzten Schenkeln.

Bey dieſem Uebel braucht es alle Aufmerkſamkeit, daß man ihm zuvor komme, ſo bald als man ſiehet, daß es ſich einfinden will, dann da der Fortgang davon ſo eilig iſt, muß man auch eilig zu Hülfe kommen. Man muß daher im Anfang ſehen, ob bey dieſem Ausfluß eine Entzündung iſt, oder nicht. Iſt eine Entzündung da, ſo bedienet man ſich des folgenden **weiſſen Pflaſters:** ½ Maas Bier-Mehl mache man mit ¾ Maas Milch zu einem Brey, wann der Brey ein wenig gekochet hat, ſo thue man ½ Pfund Terpentin, ½ Pfund Honig, ½ Pfund fettes Pech, ½ Pfund Lamms-Unſchlicht, 2. oder 3. Lilien-Zwiebel, die unter der heiſſen Aſche geröſtet, und mit ½ Pfund Schweins-Schmalz zerſtoſſen ſind, dazu; dieſer Brey darf nicht zu dick und nicht zu dünn ſeyn, und wann man ihn überlegen will, ſo thut man ihn auf ein leinenes Tuch oder Werg. Wann keine Entzündung vorhanden oder die Entzündung wieder hinweg iſt, ſo machet man mitten auf dem Hinter-Backen einen Schnitt nach der Länge, damit man ein Stück ſchwarze Nies-Wurz hinein ſchieben kan, die ſo groß wie ein Mandel-Kern iſt, und vorher in Eßig eingetunket ſeyn muß; man vernähet es hernach mit einer ſtarken Nadel und gewichſten Faden, damit dieſes Stücklein Wurzel darinnen bleibe und die Haut wieder zuſammen gehe; man läſſet es aber daſelbſt, bis es von ſich ſelbſt herab fällt und ſich durchgeſchwüret hat. Dieſe Wurzel ziehet ſehr ſtark Eiter und machet dadurch, daß die Feuchtigkeiten abgeleitet werden, welche ſonſten an die untern Theile hinab kämen.

Wann die Geſchwulſt nicht einfällt, ſo ſcheeret man das Haar ganz herum ab, und wäſchet den Fuß mit folgendem: ½ Pfund Alaun, ½ Pfund weiſſer Vitriol, ¼ Pfund Gall-Aepfel und 2. Quintlein Arſenik wird alles zu Pulver gemachet, in 6. Maas Waſſer gethan und laulicht warm gemacht. Man kan ſich an Statt deſſen auch des folgenden bedienen, und es iſt in der Hauptſache nicht viel davon unterſchieden, ½ Pfund Alaun, ½ Pfund Vitriol, ½ Pfund Galläpfel und 2. Loth Mercurium ſublimatum machet man zu Pulver, ſchlägt es durch ein Sieb und thut es mit 2. Pfund Honig über das Feuer; ſo bald als ſolches anfängt zu kochen, thut man die Salbe wieder vom Feuer hinweg, und damit müſſen die Füſſe alle Tage geſalbet werden. Es iſt dieſes Mittel auch für die Warzen gut.

Doch würden alle dieſe Mittel unnütze ſeyn, man mag ſie anwenden entweder dazu, daß das Uebel nicht wieder kommen, oder dazu, daß es völlig ausgeheilet und ausgetrocknet ſeyn ſoll, wann man nicht bey denen austrocknenden Mit-

teln, welche von auſſen angebracht werden, auch innerlich Mittel gebrauchte und dadurch die äuſſern Mittel unterſtützte; dann durch dieſe werden erſt die Feuchtigkeiten abgeleitet, welche wegen des natürlichen Abhangs ſonſt immer auf die untern Theile hinab gehen. Wann keine Entzündung vorhanden iſt, ſo muß man alſo dem Pferd von einer Zeit zur andern zur Ader laſſen und es purgiren. Wann aber eine Entzündung vorhanden wäre, ſo müſte man warten, bis ſie vergangen ſeyn würde. Das Purgiren kan aber geſchehen, indem man 4. Loth Aloe nebſt ſuccotrina, 2. Loth Sennes-Blätter mit einander zu feinem Pulver machet und es hernach in 1. Pfund Baum-Oel menget; ſolches läſſet man das Pferd zu früh einnehmen, man darf ihm aber die Nacht über kein Futter gegeben haben, und fünf oder ſechs Stunden nach dem Einnehmen darf man ihm wieder nichts geben. Wann aber dieſe ſechs Stunden vorüber ſind, ſo gebe man ihm eingefeuchtete Kleyen, und auch Waſſer, worinnen die Kleye eingefeuchtet worden iſt. Sollte etwann die Arzney nichts wirken, ſo muß man das Pferd den andern Tag zu früh zu eben der Stunde, in welcher es den Tag vorher eingenommen hat, gemach herum führen und wann die Arzney anfängt zu wirken, es wieder in den Stall ſtellen, und wohl zudecken, damit es warm gehalten ſey. Man gebe ihm dabey von Zeit zu Zeit eingeweichte Kleyen mit Honig vermenget, oder auch ein wenig Haber, aber nicht viel auf einmal; dann wann das Pferd purgiret, ſo hat es nicht viel Luſt zum Freſſen, man macht ihm aber wieder Luſt zum Freſſen, entweder wann man ihm Teufels-Dreck, oder ſonſt dergleichen giebt.

Will man etwas zum Purgiren eingeben, das geſchwind wirken ſoll, ſo kan man folgendes geben; 4. Loth Aloe ſuccotrina, 4. Loth Manna, nebſt 1. Loth Salpeter mit Schwefel-Blüte angemachet, vermenget man alles mit genugſamen Honig, und machet hernach Pillen davon ſo groß als eine welſche Nuß, ſolche wälzet man alsdann auf gepülvertem Süßholz, und läſſet ſie dem Pferd einzeln hinab ſchlucken, indem man ihm allemal ein Glas Wein dazwiſchen giebt: Will man machen, daß es noch beſſer wirken ſoll, ſo darf man nur 1. oder 2. Loth, (nachdem das Pferd ſtark iſt,) Lerchen-Schwamm zu Pulver machen und darunter thun. Es kan dieſe Arzney mit dem Lerchen-Schwamm auch mit gutem Erfolg angebracht werden, wann ein Pferd Flüſſe in den Augen hat, und wann ein Pferd Ohnmächten hat. Wann dieſe Pillen nicht wirken würden, ſo könnte man das Pferd auch am andern Tag zu früh um eben dieſe Stunde herum führen, in welcher es an dem Tag zuvor die Arzney eingenommen hat, wie es auch bey dem vorigen gerathen worden iſt. So etwann das Pferd ſchwach und matt wäre, könnten ihm Pillen gemachet werden von 16. Loth friſchem Butter, 8. Loth Roſen-Honig, 2. Loth Sennes-Blätter,

ter, 1. Loth Coloquinten, 1. Loth Lorbeern, 1. Loth Safran, 4. Loth Zucker, 2. Loth Coriander, 2. Loth Zimmet, und 2. Loth Mithridat, indem man dieſe letztern Dinge zu Pulver machet, und unter den Honig und Butter vermenget; davon gebe man dem Pferd die Hälfte zu früh und ein wenig Wein darauf, damit es ſolche leichter hinunter ſchlucken kan, und am andern Tag zu früh gebe man ihm auch die andere Hälfte auf eben dieſe Weiſe.

Das 15. Kapitel.

Von queren Schrunden.

Dieſe Krankheit kommt daher, wann ſcharfe Feuchtigkeiten den Theil, wo ſie ihren Lauf hin haben, auffreſſen. Weil nun dieſes gerade mitten im Gelenke hinter den Köhten geſchiehet, ſo iſt dieſe Krankheit ſehr ſchmerzlich, indem ſich daſelbſt bey jedem Schritt die Schrunden öfnen, und dadurch die Wunde erneuert. Im Anfang ſcheinet es nur eine einfache Schrunde zu ſeyn, aus welcher ſtinkendes Waſſer flieſſet, ſo manchmal auch ein wenig trüb und weißlicht iſt, als wann es eiterig wäre. Wann dieſe Schrunde nur die äuſſere Haut aufgebrochen hat, es mag nun von einer äuſſerlichen Urſache herkommen, da es nemlich in Koth oder Eis gegangen wäre, oder es mag von einer innern Urſache herkommen, da es nemlich Feuchtigkeiten in ſich hätte; ſo iſt ſie noch nicht gefährlich, und kan gar leicht geheilet werden, inſonderheit wann es von einer äuſſern Urſache her kommt, alsdann verdienet ſie auch nur den Namen einer einfachen oder ſchlechten Schrunde. Wann aber nicht allein die Haut aufgebrochen iſt, ſondern auch die ſcharfe Feuchtigkeit die innern Häute zernaget und zertheilet hat, welche um das Gelenke herum gehen und ſolches bedecken, und wann man alſo einen oder zween quere Finger tief mit einem Griffel oder dergleichen in die Oefnung hinein langen kan, ohne einen Widerſtand zu ſpühren, ſo iſt das Uebel gefährlich. Man muß daher deſto beſſere Mittel gebrauchen, je älter das Uebel iſt.

Iſt es nur eine ſchlechte Schrunde, ſo kan man dafür alle diejenigen Mittel gebrauchen, welche bey den Mauken und Schwamm gebrauchet werden, ohne weiter etwas vorzunehmen. Wann aber die Schrunde etwas weiter hinein gehet, ſo hat man kräftigere Mittel nöthig und muß alsdann alles auf das genaueſte in Acht genommen werden. Fürs Erſte muß ein Pferd ſich ruhig halten, ſo viel als es ſeyn kan, und darf nicht aus dem Stall kommen. Fürs andere kan man ſich folgender Mittel bedienen: in einer Pfanne laſſe man ½ Pfund eingeſalzenen Butter röſten und ſalbe den ſchadhaften Ort Morgens und Abends damit; oder man laſſe ½ Pfund Honig mit 2. Loth weiſſen Vitriol und 2. Loth Gall-Aepfeln ein wenig kochen, und ſal-

be den Ort damit. Es kan auch geſchehen mit einer Maas Milch, in welcher man ¼ Pfund weiſſen Vitriol hat ſieden laſſen, wann man die Wunde des Tages zum öftern damit wäſchet. Folgende Salbe iſt ſo wohl gut für dieſe Wunden, als auch für die Mauken und Schwamm: Hanf-Samen-Oel, Honig, Wagenſchmier, Grünſpan, ſchwarzes Pech, Schwefel-Blüte, lebendiges Queckſilber, weiſſer Vitriol, fette Henne (faba graſſa,) Stein-Alaun von jeglichem 4. Loth; das Queckſilber muß unter den gepülverten Schwefel gerieben werden, bis es ſich zu einem ſchwarzen Pulver vereiniget hat, hernach muß man auch die andern Dinge zu Pulver machen, und endlich alles mit dem Hanf-Samen-Oel, Honig und Wagenſchmier zuſammen in einen irdenen Hafen thun, und es am gelinden Feuer kochen laſſen, wobey es eine Viertel Stunde lang herum gerühret werden muß, alsdann wird es von dem Feuer weg gethan, und noch immer herum gerühret, bis es kalt iſt; man muß ſich aber in Acht nehmen, daß man niemalen das Geſicht darüber halte, dann der Dunſt davon iſt giftig; ſolches kan man alle Tage an dem ſchadhaften Ort anbringen, bis es geheilet iſt. Das folgende Mittel iſt einfacher und iſt eben auch gut: ſchwarze Seife, friſchen Butter, und Pappel-Salbe, von jeglichem 4. Loth menge man alles wohl unter einander, daß es zu einer Salbe werde und reibe den Schaden alle Tage damit, bis er geheilet iſt.

Wann eine Fäulung vorhanden iſt, oder Würmer in der Wunde ſind, ſo muß man Saturnus-Balſam und Bleyweiß, von jeglichem 16. Loth, und gemeines Honig 48. Loth zuſammen in einen irdenen Hafen thun, es am gelinden Feuer kochen laſſen, und immer mit einer Spatel herum rühren, damit es nicht im Kochen över den Hafen heraus laufe; wann es endlich zu einer Salbe ſich verkochet hat, ſo thue man es vom Feuer hinweg, und rühre es aber noch immer herum, bis es gar kalt iſt.

So die Sennen und Beiner völlig offen ſind, muß man ſich eine Tinctur machen von Aloe und Terpentin-Geiſt, und auf den Fuß etwas thun, das das Böſe wegſchaffet, oder etwas zuſammenziehendes, wie bey denen Verrenkungen und Vertretungen: Man wäſchet auch allemal vorher die Wunde mit Wein aus, worinnen man Zucker hat zergehen laſſen, oder worunter man Honig gerühret hat.

Das 16. Kapitel.

Von denen Warzen.

Die Warzen kommen her von dem häufigen Austreten des Nerven-Safts, ſolcher machet die körnichten und ausgehölten Hügel, welche auf der Ober-

fläche

fläche dieſes Gewächſes ſind. Es iſt aber weit härter, als die Haut, und kommt den Käſten ſehr nahe, welche ein jedes Pferd von Natur ſchon hat. Die Füſſe, welche mit böſen Feuchtigkeiten geplaget ſind, ſind auch allen dieſen Zufällen ſehr ausgeſetzt, als welche faſt unvermeidliche Folgen davon ſind. Wann ein Fuß ein wenig geſchwollen iſt, und einmal anfängt zu näſſen, ſo ſiehet man bald auch die Feigwarzen und die Räude hervor kommen.

Die **Räude über dem Huf** iſt nichts anders, als kleine dem Roth-lauf ähnliche Blätterlein, welche, wann ſie häufig bey einander ſind, faſt eine kleine Weintraube, oder ein Johannis-Beer Sträubelein vorſtellen. Dieſes Uebel iſt nicht ſo ſchwer zu heilen, als die Warzen; man darf es aber doch nicht weniger vernachläßigen, dann es kündiget ſolche an, daß ſie bald nachfolgen werden. So bald als man es wahr nimmt, ſo ſchneidet man gleich das Haar ſo genau weg, als man kan; hernach reibet man es mit einem Stroh-Büſchel ſo ſtark, daß das Blut aus allen Rauden darnach gehet, alsdann thue man ohngefähr 8. oder 10. Maas Bier in ein groſſes Gefäß und ſtoſſe auch 18. oder 20. Lilien-Zwiebel und 5. oder 6. Hände voll Ibiſch-Wurz und laſſe es mit einander in dem Bier ſieden, man thue ferner Butter, Wagenſchmier, Honig und Terpentin von jeglichem 1. Pfund dazu, und wann das alles noch nicht dick genug werden will, und nur noch eine dünne Brühe abgiebt, ſo thue man noch genugſam Weizen-Mehl oder anderes Mehl dazu, bis es ſo dick wird als ein Brey, dieſen breitet man auf Werg aus und leget ihn alſo auf das Uebel; alſo wickelt man den Fuß rings herum mit Werg ein und mit einem Band, aber doch nicht zu feſt, damit es keine Geſchwulſt nach ſich ziehe nnd das Mittel nicht ſchädlicher werde, als das Uebel. Wann nach fünf oder ſechs Tagen noch einige Räude übrig wäre, oder wann ſich einige Warzen einfänden, ſo müſte man ſie bis auf das Leben abſchneiden und hernach die nemliche Salbe wieder darauf thun, bis es vollkommen geheilet iſt. Wann aber keine Räude da wäre, und nur noch ein Zufluß von Feuchtigkeiten wäre, ſo müſte man dieſes Mittel nur allein anwenden, und dörfte weder mit dem Stroh-Büſchel reiben, noch abſchneiden.

Im Fall, da nichts als Waſſer vorhanden iſt, wäre auch folgendes hinlänglich: Grünſpan, Gall-Aepfel, grünen Vitriol, weiſſen Vitriol, von jeglichem 4. Loth, Stein-Alaun, 2. Loth, Wagenſchmier 1. Pfund, Eßig 3. Maas, alles davon wird wohl zerſtoſſen, was ſich zerſtoſſen läſſet, hernach läſſet man es mit einander in einem groſſen irdenen Gefäß ſieden, und wann es fertig iſt, ſo wäſchet man alle Morgen und Abend die Füſſe kalt damit, bis das Uebel geheilet iſt. Wann aber nur die Räude vorhanden wäre, ſo wäre dieſes Mittel doch nicht hinlänglich,

und wollte man auch das vorher dafür beſchriebene Mittel nicht gebrauchen, ſo könnte man doch folgendes anwenden: Lebendiges Queckſilber, Schwefel-Blüte, Grünſpan, Stein-Alaun, Gall-Aepfel, Granat-Aepfel-Schalen, von jedem 4. Loth, mache man zu Pulver, und rühre das lebendige Queckſilber unter die Schwefel-Blüte und 1. Pfund Schweins-Schmalz, bis man nichts mehr von dem Queckſilber ſiehet, nach dieſem thue man auch die andern Dinge darunter und mache alſo kalt durch beſtändiges Umrühren eine Salbe daraus, ohne daß man damit zum Feuer kommt; dieſe Salbe iſt alsdann ſchon zu gebrauchen für die Räude. Es iſt auch folgendes gut: 1. Pfund Alaun, 1. Pfund weiſſen Vitriol und 1. Pfund Salz mache man alles zu Pulver und menge es hernach unter 8. Maas Waſſer, dieſes laſſe man zuſammen halb einſieden und was übrig geblieben iſt, das verwahre man in Buteillen, und wann man es gebrauchen will, ſo ſchüttele man vorher die Buteille und feuchte hernach alte Lumpen mit dieſem Waſſer an, dieſe thue man auf das Uebel, und halte ſie mit leinen Tuch zugebunden, alle vier und zwanzig Stunden aber muß man wieder friſches darauf thun.

Die **Warzen** ſind viel hartnäckiger und ſchwerer zu heilen. Sie ſind von den Räuden ſehr leicht zu unterſcheiden durch ihre Gröſſe, indem die Räunden-Blattern immer klein bleiben und in groſſer Zahl vorhanden ſind, dahingegen die Warzen nicht ſo häufig ſind und bisweilen ſo groß als eine welſche Nuß. Man muß die Warzen mit einem ſcharfen Meſſer bis auf die Wurzel abſchneiden und das obige Mittel anbringen, das mit Schwefel-Blüte, Queckſilber und dergleichen gemachet iſt. Man kan auch das Pulver darauf thun, welches oben vorgeſchrieben worden iſt, die Pocken des Wurms wegzuſchaffen, indem man es auf leinen Faſern ſtreuet; wann es zuträglich iſt, ſo kan man das alle vier und zwanzig Stunden thun, und hernach auch die trocknende Salbe anbringen, welche für das Waſſer oder böſe Feuchtigkeiten verſchrieben worden iſt.

Das 17. Kapitel.

Von Feig-Warzen.

Die Feig-Warze iſt ein ſchwammichtes und faſerichtes Gewächs, und kommt der Eigenſchaft des erweichten Horns ſehr nahe. Sie kommt an dem Strahl in denen hohen und holen Füſſen, welche eine breite Ferſe haben. Es iſt dieſe Geſchwulſt bisweilen gröſſer als ein Hüner-Eye Sie iſt ſehr gefährlich und kan angeſehen werden als eine Art von Krebs unter dem Fuß, der um ſo viel gefährlicher iſt, weil er die Nerve angreifet, welche unter dem Kern-Bein eintrit, und zuweilen die damit verbundenen Nerven unter

ter den Wänden. Dieſe Krankheit kommt gemeiniglich daher, wann man denen böſen Feuchtigkeiten durch ſtopfende Mittel den Ausgang verwehret und ſie zuruck getrieben hat, als bey dem Waſſer, bey der Rehe und bey dem Wurm geſchehen kan. Aus eben dieſer Urſache iſt dieſes Uebel gemeiner an Pferden, welche dicke Füſſe haben als an andern. Wann man allzu trocknende Dinge dafür gebrauchet, ſo tritt die Materie in das Haar und beſchädiget vorher die Nerve und den Kern, welches ſehr gefährlich iſt. Dieſes Uebel iſt überhaupt weit beträchtlicher als das vorher gehende und iſt auch eben ſo betrüglich; dann wann es ſcheinet geheilet zu ſeyn, ſo darf man ſichs nicht wundern laſſen, wann man es zween oder drey Monate hernach wiederum zum Vorſchein kommen ſiehet. Wird dieſes Uebel verwahrloſet, ſo machet es den Fuß ſehr breit, flach und ungeſtalt. So lange ſolches Uebel die Nerve noch nicht erreichet hat, ſcheinet das Pferd bey denen erſten Schritten, welche es thut, nicht zu hinken, man entdecket aber das Uebel doch bald. Da die hintern Füſſe mehr im Feuchten ſtehen, ſo haben ſie auch öfter dieſes Uebel, ſo wie hingegen die vordern Füſſe aus gegenſeitigen Urſachen denen Horn-Klüften mehr unterworfen ſind. Und weil die Zug-Pferd öfter und länger im Feuchten ſtehen müſſen als andere, ſo haben ſie das Uebel auch mehr.

Es wäre unnütze, wann man ſich wollte einfallen laſſen, die Feig-Warze zu heilen, wann böſes Waſſer aus dem Fuß flöſſe; dann in ſolchem Fall würde die Quelle des Uebels nicht austrocknen, und die böſe Feuchtigkeit würde immer ſeinen Lauf durch die Feig-Warze nehmen, und würde alſo beſtändig den Ort benetzen, den man doch austrocknen wollte. In ſolchem Fall muß man zuerſt bedacht ſeyn, für den Ausfluß ſolches Waſſers Mittel zu gebrauchen, wie ſie oben dabey beſchrieben worden ſind, hernach muß man den Fuß auswirken, damit man die Sohle um die Feig-Warze herum mit einem ſcharfen Meſſergen ausſchneiden kan. Von dieſem erſten Verfahren hänget das langwührige oder geſchwinde Heilen der Feig-Warze ab; dann wann man die Wurzeln davon, welche ſich unter die Sohle hinein ausbreiten, ganz wegbringet, indem man ſie geſchickt ablöſet, ſo iſt das Uebel geſchwind geheilet; wann man aber einige Wurzeln zuruck läſſet, ſo währet das Uebel länger und iſt hernach ſchwerer damit umzugehen als zuvor. Wann die Sohle in die Höhe gehoben iſt, ſo ſchabe man alles das recht herunter, was die Eigenſchaft von der Feig-Warze an ſich haben mag, man hüte ſich aber dabey, daß man nicht eine Puls-Ader verletze. Wann aber indeſſen das Blut flieſſen würde, ſo muß die erſte Auflage eine zuſammen ziehende Salbe ſeyn, welche man machet, indem man Camin-Ruß und Terpentin mit einander kochet, und es dabey beſtändig herum rühret, damit es nicht gerinne, man breitet ſie auf Werg und legt ſie alſo über.

Wann kein Blut-Fluß vorhanden iſt, ſo breite man folgende Salbe auf leinen Faſern und lege ſie kalt über: 12. Loth Grünſpan, 12. Loth weiſſen Vitriol, 8. Loth Glette, 2. Quintlein Arſenik und $\frac{1}{8}$ Pfund Galläpfel mache man zu feinem Pulver und thue es nebſt 2. Pfund Honig und 1. Schoppen Brantwein in einen ganz ſauberen irdenen Hafen, ſolches laſſe man nach und nach auf einem gelinden Feuer dick genug werden, indem man es dabey von einer Zeit zur andern umrühret, damit es wohl vereiniget werde; davon müſſen die zwo erſten Auflagen eine jede wenigſtens zwey mal vier und zwanzig Stunden

aufliegen bleiben. Wann man hernach die Auflage aufhebt, ſo muß man unterſuchen, ob man keine Wurzel von der Feig-Warze zuruck gelaſſen habe, und muß es mit recht trockenen Werg auswiſchen; wann man nun findet, daß keine Wurzeln zuruck gelaſſen worden ſind, ſo muß man es mit Scheid-Waſſer, das ſchon einmal gebrauchet worden iſt, waſchen und es mit der oben beſchriebenen Salbe verpflegen, nur ſoll in Acht genommen werden, daß man nirgends eine Salbe hinbringe, als auf die Feig-Warze, und daß man gedrehte Meiſſel darüber thue und ſolche nur an beyden Seiten der Feigwarze, mit Brantwein tränke, damit es ſich nicht weiter ausbreiten kan; hernach thue man noch Schienen daran und halte den Fuß ſo trocken als ſeyn kan. Wann man die dritte Auflage hinweg thut, und es ſcheinet die Feig-Warze ſich mehr auszubreiten als zuſammen zu ziehen, ſo theile man die gemachte Salbe alsdann in zween gleiche Theile und thue unter den einen von dieſen Theilen 6. Loth Scheid-Waſſer und mit dieſem verpflege man es. Wann die Feig-Warze abgenommen hat, nachdem ſolches einmal oder etliche gebrauchet worden iſt, ſo gebrauche man wieder die andere Hälfte von der Salbe gar fort, unter welche kein Scheid-Waſſer gekommen iſt, und gebrauche die andere Salbe, worunter das Scheid-Waſſer gekommen iſt, nicht eher, als wann das Fleiſch darüber heraus gehet.

Wann die Feig-Warze inwendig in den Huf hinein dringen oder die Senne erreichen würde, ſo müſte man hernach damit verfahren, wie mit der Durchfäule im Horn, deßgleichen müſte man auch thun, wann die Materie in das Haar treten würde, und ſo viel man kan, muß man die ſtarken auffreſſenden Dinge weglaſſen. Wann das Pferd die Luſt zum Freſſen verlieret, ſo gebe man ihm Kliſtire von Polychreſten-Salz und laſſe ihm alle Tage auf einmal 2. Loth Spies-Glas in eingefeuchteter Kleye freſſen So bald ſolche Heilung mit einander geendet iſt, iſt es nicht unſchicklich, um zu verhüten, daß ſolches Uebel nicht wieder komme, wan man die zwo Adern des Feſſels verbindet. Uebrigens könnte man ſich an Statt der vorher beſchriebenen Salbe auch dieſer bedienen, die ſchon guten Erfolg gezeiget hat. Es wird auch dabey verfahren, wie bey der obigen. Man ſchneidet nemlich die Feigwarze bis aufs Leben ab und fängt das Blut, welches dabey herab flieſſet, ſorgfältig auf, vermeidet aber dabey, daß man nicht in eine Puls-Ader ſchneidet, welches ſonſt einen allzu ſtarken Blutfluß verurſachen würde; von dem Blut nun, das aus dem kranken Fuß kommt, nimmt man ohngefähr 4. Loth, thut es in eine Buteille mit 2. Loth gepülvertem Vitriol, 2. Quintlein Sublimatum corroſivum, ſo auch zu Pulver gemachet ſeyn muß, und 2. Loth von dem beſten Scheid-Waſſer, ſolches ſchüttelt man in der Buteille ſtark zuſammen, um es unter einander zu bringen, tunket hernach eine Feder darein und trägt es damit auf den kranken Ort, welches des Tages drey mal geſchehen kan. So oft man den Schaden verpfleget, muß man die Wunde allemal vorher mit rectificirten Weingeiſt waſchen, ehe man etwas darauf thut. Das Pferd muß auch während der Zeit mäßig auf dem Staub herum geführet werden, und darf nicht auf dem Pflaſter oder Koth gehen.

Regi-

Regiſter des zweeten Theils
von dem
vollkommenen Pferde-Kenner.

A. pag.

Æ. Abſtrahere, abziehen.
aa, ana, von einem ſo viel als von dem andern.
Abſinthium vulgare, Wermuth.
Acetoſa, Sauerampfer.
Acorus verus, Calmus.
Aderlaſſen . . 3
Aegiptiacon . . 43
Aerugo æris, Viride æris, Grünſpan.
Aethiops mineralis . 31
Afterdarms Austreten . 155
Agaricus, Lerchen-Schwamm.
Agarik-Plätzlein . 33
Agtſtein, Succinum, electrum, carabe.
Alant, Enula, helenium.
Alhandal . . 32
Alkermen Wurzel, rothe Hunds-Zungen Wurzel, rothe Ochſen-Zungen Wurzel, radix anchuſæ.
Allium, Knoblauch.
Aloe Succotrina, hat den Namen von der Inſel Succotra und wird die beſte Aloe darunter verſtanden.
Aloe-Tinctur . . 51
Alraun, Mandragora.
Althea, bismalva, ibiſcus, Ibiſch.
Alumen, Alaun.
- roche, rupeum, glaciale, cryſtallinum, Stein-Alaun.
Amalgamiren heiſt mit Queckſilber vermiſchen.
Amaracus, Sampſuchum, Majoran.
Ancuſa, alcana, bugloſſa rubea, Alkermen-Wurzel.

pag.

Anethum, Dill.
Angelica, Angelik-Wurzel, H. Geiſt Wurzel, Engel-Wurzel.
Angewachſene Haut. . 141
Aniſum, Anis.
Antimonium, Spiesglas.
Aquila alba . . 30
Arantia, Pomeranzen.
Ariſtolochia, Oſterluzey, Hohlwurz.
Armoniacum iſt ein Gummi, ſo aus der Wurzel einer Pflanze heraus dringet.
Arquebuſaden-Waſſer . 51
Arſenicum album, weiſſer Arſenik, Mäuſe-Gift, Ratten-Kraut.
Arteriæ . . 5
Arzneyen eingeben . 16
Aſſa fœtida, ſtercus diaboli, Teufels-Dreck.
Aſarum, Haſelwurz.
Aſclepias, Schwalbwurz.
Aſphaltum, Judenleim.
Attich, niedriger Holder, Ebulus.
Augen-Beſchwerniſſe . 62
Auricula muris, piloſella lutea, Maus-Oehrlein.
Auswerfen . . 26
Axungia, altes Fett.

B.

B. Balneum, ein Bad.
b. miſc. bene miſceatur, wohl vermiſcht.
Bärte . . 22

pag.

Bärwurz, Bärmutter-Wurz, radices meu ſive fœniculi urſini.

Baldrian, Augen-Wurzel, Wund-Wurz, Valeriana.

Balſam . . 35

. der Mad. Fueillet . 124

Barbillons . . 22

Bardana, Lapathum, Kletten-Wurzel.

Bauchfluß . . 136

Bauchwehe, ſ. Darmgicht.

Bdellium Gummi, Gummi Bdellium.

Bein-Gewächs. . 97

Berberes, Saurach.

Berg-Münze, Calamintha montana.

Bergpoley, Polium montanum.

Berg-Zinnober, Cinnabarum metallicum ſive nativum.

Bertram, Zahnwurz, Speichelwurz, Pyrethrum.

Beſchreyen, bezaubern, verhexen. Wann abergläubiſche Roßärzte mit ihren Arzneyen bey denen Pferden nicht zu rechte kommen können, oder wenn ſie den Urſprung der Krankheit nicht einſehen, ſo geben ſie vor, es ſey verſchrien.

Betonica, Betonien.

Beulen vertreiben . 20

Bibergeil, Caſtoreum.

Billot, das Eingeb-Holz.

Bilſen-Kraut, Schlaf-Kraut, Toll-Kraut, Hyoſciamus.

Biſtorta, Natterwurz.

Bittere Tränklein. . . 39

Bitumen judaicum, Juden-Leim.

Blähungen . . 143

Bläsgen im Mund . . 23

Blaumäler . . 144

Bley-Aſchen, gebrannt Bley, Plumbum uſtum.

Bley-Erz, Erz-Bley, Bleyſchweiß, Plumbago foſſilis.

pag.

Bleyweiß, Ceruſſa.

Blutſpat . . 162

Blut ſtallen . . 156

Blutſturz . . 84

Bolus, iſt ein Leimen oder Koth.

Borborygnus, Golken, das Rumpeln im Leibe, inſonderheit, wenn das Pferd im Trab lauft, kommt von verſchlagenen Winden, ſ. Blähungen.

Borrago, bugloſſum latifolium, Borretſch-Kraut.

Borretſch-Kraut, Borrabi, Borrigen, Borrago.

Borzel-Kraut, Portulaca.

Bräune, ſ. Kehlſucht.

Brand-Balſam . . 35

Brandſalbe . . 15

Brechwein . . 29

Brennen . . 12

Brodem-Röhren heiſſen die Luft-Röhren in Ställen, durch welche, als durch Schlöte der Brodem oder Dunſt ſich hinaus ziehet, damit die Pferde geſunder bleiben ſollen.

Brunellen, Gottheil, St. Antoni-Kraut, prunella.

Bryon, muſcus, Moos.

Bug-Ader . . 4

C.

Calamintha montana, Bergmünze.

Calaminaris lapis, Galmey-Stein.

Calamus aromaticus, Calmus.

Camänderlein, Chamædrys.

Camphora, caphura, Kampfer.

Cantharides, ſpaniſche Fliegen.

Cardamomum maius, Paradies-Körner.

. minus, Cardamämlein.

Car-

pag.
Carduus benedictus, Cardobenedicten, geſegneter Diſtel, Spinn-Diſtel.
Carlina cardopatium, weiß Eberwurz.
Carum, carvum, cuminum, Kümmel.
Caryophilli, Würznägelein.
Caſſia fiſtula, Caßien-Pfeifen-Mark.
Caſtoreum, Bibergeil.
Catholicum . . . 34
Cauteriſiren, brennen.
Centaurium, Tauſendgülden-Kraut.
Centinodia, Wegtritt.
Cepa marina, Meer-Zwiebel.
Cerefolium, Kürbel-Kraut.
Geruſa, plumbum album, plumbago, weiß Bleyweiß.
Chamædris, Camänderlein.
Chamæpitis, Edtpin.
Chamæmelum, anathemis, Kamillen.
Chelidonia major, Schellkraut.
Chelidonia minor, Feigwarzen-Kraut.
Cichorium, Wegwarten.
Cicuta, Schierling.
Cinnabaris antimonii . . 29
Cinnabaris indica, Drachen-Blut.
Cinnamomum, Zimmet.
Citrus, Citrone.
Clematitis, Grießholz.
Clyzirrhyza, Süßholz.
Collapiſcium, Ichthyocolla, Hauſen-blaſen.
Colophonia, Colphonium.
Colocynthis, Coloquinten-Aepfel, wilder Kürbis.
Contrayerva radix, Scorzoneer.
Copay-Balſam . . . 36
Coriandrum, Coriander, Wanzen-Dill, Wandläus.
Corona regia, lotus mellea, ſertula campana, Melilotus, Steinklee.
Corroſiviſches Pflaſter . . 164

pag.
Coſtus, Coſten-Wurzel.
Craſſula major, fette Henne.
Cremor tartari iſt der von dem Unrath durch Waſſer und das Weiſſe vom Ey gereinigte Weinſtein.
Crocus, Safran.
Cryſtallum minerale, gereinigter Salpeter.
Cucumis aſininus ſive ſilveſtris, Eſels-Kürbis.
Cyclamen, Erd-Apfel.
Cyma, Sproſſen.

D.

D. da, gieb.
D. e. a. durch einander.
D. et S. detur et ſignetur, gieb und ſchreib darauf.
Dämpfigkeit . . 130
Darmgicht, Grimmen. . 140
Diabotanum . . 46
Diachylon . . 45
Dialthea . . 41
Dictamnus, Diptam.
Dill-Kraut, Kümmerling-Kraut, anethum.
Drachen-Blut, Cinnabaris indica, flieſſet aus einem ſo genannten Baum auf der Inſel Porto ſancto.
Drüſen, davon kan denen Pferden durch ſehr leichte Mittel von Grund aus geholfen werden; entweder man ſchüttet dem damit behafteten Pferd früh eine halbe Stunde vor der Fütterung täglich eine mäßige Quantität gelbe Rüben vor, die vom Kräutig geſäubert ſind und fähret einige Wochen damit fort; oder man wirft Tauben-Miſt auf Kohlen und läſt dem Pferd den Rauch davon durch einen Sack an die Naſe gehen, davon wird das Pferd

pag.
ſtark anfangen zu nieſen und es werden ganze Stücke Unflath aus der Naſe gehen. Wann das geſchiehet, ſo thue man das Rauchfaß wieder auf die Seite und ſchlage die Decke ſo feſt als möglich um des Pferdes Kopf und Hals zuſammen, ſo weit, daß nur noch das Pferd Platz hat zum Luftſchöpfen, andere Mittel ſiehe 73
Drüſen, falſche 77
Durchfäule 105
Durchfall. 136
Durchgehende Galle 160

E.

Eberwurzel, Carlina.
Ebulus, chamæacte, ſambucus humilis, Attich.
Edtpin, Erdkiefer, je länger je lieber, Schlagkräutlein, Chamæpitys.
Egyptiſche Salbe 43
Eicheln, glandes quercinæ.
Eiſen-Kraut, Tauben-Kraut, verbena.
Eiter, das ſich in die Haar ſetzet 114
Ellenbogen 95
Emplaſtrum Andrea a Cruce 48
- de vico de mercurio 47
- oxycroceum 44
Engelwurz, angelica montana.
Engelſüßwurz, Tropfwurz, Süßwurz, Steinwurz, polypodium, filicula.
Enula, Alant.
Enzian, Bitterwurz, Creuzwurz, gentiana.
Erdapfel, Erdrübe, Schweinsbrod, Cyclamen,
Erd-Epheu, Gundelrebe, Grundrebe, Donnereb, Hedera terreſtris.
Erigenum, Grind-Kraut
Erdrauch, Katzen-Körbel, fumaria.
Erzbley, plumbago foſſilis.
Erweichendes Pflaſter 44

pag.
Eſels-Kürbis, Eſels-Kümmerling, Spring-Kürbis, wilde Cucumern, Cucunus aſininus.
Eſelshuf, Roßhuf, Huflattig, Brandtlattig, ungula caballina.
Euphorbium, Euphorbium-Kraut.
Extract von Wachholder-Beeren. 38

F.

F. oder f. f. am Ende des Recepts bedeutet fiat, oder mache es alſo.
F. l. a. fiat lege artis, zuſammen gemacht nach Apotheker Kunſt.
F. ſ. a. fiat ſecundum artem, zuſammen gemacht nach Apotheker Kunſt.
Faba craſſa, fette Henne.
Fainvalle 143
Farfara, tuſilago, ungula caballina, Eſelshuf.
Favilla, Meer-Zwiebel.
Fallende Sucht, Epilepſia, ſ. miſerere.
Fehltritt 100
Feigwarzen 174
Feigwarzen-Kraut, Chelidonia minor.
Feivel, Feibel, Rievel. 71
Fell im Auge 19. 65
Fenchel, fœniculum.
Fette Henne, Knaben-Kraut, faba craſſa.
Feuer 67
Fett ſchmelzen im Leibe 135
Fieber 125
Ficus, die Feige.
Filicula, Engelſüß.
Flores papaveris errat. Klapperroſen.
Flüßige Augen 62
Flußgallen 103
Fœniculum, Fenchel.
Fœnum græcum, Griechiſch Heu.
Fontanell 9
Freß-Krankheit 143

pag.
Froſch . . 21
Froſch-Pflaſter . . 47
Fumaria, Erdrauch.
Fuß-Salbe . . 115
Futter für Pferde. . . 56

G.

Gauchheil, Colmar-Kraut, Vogel-Kraut, Grundheil, anagallis.
Galanga, Galgand.
Galbanum, Mutter-Harz.
Galega, Geiß-Rauten.
Gallæ, Galläpfel.
Gallmeyſtein, lapis calaminaris.
Gallen im Maul . . 22
Garten-Kreſſen, Naſturtium.
Gebähr-Mutter, die aushängt. 156
Genziana, Enzian.
Geiß-Rauten, Flecken-Kraut, Galega.
Geſiegelte Erde, terra ſigillata.
Gewürz Nägelein, caryophilli.
Geſchwellt . . 144
Geſchwulſt auf der Bruſt . 94
Geniſta, Pfriem-Kraut.
Gelbſucht . . 139
Gift . . . 150
Gift-Wurzel, Viperina.
Gicht-Roſen, Peonien-Roſen, geſegnete Roſen, Königs-Roſen, flores pœoniæ.
Goldglett, Lithargyrium aureum.
Grätten . . 168
Granata, Granat-Aepfel.
Granatſchalen, Malicorium.
Gratiola, gratia Dei, wilder Aurin.
Graue Salbe . . 43
Griechiſch Heu, griechiſch Klee, fœnum græcum.
Grind . . . 121
Grind-Kraut, ſcabioſa, ſenetio, Erigerum.

pag.
Grünſpan, viride æris.
Groß-Baldrian. valeriana major.
Grießholz, Schlangen-Holz, Clematitis, lignum colubrinum.
Guldenklee, gulden Leber-Kraut, Hepatica aurea vel nobilis.
Gummi ammoniacum, Gummi Armoniak.
Gummi elemi, wilder oder Aethiopiſcher Oelbaum Gummi.
Gummi guttæ, Gummi-Gutt.

H.

H bedeutet Herbas, Kräuter und horam die Stunde.
Hanhüfig . . 113
Hamech . . 31
Hanentritt . . 163
Hanenfuß, ranunculus
Harnſtränge . . 156
Hartſchlächtig . . 133
Harz, Reſina.
Hauſen-Blaſen, Ichtiocolla.
Haußwurz, ſedum.
Haſelwurz, wilder Nardus, Haſen-Oehrlein, Aſarum, nardus ruſtica.
Helenium, Alant.
Helleborus, Nieß-Wurzel.
Hepar antimonii . . 28
Hepatica, Leber-Kraut.
Hernia . . . 149
Herz ſtärkendes Pulver . . 35. 67
Herz ſtärkender Trank . . 37
Herzader . . . 4
Hitze ſ. Feuer . . 67
Hirſch-Krankheit . . 84
Hiacinthen Latwerge . . 32
Hiera diacolocynthidos . 33
Hirundinaria, Schwalbwurz.
Horn-Balſam . . 123

pag.
Hornkluft . . 119
Horndurchfäule . . 105
Horminium, Scharlach-Kraut.
Hohlwurz, Ariſtolochia.
Hopfen, Lupulus.
Hufſpalten . . 83
Huflattig, Hufpletſchen, Hüfelein, Brandlattig, farfara.
Hunds-Hunger . . 143
Huſten . . . 134
Hufzwang . . . 115
Hydrocele . . 149
Hyoſciamus, Bilſem.
Hypericum, St. Joh. Kraut.

J.

Jalap-Wurzel, rad. Jalappæ.
Igels-Huf . . 112
Ibiſch, Eibiſch, wilde Papeln, ethea.
Ibiſch-Salbe . . 41
Ichthyocolla, collapiſcium, Hauſen-Blaſen.
Imperatoria, Meiſter-Wurzel.
Indianiſch Blatt, folium indum ſive malabathrum.
Indianiſcher Spick, ſpica indica.
Ingwer, Zingiber.
Johannis-Kraut Oel . . 40
Iris noſtras, blauer Schwertel.
Iſchurie ſ. Harn-Verſtopfung.
Judenleim, Bergwachs, Aſphaltum.
Jungfern-Nabel, umbilicus veneris.
Juniperus, Wachholder.
Juncus odoratus, Kammeels-Heu.

K.

Kameels-Heu, Kameels-Stroh, Schoenanthum, juncus odoratus.
Kamillen, Chamæmelum.
Kammſchaden . . 89
Kampfer, Camphora.

pag.
Kennzeichen der Krankheiten . 52
Klapperroſen, Glitſchroſen, rothe Korn-Roſen, flores papaveris errat.
Kliſtier . . 37
. linderndes . 67
Kliſtiren . . 18
Kletten-Kraut Würzel, Bardana.
Knoblauch, allium.
Knollen vertreiben . 20
Knie-Honig . . 162
Koller . . . 86
Kopf-Krankheit . . 69
Körbel, Körfel-Kraut, Cerefolium.
Kräuter-Pflaſter . . 46
Krampf . . . 84
Kreutzwurz, Kreutzkraut, Scabioſa.
Krümme . . . 161
Kümmel, Kümm, Kümmich, Cuminum, Carum, Carvum.
Kupfer-Waſſer, vitriolum.

L.

L. a. lege artis, nach der Kunſt.
Lachen, Knoblauch, Knoblauchkraut, Scordium.
Lachrima reſina, ſive lentiſcina, Maſtix.
Lachrima arboris Copaivæ, Copey.
Läſt . . . 161
Laden, verwundete heilen . 82
Lattich, Lactuca.
Lauch, Porrum.
Lavendel, ſpicæ fœmina, nardus vulgaris, pſeudo nardus.
Lapis calaminaris, Cadmia foſſilis, Galmeyſtein.
Lapis magnes, Magnetſtein.
Latwergen . . . 31
Lauri, Lorbeere.
Lerchenſchwamm, Donnerſchwamm, Agaricus.

pag.

Leiſt . . . 104
Leviſticum, Liebſtöckel, Badkraut, Saukraut.
Licht-Ader . . . 4
Lignum colubrinum nephriticum, Grießholz.
Lilien-Oel . . 40
Linum, Lein.
Liquiritia, Süßholz.
Lithargirium aureum, Gold-Glett.
Lorbeer-Oel . . . 40
Lumbrici terreni, Regenwürmer.
Lung Ader . . . 4

M.

M. Man. Manipulus, eine Hand voll.
M. miſce, vermiſche.
M. e. a. mit einander.
Mu. multiplicare, vermehren.
Macis, Muſcaten-Blüthe.
Malicorium, Granatſchalen.
Majoran, Amaracus.
Manna, mel aëreum, roſcidum, ros aëreus veluti cœleſtis.
Mandragora, Alraun.
Manus Dei . . . 44
Mandel-Oel . . 41
Mangold, pyrola.
Marien-Diſtel, ſpina alba.
Marien Magdalenen Blumen ſ. Spicanard.
Marubium album, weiſſer Andorn.
Marum . . . 36
Matronen-Kraut, Metern, Mutterkraut, Matricaria.
Mauke . . . 96. 167
Maußöhrlein, auricula muris.
Meerſalz, Sal marinum.
Meermos, Corallina, muſcus marinus.

pag.

Meliſſen, Herzkraut, Mutterkraut, Citronenkraut, Meliſſa.
Mercurius, Queckſilber.
Mercurius Antimonii . . 29
- dulcis . . 30
- ſublimatus . . 30
Meiſterwurz, Kaiserswurz, Aſtranz, Magiſtranz, Imperatoria.
Mei athamantici radix, Bärwurz.
Meerrettig, Raphanus ruſticus.
Meerzwiebel Plätzlein . . 38
Miſerere . . . 136
Mömpelgarder Salbe . 42
Mön, Mohn, papaver.
Mondblindheit . . . 64
Moſchus, Biſam.
Muſcaten-Nüſſe, nuces moſchatæ.
Mutterharz, Galbanum.
Münze, Mentha.
Myrrha troglotidica, die beſten Myrrhen.
Myrabolana, ſind auswärtige Pflaumen.
- citrina, ſind von Citronen-Farbe.

N.

No. numero, an der Zahl.
Nachtſchatten, Säukraut, ſolarium.
Nagel auf dem Auge . . 19
Nagel eintreten . . . 122
Nardus indica, indianiſcher Spicanard.
- ruſtica, Haſelwurzel.
- vulgaris, Lavendel.
Naſturtium, Gartenkreſſen.
Naſen-Gewächs . . . 21
Natterkraut, Pfenningskraut, ſerpentaria.
Natterwurz, Biſtorta.
Nelken-Syrup . . . 33
Nerantia, Pomeranzen.
Nerven vertretene . . 99

Neſſel,

Neſſel, urtica. pag.
Neuer Strahl . . 116
Nieren-Geſchwülſte . . 149
Nihil album, weis Galmey.
Nitrum, Salpeter.
Nießwurz, Helleborus.
Nuces moſchatæ, Muſcaten-Nüſſe.

O.

Oa. Oon. Ova, ovum, Eyer.
Ochſenhuf . . 119
Ochſenſpat . . 163
Oeſipus . . 46
Ohren-Beſchwerniſſe . . 66
Oleum petræ, Stein-Oel.
Opium, ſchwarzer Magſamen-Saft.
Opopanax iſt ein Harz.
Orvietan . . . 39
Os e corde cervi, Bein von Hirſch-Herz.
Oſterluzey, Ariſtolochia.
Oxycroceum . . 44

P.

P. p. pugillus, was man zwiſchen 3. Fingern faſſen kan.
P. æ. partes æquales, gleiche Theile.
Palmarius-Pulver . . 35
Papaver, Mohn.
Papeln, althea.
Pappel-Salbe . . . 42
Paradies-Körner, Cardamomum majus.
Paſſulæ, Roſinen.
Peſtilenz-Wurzel, Magen-Kraft, deutſcher Coſtus, Petaſites.
Petroleum, Stein-Oel.
Petroſelinum, Peterlein.
Pimpernüßlein, ſyriſche, welſche, piſtacea.
Piphacken . . . 166
Piper, Pfeffer.
Pix, Pech.
Pix navalis, Teer.
Piſtacea, Pimpernüßlein. pag.
Plantago, Wegerich.
Plumbago, Bleyweiß.
- foſſilis, Bleyerz.
Plumbum uſtum, Bley-Aſchen.
Pfennings-Kraut, Serpentaria.
Pfriem-Kraut, geniſta.
Pflaſter . . . 44
Polichreſten-Salz . . 29
Polium montanum luteum, Berg-Poley.
Polygonum, Centinodia, Wegtritt.
Polygonatum, Weiswurz.
Polonia, Gicht-Wurzel.
Populeum, Papel-Salbe.
Polypodium. Engelſüß.
Portulaca, Borzel-Kraut.
Polypus . . . 21
Priapiſmus . . . 156
Prunelle, Brunellen.
Praſium Candidum, weiſſer Andorn.
Purgiren . . . 18
Pſeudonardus, Lavendel.

Q.

Q. ee. quinta eſſentia.
Q. p. quantum placet, nach Belieben.
Q. ſ. quantum ſatis, genugſam.
Q. v. quantum vis, ſo viel man mag.
Queckſilber, Mercurius.
Quere Schrunden . . 171

R.

℞. ℞. Receptum, vel recipe, nimm.
Rahn . . . 110
Radix dulcis, Süß-Holz.
Radices ireos florentinæ, Veiel-Wur-
Räude . . . [illegible]6
Ranunculus, Hanenfuß.
Raphanus, Rettig.
Rappe . . . 161
Rattenſchwanz . . . 168
Raſura Cornu cervi, geraſpelt Hirſchhorn.

pag.
Regen-Würmer, Erd-Würmer, lumbrici terreni.
Reiſe, wie ein Pferd dabey zu halten 60
Remolade - - - 44
Reſina, Harz.
Reſina laricea, Terpentin.
- ſtyracis, Storax.
Rheinblum, Motten-Kraut, Amaranthus luteus, ſtoechas citrina.
Rhus cariaria, Sumach.
Rhaponticum, Rhapontik, eine Wurzel.
Riß im Huf - - - 83
Ros aëreus, Manna.
Rothe Salbe - - 158
Rothe Ruhr - - 136
Rotz - - 79
Roſen-Syrup - 33
- Oel - - 40
- Salbe - - 42
Rosmarin Balſam - 36
Ruthe, die heraus hängt - 156
Ruta, Rauten.
Ruta Capraria, Geißrauten.

S.

S. ſemis. halb.
S. a. ſecundum artem, Kunſtmäßig.
S. ſt. ſine ſtipitibus, ohne Stiel.
Safran, Crocus.
- Pflaſter - - 44
Sagapenum, Sirapin-Saft.
Sal armoniacum, Salmiak.
Salben - - 41. 108
Salix, irea, Weiden.
Salvia, Salbey.
Salpeter, Nitrum, Salpetræ.
- mit Schwefel-Blüte angemachet, cryſtallum minerale.
Sambucus, Holder.
- humilis, Attich.
Santalum cæruleum, Grießholz
Saſſafras, Fenchel-Holz, Lignum Saſſafras.
pag.
Saturnus-Balſam - - 36
Sauerach, Peiſpel-Beer, Erbſuln, Sauerling, Wein-Näglein, Berberes.
Scabioſa, Grind-Kraut.
St. Johannis-Kraut, Parthela, Waldhof, Teufels-Pflug, Hypericum.
Scammonium iſt ein Saft aus Wurzeln.
Scharlach-Beer Syrup - 32
Scharlach-Kraut, Sclarea, horminum.
Scharbocks-Kraut, Bieber-Hödlein, Mayen-Kraut, klein Scheel-Kraut, ſcrophularia minor.
Scheid-Waſſer, aqua fortis, ſive regis.
Schellkraut, chelidonia major.
Schenkel, zertretene - 101
Schierling, Wüterich, Cicuta.
Schierlings-Pflaſter - 48
Scarabæus unctuoſus - 49
Schifpech, Teer, pix navalis.
Schirm-Mittel - 50
Schlangen-Kraut, Scorzonera.
Schœnanthum, Kameels-Heu.
Schmerwurz, Symphytum.
Schönmargreth, Bockshorn, fœnumgræcum.
Schnuder - - 79
Schnupfen - - 78
Schrank-Ader - - 4
Schulter-Verrenkung - 92
Schwalbwurz, Hirundinaria, aſclepias, Vincetoxium.
Schwefel, ſulphur
- Balſam - 36
- Pflaſter - 45
Schwertel, blauer, Iris noſtras.
- florentiniſcher, Iris florentina illyrica.
Schwind-Flechte - 146
Scilla, ſquilla, Meer-Zwiebel.
Scordium, Lachen-Knoblauch.

pag.
Scorzoneer, Schlangen-Mord, Viperina.
Scrophularia major, mille morbia, Braun-Wurzel.
- minor, chelidonium majus, Scharbocks-Kraut.
Sedum, ſempervivum, Hauswurz.
Sena, Sennes-Blätter.
Senetio, Grindkraut.
Serpentaria, nummularia, Pfennings-Kraut, klein Schlangen-Kraut, Natter-Kraut.
Seven, Sabina, ſavina.
Sigillum Salomonis vel b. Mariæ, polygonatum, Weiswurz.
Silber-Schwefel, ſulphur gaballinum ſive nigrum.
Sinapi, Senf.
Solanum, ſolatrum vulgare, Nachtſchatten.
Sohlen ausreiſſen - 24
- zertretene Füſſe - 121
Spaniſche Fliegen, Cantharides.
Spicanardus, Spick, Spicanard.
Spat - 162. 163
Spicæ fœmina, Lavendel.
Spießglas-Leber - 28
- Zinnober - 29
Sporen - - 166
Sporader - - 4
Staar im Auge - 65
Stahl Pulver - 35
Staffel-Stechen - 4
Stallen - - 141
Steindrüſe - 79
Steinklee, Honig-Klee, Schotten-Klee, corona regia.
Stein Oel, Petroleum.
Steinrotz - - 79
Stephans-Körner, Läus-Samen, Semen ſtaphy ſagriæ.
Stinkende Pillen - 34

pag.
Stoechas arabica, Stechas-Blum, Rhein-Blumen.
Stollbeulen - 95
Strahl neuer - 116
Strahl-Ader - 4
Stränge - - 78
Stranguria - - 156
Straubfüßig - 113
Strupfen - - 113
Styrax, Storax.
Sublimat - - 30
Süßholz, clyzyrrhiza, Liquiritia, radix dulcis.
Sulphur, Schwefel.
- antimonii - - 29
Sumach, Gärberfärber, Schlingbaum, Rhus cariaria.
Symptoma - - - 152
Syrup - - - 31
Syrupus florum tunicæ - 33
- kermeſinus - - 32
- nenuphar - - 33
- nympheæ - - 33

T.
T. TR. Tinctura.
Tacamahaca, Tacamahak iſt ein Harz.
Tauſend-Gülden-Kraut, Centaurium.
Teer, Schiff-Pech, pix navalis.
Terebentina, reſina laricea, Terpentin.
Teufels-Dreck, aſſa fœtida iſt ein Gummi.
Theriak - - - 37
Thier - - - - 84
Thridax, Lattich.
Thymſeiden, Epithimus.
Thimian-Kraut, Thymum.
Tragacantha, Facera, Tragant.
Trank - - - - 37
Troch ſci ſcilliticii - - 38
Turbethum, Turbith.
Tutia, Cadmia factitia, Tutie, grauer Hütten-Rauch.

pag.

V.

V. Vinum, Wein.
V. e. a. unter einander.
Valeriana, Baldrian.
Veil-Wurzel, Violen-Wurzel, radices ireos florentinæ.
Venæ - - - 5
Verbellen - - 121
Verbaſcum, Wull-Kraut.
Verfangen, ſ. Rähe.
Verhalten oder verbinden der Adern 8
Vermicularis, die kleinſte Hauswurz.
Vernagelung - 122
Verprellung des Hufs - 121
Verrenkung - 100
Verrenkung der Hüfte - 145. 152
- der Schulter - 91
Verſchlagen - 110
Verſüſſendes Pflaſter - 44
Vertretene Nerven - 99
Verwahrungs-Mittel - 58
Verwickelung in die Halfter - 109
Verwundungen auf den Feſſeln - 99
- vom Sattel - 144
Ueberbein - 97
Vincetoxium, Schwalbwurz.
Vinum emeticum - 29
Violæ, Veil-Blumen.
Viperina, Serpentaria, Scorzonera, nummularia, colubrina, Virginiana, Schlangen-Kraut, Gift-Wurzel.
Virgo - 30
Viride æris, Grünſpan.
Vitriolum, Victrill, Vitriol, Kupfer-Waſſer, Calitzel-Stein.
Umbilicus Veneris, Jungfern-Nabel.
Ungula Caballina, Eſelshuf.
Univerſal-Mittel - 55
Unguentum baſilicum - 42
- neapolitanum - 43
- nutritum - 43
- pompholygos - 43
Urtica, Neſſeln.

W.

Wacholder, Weckolder, Juniperus.
- Extract.
Wallachen - - 26
Wallwurz, Schwartzwurz, Bein-Wellen, Schmeerwurz, Symphytum.

pag.

Walker-Neſſel, Bubenſtrahl, Weber-Karten, Carduus fullonum.
Wand-Kraut, Tag und Nacht oder St. Peters-Kraut, parietaria.
Wartung der Pferde. - 56. 59
Warzen - - 72
Waſſer - - 168
Wegerich. Ballen-Kraut, plantago.
Wegtritt, Weg-Gras. Wey-Gras, polygonum.
Wegwarten, Weglugen, Wegweiß, Sonnenwand, Hindlauf, Cichorium.
Weinſtein, Tartarus.
Weiden, Welgen-Wilgen, Salix.
Weiß Bleyweiß Ceruſa.
Weiß-Dorn, Marien-Diſtel, ſpina alba.
Weiſſes Pflaſter - 169
Weiß-Galmey, Galmey-Fluch, Weißnicht, Streumehl, Pompholix, bulla cadmica, nil album, Pulvis nihili.
- Salbe - - 43
Weißwurz, Sigillum Salomonis.
Wermuth, Elß, Weye Kraut, Wiegen-Kraut, Abſynthium vulgare.
Wiederriſt, verwundeter. - 90
Wilder Aurin, gratiola.
Wolfs-Zähne - 23
Würmer - 137
Wullkraut, Feld- und Königs-Kerzen, Verbaſcum.
Wund-Salbe - 145
Wund-Stein - 50
Wund-Waſſer - 49. 51
Wurm - 127
Wuth - 87

Z.

Zähen-Ader - 4
Zähne, falſche. - 23
Zeitigende Salbe - 108
Zeitigmachung des Eyters - 50
Zibebæ, Damaſcener-Träublein, blaue Roſinen.
Ziehe - 84
Zimmet, Canella, Cinamomum.
Zingiber, Ingwer.
Zug-Pflaſter - 49. 161
Zunge, verwundete - 82

Erklärung des Kupfers zum zweeten Theil, welches äuſſerliche Krankheiten und Fehler vorſtellet.

a. Daſelbſt iſt der Kopf eingebogen und heiſſet daher ein Schweins-Kopf.
b. Sind groſſe Drüſen unter den Ganaſchen.
c. Hirſchhals,
d. Hoher Widerriſt, wobey auch das Bugſtößige mit angemerket iſt, bey welchen Fehler der Sattel vor andern recht gebauet ſeyn muß.
e. Stollbeulen.
f. Ueberbein.
g. Mauke.
h. Fluß-Gallen.
i. Herings-Bauch.
k. Durchgehende Galle.
l. Pipbacken,
m. Blutſpat.
n. Läſt oder Krümme.
o. Der trockne Spat wird aus dem Auftreten erkannt, und hier iſt abgebildet, wie ein ſolches Pferd den Fuß aufhebt.
p. Mauke.
q. Rappe.
r. Der Leiſt.
s. Rattenſchwanz.
t. Quere Schrunden.
v. Feigwarzen.
x. Hornkluft,

Der geneigte Leſer wolle die wenigen Druck-Fehler der Entfernung des Drucker-Orts zuſchreiben, wobey hauptſächlich folgende bemerket werden müſſen.

Seite.	Zeile.	
38.	5.	lies: amomi racemoſi.
--	6.	- an Statt Paradies-Körner, Cordamämlein.
44.	25.	- oxycroceum.
47.	12.	- an Statt Sinngrün Wurzel, Grießholz.
--	13.	- an Statt Willſamen Garten-Kreſſen Samen.
--	30	- emplaſtrum de Vico cum mercurio.
49.	15.	- Grind, an Statt Grund.
68.	8.	- Wegerich und wildes Cichorien-Waſſer.
87.		in der anderletzten Zeile muß ſtehen: $\frac{1}{3}$
123.		in der anderletzten Zeile muß heiſſen: und es darein göſſe.
126.	29.	- zwiſchen vier guten.
129.	29.	- auſſtechen.
134.	7.	- ſo würde es wenig dämpfige.
140.	4.	- Galeni.
169.	2.	- ſtrapazirten.

Ueberall lies Copay-Balſam an Statt Copahn-Balſam.

Anweiſung
die nach Apothecker-Kunſt
geſchriebene Recepte
zu verſtehen.

℔j. Libra una, ein Pfund beſtehet aus 24. Loth.
℔ß. Libra ſemis, ½. Pfund.
℥j. Uncia una, eine Unze beſtehet aus 2. Loth.
℥ß. Uncia ſemis, eine halbe Unze oder 1. Loth.
ʒij. Drachmae duae, zwey Drachma oder ½. Loth.
℈X. Scrupuli quinque, fünf Scrupel oder 1. Quintlein und 40. Gran, d. i. 100. Gran.
ʒj. Drachma una, ein Drachma, oder 1. Quintlein und 3. Scrupel, d. i. 60. Gran.
℈iiß. Oboli quinque, zwey und ein halb Scrupel oder 50. Gran.
℈ij. Oboli quatuor, zwey Scrupel oder 40. Gran.
X. Grana viginti quatuor, ein Scrupel und 4. Gran oder 24. Gran.
℈j. Scrupulus unus, ein Scrupel oder 24. Gran.
℈ß. Scrupulus ſemis, Obolus unus, ein halber Scrupel oder 10. Gran.
Ͻ. Obolus dimidius, ein halber Obolus oder 5. Gran.
Gr.j. Granum unum, ein Gran oder 1. klein Gerſtenkorn ſchwer.
Mj. Manipulus unus, eine Handvoll.
Mß. Manipulus ſemis, eine halbe Handvoll.
Pj. Pugillus unus, eine Prieſe oder was man zwiſchen 3. Fingern faſſen kan.
Pß. Pugillus ſemis, eine halbe Prieſe oder was man zwiſchen 2. Fingerſpitzen faſſen kan.
Mj. Menſura una, eine Arzney-Maaß iſt 4. Pfund.
Mß. Menſura ſemis, eine halbe Maaß iſt 2. Pfund.
℔j. Libra una, eine Arzney-Echt-Maaß iſt 1. Pfund.
℔ß. Libra ſemis, ein Arzney halb-Echt-Maaß iſt ½. Pfund oder 12. Loth.
℥j. oder Cochlear. ij. Uncia una, ſind 2. Loth oder 2. Löffel voll.
℥ß. oder Cochlear. j. Uncia ſemis, iſt 1. Loth oder 1. Löffel voll.
Faſc. Faſciculus, ein Büſchel.
№. Numero, an der Zahl.
Par. Paria, gleiche Theile.
aa. Ana, von einem ſo viel als von dem andern.
℞. Recipe, nimm.

Noch

Noch andere abgekürzte Wörter und Buchſtaben ſind in dem Regiſter zu finden. Hier folget nur noch die Bedeutung derjenigen chimiſchen Zeichen welche am meiſten vorkommen.

☉ Gold.
☽ Silber.
♀ Kupfer.
♃ Zinn.
♄ Bley.
♂ Eiſen.
☿ Queckſilber.
☿🝞 Mercurius ſublimatus.
☿🝟 Mercurius praecipitatus.
♁ Spießglas.
🝪 Mausgift.
🜔 Salz.
🜕 Salpeter.
🜺 Alaun.
🜖 Vitriol.
🜹 Salmiac.
🜿 Weinſtein.
🜍 Schwefel.
🜩 Spiritus.
🜈 Spiritus vini.
🜄 Das wäſſerichte.

🜄 Waſſer.
🜅 Scheidwaſſer.
🜆 Goldſcheidwaſſer.
🝆 Oel.
🜊 Eßig.
🝗 Sand.
MB. warm Waſſer.
BV. Schwaden-Kolben.
🝞 ſubliminiren.
🝟 praecipitiren.
🜃 Erde.
🜂 Feuer.
🜁 Luft.
🝯 Nacht.
🝮 Tag.
🝰 Tag und Nacht.
🝱 Eine Woche.
Zwo Wochen.
Drey Wochen.
Vier Wochen.

Anhang,

woraus diejenigen Redens-Arten können erlernet werden, deren ſich die Juden in ihrem Umgang gegen einander und ſonderlich auf Roß-Märkten bedienen.

Jüdiſches Alphabet und Zahlen.

א.	a.	heiſſet Olef,	bedeutet	1
ב.	b.	Bes	=	2
ג.	g.	Gimel	=	3
ד.	d.	Dales	=	4
ה.	h.	He	=	5
ו.	v. w.	Wof	=	6
ז.	ſ.	Soin	=	7
ח.	ch.	Ches	=	8
ט.	t.	Tes	=	9
י.	i.	Jus	=	10
ך כ	ch.	Kaf	=	20
ל.	l.	Lamed	=	30
ם מ.	m.	Mem	=	40
ן נ.	n.	Nun	=	50
ס.	ſ.	Samech	=	60
ע.	a.	Ain	=	70
ף פ.	p.	Pe	=	80
ץ צ	z.	Zaddick	=	90
ק	k.	Kuf	=	100
ר.	r.	Reſch	=	200
ש.	ſch.	Schin	=	300
ת.	th.	Tof	=	400
יא		Jus Olef		11
יב		Jus Bes		12
יג		Jus Gimel		13

יד	Jus Dales	14
טו	Tes Wof	15
יו	Jus Wof	16
יז	Jus Soin	17
יח	Jus Ches oder Chai	18
יט	Jus Tes	19
כ	Kaf	20
כא	Kaf Olef	21
כב	Kaf Bes	22
כג	Kaf Gimel	23
כד	Kaf Dales	24
כה	Kaf He	25
כו	Kaf Wof	26
כז	Kaf Soin	27
כח	Kaf Ches	28
כט	Kaf Tes	29
ל	Lamed	30
לא	Lamed Olef	31
לב	Lamed Bes	32
לג	Lamed Gimel	33
לד	Lamed Dales	34
לה	Lamed He	35
לו	Lamed Wof	36
לז	Lamed Soin	37

לח	Lamed Ches	38	עב	Ain Bes	72
לט	Lamed Tes	39	עג	Ain Gimel	73
מ	Mem	40	עד	Ain Dales	74
מא	Mem Olef	41	עה	Ain He	75
מב	Mem Bes	42	עו	Ain Wof	76
מג	Mem Gimel	43	עז	Ain Soin	77
מד	Mem Dales	44	עח	Ain Ches	78
מה	Mem He	45	עט	Ain Tes	79
מו	Mem Wof	46	פ	Pe	80
מז	Mem Soin	47	פא	Pe Olef	81
מח	Mem Ches	48	פב	Pe Bes	82
מט	Mem Tes	49	פג	Pe Gimel	83
נ	Nun	50	פד	Pe Dales	84
נא	Nun Olef	51	פה	Pe He	85
נב	Nun Bes	52	פו	Pe Wof	86
נג	Nun Gimel	53	פז	Pe Soin	87
נד	Nun Dales	54	פח	Pe Ches	88
נה	Nun He	55	פט	Pe Tes	89
נו	Nun Wof	56	צ	Zaddick	90
נז	Nun Soin	57	צא	Zaddick Olef	91
נח	Nun Ches	58	צב	Zaddick Bes	92
נט	Nun Tes	59	צג	Zaddick Gimel	93
ס	Samech	60	צד	Zaddick Dales	94
סא	Samech Olef	61	צה	Zaddick He	95
סב	Samech Bes	62	צו	Zaddick Wof	96
סג	Samech Gimel	63	צז	Zaddick Soin	97
סד	Samech Dales	64	צח	Zaddick Ches	98
סה	Samech He	65	צט	Zaddick Tes	99
סו	Samech Wof	66	ק	Kuf	100
סז	Samech Soin	67	ר	Reſch	200
סח	Samech Ches	68	ש	Schin	300
סט	Sames Tes	69	ת	Tof	4 0
ע	Ain	70	תק	Tof Kuf	500
עא	Ain Olef	71			

תר

תר Tof Reſch 600

תש Tof Schin 700

תת Tof Tof 800

תתק Tof Tof Kuf 900

תתר Tof Tof Reſch 1000

Zahlen mit ganz hebräiſchen Wörtern.

Echod, eins, einer.
Schnaim, zwey.
Schloſcho, drey.
Arba, vier.
Chamiſcho, fünf.
Schiſcho, ſechs.
Schiſo, ſieben
Schmone, acht.
Tiſcho, neun.
Eſoro, zehen.
Eſrim, zwanzig.
Schloſchim, dreißig.
Arboim, vierzig.
Chamiſch m, funfzig.
Schiſchim, ſechzig.
Schiſim, ſiebenzig.
Schmonim, achzig.
Tiſchim, neunzig.
Meo, hundert.
Bes Meo, zwey hundert.
Gimel Meo, drey hundert.
Dales Meo, vier hundert.
He Meo, fünf hundert.
Wof Meo, ſechs hundert.
Soin Meo, ſieben hundert.
Ches Meo, acht hundert.
Tes Meo, neun hundert.
Elef, tauſend.
Bes Eloſim, zwey tauſend.
Gimel Eloſim, drey tauſend.
Dales Eloſim, vier tauſend.
He Eloſim, fünf tauſend.
Wof Eloſim, ſechs tauſend.
Soin Eloſim, ſieben tauſend.
Ches Eloſim, acht tauſend.
Tes Eloſim, neun tauſend.
Jus Eloſim, zehen tauſend.
Meo Eloſim, hundert tauſend.

Ordnungs-Zahlen.

Riſchon, der Erſte.
Scheni, der Andere.
Schliſchi, der Dritte.
Refii, der Vierte.
Chamiſchi, der Fünfte.
Schiſchi, der Sechſte.
Schefii, der Siebente.
Schemini, der Achte.
Teſchii, der Neunte.
Eſiri, der Zehente u ſ. w.

Alphabetiſches Verzeichnis derer von denen Juden ſonderlich auf Roß-Märkten gebräuchlichen hebräiſchen Wörter und Redens-Arten.

A.

Ach, ein Bruder.
Achas, eines.
Achas Achas, eines nach dem andern.
Achbor, eine Maus.
Achbor-Roſch, ein Maus-Kopf, Spitzbub.
Achelen, eſſen, er achelt wie ein Behemo, er friſt wie ein Vieh.
Achilo, die Koſt.
Achilas Bocker, das Frühſtück.
Achilas Laila, das Nacht-Eſſen.
Achilas Zohraim, das Mittag-Eſſen.
Achim, Brüder.
Achos, eine Schweſter.
Achoſi, meine Schweſter.
Achraius, die Gefahr.
Achſor, unbarmherzig.
Adam, ein Menſch.
Adon, ein Herr.
Adoni, mein Herr.
Adonoi, unſer HErr GOtt.
Af, der Vatter.
Afi Sekeni, mein Groß-Vatter.
Afos Afoſenu, die Väter unſerer Väter, d. i. unſere Vor-Aeltern.
Agas, eine Birn.
Agaßim, die Biren.
Agaßim Jeſeſchim, dürre Biren, Hutzeln.
Aglen, führen.
Almenar, heißt das Pult, worauf in der Schul die zehen Gebote hergeleſen werden.
Almon, ein Witwer.
Almono, eine Witwe.
Amhoretz, ein Ungelehrter.
Amharatzim, ungelehrte.
Ammo, eine Elle.
Am, ein Volk.
Anachnu, wir.
Ani, ich.
Aphilu, auch wohl.
Appitropos, ein Vormünder.
Arbe, eine Heuſchreck.
Arje, ein Löw.
Arnefes, ein Has.
Aſchre, ſo fängt ein Gebet an, das die kleinen Schulkinder lernen müſſen. Er kan es, wie das Aſchre, er kan es wie das Vater Unſer.
Aſchmodai, der Ehe-Teufel, böſe Feind.
Askenen, handeln.
Aſſo, Geſundheit, ſo ſagen die Juden, wenn einer nießt, der aber genieſet hat, giebt zur Antwort: Boruch Tihie, du ſolſt geſegnet ſeyn.
Aſſuſo, heiſt eben ſo.
Attem, ihr
Atto, du.
Audem, ein Rubin.
Aufe, ein Beck.
Aufe-Bais, ein Becken-Haus.
Aufer, ein junges Reh.
Aufe, Art und Weiſe.
Aule, auffſteigen, empor kommen.
Aule Leſach Godol, es ſteigt zu einer groſſen Summa an
Aulom, die Welt, Ewigkeit.
Aulom Habbo, die zukünftige Welt, das ewige Leben.
Aulomos, alle Ewigkeiten.

Aumed, ſeyn, ſtehen, der Roſch Aumed ihm Lo, der Kopf ſtehet ihm nicht, d. i. er iſt nicht recht gefaſt dazu.
Aumer, eine Zahl.
Aunes, die Noth, Zwang.
Aunes Rachmono Patreh, den Zwang ſpricht der barmherzige GOtt frey, d. i. gezwungener Eid iſt GOtt leid.
Aureach, ein Gaſt, Reiſender.
Auref, ein Rab.
Auſcher, Reichthum.
Auſe, ſeyn, thun, machen. Er is ihm ein Godol Zoras Nefeſch an Auſe geweſt, er hat ihm ein groſſes Herzleid angethan.
Auſer, ſeyn, helfen.
Avſo, eine Gans.
Azmi, ich ſelbſt.
Azmo, er ſelbſt.

B.

Baf-Momon, Trankgeld.
Baal, ein Herr, Beſitzer, Ehemann.
Bal-Bais, Haus-Vater.
Bale-Battim, Haus-Väter.
Bal-Din, ein Widerſacher.
Bal-Maſſo Umatton, ein Handelsmann.
Bal-Machſchoſo, einer der mit Gedanken umgeht.
Bal-Melocho, ein Handwerksmann.
Bal-Merchatz, ein Badmeiſter.
Balius-Bal-Melocho, ein Stümpler.
Bal-Merocho, ein Glückſeliger.
Bal-Milchomo, ein Soldat.
Bal Peh, auswendig.
Bal-Schem, ein Geiſter-Beſchwörer.
Bal-Tachlis, ein vorſichtiger Menſch.
Bal-Chazero, ein Meyer.
Bachnuſo, aus Heucheley.
Badicken, probiren, examiniren.
Bafen, trinken.

Bar, ein Sohn.
Bar-Avos, eine Ente.
Barchos, gehen, appelliren bey einer andern Obrigkeit.
Bar-Golus, ein Vertriebener.
Bar Jiſroel, ein Sohn Iſraels, Jud.
Bar-Jiſrelim, die Juden.
Bar-Mitzſo, ein Sohn des Geſetzes; ſo wird ein jüdiſcher Knab genennet, der 13. Jahr und 18. Tag alt worden, und wirklich zu allem Handel unter ihnen Vollmacht bekommen hat. Er iſt ſchon harbener als paam echod Bar mitzſo geweſen, heiſt: er iſt ſchon mehr als einmal Bar mitzſo geweſen, d. i. er hat ſchon mehr als einmal hören Mittag läuten.
Barſel, Eiſen.
Baß, eine Tochter.
Batterſchen, tragen.
Battolo, der Müßiggang, die Vacanz.
Bau, in ihm
Bavonos, um der Sünde willen, leider!
Bavonos horabbim, um der groſſen Sünden willen, leider!
Baurer, wählen.
Bauzrim, Weinleſer.
Bechalus, bey Leib und Leben.
Becharpo, mit Schand. Ich will ihn Becharpo melochenen vor allen Thachme ammenu, ich will ihn verſchimpft machen, vor allen Gelehrten unſers Volks, d. i. vor jedermann.
Becheſed, mit Gnad.
Bechinnom, umſonſt, vergeblich.
Bechio, das Weinen, Trauren.
Bechofod, mit Ehren.
Bedallus, in Armuth.
Beged, Tuch.
Beged Piſchthim, leinenes Tuch.
Beged Tolaas, ſeidenes Tuch.
Beged Meſchi, heiſt eben ſo.

Beged Zaffor, ein Halstuch.
Beged Zemer, Wollen-Tuch.
Beged Zemer Gefen, Baumwollen-Tuch.
Bedeo, im Sinn, Vorhabens.
Beferuſch, ausdrücklich.
Begaslen, beſtehlen.
Behaſchkomo, des Morgens.
Bekeref, Bekorof, mit nächſtem.
Bekitzur, kürzlich.
Bemaſſol, mit Glück.
Ben, ein Sohn, zwiſchen, unter.
Ben Odom, ein Menſchen-Kind.
Benehem, unter ihnen.
Banmajem, das Eingeweide.
Benoni, mittelmäßig, eine mittel Stands-Perſon.
Benſchen, ſegnen.
Berabbim, vor vielen, öffentlich.
Berachmonus, mit Barmherzigkeit.
Berauges, mit Zorn, zornig.
Berckes, ein Carfunkel-Stein.
Beremes, durch Gleichnis.
Berjo, Berge, eine Creatur, ein Gelehrter. Er meint er ſey der Berjo Lefad, er meint er ſey allein geſcheid.
Berozon Tof, mit gutem Willen.
Beſam Lef, mit aufrichtigem Herzen, aus Ernſt.
Bes Chajim, ein Ort der Lebendigen, Kirchhof
Bes Habbad, eine Kelter.
Bes Hachoſe, ein Bruſt-Tuch.
Bes Hackiſſe, ein Nachtſtuhl, Secret.
Bes Hatzorech, ein heimlich Gemach. Er will eine Matthono ins Bes Hatzorech bartſchen, er will ein præsent in das Secret tragen, d. i. ſeine Nothdurft verrichten.
Behemo, das Vieh.
Behemos, Rinder, viel Vieh.
Behemos-Askener, ein Vieh-Händler.
Behemos Cheder, ein Vieh-Stall.
Boholo, ein Schrecken.
Bekaſchrus, mit Recht, ſäuberlich.
Bes Hachauref, eine Stube.
Bes Hackneſes, die Juden-Schul.
Beſod, in Geheim.
Beſol, wolfeil.
Beſoro, eine Botſchaft.
Beſoro Roo, böſe Botſchaft.
Beſoro Tofo, gute Botſchaft.
Beſulo, Bſulo, eine Jungfer.
Beſulto, ein adeliches Fräulein.
Betarbus, höflich.
Beten, der Bauch.
Betuach, gewiß, ein geſeſſener Mann.
Bezo, ein Ey.
Bezim, Eyer.
Bezolim, Zwiebel.
Biſrat, inſonderheit.
Bilti efſchar, unmöglich.
Bilti ſofeck, ohne Zweifel.
Bimchilo, um Vergebung.
Birkaim, die Knie.
Birkas hammaſon, die Benedeyung der Speiſe, das Tiſch-Gebet.
Birſchus, mit Erlaubnis.
Birſchuſchem, mit eurer Erlaubnis, Adieu.
Bittochon, eine Verſicherung.
Bochor, ein Jüngling, Student.
Bonim, die Söhne, Kinder.
Bonos, die Töchter.
Borod, der Hagel.
Borur li, ich bin verſichert.
Boſor, Fleiſch.
Boſor vedam, Fleiſch und Blut.
Bockor boſer, Boſer ſchor, Rindfleiſch.
Boſer Pore, Kuhfleiſch.
Boſer joſeſch, dürr Fleiſch.
Boſer Chaſchir, Schweinen-Fleiſch.
Boſer Egel, Kalbfleiſch.

Bo-

Boſor Es, Geis-Fleiſch.
Boſor Taiſch, Bockfleiſch.
Boſor Tleh, Lammfleiſch.
Boſor Zſi, Hirſchfleiſch.
Boſor Zonn, Schaf- oder Hammel-Fleiſch.
Bo, ſeyn, kommen. Ueber bo ſeyn, bekommen.
Bocker, der Morgen.
Bockor, ein Rind.
Boruch, geſegnet.
Boruch habbo, geſegnet ſey, der da kommt, willkomm. Die Antwort darauf iſt: Boruch hanimzo, geſegnet ſey, der da zugegen iſt. Boruch hajauſchet, geſegnet ſey, der da ſitzt oder ſpeiſet. Beruchim hajoſchſim, geſegnet ſollen ſeyn, die da ſitzen oder ſpeiſen; alſo wünſchen ſie geſegnete Mahlzeit, oder ſie ſagen: Birkas Adonoi laachilas chem, der Segen des Herrn ſey bey eurem Eſſen.
Boruch tihie, du ſollt geſegnet ſeyn, Großdank.
Botte Jodaim, Handſchuh.
Botte raglaim, Strümpfe.
Botte ſchockaim, Hoſen.
Botel, müßig.
Botnim, Hagenbutzen.
Bovel, alte verlegene Waar.
Bozir, das Weinleſen, der Herbſt.
Briro, die Wahl. Habbriro jeſch bejado, die Wahl iſt in ſeiner Hand.
Bris Milo, der Bund der Beſchneidung.
Brocho, der Segen. Eine Boroch machen heißt beten. Es iſt kein Brocho an ihm, es iſt kein Segen an ihm, er iſt nichts nutz.
Brouches, zornig
Burſiker, ein Gerber.
Buſchol, meſuſchol, gekocht.

C.

Chadaſch, neu.
Chadaſch emuno, ein neuer Glaub, ſo nennen ſie die Lutheriſche und Calviniſche Religion.
Chadaſch emuno Gallach, ein Lutheriſcher oder Reformirter Pfarrer.
Chadeſcher Jain, neuer Wein.
Chadjaar, ein Anwald.
Chaſis, ein Faß.
Chaſios, die Fäſſer.
Chaſer, ein Camerad, Geſell.
Chaſer al hadderech, ein Camerad auf dem Weg, Reis-Gefährte.
Chagg, ein Feyertag.
Chagg ſchel kfar, eine Bauern Kirchweih.
Chai, lebendig, roh.
Chai boſor, rohes Fleiſch.
Chai roſchi, ſo wahr als mein Kopf lebt.
Chaiim, das Leben. Lachaiim, zur Geſundheit, wenn es einer dem andern zutrinkt. Die Antwort iſt: Gam kenn lachajim, auch alſo zur Geſundheit, oder Lachajim tofim, auf gute Geſundheit.
Chajo, ein Thier.
Chajo roo, ein böſes wildes Thier.
Caiof, Chaif, ſchuldig.
Chajot, ein Schneider.
Chajus, das Leben, Lebhaftigkeit.
Chalfon, ein Wechsler, Banquier.
Challon, ein Fenſter.
Chalom, ein Traum.
Chamm, warm.
Cham oder Chom, ein Schweher, Schwieger-Vater.
Chamor, ein Eſel.
Chanuke, der Juden Lichtmeß.
Charifuß, ein Kunſt-Stück.
Charpo, eine Schand
Charpo ubuſcho, Schand und Spott, ſich charpen, ſich ſchämen.

Cha-

Chaſſene, eine Hochzeit.
Chaſifuß, Hochachtung
Chaſeres, Lattich, Salat.
Chaſeres chaumetz, ein mit Eßig ange⸗machter Salat.
Chaſir, ein Schwein.
Chaſir mijar, ein wildes Schwein.
Chaſſon, ein Vorſinger.
Chafuno, Hochzeit.
Chattes, ein Lump, verdorbener Mann.
Chatteſim, Lumpen, Lumpen⸗Leute.
Chatonu, Chatoenu, unſere Sünden. Man wird ihm die Chatonu medibbern, d. i. den Text verleſen, oder die Meinung ſagen.
Chaudeſch, ein Monat.
Chaumlen, eine Jungfrau ſchänden.
Chaſſeron, Chesron, ein Fehler, Man⸗gel.
Chaufo, die Schuld.
Chaule, krank
Chaumetz, Eßig.
Chaumo, eine Mauer.
Chaumer, Maurer.
Chauref, der Winter.
Chaſruſo, eine Geſellſchaft, Orden.
Chauſchech, die Finſternis.
Chauſched, ſeyn, im Verdacht haben.
Chauſeck, eine Feſtung.
Chauſom, ein Petſchaft.
Chaute, ein Sünder.
Chautef Etz, ein Holzhauer.
Chautem, die Naſe.
Chatzer Hammelech, der Hof eines Re⸗genten.
Chazos, die Mittags⸗ oder Mitternacht⸗Zeit, achar Chazos, Nachmittag.
Chech, der Gaumen.
Cheder, ein Gemach, Zimmer, Stall.
Cheder Hallimud, eine Studier⸗Stube.
Cheder Mejuchod, ein Cabinet.
Chesro, eine Geſellſchaft, Zunft.
Chefuro, ein Graben, Höle, ein vergra⸗bener Schatz.
Cheguro, ein Gürtel.
Cheleck, ein Theil.
Chelef, Unſchlicht.
Chemimo, die Hitze.
Chemo, Butter.
Chenn, Gnade, Gunſt.
Cher, ein Edelmann.
Chertin, Edelfrau.
Cheref, ein Schwerd, Degen.
Cherem, der Bann.
Cheroto, Reue.
Chereſch, ein Tauber.
Cherpo, eine Schand.
Cheſan, ein Tochtermann.
Cheſchbenen, rechnen.
Cheſchbon, Rechnung.
Cheſeck, die Luſt, Begierde.
Cheſed, Gnad, Barmherzigkeit.
Cheſido, ein Storch.
Cheſidim, die Störche.
Cheſocko, das Burger⸗Recht.
Chettiga, ein Stück.
Chibbo, Liebe, Freundſchaft, Gemein⸗ſchaft im Handeln.
Chidduſch, ein Wunder, Neuigkeit.
Chidduſchim, Neuigkeiten, ſich verchid⸗deſchen, ſich verwundern.
Chigger, ein Lahmer.
Chilifen, wechſeln, austauſchen.
Chilluf, ein Wechſel, Wechſelbrief.
Chilluck, ein Unterſchied.
Chiſſuck, eine Beſtärkung.
Chochom, ein Gelehrter.
Chochmo, die Weisheit, Kunſt.
Chochmas Schlomo, die Weisheit Sa⸗lomons.
Chochemen, klügeln.
Chock, ein Geſetz.

Chock hallimud, eine Lection.
Chodoſch, neu, friſch.
Chofer, ein Magiſter.
Chogous, Chriſten-Feyertäge.
Cholef, Milch.
Choli, eine Krankheit.
Choli meaim, der Durchbruch.
Choli Roſch, die Kopf-Krankheit.
Cholios, Krankheiten.
Cholios Ponim, ein Kranken-Geſicht.
Cholio, behüte GOtt.
Choll, der Sand, ein Werk-Tag.
Chomeſch, die fünf Bücher Moſis.
Chomi, mein Schweher.
Chomoſi, meine Schwieger.
Choſe, die Bruſt.
Choſchuf, vornehm.
Choſon, Bräutigam.
Chozi, halb.
Chozi Rat, ein halber Thaler.
Chozi Schono, ein halbes Jahr.
Chozer, der Hof bey einem Haus.
Chozuf, ein Unverſchämter.
Chulſchus, eine Ohnmacht.
Chuppo, eine Decke, ſonſten heiſt es: die Decke, darunter Braut und Bräutigam copuliret werden.
Chut, Faden.
Chuzpo, Unzucht.

D.

Daddim, die Brüſte.
Dag, ein Fiſch.
Dag joſeſch, ein gedörrter Fiſch, Stockfiſch.
Dag meluach, ein geſalzener Fiſch.
Daigo, eine Sorge.
Daigos, die Sorgen.
Dalfon, ein Armer.
Dalfenen, betteln.
Dallus, die Armuth.
Dajenu, unſere Genüge, genug.
Dajon, ein Richter.
Dam, Blut.
Dan, richten.
Daph, ein Blatt in einem Buch, ein Brett.
Darſchen, predigen.
Darſchon, ein Pfarrer.
Daſchkaſch, ein grober Flegel, Poltron.
Davko, vornemlich, inſonderheit.
Daureſch, forſchen.
Deboro, eine Biene.
Deborim, die Bienen.
Defar, ein Wort, Ding.
Defaſch, Honig.
Defer, die Peſt.
Defus, der Druck der Bücher.
Degel, eine Fahne.
Derech, der Weg.
Derochim, die Straſſen.
Deſche, Graß.
Dibbur, die Rede, ein Wort.
Din, das Gericht.
Dinim, die Rechte.
Diro, eine Wohnung.
Dod, ein Vetter.
Dodo, eine Baſe.
Dodi, mein Vetter.
Dodoſi, meine Baſe.
Dof, ein Bär.
Doſor, ein Wort.
Dogim, die Fiſche.
Dogimer, ein Fiſcher.
Dogon, Frucht, Korn.
Dorr, ein Geſchlecht, Jahr-Hundert.
Doſchim, Treſcher.
Droſcho, eine Predigt.
Druſch, heiſt eben ſo.
Duckas, ein Fürſt, Herzog.
Duckas habbriro, ein Churfürſt.
Duckeſin, eine Fürſtin, Herzogin.

Hanoo, ein Nutzen. Er iſt lo melammed, daß die Aulom eine Hanoo davon hat, er lehret nicht, daß die Welt einen Nutzen davon hat, d. i. er kan ſeine Sachen nicht an den Mann bringen.
Har, ein Berg.
Harim, Horim, Berge.
Hasſchem Jis borach, GOtt der da gelobet ſey.
Haſcholo, ein Anfang, Vorſchrift.
Haſchkomo, das frühe Aufſtehen.
Haſchthono, der Harn.
Hatrocho, Bemühung.
Haudoo, Lob, Dankſagung.
Hauzoos, die Unkoſten.
Hazlocho, Glück, Wohlergehen.
Heckdeſch, der Heilige, pia Corpora.
Heckdeſch Gabbo, ein Heiligen-Pfleger.
Hedom, ein Fußſchemel.
Hefreſch, ein Unterſchied.
Heſſed, Schad, Verluſt.
Heſſed bemo Mon, Verluſt an dem Geld.
Verheſſeden, verſpielen.
Heſſeck, eine Pauſe, Stillhaltung.
Hiſchtachaveſi, ich bete an, ich bedanke mich ſchönſtens.
Holchen, gehen.
Heſick, ein Schad.
Horim, Berge.
Horim hagſoim, hohe Gebirge.
Horug, ein Erſchlagener.

J.

Jad, die Hand.
Jain, Wein.
Jain chodoſch, neuer Wein.
Jain Eſen, Weinſtein.
Jain Seroſch, Wein-Moſt.
Jain Soroph, Brantwein.
Jamm, das Meer.
Jamm Haggodol, das groſſe Welt-Meer.
Janſchuf, eine Nacht-Eule.
Jaſcher koach, Groß-Dank.
Jauetz, ein Rath, Rathgeber.
Jauker, theuer.
Jauno, eine Taube.
Jonim, die Tauben.
Jauſer, mehr, übrig.
Jautze, ausgehen, heraus gehen. Was iſt dir jautze, was liegt dir daran.
Jechaules, die Macht, das Vermögen.
Jedio, eine Wiſſenſchaft.
Jehudi, ein Jud.
Jehudim, die Juden.
Jehudiß, Jüdiſch; (alſo heiſſen ſie die Schrift, womit ſie ihre Bücher ſchreiben.)
Jeled, ein Kind.
Jelodim, die Kinder, der unſchuldige Kindleins-Tag.
Jelolo, ein Lament.
Jeme Haklofim, die Hunds-Täge.
Jerio, ein Vorhang.
Jereck, grün.
Jeſch, es iſt, ſie ſind, eine Sache.
Jeſchiſo, eine hohe Schul.
Jeſchua, JEſus.
Jeſchua Hannotzri, JEſus von Nazareth.
Jerid, ein Jahrmarkt, Meſſe.
Jeſod, ein Grund, Fundament.
Jeſomim, die Waiſen.
Jezer, ein Gedank.
Jezer tof, ein guter Gedank.
Jezer hora, das böſe Tichten.
Jichus, ein Geſchlecht, Race.
Jiſchuf, ein Sitz, Wohnung, Dörflein, Weiler.
Jiſchufim, kleine Weiler.
Jiſſurim, das Leiden, die Plagen.
Jiſſurim ſchel ahfo, ein Leiden der Liebe, das von GOtt aufgelegte Creutz.
Immi, meine Mutter.
Immi ſekenoſi, meine Groß-Mutter.

Illem

Illem, ein Stummer.
Jochid, einig, eingebohren.
Jodea, wiſſen, verſtehen.
Joetz, eine Ruth.
Jofe, ſchön, hübſch.
Joker, theuer.
Joh, GOtt der HErr.
Jodaim, die Hände. Er iſt chochom bis an die Jodaim, aber das Roſch is lo iodea, er iſt geſtudirt bis an die Hände, aber der Kopf weiß nichts.
Jom, ein Tag.
Jomim, die Tage.
Jom Olef, der erſte Tag in der Wochen, der Sonntag.
Jom Bes, Montag.
Jom Gimel, Dienſtag.
Jom Dales, Mittwoch.
Jom He, Donnerſtag.
Jom Wof, Freytag.
Jom Hasſchabbos, der Sabbath, Samſtag.
Jom tof, ein guter Tag, Feyertag.
Jomim tofim, Feyertäge.
Jomin, recht, zur Rechten.
Jorock, grün.
Joſchen, ſchlafen.
Joſom, ein Waiſe.
Ippuſch, die Peſt, Seuche.
Iſch, ein Mann.
Iſcho, eine Frau, Weib.

K.

Kaas, der Zorn.
Kad, ein Krug.
Kaddachas, das Fieber.
Kaddachas ſchliſchis, das dreytägige Fieber.
Kaddachas refiis, das viertägige Fieber.
Kaenigen, kaufen.
Kafri, ein Bauer.
Kafriim, die Bauern, Dorfleute.
Kafron, ein Todten-Gräber.
Kafthor, ein Knopf.
Kafthorim, Knöpfe.
Kafzon, ein Collector, Bettler.
Kafzonim, Bettel-Leute.
Kahal, eine Gemeinde.
Kaljus, ein Verderben, Stümplerey.
Kall, leicht, leichtlich.
Kallo, eine Braut, Schnur, Söhnerin.
Kamzon, ein Geiziger.
Kamzonus, der Geitz.
Kan, Bekan, hier, allhier.
Kapporo, eine Ausſöhnung. Ich will Kapporo ſeyn, ich will ſterben, verlohren ſeyn. Das Malfuſch iſt kapporo, das Kleid iſt zerriſſen.
Kardom, ein Beil.
Karpos, Peterſilien.
Karnaim, Hörner.
Kaſchkeſches, Fiſch-Schuppen.
Kaſchern, etwas recht, oder koſcher machen, daß man es genieſſen darf.
Kasfenen, ſchreiben.
Kas faiener, ein Schreiber.
Kattofus, Scherz.
Katzof, ein Mezger.
Katzof-Kelef, ein Mezger-Hund.
Kauach, Koach, die Stärke, ein Eichhörnlein.
Kauchof, ein Stern.
Kauchofim, die Sterne.
Kauchof im Senof, ein Stern mit einem Schwanz, Comet.
Kaufel, ſeyn, klagen.
Verkoflen, verklagen.
Kaudem, zuvor.
Kaufeſch, bezwingen.
Kauſo, ein Hut.
Kaufemer, ein Hutmacher.
Kaune, Känigen, kaufen, einhandeln.

Verkänigen, verkaufen.
Kaure, kore, ſeyn, rufen, nennen.
Kede chajuſſo, ſo viel als zu ſeinem Leben genug iſt. Er hat kede Chajuſo, er hat ſeines Bleibens.
Kedoſchim, die Heiligen.
Kefer, ein Grab.
Kefuro, das Begräbnis.
Kelef, ein Hund.
Keleph, eine Karte.
Keleph, eine Duplon, Louis d'or.

Beym Karten-Spiel kommen folgende Wörter vor.

Lef, Herz.
Efen, Eckſtein, Schellen.
Zelem, Creutz, Eichel.
Schochor, ſchwarz, Laub.
Chaſir, die Sau, das As.
Melech, der König.
Malko, die Dame.
Kafri, der Bub, Ober.
Juſſer, der Zehner.
Teſſer, der Neuner.
Sojener, der Siebener.
Wofer, der Sechſer.
Godol Zefa, die hohe Farb, Trumph.
Gaslen, rauben.
Noſenen, ausgeben.
Magbia, ſeyn, abheben.
Macke, ſeyn, meckajenen, ſtechen.
Dajenu, haben, genug haben, drauſſen ſeyn.

Keli, ein Gefäß.
Kelim, die Gefäſſe, Inſtrumenta.
Kehai gavno, auf dieſe Art, gleichfalls.
Kemach, Mehl.
Keneged, gegen, wider.
Keneged ſeh, über das, in Anſehung deſſen.
Keren, ein Horn, Haupt-Summa, das Capital.
Keriro, kalt, die Kälte.
Keſar, der Kaiſer.
Keſarthim, die Kaiſerin.
Keſcher, ein Bund, Zuſammen-Verſchwörung.
Keſer, eine Krone.
Keſer-Uſchpis, ein Kronen-Wirth.
Ketz, das Ende.
Ketzef, der Zorn.
Kibbud, die Verehrung.
Kidduſch, die Heiligung.
Kidduſchim, die Verlöbnis.
Kias kaf, die Hand-Treue, der Handſchlag.
NB, Wann ein Jud Kias kaf giebt, d. i. im Handel auf etwas einſchlägt, ſo iſt er verbunden nach ſeinen Geſetzen und Rechten es völlig und genau zu halten.
Kibbutz, eine Einſammlung, ein Bettel-Brief.
Kfar, ein Flecken, Dorf.
Kijum, ein Beſtand, der Schutz, den die Juden unter der Herrſchaft haben.
Killo, eine Gemeinde.
Killas kodeſch, eine heilige Gemeinde.
Kinno, eine Laus.
Kinnim, die Läuſe.
Kino, der Neid, Eifer.
Kis, ein Beutel, Taſche.
Kis melochener, ein Säckler, Beutler.
Kis Zechkener, ein Taſchen-Spieler.
Kiſſe, ein Stuhl, Thron.
Kiſſe Hackofod, der Thron der Herrlichkeit.
Kjsfenen, laugnen.
Klaftho, eine Hündin.
Kle Smorim, Spiel, muſicaliſche Inſtrumenten.
Kle Umonus, ein Handwerks-Zeug.
Klolo, ein Fluch, eine Vermaledeyung.
Klophim, die Karten, mit Klophim ſchocken, mit Karten ſpielen.

Knas, eine Strafe, man hat ihn gekanſt, man hat ihn geſtraft.
Koach, Stärke.
Kofod, die Ehre.
Kofed, ſchwer, die Leber.
Kodoſch, heilig.
Kodeſch, die Heiligkeit.
Koll Hakkedoſchim, Allerheiligen Tag.
Koppel, ein Narr.
Kor, ein Malter.
Kor dogon, ein Malter Korn.
Korr, die Kälte.
Kos, ein Becher, Käutzlein.
Koton, klein.
Kozir, die Erndte.
Kozrim, die Schnitter.
Kozin, ein Herr, vornehmer Mann.
Krio, eine Zerreiſſung.
Krio, reiſſen. Er wird ſich über den Maſſo umatton Krio reiſſen, er wird über den Handel nicht wiſſen, was er anfangen ſoll.
Korof, ein Freund, Vetter.
Krofo, eine Baſe.
Kſaf, eine Schrift, ein Brief.
Kſifas Jad, eine Handſchrift.
Kſifin, heiſt die Hebräiſche Schrift, dergleichen die Bibel Buchſtaben hat.
Kumor, ein Götzen-Prieſter, Pfaff.
Kumor Godol, der groſſe Pfaff, ſo nennen ſie Spottweiſe den römiſchen Papſt.
Kumzo, eine Ameiſe.

L.

Lachajim, zum Leben, ſiehe Chajim.
Laggach, ein Pfarrer. So ſagen einige an Statt Gallach.
Laien, leſen.
Lallo, die Nacht.
Lail achelen, zu Nacht eſſen.
Lal Schickorim, die Nacht der Betrunkenen. So nennen ſie der Chriſten Faſtnacht.
Lamdon, ein Lerner, der fleißig ſtudirt.
Lamdonus, das Lernen, Studiren.
Lamdenen, lernen.
Lav, Lau, nicht.
Leaulom, in Ewigkeit.
Leaulom lo, in Ewigkeit nicht.
Lechem, Brod.
Lechem Guſchkero, Haus-Brod.
Lechem Lofon, weis Brod.
Lechus, der Speichel.
Lef, das Herz.
Lefad, nur, allein.
Lehabbo, in das Zukünftige.
Lekaas, zum Trutz.
Lekicho, ein Diebſtahl.
Leſchaſch, zum Teufel.
Letz, ein Spötter.
Letzon, ein Spielmann.
Letzamin, Spielleute.
Levojo, Lewajo, eine Leiche, Leich-Proceßion.
Limmud, eine Lehre, Unterrichtung.
Limmudim, Wiſſenſchaften, Studien.
Litro, ein Pfund.
Lo, nein, nicht, nichts.
Loch, dir.
Lochem, euch.
Lokeachen, nehmen, empfangen.
Lonu, uns.
Lo lonu, mit nichten.
Loſchon, die Zunge, Sprache.
Loſchon Aſchkenes, die deutſche Sprache.
Loſchen kodeſch, die heilige Sprache oder hebräiſche Sprache. Er iſt boki in Loſchom kodeſch, er iſt erfahren in der hebräiſchen Sprache.
Loſchon Jovon, die griechiſche Sprache.
Loſchon Romi, die römiſche Sprache.

Lo.

Loſchon Zarphas, die franzöſiſche Sprache.

Luach, eine Tafel, Calender.

M.

Ma, was.

Mackes, ein Stecken.

Mackis dam, zur Ader laſſen.

Macko, ein Schlag. Das iſt die Macko, das iſt der Fehler. Viel mackos iſt bey denen Juden eine Formul etwas zu betheuren.

Mackos noſenen, Schläg geben.

Macke, ſeyn, ſchlagen, prügeln. Das Momon hat abme akajenet, das Geld hat abgeſchlagen.

Machſchepho, Mechaſchepho, eine Hexe.

Machſchofo, ein Gedanke, das Gewiſſen.

Maim, das Waſſer.

Maim chamuzim, Sauer-Waſſer, Sauer-Bronnen.

Maeſe, eine That, Geſchicht.

Mal, beſchneiden.

Malach, ein Engel.

Malach Hammoves, der Engel des Todes.

Malache Chabbolos, böſe Engel.

Malache Haſchores, dienſtbare Engel.

Malbuſch, ein Kleid, Rock.

Malbuſch bole, ein altes, abgetragenes Kleid.

Malbuſch chodoſch, ein neues Kleid.

Malbiſchen, kleiden.

Malchus, ein Königreich.

Malko, eine Königin.

Mamſer, ein Huren-Kind.

Mamſer ben Nidda, ein Huren-Kind von einer Weibs-Perſon, die ihre Krankheit hat.

Mannes, meannes, zwingen, nöthigen.

Mappolo, der Fall, Untergang.

Marr, bitter, herb.

Margolis, ein Perlein.

Maphreckes, das Genücke.

Maſchil, anfangen.

Maſchke, ein Trank.

Maſchkim, Getränke.

Maſchkon, ein Pfand.

Maſren, vermaſren, überantworten, verrathen.

Maſſo, eine Laſt, Beſchwerde.

Maſſol, Glück, Wohlergehen.

Matbon, ein Münzer.

Matbea, eine Münze, Batz.

Mareh, ein Spiegel.

Maphteach, ein Schlüſſel.

Marthof, ein Keller.

Matthono, ein Geſchenk, Gab.

Matzel, ſeyn, beſchirmen, erretten.

Mauach, das Hirn.

Mauchel, mochel, verzeihen. Seyd mochel, verzeiht mir.

Maude, bekennen.

Marvichenen, gewinnen, profitiren.

Matzefo, ein Grabſtein.

Matzo, ungeſäuertes Brod, Kuchen.

Mauro, die Furcht.

Mauſer, übergeben, überantworten.

Mauſchof, ein Sitz, Stuhl, eine Wohnung, heimlich Gemach.

Mauſchaf Hakomorim, eine Wohnung der Pfaffen, ein Kloſter.

Mechabedd, ſeyn, einen ehren, eine Ehre anthun.

Mechaje, ſeyn, ſich erhalten, ernähren.

Meches, der Zoll.

Mechulle, verdorben.

Medabber, ſeyn, medibbern, reden.

Medefaſch, Meth.

Meſajes, überreden, begütigen.

Meſatel, verſäumen, etwas abthun.

Meſatzbetz, ſtark ſchnaufen, pfuchzen.

Mekaſſe, verachten.
Meſunnock, ſchleckhaftig, delicat.
Mekuſſor, zerſtreut.
Medino, ein Land.
Megamgem, ſtammeln, ſtatzen.
Mekach, ein Kauf.
Mekajenen, ſchlagen.
Mekaumos, die Städte.
Meki, ſpeyen. Es ſcheinet ihm an as meki, es is en Zuro en Ponim, es ſtehet ihm an, als wann es geſpien wäre, es hat keine Geſtalt noch Geſicht.
Melach, Salz.
Melech, ein König.
Melochim, die Könige.
Melocho, ein Werk, eine Arbeit, ein Handwerk oder Kunſt. Ein melocho auſe ſeyn, eine Arbeit verrichten.
Melochenen, thun, machen.
Melitz, ein Advocat, Procurator.
Melitz Hackahal, ein Anwald in einer Gemeinde.
Memmis, tödten.
Menuvoll, wüſt.
Menuvelto, ein wüſtes Weibsbild.
Menatzeach, ein Vorſinger, Ueberwinder.
Menoro, ein Leuchter.
Menucho, die Ruhe.
Menunme, ein Verwalter.
Meoro, eine Höhle.
Meragges, erzürnen.
Meratze, zufrieden ſtellen.
Merfen, careßiren.
Merchatz, ein Bad.
Merocho, das Glück.
Merutze, zufrieden.
Meß, ein Todter.
Meſchuggo, unſinnig.
Meſchullemen, bezahlen.
Meſchummod, ein Abtrünniger.
Meſchunne, ſeltſam. Ein meſchunnener Schaute, ein ſeltſamer Narr.
Meſuckan, gefährlich.
Metoraph, ein Unſinniger.
Mezach, die Stirne.
Mezio, ein Fund, Glück. Happoro mozeo mezio, es hat eine Kuh einen Fund gethan.
Melammed, ein Lehrer, Schulmeiſter.
Melammedin, eine Schulmeiſterin.
Melummod, gelehrt.
Meos, Meus, Geld.
Meſchores, ein Diener, Juden-Knecht.
Meſchorſo, eine Dienerin, Juden-Magd.
Meſchugge, unſinnig.
Mezern, peinigen.
Midboros, Wüſteneyen.
Middo, ein Maas.
Mifzar, ein Schloß.
Migdol, ein Thurn.
Milo, die Beſchneidung.
Min, ein Ketzer. Er Aumed ſich wie ein Uſcheeno Jodea Liſchol, und iſt doch ein Godler Min, er ſtellet ſich, wie einer der nichts fragen kan, und iſt doch ein Erz Vogel.
Mincho, eine Gabe, Abend-Opfer.
Mincho oren, zu Abend beten.
Minal, ein Schuh.
Minelim, die Schuhe.
Minellmer, ein Schuhmacher.
Miſchno, Miſchnaios, alſo heiſt der erſte Theil des Talmuds, welcher handelt, von denen Rechten und Geſetzen.
Miſchpocho, ein Geſchlecht, Familie.
Miſchpot, das Gericht, Urtheil, Recht.
Miſchkal, das Gewicht.
Miſchkelen, wägen.
Miſſo, der Tod.
Miſſo meſchunno, ein wunderlicher, jäher Tod.

Mius, wüſt, eckelhaft.
Miuſo, Moſo Chaio, ein wüſtes Thier.
Miznefes, eine Haube.
Mizvo, ein Geſetz, gutes Werk.
Mizvos, die Gebote.
Mochol, ein Danz.
Mechaulos, Dänze.
Mochor, morgen.
Mochſan, ein Zoller.
Modicken, warten.
Mokom, ein Ort, eine Stadt.
Mocker, der Grund, das Vornehmſte.
Mole, voll, betrunken Er iſt Lot mole geweſen, er iſt betrunken geweſen wie Lot.
Momon, Reichthum, Geld.
Moro, die Gall.
Moſchiach, der Meßias, Chriſtus.
Moves, der Tod.
Muſar, die Zucht, Strafe.
Muthar, aufgelöſt, erlaubt.

N.

Nablon, ein Schinder.
Nachal, ein Regen-Bach.
Nachlo, ein Gut, Bauern-Gut.
Nachloos, liegende Güter.
Nachmod, Nechmod, erwünſcht, angenehm, lieblich.
Nachas, eine Ruhe.
Nachas Ruach, Ruhe des Geiſtes, Ergötzung.
Nachpo, ein Schwerenöther, die Schwere-Noth.
Nachoſch, eine Schlange.
Nachſchof, Nechſchof, hoch geachtet. Er iſt godol nachſchof bey der Sroro, er gilt vieles bey der Herrſchaft.
Naer, jung, ein Knab.
Naero, ein Mägdlein.
Nafko, eine Ausläuferin.
Nafkos, die Huren.
Nafkenen, Hurerey treiben.
Najor, Papier.
Napcho, ein Schmied.
Nachpetin, eine Schmiedin.
Nauches, zwingen, exequiren.
Naukem, ſich rächen.
Nauſen, geben, ſchenken.
Neched, ein Enkel.
Necholim, die Füſſe.
Nechomo, ein Troſt.
Nechoſches, Erz, Kupfer.
Nechoſchim, die Schlangen.
Nechpo ſ. Nachpo.
Neelam, verborgen.
Neelim, Schuhe.
Neellmer, Schuſter.
Neemon, ein getreuer, redlicher Menſch.
Neemonus, Treu und Glauben, Redlichkeit.
Neder, ein Gelübd.
Nefel, eine Geige.
Nefeſch, der Leib.
Nefelo, ein Aas, Schelm.
Neficho, ein Wind vom Hintern.
Nefilo, der Fall, eine unzeitige Geburt.
Neged, gegen, vor, wider.
Nekef, ein Loch.
Nekeſo, ein Weibsbild.
Ner, ein Licht.
Ner ſchel chelef, ein Unſchlitt-Licht.
Neß, ein Zeichen, Wunder.
Neſcher, ein Adler.
Neſchiko, ein Kuß.
Neſchomo, die Seel.
Neſino, eine Gebung, Anlag, Steuer, Zinns.
Netz, ein Sperber, Habicht.
Neuert, ſondern.
Nicho, lieb, angenehm.
Nifhal, erſchreckt werden.

Niſchba, ſchwören, geſchworen.
Noſi, ein Prophet Ich bin kein Noſi, und kein Ben Noſi, ich bin kein Prophet, und keines Propheten Kind, d. i ich kan es nicht voraus wiſſen.
Noki, rein, ſauber.
Noſenen, geben.
Noſi, ein Herr.
Noſir, ein verlobter Mann.
Nozo, eine Feder.
Nozos, die Federn.
Nozri, ein Nazarener, ein Chriſt.
Nozrim, die Chriſten.
Nucho Gan Eden, ſeine Ruhe ſey im Paradies.

O.

Odom, Ben Odom, ein Menſch.
Odum, roth.
Odon, ein Herr.
Ofe, aufe, ein Beck.
Ofen, ofenen, backen.
Oches, halten, ſich pfänden.
Ofed, verloren.
Ofel, ein Leidtragender.
Ofock, der Staub.
Olov, über ihm. Olof Haſcholom, über ihm ſey Friede. So pflegen ſie über die Fromme Verſtorbene zu reden.
Omer, ſagen.
Omer, eine Zahl.
Ones, ein Nothzwang.
Oneſch, die Strafe.
Onov, demüthig.
Onu. wir.
Or, eine Haut, Fell.
Oren, beten.
Oph, ein Vogel.
Ophos, die Vögel, das Geflügel.
Oreach, ein Reiſender, Fremdling, Gaſt.
Orchim porchim, Landfahrer.
Oretz, die Erde.
Oron, eine Lade, Todten-Bahre.
Oron hackodeſch, die heilige Lade des Bundes.
Orr, das Licht.
Orur, verflucht.
Oß, ein Zeichen, Buchſtab. Ich will im Adoni ein paar Oß medibbern, ich will mit dem Herrn ein Paar Wort ſprechen.
Oſios, Auſios, die Buchſtaben.
Oſchon, der Rauch.
Oſchenen, rauchen.
Oſen, das Ohr.
Osnaim, die Ohren.
Oſon, eine Eſelin.
Oſur, verboten, das ſey ferne. Oſur, ich bin es lo auſe, das ſey ferne, ich thue dieſes nicht.
Ovel, das Unrecht, die Unbilligkeit.
Oven, eine Stunde.

P.

Paam, die Zeit, Abwechſelung.
Paam echod, einmal.
Bes ponim, zweymal.
Gimel ponim, dreymal. Ein Acher paam, ein andermal.
Pachad, die Furcht, Schrecken.
Pachas, ein Graf.
Pachto, eine Gräfin.
Pag, ein Böhmiſcher Groſch.
Paemon, eine Glocke.
Par, ein Stier.
Parim, die Stiere.
Parach-Roſch, ein Grind-Kopf.
Parnos, ein Vorſteher, ein Gemeind-Burgermeiſter.
Parnoſo, die Nahrung.
Parſo, eine Klaue, eine Meile. Mikan jeſch kaf Parſeos lebnio, von hier iſt es 20. Meil bis nach Binau

Parzuph, das Angeſicht. Er hat ein Parzuph wie ein Horug, er hat ein Geſicht wie ein Erſchlagener.
Paß, ein Stück, das Brod.
Paß Bal-Baiß, Haus-Brod.
Paslon, ein Practiquen-macher, falsarius.
Paude, löſen, erlöſen.
Pechas, ein Graf.
Pegam, eine Scharte, ein Flecken.
Pegimo, heiſt eben das.
Pegimas Hanneſeſch, die Krankheit der Seelen, Erbſünde.
Peger, ein Todten-Aas.
Pegern, verrecken. Ein Pegerer Ben Odom, ein kränklicher Menſch.
Pekido, eine Amtmännin.
Pele, ein Wunderwerk.
Pere, ein Wald-Eſel.
Peri, die Frucht.
Peros, Früchte, Obſt, Aepfel.
Paſach, heiſſet ein Quer-Strichlein, ſo denn ſelbſt lauter a. bedeutet. Man hat ihm ein Paſach darein Gemelochenet, man hat ihm einen Strich dadurch gemachet.
Peſach, Oſtern.
Peſach, Pethach, eine Thür.
Peſachner, ein Schloſſer.
Peſel, ein Bild.
Pill, ein Elephant.
Pillegeſch, ein Kebs-Weib.
Pillagſchim, Kebs-Weiber.
Pilpel, Pfeffer.
Pinkes, ein Handlungs-Buch, Schreib-Täfelein.
Pittedo, ein Topaſier.
Pleto, die Flucht.
Pleto holchen, die Flucht ergreifen.
Pochus, weniger. Lepochus, zum wenigſten.
Pokid, ein Amtmann.
Pokid godol, ein Ober-Amtmann, Ober-Vogt.
Ponim, das Angeſicht, die Art und Weiſe. Es hat keine Zuro und kein Ponim, es hat keine Geſtalt noch Anſehen. Seh hat kein Ponim dazu, dieſes ſchickt ſich nicht dazu.
Porauches, ein Vorhäng.
Poro, ein Kuhe. Dackboſere Poro, eine magere Kuhe.
Poros, die Kühe.
Poſul, untüchtig, verworfen.
Poſuck, ein Vers, ein Text in der Bibel.
Bal-Poſuck, einer der in der Schrift wohl bewandert iſt.
Potur, frey, los, quit.
Poſchut, ein Pfennig.
Prno, die Bezahlung, ein gezahlter Schuld-Brief.
Pruto, ein Heller.
Pſack, der Sentenz, das Urtheil.
Pſchito, gewißlich, freylich, ja doch.
Pſchoro, ein Vergleich.
Pſchat, der ſchlechte Verſtand einer Sache.
Pſchuto, ſchlecht, einfältig.
Pſilim, Bilder, Docken-Werk.
Pul, eine Bohne.
Pulim, Bohnen.
Pulim leſonim, welſche Bohnen, phaſolen.
Purim, der Juden Faſtnacht.
Puſaner, ein Schloſſer.

R.

Ra, böß.
Rabbi, ein jüdiſcher Schulmeiſter.
Rabbim, viele. Berabbim, vor vielen, vor jedermann, öffentlich.
Rach, weich.
Rachaim, Rechaim, eine Mühle.
Rachaiemer, ein Müller.

Rachbenen, reiten.
Rachmon, barmherzig.
Rachmonus, Barmherzigkeit.
Rackof, ein Reiter.
Rackof Hagri, ein ungariſcher Reiter, Huſſar.
Rackoſim Hagriim, die Huſſaren.
Raf, ein Hochgelehrter, Rabbiner.
Raglaim, die Füſſe.
Ragſon, ein Zorniger.
Rammo, ein Betrüger.
Rammous, ein Betrug.
Ramſcho, der Abend.
Ramſcho toſo, guten Abend. Die Antwort iſt: Boruch tihje, du ſollt geſegnet ſeyn.
Rat, ein Reichs-Thaler.
Raz, laufen. Er iſt raz wie ein Rozeach, er lauft wie ein Mörder.
Raue, ein Hirt.
Raue Zonn, ein Schaf-Hirt.
Rauſe, ein Arzt.
Rauſe mumche, ein erfahrner Arzt.
Rauges, zürnen, zornig.
Raukeach, ein Apotheker.
Rea, die Lunge.
Reach, der Geruch.
Rebbis, Ribbis, der Wucher, das Intereſſe.
Rechilus, die Verläumdnng, Läſterung.
Rechilus Treiber, ein Läſterer.
Reck, leer, eitel, ein Soldat.
Reckim, die Soldaten.
Rega, ein Augenblick. Beſu Rega, in dieſem Augenblick.
Regel, ein Fuß.
Regilus, die Gewohnheit, Uebung.
Refia, ein Viertel, Vierling.
Refia Schono, ein Viertel-Jahr.
Reſchlmo, ein Verzeichnis, Catalogus, ein Recept von einem Medico.
Reſchus, eine Erlaubnis, Freyheit.
Reſchuios, Freyheiten, Privilegia.
Reſem, Reſen, ein Zaum.
Rewach, der Nuz, Gewinn.
Repheś, ein Stall.
Rezuo, ein Riem.
Reio, Rio, das Sehen.
Riſchas, Riſcho, die Gottloſigkeit.
Rochof, breit.
Roe, roenen, ſehen.
Rochock, weit, entfernt.
Rokia, das Firmament, der Himmel.
Roof, der Hunger. Man hat Roof leſoſa bey ihm, man hat Hunger genug bey ihm.
Roofen, roſen, hungern.
Roſch, der Kopf, das Haupt.
Roſch, ein Hauptmann, Oberſter, der Führnehmſte.
Roſch geſchiſo, ein Rector auf einer hohen Schul.
Roſch chodeſch, der erſte Tag eines Monats.
Roſch Haſchono, der Anfang des Jahrs.
Roſch Hakahal, das Haupt der Gemeinde, der Burgermeiſter.
Roſcho, ein Gottloſer.
Roſcho gomur, ein Erz-Böswicht.
Roſch Kumorim, ein Prior, Abt in einem Kloſter.
Roſch-pas, ein Kopfſtück, 20. Kreuzer.
Roſe, mager.
Rozeach, ein Mörder.
Rozon, der Will.
Ruach, ein Geiſt, der Wind.
Ruach Hakkodeſch, der heilige Geiſt.
Ruach Hattumo, ein unreiner Geiſt.
Ruach, ein Windmacher, Lügner, Lump.
Ruach ſchel Reach ra, ein Wind von böſem Geruch.
Ruchos, Lumpen, Lumpen-Leute,

S.

Saar, Sar, ein vornehmer Herr, Edelmann.
Sach, eine Summa.
Sach Hakoll, die ganze Summa.
Sackono, die Gefahr.
Sackonos Nefeſch, eine Lebens-Gefahr.
Saeros, die Haare.
Sambattion, ein Fluß von dem die Juden vorgeben, daß er nur alle Sabbath ruhen ſolle. Daher kommt das Sprichwort: Er iſt ſo unruhig wie Sambattion.
Samm, Gewürz, Specerey.
Samm Hammoves, Gewürz des Todes, Gift.
Saucher, ein Kaufmann.
Saufel, leiden.
Saufer, ein Schreiber, Schriftgelehrter.
Saune, ein Feind.
Saune hora, der böſe Feind.
Sauno, eine Hure.
Schaar, ein Thor, eine Thür.
Schabbos, eine Ruhe, der Sabbath.
Schabbas Goi, heiſſen ſie einen Chriſten, welcher ihnen am Sabbath um den Lohn dienet.
Schaddai, allmächtig.
Schammoſch, ein Diener, Aufwärter, Meßner, Küſter.
Schackron, ein Lügner.
Schauchad, ein Geſchenk, Schmiral.
Schauchet, ein Vieh-Schlachter, Mezger.
Schasgen, ſchasgenen, trinken.
Schaufet, ein Richter, Dorf-Schultheis.
Schaufer, ein Blas-Horn.
Schaumerim ſ. Schemiro.
Schauve, werth, würdig.
Schaevo, das Wachs.
Schaumer, ein Wächter, Hirt.
Schal oder Scheol tachthia, die unterſte Hölle.
Schaureſch, eine Wurzel, das Fundament. Einem aus dem Schaureſch mekajenen, einen aus dem Fundament abprügeln.
Schaute, Schote, ein Narr. Kelef Schaute, ein wüthiger Hund.
Schauter, ein Büttel, Dorf-Schütz.
Schechar, ſtark Getränk, das Bier.
Sched, der Teufel.
Schedim, die Teufel.
Schefen, ſitzen, liegen. Schef Adoni, ſetz dich nieder mein Herr. Was iſt mir daran geſcheft, was iſt mir daran gelegen. Er ſcheft koll jom vejom in dem Uſchpis Bais und verſchasgenet Hackel, er ſitzt alle Tag und alle Tag (täglich) in dem Wirths-Haus und vertrinkt alles.
Schefet, ein Stamm, eine Ruthe, ein Scepter.
Schefuo, Schfuo, eine Woche, ein Schwur.
Schfuos, die Wochen, Pfingſten.
Schekedim, Mandelkern.
Scheker, eine Lüge.
Schekez, ein Greuel.
Scheleg, der Schnee.
Scheliach, Schliach, ein Geſandter, Bot.
Schlichus, die Ausſendung, Botſchaft.
Schlichus holchen, Boten-Weis gehen.
Schemen, Oel.
Schemen egoſim, Nuß-Oel.
Schemen ſaiß, Baum-Oel.
Schem, ein Name, GOtt der HErr.
Schem kinnui, ein Zuname. Ma Schemcho, wie iſt dein Name.
Schemiro, Schmiro, die Wache, Hut.

Schaumerim rabbim, Schmiro geruo hi. Viel Wächter, ſchlechte Hut.
Scheol, eine Grube, die Hölle.
Schetachia, ſie ſoll leben.
Schickor, betrunken.
Schidduch, eine Copulation, Vermählung.
Schibboles ſchual, Habern.
Schifcho, eine Magd. Cheder Schifgo, eine Kammer-Magd.
Schiltaunim, herrſchende Herren Offiziers.
Schimmuſch, die Bedienuug einer Sache, das Brauchen.
Schinnaim, die Zähne.
Schilchan, Schulchan, ein Tiſch.
Schilchemer, ein Tiſchler, Schreiner.
Schilſchom, vorgeſtern.
Schir, ein Geſang, Carmen.
Schkorim, die Lügen.
Schmeicheln, lächeln.
Schochen, ein Nachbar.
Schoſtineſſin, eine Schultheißin
Schok, das Schienbein, Knie.
Schochaf, ein Guguck.
Schofel, ſchlecht.;
Schofer, ein Bruch.
Schofon, ein Külle, Kaninichen.
Scholom, der Friede.
Schomaim, der Himmel.
Schomen, fett, das Fette.
Schomen Chaſir, Speck.
Schomo, Neſchomo, die Seele.
Schono, ein Jahr.
Schono chedoſcho, ein neues Jahr. Der Bore chasme dich zum guten Jahr, der Schöpfer verſiegle dich zum guten Jahr Leſchono toſo tickoſef, du ſollt angeſchrieben werden zu einem guten Jahr; die Antwort iſt: Gamm atto, auch du.
Schoo, Scheo, eine Stunde. Kammo Scheo al hajom, die wie vielſte Stunde iſt am Tag. Es holchet auf Gimel, es gehet auf drey. Es hat Bes meckajenet, es hat zwey geſchlagen.
Schor, ein Ochs.
Schual, ein Fuchs.
Schuam, ein Onichel.
Schuck, der Markt, ein Marktflecken.
Schucken, koſten. Die Ammo von dieſem Beged ſchuckt Dales Rat, die Elle von dieſem Tuch koſtet 4. Thaler.
Schumm, ein Knoblauch.
Schummim, viele Knobläuche.
Schock, das Spiel.
Schocken, ſpielen.
Schlemiel, Selumiel, dieſer Name kommt 4. B. Moſ. 1, 16. vor. Der gute Schlemiel hat harbe Zoros, der gute arme Tropf hat viel Herzenleid.
Schtar, eine Schrift, Contracts-Brief.
Schtus, die Narrheit.
Schunnro, eine Katz.
Schuttoſus, eine Gemeinſchaft, Geſellſchaft.
Schwo, Schewo, ein Topaſier, Achat.
Schirus, Sechirus, ein Lohn, Beſoldung.
Seder, die Ordnung, Gewohnheit, der Gebrauch. Ich bin wohl jodea was Seder Aulom iſt, ich verſtehe gar gut was in der Welt der Brauch iſt.
Seef, Sef, ein Wolf.
Seh, dieſer, dieſes.
Sefardi, ein Spanier.
Sefardim, die Spanier.
Sefer, ein Buch Ein millos-Seferlin, ein Wörter-Büchlein.
Seforim, Sforim, die Bücher. Mauchez Seforim, ein Buchhändler.
Sefino, ein Schiff.

Seſiner, ein Schiffer.
Seforad, das Königreich Spanien.
Seſoſaim, die Lippen.
Sefuf, eine Mucke.
Sela, ein Fels.
Seſel, Koth.
Seſlen, hofiren. Beſeſlen, beſudeln.
Senappir, Floß-Federn.
Sereſo, ein Brand.
Seroro, Sroro, die Obrigkeit, Herrſchaft.
Seroſch, Moſt.
Simcho, eine Freude. En Simcho belo Boſor vejain, es iſt keine Freude, wo man nicht Fleiſch und Wein hat.
Simchas Thora, die Freude des Geſetzes. So heiſſen ſie den Tag an welchen ſie die fünf Bücher Moſis in ihrer Schule zu Ende geleſen haben, und ſich deswegen luſtig machen. Es iſt lo koll Jom vejom Simchas Thora, es iſt nicht alle Tag Feyertag.
Simon, ein Zeichen, Schild an einem Wirths-Haus.
Simpaunos, die Luft-Röhre an der Lnnge.
Sippern, zählen.
Sippur, eine Erzählung.
Sippurim, die Zeitung. Die Sippurim lajen, die Zeitung leſen.
Siuph, falſch, verfälſcht.
Sman, die Zeit, das Wetter, der Termin, welchen ein Dienſt-Bot aushalten muß.
Sman korr vegeſchem, kaltes Wetter.
Smol, link.
Socher, ein Kaufmann.
Sochor, das Männlein eines jeden Geſchlechts.
Sod, ein Geheimnis.
Sodern, ordnen.
Sofa, die Sättigung. Leſofa, nach Genüge.
Soſeck, ein Zweifel.
Sohof, Gold.
Sohuf, Soff, ein Gulden.
Soken, alt, betaget.
Sokon, der Bart.
Soll, wohlfeil.
Some, blind.
Sonof, der Schwanz.
Soreach, ſtinkend.
Sorachenen, ſtinken.
Sos, dieſes.
Soton, der Satan.
Succo, eine Hütte, Zelt.
Succos, das Lauber-Hütten Feſt.
Sudo, eine Mahlzeit.
Sudas mereim, eine Mahlzeit guter Freunde, Liebes-Mahl.
Sullom, eine Leiter.
Sus, ein Pferd. Es ſtolpert aphilu Sus Hammelech, es ſtolpert auch wohl eines Königs Pferd.
Suſio, eine Märe, Stute.

T.

Taam, ein Geſchmack, Meinung, Sentenz, ein Accent.
Tamim, die Accent.
Tachſchit, ein Geſchmuck, Zierrath.
Tachſchitim, Zierungen.
Tabbaas, ein Ring.
Tackif, ſtark, mächtig. Er iſt godol tackif bey der Sroro, er gilt ſehr viel bey der Herrſchaft.
Taenis, Faſttag.
Taenißim, die Faſttäge.
Taenug, die Wolluſt, das Wohlleben.
Taiſch, ein Bock.
Taljon, der Henker.
Talmid, ein Schuler.
Talmido, ein Schul-Mägdlein.
Talmidim, die Schuler.

Talmud, eine Lehre. So heiſt auch der Juden Geſetz-Buch.
Tanno, ein Lehrer.
Tannoim gedolim, groſſe vornehme Lehrer.
Tappuach, ein Apfel.
Tappuchim, die Aepfel.
Tarcho, Tarchus, eine Mühe, Arbeit. Hachel Tarchus iſt an ihm behinnom, alle Mühe iſt an ihm vergebens.
Tarnegol, eiu Hahn.
Tarnegol Odum, ein welſcher Hahn.
Tarnegoles, eine Henne.
Tarnegoles odumo, eine welſche Henne.
Taſchlumo, die Bezahlung.
Taue, toe, irren, fehlen.
Tauſel, baden, taufen.
Teckef, gleich, geſchwind.
Teckef umjad, gleich, von der Hand.
Teckumo, der Beſtand.
Tefa, Tewa, die Natur. Es iſt mir keneged Hattefa wie Samm, es iſt mir wider die Natur wie Gift.
Teſen, Stroh.
Teſo, Tewa, ein Kaſten.
Tefillo, Tfillo, das Gebet.
Tefillas Schachar, das Morgen-Gebet.
Tefillas Eref, das Abend-Gebet.
Tefillin, Tfillin, die Denk-Zettel der Juden.
Tefiſo, Tfiſo, das Gefängnis.
Tefuo, Tfuo, die Frucht.
Tehillo, Thillo, das Lob, der Dank.
Thilloleel, GOtt lob, GOtt ſey gedankt.
Terefo, Trefo, heiſt was von wilden Thieren zerriſſen iſt, unrein, verbotten. Dieſes ſind Trefo Minelim, das ſind nichts nützige Sachen.
Trefo Edo, eine unreine Gemeine.
Telio, Tlio, der Galgen.
Teſchufo, Tſchufo, die Buß, Antwort. Tſuchfo noſenen, Antwort geben. Ein Tſchufo jom, ein Buß-Tag.
Tfillo, ein Gebet, Bet-Haus.
Tickun, ein Geſatz, eine Verordnung.
Tiſio, ein närriſches abgeſchmacktes Ding.
Timoſes, Timuf, Unrath.
Tippeſch, ein Narr.
Tipplen, fallen, gefallen.
Tippul, die fallende Krankheit.
Tof, gut. Tof Lailo, gute Nacht.
Tofo, eine Gutthat. Sey mir die Tofo auſe, thue mir den Gefallen.
Tochas, der Hintere.
Tofel, alt.
Tofel Emuna, der alte Glaub. Ein Tofel emuna] Gallach, ein Catholiſcher Pfaff.
Tohor, rein.
Tohar, die Reinigkeit.
Tofus, ein Gefangener.
Tolaas, ein Wurm.
Toloim, die Würme.
Tome, unrein.
Tomer, du möchteſt ſagen, ja eben, ja. wann du meineſt, vielleicht.
Toph, Tuph, eine Pauke, Drommel.
Tora, Thora, das Geſetz, eine Lehr. Bal Tora, ein Gelehrter.
Tornen, etwas überſehen, durchgehen.
Tovo, ein Spinner.
Tumo, die Unreinigkeit.

U.

Ugof, eine Orgel.
Ullom, ein Vorhof.
Umon, ein Künſtler, Handwerks-Mann.
Umonus, eine Kunſt, Handwerk.
Uſchpis, ein Wirth. Keſer Uſchpis, Cronen-Wirth. Neſcher Uſchpis, Adler-Wirth. Sus-Uſchpis, Rößleins-Wirth, Tle Uſchpis, Lamms-Wirth. Schor Uſchpis, Ochſen-Wirth. Zfi-Uſchpis, Hirſch-Wirth.

Uſchpis-Bais, Wirths-Haus.
Uſer, in Wahrheit.
Vibrach, Vibrich, Vajibrach holchen, durchgehen, ſich davon machen.
Utzen, vexiren.

W.

Weſchet, die Gurgel.

Z.

Zaar, Zaer, ein Kummer.
Zadd, die Seite.
Zadd jomim, die rechte Seite.
Zadd ſmol, die linke Seite.
Zaddick, fromm, gerecht.
Zadd koniſin, eine fromme.
Zaijod, ein Jäger.
Zaijod Keren, ein Jäger-Horn.
Zaid, die Jagd.
Zaijor, ein Mahler.
Zaimer, ein Kreutzer.
Zafro tofo, guten Morgen. Iſt ein Gruß an dem Schabbas; die Antwort heiſt, gut Jahr.
Zar, eng.
Zar Ain, ein Geitziger.
Zarko, Zerko, ein Geſchrey.
Zarfas, franzöſiſch, Frankreich.
Zarfoſi, ein Franzoſe.
Zarfoſim, die Franzoſen, die Franzoſen-Krankheit.
Zavor, der Hals.
Zavor Beged, ein Hals-Tuch.
Zavro, ein Teſtament.
Zaureſ, ein Goldſchmied.
Zaurer, ein Beleidiger.
Zechock, das Spiel, Gelächter.
Zedo Ladderech, das Zehr-Geld auf den Weg.
Zedeck, die Gerechtigkeit.
Zedocko, Zdocko, die Gerechtigkeit, das Almoſen.
Zeekenen, ſchreyen. Verzeekenen, in das Geſchrey bringen.
Zefa, Zewa, die Farb. Zefa keſef. Silber-Farb. Zefa rockia, Himmelblau. Zefa Sohof. Gold-Farb.
Zeſiner, Zewiner, ein Färber.
Zefardia, ein Froſch.
Zefas, eine Zange.
Zefi, Zſi, ein Hirſch.
Zelem, ein Bild, Creutz.
Zemer, die Wolle.
Zeholo, eine Freude.
Zell, der Schatten.
Zelui, gebraten.
Zippor, ein Vogel, Spatz.
Zippornaim, die Nägel an Händen oder Füſſen.
Zocheck, ein Spieler.
Zohraim, der Mittag.
Zoif, ein Schleier.
Zonn, ein Schaf.
Zonnemer, ein Schäfer.
Zoro, ein Leid, Ungemach.
Zoras Neſeſch, ein Herzenleid.
Zum, faſten.
Zuro, eine Geſtalt;
Zurr, ein Fels.

NB. Bey dem Aufſuchen der Wörter kan man ſich nicht allemal nach dem Ausſprechen der Juden richten, indem ſolches unter ihnen ſelbſt ſehr verſchieden iſt, ſie ſprechen öfters das a wie o. und das e. wie i. aus, das au wie ou, oder wie o. das v manchmal wie f. manchmal wie ein w das ch. manchmal wie ein k. u. ſ w. öfters laſſen ſie ganze Silben gar weg, daher iſt es gut, daß man ſich gleich Anfangs ſo wohl aus dieſem Wörter-Buch, als auch aus denen nachfolgenden Geſprächen ihre Haupt-Wörter bekannt mache, und hernach bey Gelegenheit nur Acht gebe, wie ſolche von denen Juden ausgeſprochen werden.

Ferner iſt noch etwas zu gedenken von denen Silben, welche an die andern Worte vorne angeſetzet oder hinten angehänget werden und ihre eigene Bedeutung haben. So bedeutet die Silbe **Ha** der, oder die, oder das, wann es vorne an das Wort angeſetzet wird, als **Kodoſch**, heilig, **Hakkodoſch**, der Heilige. **Be** bedeutet in, mit, um, von ꝛc. als **Dibbur**, das Wort **be dibbur echod**, mit einem Wort **u.** bedeutet und, als **Brocho**, der Segen, **Moſſol Ubrocho**, Glück und Segen, eben dieſes bedeutet auch **ve** oder **we**, wenn es vorne angeſetzet wird. Das **m.** welches an ein Wort hinten angehänget wird, bedeutet, daß man von mehrern redet, als **Jehudi**, ein Jud, **Jehudim**, die Juden ꝛc. die übrige Veränderung der Wörter iſt eben ſo leicht aus der Uebung zu merken.

Die Namen der Zwölf Monate.

Tiſchri, September.
Cheſchwan, October.
Kislof, November.
Tewes, December.
Schwat, Januarius.
Odar, Februarius.
Niſon, Merz.
Ijor, April.
Swan, May.
Tammus, Junius.
Af, Julius.
Elul, Auguſtus.

Tiſchri iſt der erſte Monat im weltlichen Jahr, und **Niſon** iſt der erſte Monat im Kirchen-Jahr. Wann ſie ein Schalt-Jahr haben, ſo haben ſie 13. Monate, nemlich der Februarius wird auf 8. Wochen verlängert, und dieſes angehängte Monat wird **Veadar** genennet Das übrige kan entweder aus der Juden ihren gedruckten Calendern geſehen werden, welche ſie **Luchos** nennen, oder man kan ſich daſſelbe am aller deutlichſten aus des Herrn D. Adelbulners Chriſten- Juden- und Türken-Calendern, ſo alle Jahr in Nürnberg heraus kommen, bekannt machen.

Die Münzen und Geld-Sorten.

Hagri, **Chager**, ein Ducat.
Rat, ein Reichsthaler.
Melech-Rat, ein Königiſcher Thaler.
Chozi Rat, ein halber Thaler.
Soff, **Sohuf**, ein Gulden.
Sehufim, viel Gulden.
Soff betof, ein Goldgulden.
Jus Sehufim Cheticho, ein zehen Gulden-Stück.
He Sehufim Chelicho, ein fünf Gulden Stück.
Chozi Sohuf, ein halber Gulden.
Refia Sohuf, ein Ort eines Guldens, 15. Kreuzer.
Kaſch, **Roſch Paß**, ein Kopfſtück, 20. Kreuzer.
Chozi Kaſch, ein halb Kopf-Stück, 10. Kreuzer.
Zelem Sohuf, ein Creuz-Gulden.
Revie Soff, ein Funfzehner.
Schuck, eine Mark, oder 16. Loth.
Matpea, ein Batz, eine Münze.
Gimel Matpeyſer, ein Drey-Bätzener, 12. Kreuzer.
Medino Matpea, eine Land-Münze.
Gedol, ein Groſch.
Pag, ein Böhmiſcher Groſch.
Tof Pag, ein guter Groſch.
Sojener, ein ſieben Kreutzer-Stück.
Jus ſoiener, ein Siebenzehner.
Zalmer, ein Kreuzer.
Chozi Zalmer, ein halber Kreuzer.
Poſchut, ein Pfenning.

Wof Peſchutim, ſechs Pfenning.
Loſon, ein Weiß=Pfenning.
Pruto, ein Heller.
Gimel Prutos, drey Heller.
Tof Momon, gut Geld.
Godol Meus, groß Geld.
Koton Meus oder Mommon, klein Geld.
Meſummon Meus, baar Geld.

Von der Eich= und Maas.

Hin, ein Eimerlein von 24. Maas.
Bes Hin, zwey Eimer, ein Ohm von 40. Maas.
Chozi Hin, ein halber Eimer.
Wof Hin uwof Middos. Sechs Eimerlein und ſechs Maas, ein Würtemberger Eimer.
Tes ſojen Hin, ein Heilbronner Fuderlein.
Kaf Hin, ein Pfälziſches Fuder.
Lamed ſojen Wechozi Hin, ein Würtembergiſches Fuder.
Middo, eine Maas.
Chozi Middo, eine halbe Maas.
Refiis Middo, ein Viertelein, Schoppen.
Mem Ches Middos, 48. Maas.
Ain Bes Middos, 72. Maas.

Von dem Frucht=Meeß.

Kor, ein Malter.
Chozi Kor, ein halb Malter.
Middo, ein Simra.
Chozi Middo, ein halb Simra.
Refiis, ein Imi, Infel.
Scheminis, Schminis, Refüslein, ein Achtelein.

Das Gewicht.

Miſchkal, das Gewicht.
Kickor, ein Centner.
Chozi Kickor, ein halber Centner.
Refiis Kickor, ein viertels Centner.
Efen, ein Stein, 10. Pfund.
Litro, ein Pfund.
Chozi Litro, ein halb Pfund.
Refiis Litro, ein Vierling.
Uckio, Unkio, eine Unze.
Chozi Unkio, eine halbe Unze, ein Loth.

Erſtes Geſpräch, zwiſchen zween Juden.

Tof Bocker Schmuel.	Guten Morgen Samuel.
Boruch Tihjeh.	Groß Dank.
Ma iskoch?	Was macheſt du.
Lo harbe.	Nicht viel.
Wo willt du hin holchen, daß du ſo bimhirus ratz biſt?	Wo willt du hingehen, daß du ſo ſchnell laufeſt.
In meines Dodis Bais.	In meines Vaters=Bruders Haus.
Haſt du was mit ihm zu askenen?	Haſt du was mit ihm zu handeln?
Ich bin ſchomea geweſen, daß er von dem Schuck harbe Sußim mitmeſi geweſt iſt.	Ich habe gehöret, daß er von dem Mark viele Pferde mitgebracht hat.
Ich kan dich Maftiach ſeyn, daß du Bekan in keinem Cheder dergleichen wirſt moze ſeyn.	Ich kan dich verſichern, daß du allhier in keinem Stall dergleichen wirſt antreffen.

Wann es emes iſt, ſo will ich mir eines känigen.	Wann es wahr iſt, ſo will ich mir eines kaufen.
Afal wenn willt du mich meſchullemen? Biſt du lo jodea, daß du mir Chaif biſt?	Aber wenn willt du mich bezahlen? weiſt du nicht, daß du mir ſchuldig biſt?
Hamtene nur noch ein matle, ich will dich Chai Roſchi meſchullemen.	Wartr nur noch ein wenig, ich will dich ſo wahr ich lebe, bezahlen.
Ich muß dich Ruach und Nefelo verkoflen.	Ich muß dich Lumpen und Schelmen verklagen.
Ich muß mich verchideſchen, daß du ſo medibberſt.	Ich muß mich verwundern, daß du ſo redeſt.
Viel Mackos eni muß Momon melochenen, kan ſonſt nicht auf die Jerid holchen.	Es ſollen viel Plagen über mich kommen, ſo muß ich mir Geld machen, ſonſt kan ich nicht auf die Meſſe ziehen.

Zweytes Geſpräch, vom Pferd-Handel.

Scholem elechem.	Friede ſey über euch.
Olecho Scholem.	Friede ſey über dich auch.
Ma Chiduſch?	Was giebts Neues.
Bekan hab ich ein Choſchuf Suß, ich bin betuach, ihr werdet mit mir askenen.	Hier hab ich ein galantes Pferd, ich bin verſichert, ihr werdet mit mir handeln.
Ich will roe ſeyn, obs mir tippelt.	Ich will ſehen ob mirs gefällt.
Es holchet wie ein Oph.	Es gehet wie ein Vogel.
Uchal liroß?	Kan ichs zu ſehen bekommen.
Ich wills dem Meſchores ſagen, daß ers vorrachbene.	Ich wills dem Knecht ſagen, daß ers vorreite.
Du muſt es azme rachbenen. Die Raglaim ſind lo tof.	Du muſt es ſelbſt reiten. Die Füſſe ſind nicht gut.
Chai Roſchi, es iſt kein Chaſſeron an ihm.	So wahr ich lebe, es iſt kein Fehler an ihm.
Es tippelt mir nicht, will es lo kaune ſeyn.	Es gefällt mir nicht, ich will es nicht kaufen.
Du haſt dein Jom kein choſchuf Suß ſo geroenet.	Du haſt dein Lebtag kein vornehmes Pferd ſo geſehen.
Afal ſchamma Dibburai, ich glaube es iſt mekutzar Ruach.	Aber höre meine Worte, ich glaube es iſt verſteckt.

Lo lonu, es darf ein Sar darauf rachbenen, kein Melech darf ſich darauf charpenen, es iſt ſo jove, es könnte jovener nicht ſeyn.	Nein durch aus nicht, es darf ein Cavalier darauf reiten, kein König darf ſich darauf ſchämen, es iſt ſo ſchön, es könnte nicht ſchöner ſeyn.
Schtiko, es iſt ein ſchofel Suß, es iſt gewiß chaule au Schaute.	Schweig, es iſt ein ſchlechtes Pferd, es iſt gewiß krank oder ein Kollerer.
Lo lonu ich bin euch eref davor.	Nein gar nicht ich bin euch gut davor.
Es iſt roſe, und hat ſonſt mole chesraunos.	Es iſt mager, und hat ſonſt viele Fehler.
Chas Veſcholom, es iſt mir noch kein Ben Odom in ganz Aulom dieſes Suß ſo mefaſſe geweſt.	Ey behüte GOtt, es hat mir noch kein Menſch in der ganzen Welt dieſes Pferd ſo verachtet.
Das iſt eine Schtuß-Red, ich veraumed den Maſſo umatthon gar tof, du kanſt mich nicht meramme ſeyn.	Das iſt eine närrſche Red, ich verſtehe den Handel gar gut, du kanſt mich nicht betrügen.
Seyd mochel, roenet nur die Enaim es iſt eitel Chaius darinnen.	Um Vergebung ſehet nur die Augen, es iſt eitel Leben darinnen.
Wie jocker wollt ihr mirs noſenen?	Wie theuer wollt ihr mirs geben?
Lo pochus als bead Kuf Rad.	Nicht weniger, als um hundert Thaler.
Ihr ſeyd ein Godler Tippeſch, es hat rechoſene Talpaim in denen Achorim Raglaim und holchet wie ein Poro.	Ihr ſeyd ein groſſer Narr, es hat platte Hüfe in denen hintern Füſſen und gehet wie eine Kuh.
Das bin ich lo maemin, es hat eine joſene Peſio.	Das glaube ich nicht, es hat einen guten Schritt.
Es iſt nun emes, ich hab joſchor, du muſt eher Bo ſeyn, wenn du mich willt meſchacker ſeyn.	Es iſt nun wahr, ich hab recht, du muſt eher kommen, wann du mich willt anführen.
Wollt ihr keinen Kono abnoſenen.	Wollt ihr keinen Kaufmann abgeben.
Ich bin euch mackir und jodea wie ihr askenet, ihr thut zu jockor ziffenen.	Ich kenne euch, und weiß wie ihr handelt, ihr thut zu theuer bieten.
Roenet meine achare Sußim, ich laſſe euch die Briro unter Hackel.	Sehet meine andern Pferde, ich laſſe euch die Wahl unter allen.
Dieſe Suſio ſollte ſochor ſeyn.	Dieſe Stute ſollte ein Rapp ſeyn.
Sie iſt nicht Tofel, ſie iſt noch naer ich medibbere keine Skorim.	Sie iſt nicht alt, ſie iſt noch jung, ich ſage keine Lügen.

Afal ſie ſcheinet chaulereo. Dieſer Edum tippelt mir tófer, ich will euch nun Rat dafür noſenen.	Aber ſie ſcheinet Lungen faul. Dieſer Fuchs gefällt mir beſſer, ich will euch 50. Thaler dafür geben.
Um nun Rat kan ich ihn lo memachen, ihr müſſet jauſer noſenen.	Um 50. Thaler kan ich ihn nicht laſſen, ihr müſſet mehr geben.
Dieſe Eſokim ſind nichts, ich veraumeds beſſer.	Dieſe Händel ſind nichts, ich verſtehe es beſſer.
Ich bin eref vor die Dales cheſraunos.	Ich bin gut vor die vier Haupt-Mängel.
Reniro li hat es eine Roſche chabburre an dem jomin Regel.	Wie es mir ſcheinet, ſo hat es einen Spat an dem rechten Fuß.
Ani bin euch eref, daß ich kein Chaſſeron an ihm jodea bin.	Ich bin euch gut, daß ich keinen Fehler an ihm bewuſt bin.
Wann du mich nicht meſchacker biſt, ſo will ich dir Pe Soffim noſenen.	Wann du mich nicht anführeſt, ſo will ich dir 90. Gulden geben.
Du muſt Ani noch jus bes Soffim moſif ſeyn, und dem Meſchores ein Baſ-Momon noſenen.	Du muſt noch 12. Gulden dazu thun, und dem Knecht ein Trink-Geld geben.
Das Baſ-Momon wohl, afal die jus Bes Soffim lo.	Das Trink-Geld wohl, aber die 12. Gulden nicht.
Auf Hamtino noſene ich dir nichts, du muſt mich meſchullemen mit meſummon Meus.	Auf Borg gebe ich dir nichts, du muſt mich bezahlen mit baarem Geld.
Ho loch Chager echod auf die Jad.	Siehe da eine Ducate auf die Hand.
Seh tof, afal mochor ſollt du mir hackel meſchullemem, tekef.	Das iſt gut, aber morgen ſollt du mir alles bezahlen, gleich.
Tekef umijad du darfſt kein Daego haben.	Gleich den Augenblick, du darfſt keine Sorge haben.
Maſſol Ubrocho zum Suß.	Glück und Segen zum Pferd.
Ich wünſche gannikene Merocho zum Momon.	Ich wünſche ebenfalls Glück zum Geld.
Birſchuſchem.	Adieu.
Leſchem Schomaim.	Geh in GOttes Namen.

Drit-

Drittes Geſpräch.

Meain boſo Adoni?	Woher kommſt du mein Herr?
Mimo=kom Plauni.	Von der Stadt N.
Ueon atto haulech?	Und wo geheſt du hin.
Lejerid Frankfurth.	Auf die Frankfurter Meſſe.
Ma jeſch Chidduſch etzloch.	Was giebts Neues bey dir?
Es atto Meutim.	Vor dieſes mal wenig.
Schef Adoni, Ma Backoſcho=ſoch?	Setz dich nieder mein Herr, was iſt dein Begehren.
Lo harbe.	Nicht vieles.
Maſſo umatton Leſonai?	Haſt du etwas zu handeln vor mich?
Haſt du lau Chazir au Schibboles Schual zu verkänigen.	Haſt du nicht Heu oder Haber zu verkaufen.
Es hat hasſchono kein Lekeſch gegeben.	Es hat dieß Jahr kein Grummet gegeben.
Wie jockor den Kickor.	Wie theuer den Centner.
Eni li Chazir klal afal Schibboles Schual kan ich dir noſenen.	Ich habe von Heu gar nichts, aber Haber kan ich dir geben.
Ma jockor das Kor?	Wie theuer das Malter?
Das Kor ſchuckt bekol Mokom Gimel Soffim Wechozi.	Das Malter koſtet aller Orten drey Gulden und einen halben.
Der Schibboles ſchual iſt gar kall, ich kan ihn ſo jokor nicht lakeachen.	Der Haber iſt gar leicht, ich kan ihn ſo theuer nicht nehmen.
Sey mirs medabber lefad bedibbur echod, was deine Deo iſt.	Sag mirs mit einem Wort was deine Meinung iſt.
Ich noſene dir lo jauſer als gimel Soffim.	Ich gebe dir nicht weniger, als drey Gulden.
In emes bey deinem Roſch geſchworen, ich kan es bemeckach hallos lo noſenen; ani ſoll Schnas Brocho haben, meine Jelodim unter die Chuppo zu führen, als mich das Kor ſchuckt azmi gimel Soffim Urſiia.	In Wahrheit bey deinem Kopf geſchworen, ich kan es um dieſen Preis nicht geben; ſo wahr als mir GOtt ein geſegnetes Jahr woll geben, meine Kinder unter die Ehe zu bringen, als mich das Malter koſtet ſelbſten drey Gulden und ein Ort.
Ich kan nicht lang hieher aumeden,	Ich kan nicht lang hieher ſtehen,

ich

ich habe noch achere Melochos zu oſenen; wenn du es meniachen willſt um gimel Soffim, ſo ſollt du tekef Meſummon Meus in die Jad über bo.	ich habe noch andere Geſchäfte zu thun, wenn du es laſſen willſt um drey Gulden, ſo ſollt du gleich baar Geld in die Hand bekommen.
Ani will dir ihn noſenen auf meine Neemonus, riſchon wollen wir vor Tofen Jain ſchasgenen, achar kach wollen wir askenen.	Ich will dir ihn geben auf meine Treue, zuvor aber wollen wir ein gut Glas Wein trinken, darnach wollen wir handeln.
Krio über dein Neemonus, ani noſente dir lo bes Pſchutim auf dein Neemonus, tomer jo willſt du mich meramme ſeyn.	Geh mir mit deiner Treue, ich gäbe dir nicht zween Pfenning auf deine Treue, juſtement eben willſt du mich betrügen.
Ich will nicht harbe an dir marvigenen, du ſollſt das Kor haben für gimel Soffim wekaſch.	Ich will nicht viel an dir profitiren, du ſollſt das Malter haben für drey Gülden und ein Kopfſtück
Es iſt jockor dajenu, afal weil ich es ſo godol nitzroch bin, will ichs drum lakeachen.	Es iſt theuer genug, aber weil ich es ſo ſehr nöthig habe, ſo will ichs drum nehmen.
Maſſol ubrocho zum Meckach.	Glück und Segen zum Kauf.
Jaſcher Koach, Schemm immoch.	Ich bedanke mich, Adieu.
Kehai gavuo immoch jehaie.	Gleichfalls Adieu.

Viertes Geſpräch.

Jehudi atto?	Biſt du ein Jude?
Kenn dibbarto, meaim biſt du mackir, daß ich ein Jehudi bin?	Ja du haſt recht geredet, an was erkeneſt du, daß ich ein Jude bin?
Dein Sokon und dein Loſchon vermaſſern dich, daß ich es maemin bin.	Dein Bart und deine Sprache verrathen dich, daß ich es glaube.
Auf was Aufon biſt du es mackir an Sekoni, es noſenet ja auch harbe benechem, die Sekonim auruchim haben.	Auf was Art erkenneſt du es an meinem Bart, es giebt ja auch viele unter euch, die lange Bärte haben.
Es iſt emes, afal ſie ſind ſich megalleach.	Es iſt wahr, aber ſie laſſen ſich ſcheeren.

Können wir nichts askenen?

Ja willt du mir lo kuf Rat hamtenen.

Pſchito Adoni, beſam Lef uferozon tof, laſt nur ein Ksifas Jad darauf melochenen.

Bekan ſcheft ein Kafri, ein roſcho Gomur, iſt mir ches Kor Dogon chaiif, er meſchullemet lo achas Chauſo, und noſenet Srolo lo Poſchut.

Die Erelim ſind mir gam harbe chaiof, laß dich meſchullemen, der Pokid ſoll dir auſe ſeyn dazu.

Wann ich zu einem Kafri bo bin, ſchmechelt er numme medibbert: en li Tſuo welo Momon, es ſind eitel mechullene Maſſo umathon, bavonos horabbim, bey keinem Erel kein Poſchetlin Momon, Aſchkenas iſt echod Mokom, iſt überall alles ſchofel.

Meeſe Meus wäre dir Nicho letofoſch?

Miggodol au koſche Meus.

Kan jeſch tof Meus.

Haſchemm wolle dich Benſchen, und dir Hatzlocho noſenen zu allen deinen Maeſim.

Jaſcher koach, ich wünſche dir gamken Merocho ſchelemo.

Können wir nichts handeln?

Ja willt du mir nicht hundert Thaler leihen.

Ja doch mein Herr von ganzem Herzen, und mit gutem Willen, laſt nur eine Handſchrift darauf machen.

Hier nächſt wohnet ein Bauer, ein Erzböſewicht, der iſt mir acht Malter Korn ſchuldig, er bezahlet nicht eine einzige Schuld, und giebt der Herrſchaft keinen Heller.

Die unbeſchnittenen (Bauern) ſind mir auch viel ſchuldig, laß dich bezahlen, der Amtmann ſoll dir behülflich ſeyn dazu.

Wann ich zu einem Bauern komme, ſo lächelt er nur und ſagt: ich habe weder Frucht noch Geld, es ſind lauter verdorbene Händel, leider, es iſt bey keinem Chriſten kein Heller Geld, in ganz Teutſchland iſt es an einem Ort wie an dem andern, es iſt überall alles ſchlecht.

Was für Geld wäre dir lieb, daß ich dir damit diene?

Mit ganzem oder harten Geld.

Hier iſt gut Geld.

GOtt wolle dich ſegnen, und dir Glück verleihen zu allen deinen Thaten.

Ich bedanke mich, ich wünſche dir auch alſo vollkommenes Glück.

Fünftes Geſpräch.

Was biſt du hier für Meloches auſe?

Ich hab ein choſchuf Suß zu verkänigen, habt ihr kein Cheſeck dazu?

Was ſchaffeſt du hier?

Ich habe ein rares Pferd zu verkaufen, habt ihr keinen Luſt dazu.

Mit dergleichen Sechoro mag ich kein Eſeck haben, ich habe vor ches Jomim beß Sußim eingeasKenet und bin Godol Heſeck daran ſaufel geweſen, es iſt es atto lo harbe daran zu marvichenen.

Ich geb dirs in emes beſoll und Chal Roſchi ein choſchuf Suß.

Wo aumeds denn?

Bekan im Neſcher-Uſchpis-Bais.

Ma jockor?

Du ſollſt es haben neged kuf Rat.

Putzo Kapporo, wie biſt du ſo ein Asponim, daß du ſo harbe mefakeſch biſt, um eine ſo roſene Klafto.

Das Suß hat ein tof Nefeſch, afal der Erel, bey dem es geaumedet, hat ihm lo Miſpo daſenu noſenen können, er iſt gar ein Dalfon.

Du biſt kapporo Leaulom voed und muſt ins gehinnom, weil du ſo ein Schakron und Meramme biſt.

Sey nicht Beroges und medibbere keine Klobo.

Schaute was willſt du medibbern, es iſt gam ſome.

So muß ichs lo veraumeden, wenn das Ponim nicht gut iſt.

Nun wie jockor denn?

Lo pochus, als brad kuf Rat.

Was haſt du für Maſchofos, ich noſene dir kuf Soffim.

Taemin li, es ſchuckt mich azmi ſeh Hammeus.

Das iſt ſchecker velo emes.

Kede ich Meus Lejodi bekomme, ſo will es neged tof Meus um kuf Mem he Soffim memachen.

Kuf Soffim, und du muſt mir eref ſeyn für kol Chesraunos.

Da hätte ich einen godlen Rewach, es ſchuckt mich azmi dieſes Momon, ich

Mit dergleichen Waar mag ich keinen Handel haben, ich habe vor acht Tagen ein Paar Pferde eingehandelt und habe groſſen Schaden daran erlitten, es iſt dermalen nicht vieles daran zu gewinnen.

Ich geb dirs in Wahrheit wolfeil und bey meinem Leben ein galantes Pferd.

Wo ſtehets denn?

Hier im Adler Wirths-Haus.

Wie theuer?

Du ſollſt es haben gegen hundert Thaler.

Ey potz, wie biſt du ſo keck, daß du ſo viel foderſt für ein ſo mageres Luder.

Das Pferd hat einen guten Leib, aber der Bauer, bey dem es geſtanden, hat ihm nicht Futter genug geben können, er iſt gar ein armer Mann.

Du biſt verloren in alle Ewigkeit und muſt in die Hölle, weil du ſo ein Lügner und Betrüger biſt.

Sey nicht zornig und rede keine Scheltworte.

Narr was willſt du ſagen, es iſt noch dazu blind.

So muß ichs nicht verſtehen, wenn das Geſicht nicht gut iſt.

Nun wie theuer denn.

Nicht wohlfeiler, als um hundert Thaler.

Wo denkſt du hin, ich gebe dir hundert Gulden.

Du ſollt mir glauben, es koſtet mir ſelbſten dieſes Geld.

Das iſt erlogen und nicht wahr.

Damit ich Meus Lejodi bekomme, ſo will ich es gegen gut Geld um hundert und fünf und vierzig Gulden laſſen.

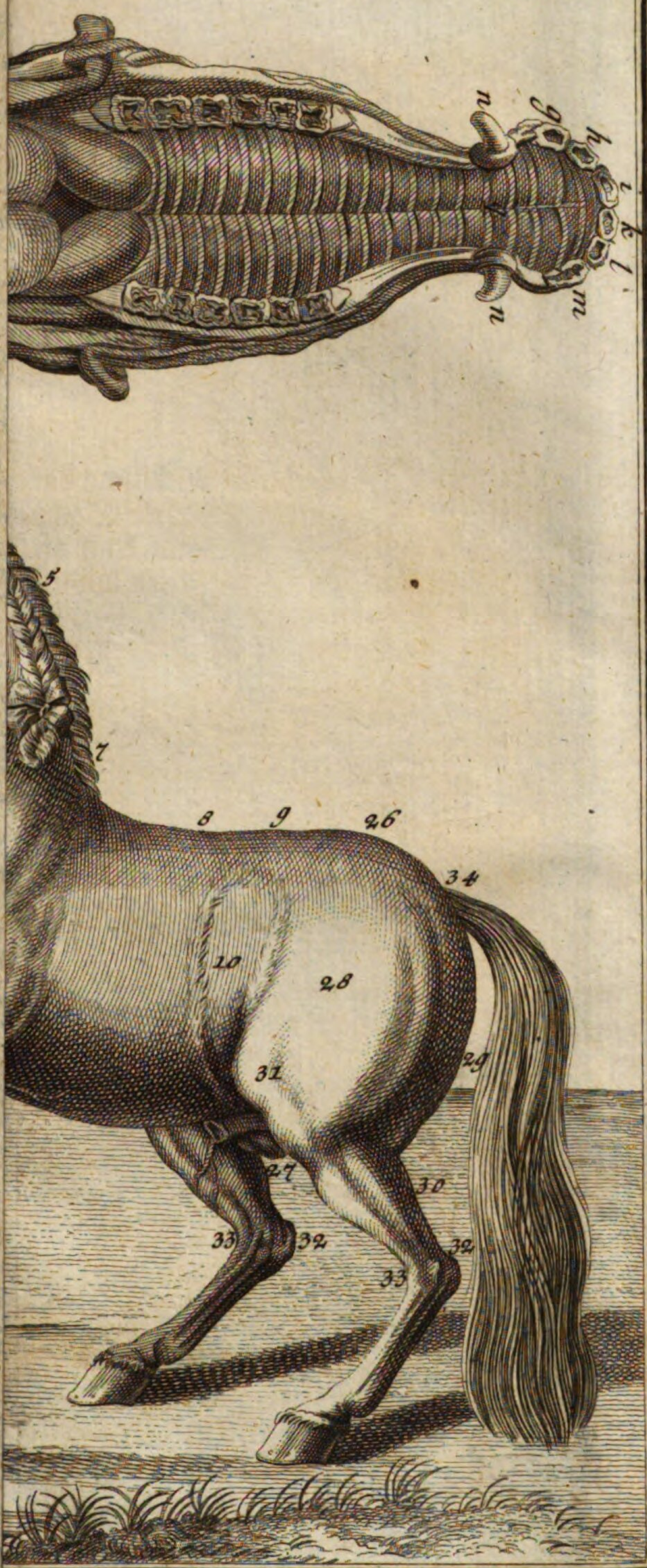
Hundert Gulden, und du muſt mir gut ſeyn für alle Fehler.

Da hätte ich einen groſſen Profit, es koſtet mich ſelbſten dieſes Geld, ich will dem

will

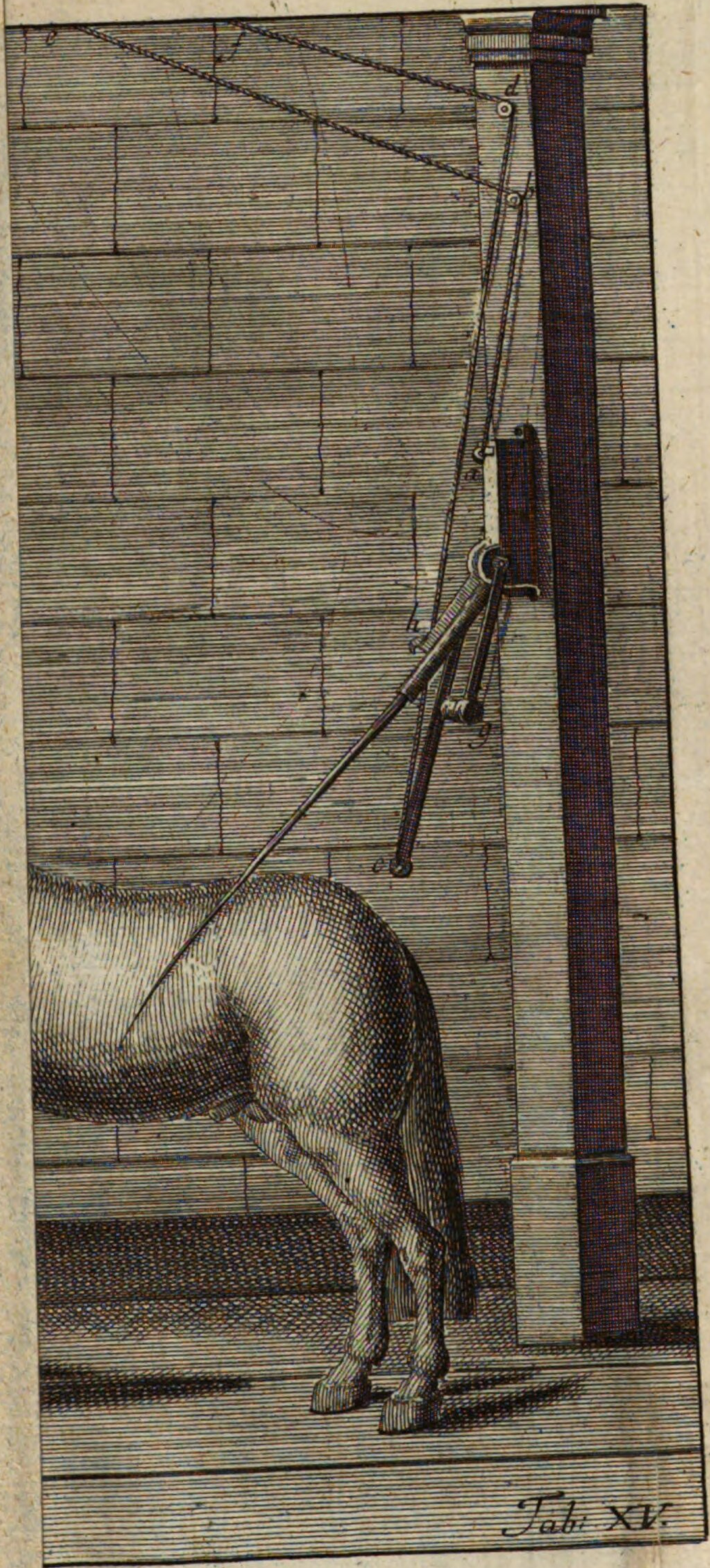
will Adoni den Koze Achron omer ſeyn, bead kuf kaf he ſollſt du es haben.	Herrn den nächſten Preis ſagen, um hundert und fünf und zwanzig Gulden ſollſt du es haben.
Es bleibt dabey, der Mekach ſoll kaijom ſeyn, ich will es um dieſes Momon lakeachen.	Es bleibt dabey, der Kauf ſoll gültig ſeyn, ich will es um dieſes Geld nehmen.
Ich mag haijom lo maerich ſeyn mit dem Suß Maſſo umatton, noſenet nur Chias-kaf, wenn Adoni Cheroto hat, daß er ſollte ein Chaſſaron finden, will ich es wieder lokeachen.	Ich mag mich heute nicht lang aufhalten mit dem Pferd-Handel, ſchlagt nur ein, wenn es dem Herrn reuen ſollte, daß er ſollte einen Fehler finden, will ich es wieder annehmen.
Ho loch Hammon.	Siehe da haſt du das Geld.
Jaſcher koach machmas Schlumo hattof ubeim al ſeman acher eſe Sechoros nitzroch biſt, no gam kenn etzli kaune ſeyn, ani rautze litten loch bemekach hasſchove.	Ich bedanke mich für die gute Bezahlung, wann du auf eine andere Zeit Waaren nöthig haſt, ſo bitte ich dich, daß du mir wiederum abkaufeſt, ich wills dir um einen billigen Preis geben.
Ickor ſchochachti, be eſe jom telech lebeſoch?	A propos. welchen Tag geheſt du wieder nach Haus?
Mochor behaſchkomo, im jirze Haſchemm.	Morgen früh, wills GOtt.
Mipne ma ſchoel atto?	Warum fragſt du?
Beim dich matriach ſeyn dörfte, könnteſt mir eine Toſo thun.	Wenn ich dich bemühen dörfte, könnteſt du mir einen Gefallen thun.
Beeſe Aufon?	In was Geſtalt?
Jeſch li ſaf liſchlach lehas ſocher Plauni leſchom.	Ich habe einen Brief an den Kaufmann N. zu beſtellen nach N.
Beſam Lef, ani muchon leſchoroſch letoſoſoch, no rack repowe Olai.	Von ganzem Herzen, ich bin bereit dir zu dienen nach deinem Wohlgefallen, bitte nur mir zu befehlen.
Afal emor li, holcheſt du Lemaim au Limdino?	Aber ſage mir, geheſt du zu Waſſer oder zu Land?
Ani hauloch im Happoſt-Egolo.	Ich gehe mit dem Poſt-Wagen.
Haſchemm wolle dich benſchen, und dir Hatzlocho noſenen zu allen deinen Maeſim.	Der HErr wolle dich ſegnen, und dir Glück verleihen zu allen deinen Thaten.
Jaſcher koach, ich wünſche dir gam ken meroche Schelemo Birſchuſcho.	Ich bedanke mich, ich wünſche dir auch alſo vollkommenes Glück, Adieu.
Lech Beſchemm Elohe Jiſroel Lechaiim ulſcholom.	Reiſe im Namen GOttes Iſraels geſund und im Frieden.
Maſſol ubrocho al Hadderech.	Glück und Segen auf den Weg.

Tab. I.



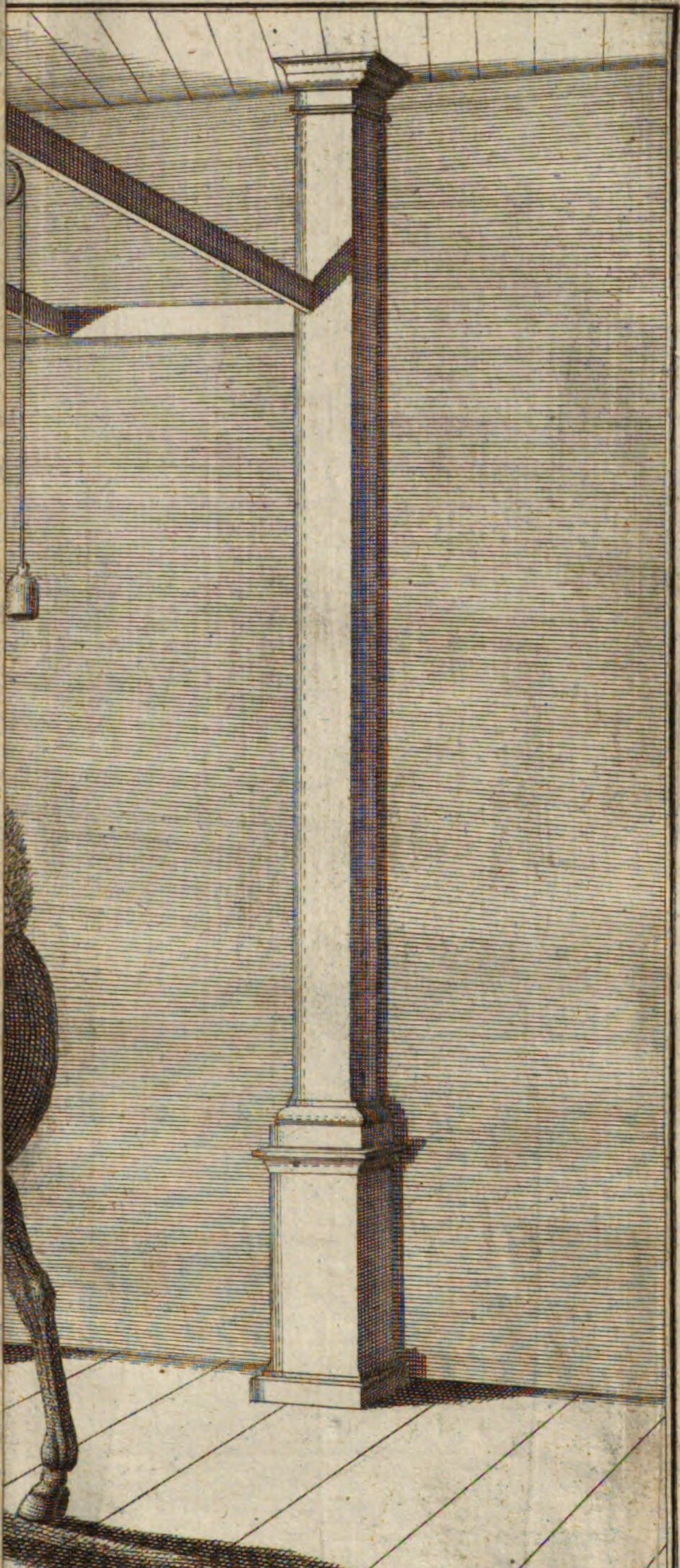
a Partis II.

Tab. XIII
w
g.
d.
f.
Fig: 5.
h.
l.
e.
m.
t.
Fig: 7.
s.
s.



Tab. XV.

Tab. XVI.



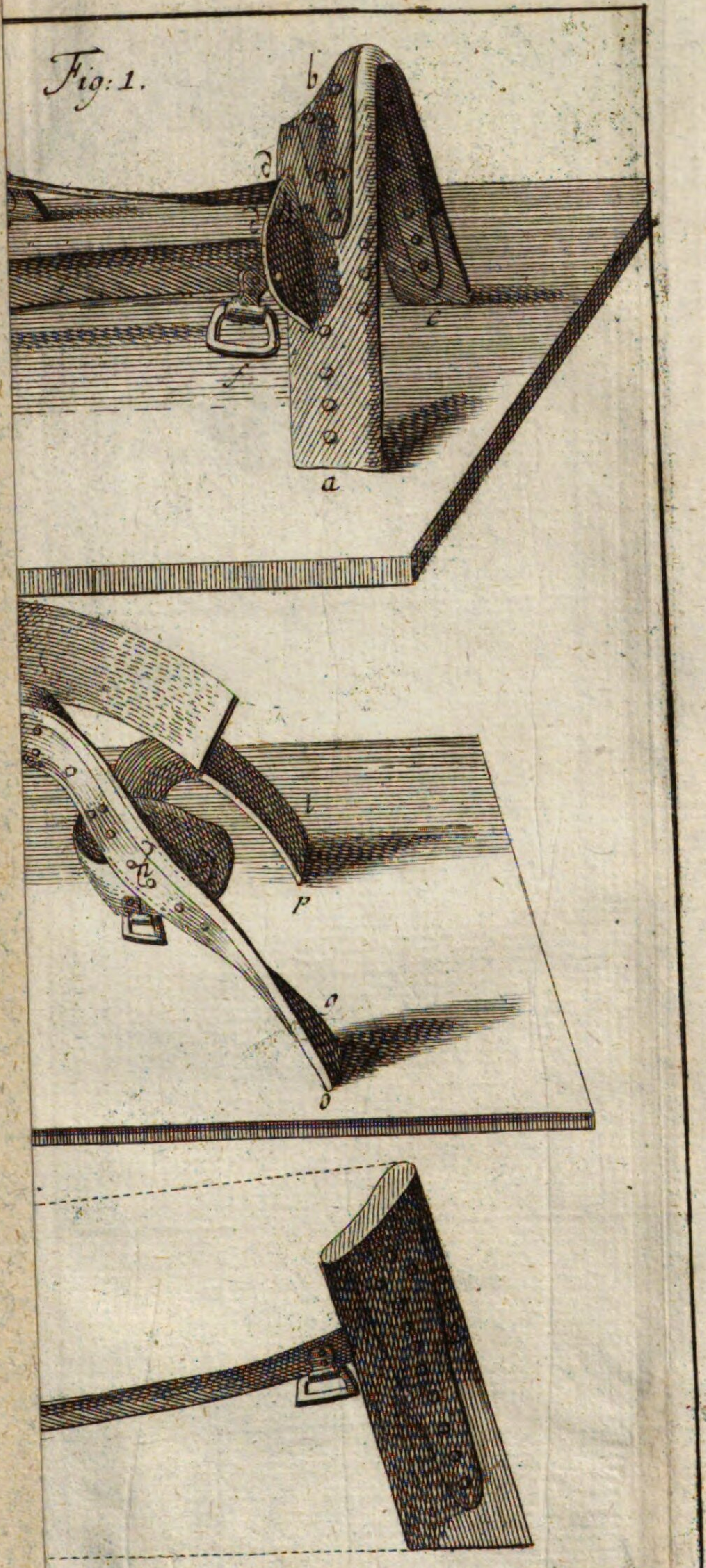
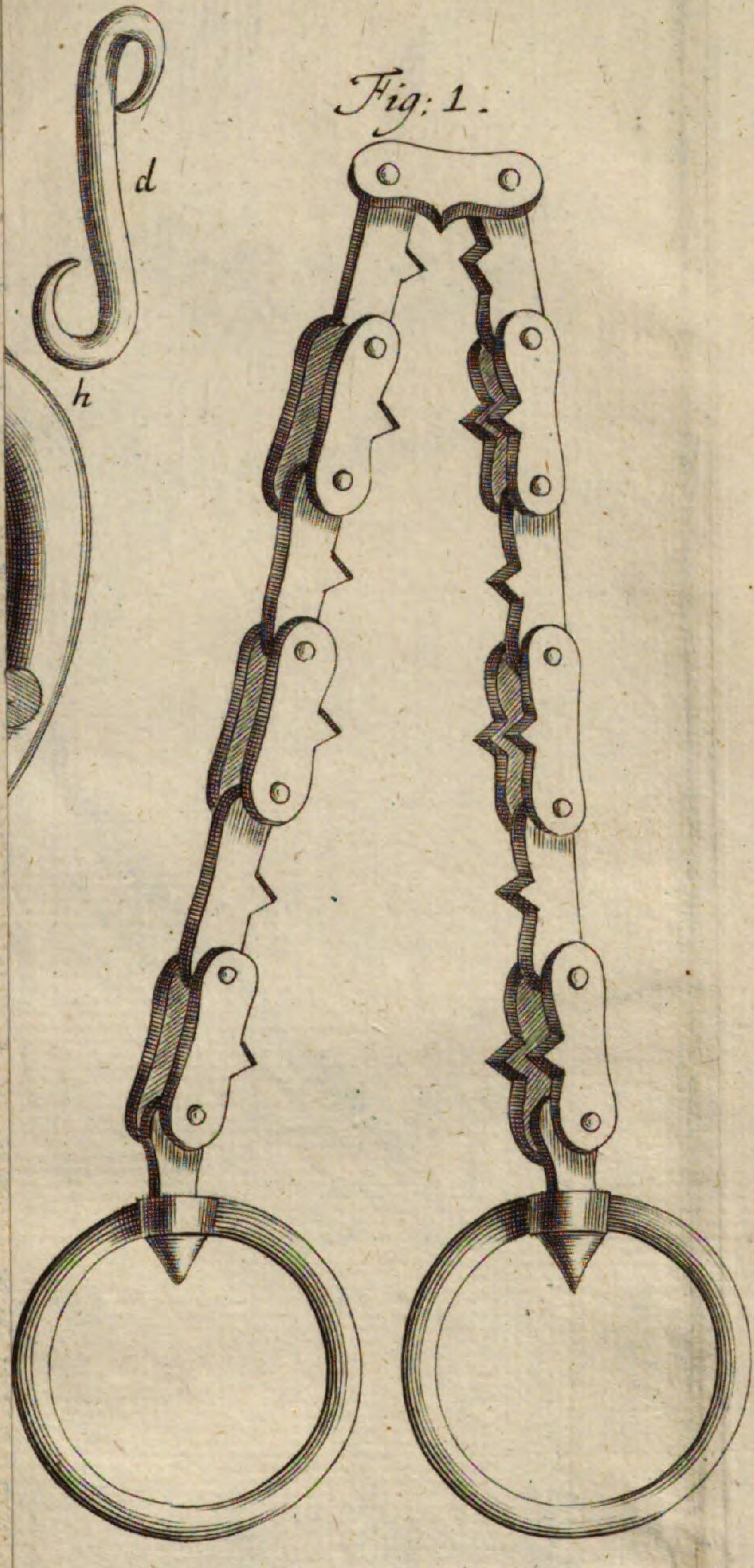
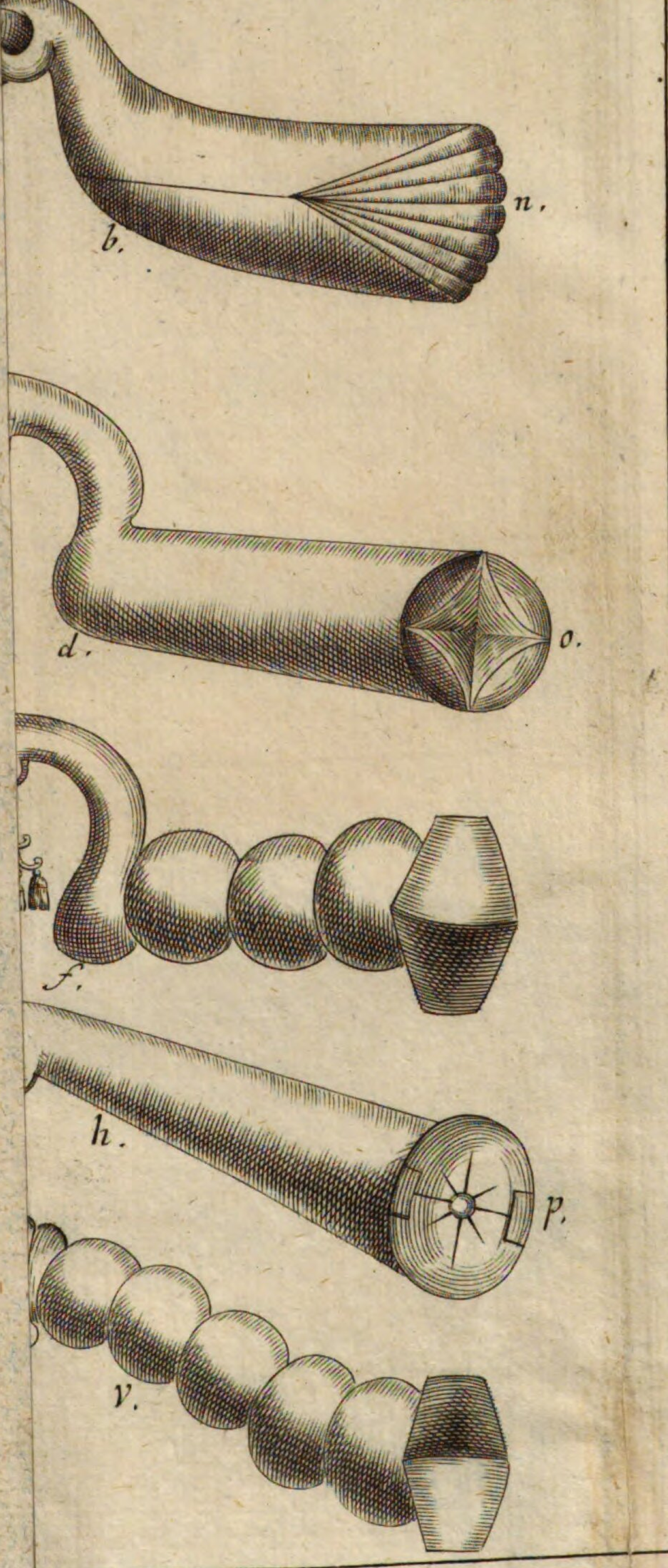


Fig: 1.
b
d
c
f
a
l
p
o
o
9
12 Zoll.
Tab. XXII

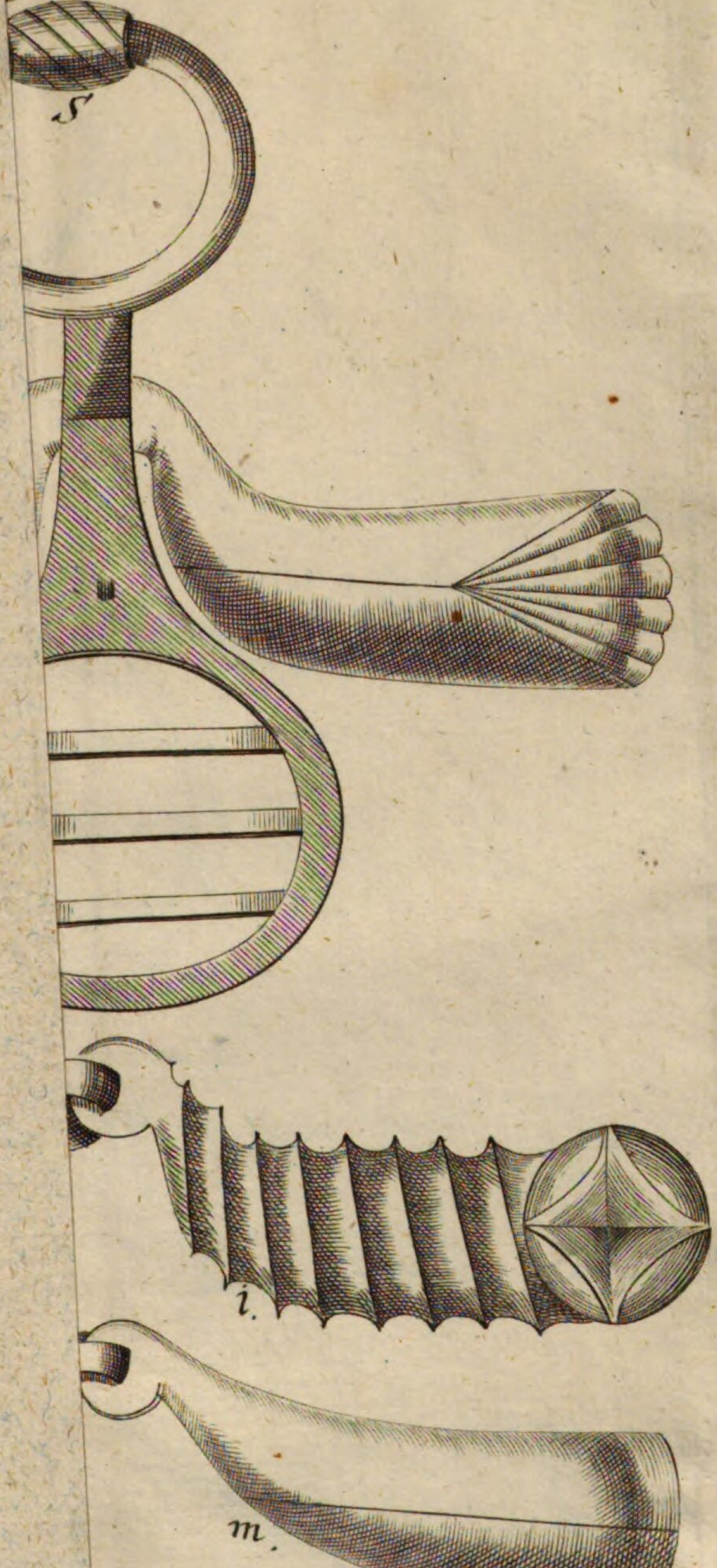
1 2 3 6 9 12 Zoll.
Fig: 4.
9
0
b
a
9
0
Z
Tab XVIIII


d
h
Fig: 1.


n.
b.
d.
o.
f.
h.
p.
v.

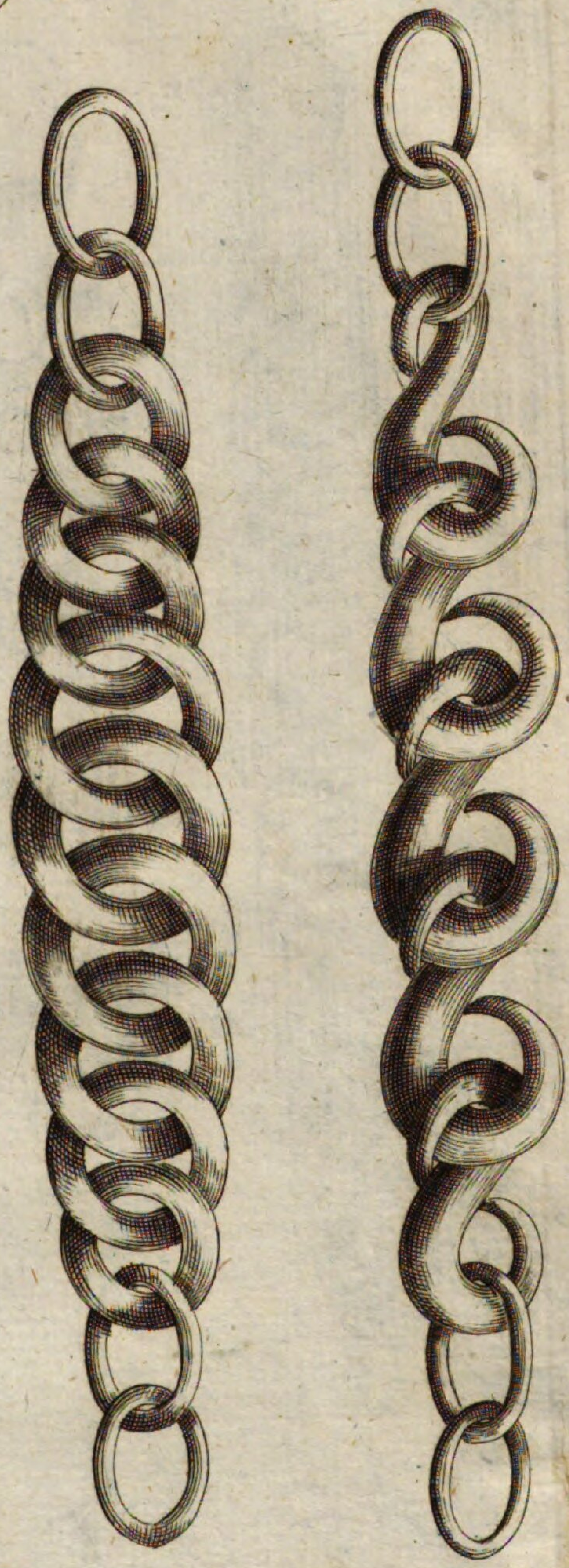
Tab: XXI.

Fig: 8.

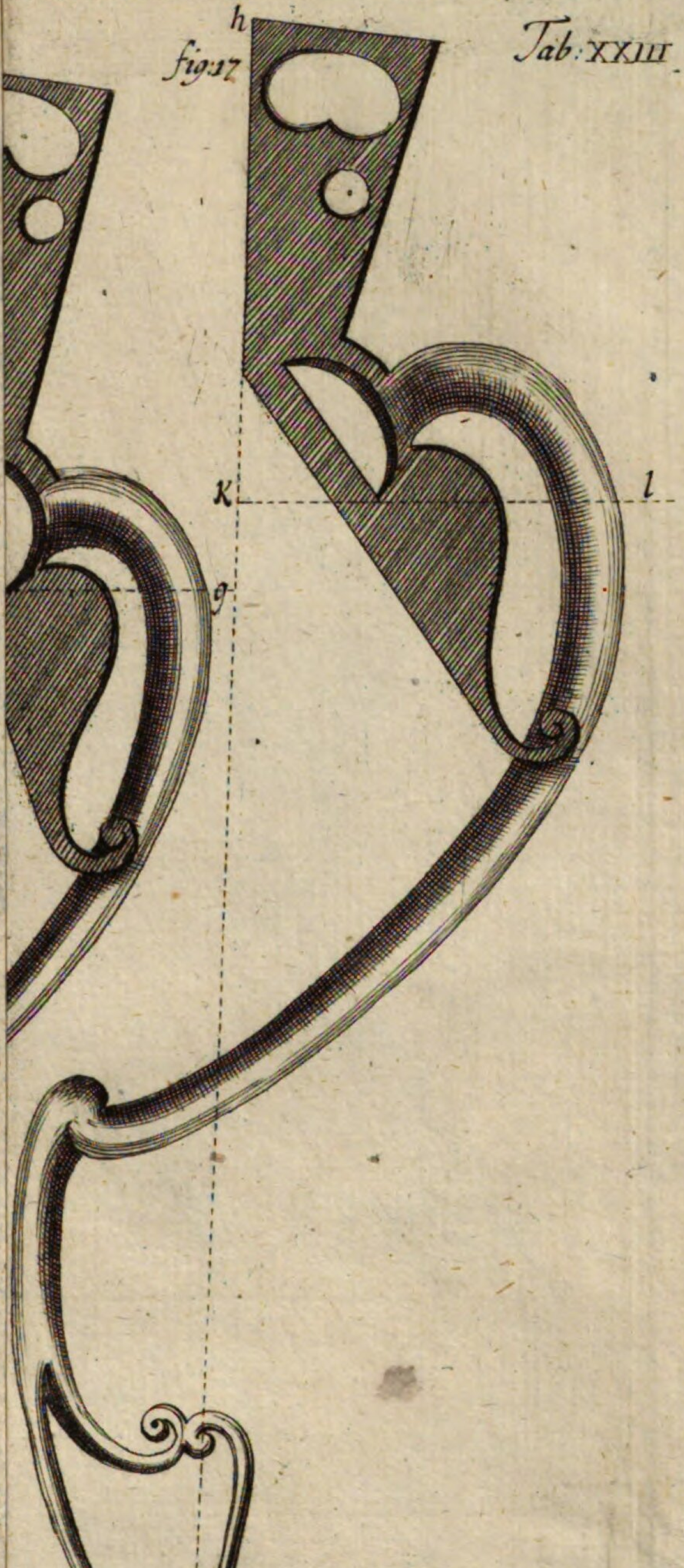


Tab: XXII.

Fig: 13. Fig: 14.

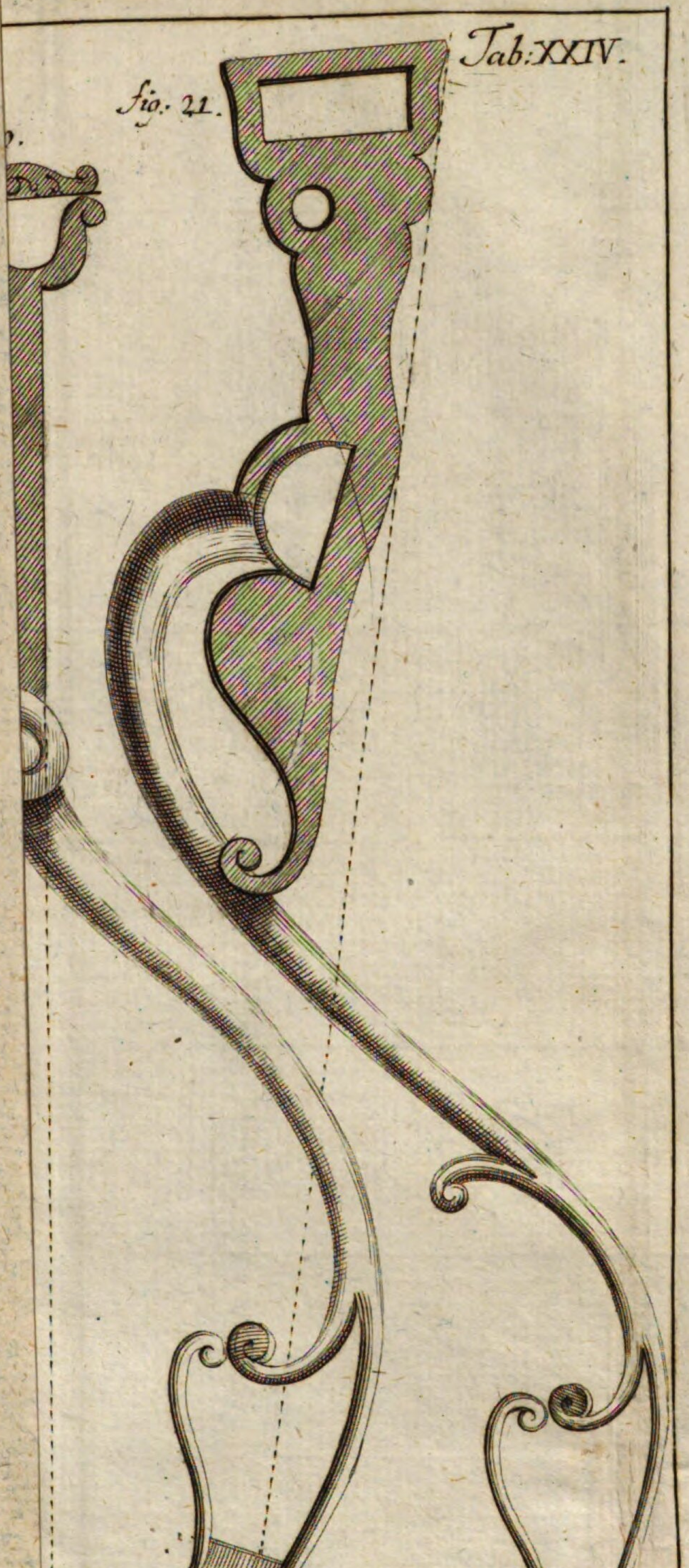


Tab: XXIII



Tab: XXIV.

fig. 21.

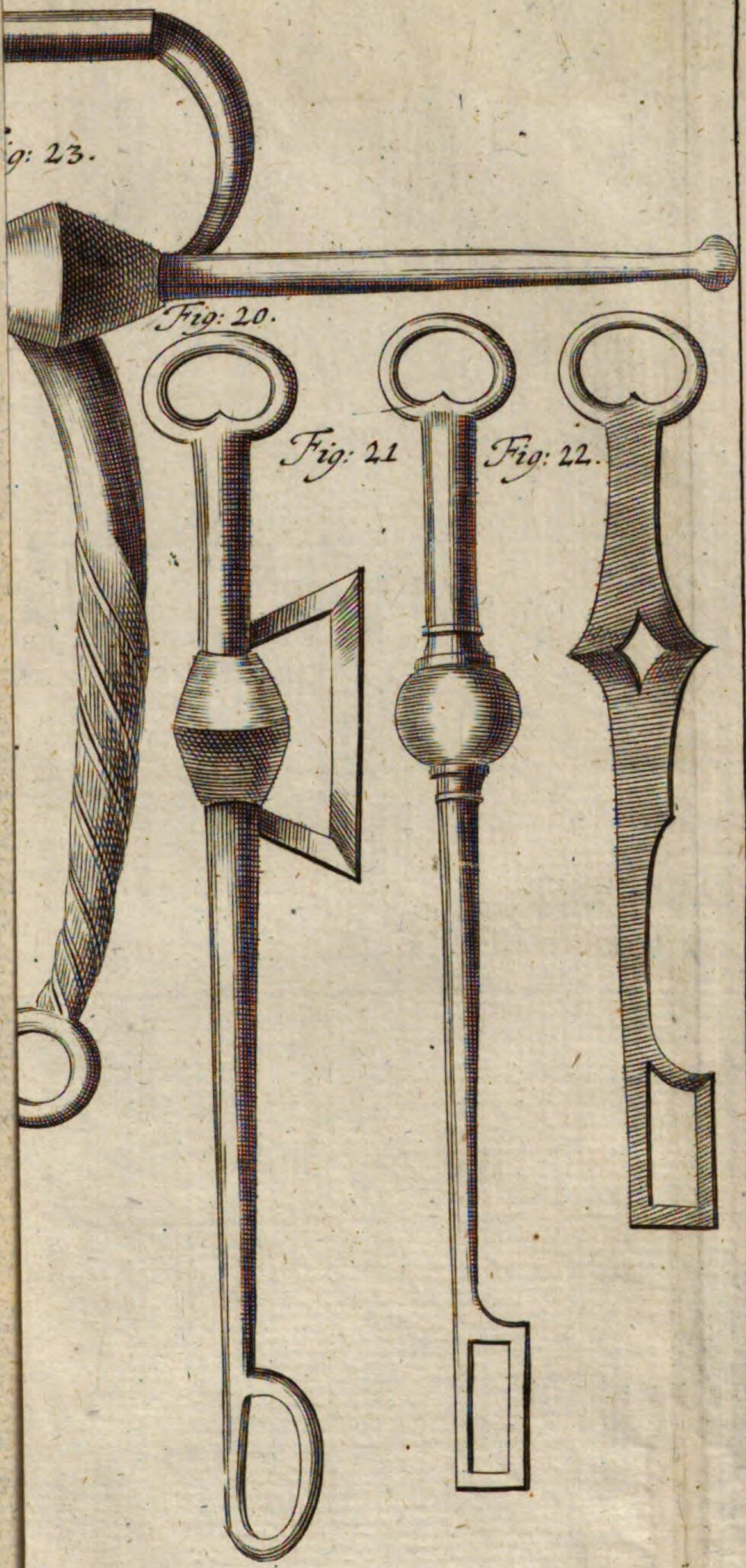


Tab XXV.

fig: 27.

fig: 26.

Tab: XXVI.



g: 23.

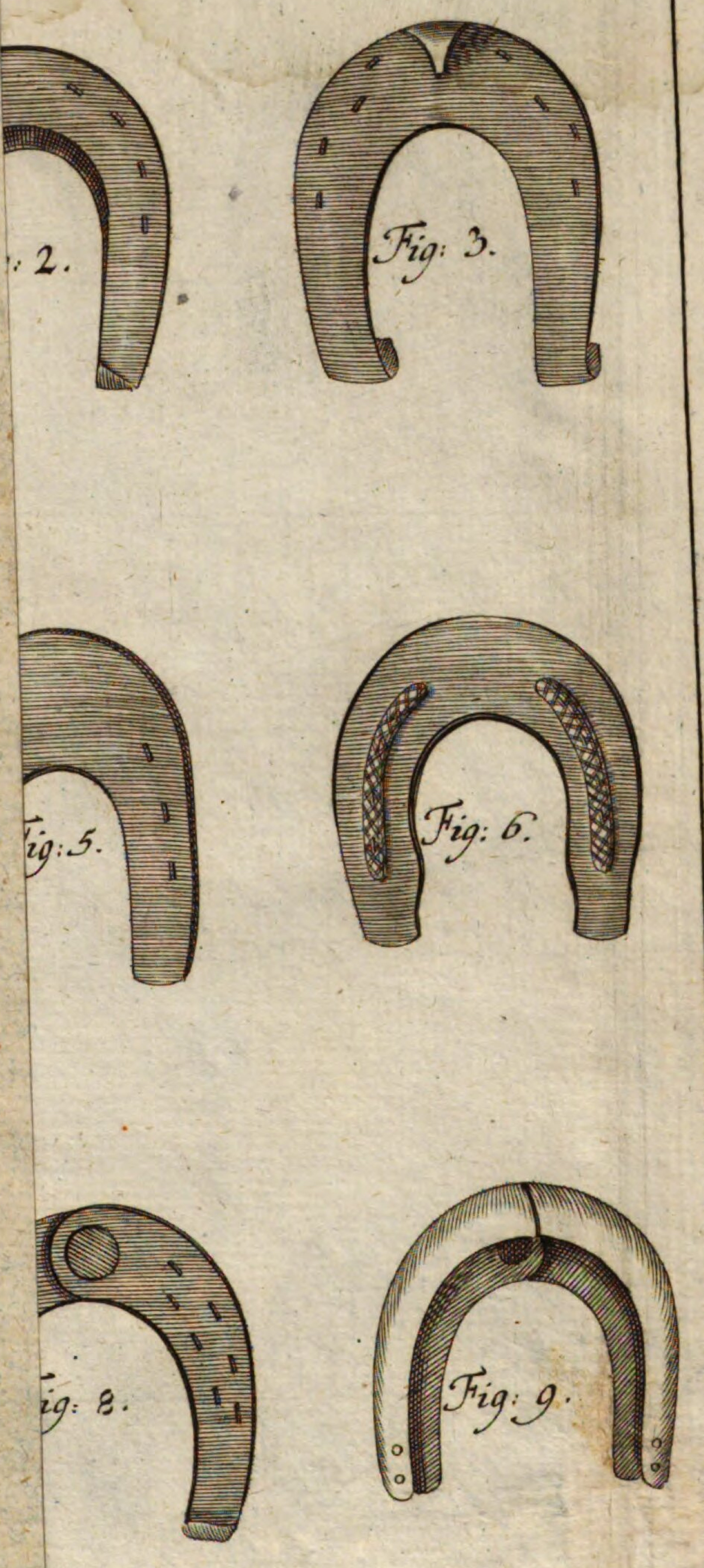
Fig: 20.

Fig: 21

Fig: 22.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Tab: XXVII.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

T. I-II, XIII-XXVII

-XII ausgerissen